

J

Jabot, Bezeichnung für eine drapierte Brustkrause an Herrenhemden (spätes 18. Jh.); später Accessoire für Damen (Vorsteckgarnitur für Kleider u. Blusen).

Lit.: Kat. HM 42, 112.

Jachym Franz, * 3. 9. 1910 Wien, † 29. 11. 1984 Wien (St. Stephan, Bischofsgruft), Erzbischof-Koadjutor. Besuchte das Gymn. in Meidling u. das ebi. Knabenseminar Hollabrunn (Matura 1931), stud. 1931–36 Theol. an der Univ. W. (Priesterweihe 1936, Dr. theol. 1941) u. war 1936/37 Vikar in Purkersdorf. 1937–45 war er Zeremoniär von Kard. Theodor → Innitzer. Beim Sturm der Hitlerjugend auf das Ebi. Palais am 8. 10. 1938 wurde J. verletzt. 1947 habil. er sich an der Univ. W. (ao. Prof. für Moraltheol. 1949/50) u. erhielt am 19. 5. 1950 in Rom die Bischofsweihe (die er im Apr. in W. nicht hatte annehmen wollen u. sich inmitten der Weihezeremonie im Stephansdom für das Amt nicht würdig erklärte). Vom 23. 1. 1950 bis zum Tod Innitzers (9. 10. 1955) war er dessen Koadjutor „ad personam“. Danach leitete J. die Erzdiözese W. bis 9. 5. 1956 interimist. als Kapitelvikar; am 23. 6. 1956 wurde er Ebi.-Koadjutor „sedi datus“ (die Einsetzung eines Koadjutors entsprach nicht dem Wunsch Innitzers, sondern jenem des Apostol. Nuntius). Nach dem Tod Innitzers (1955) wirkte J. als loyaler Mitarb. von Kard. Franz König, nahm 1962–64 am 2. Vatikan. Konzil teil, war vom 1. 9. 1969 bis zum 31. 12. 1980 Generalvikar der Erzdiözese W. u. erwarb sich in dieser Funktion große Verdienste um das kirchl. Bauwesen. Am 30. 9. 1972 wurde er Dompropst von St. Stephan. Am 15. 9. 1983 trat er als Koadjutor zurück. (Richard Perger)

Lit.: ÖL; Personenlex.; WStLA, Biogr. Sammlung.

Jacob Josef, * 31. 8. 1859 Wien, † 3. 2. 1918 Wien, Pädagoge. Stud. an der Univ. W. Mathematik u. Physik (Dr. phil. 1882), unterrichtete ab 1883 an Mittelschulen (dar. in W.) u. wurde 1908 Dir. des Staatsgymn.s Wien 8. Gab mathemat. Lehrbücher heraus; Regg.rat.

Jacoberbastei → Jakoberbastei.

Jacobergasse → Jakobergasse.

Jacoberkirche → Jakobskirche.

Jacoberkloster → Jakobskirche.

Jacobi Maria, * 12. 3. 1910 Wien, † 8. 10. 1976 Wien 21, Floridsdorfer Krkh. (Zentralfriedh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 34), Kommunalpolitikerin. War ab 1924 in der sozdem. Arbeiterjugend tätig (Obfrau 1929), erlernte den Beruf einer Schneiderin (Gesellenprüfung) u. wurde Gewerbeschullehrerin; 1934 verlor sie aus polit. Gründen ihren Arbeitsplatz, zog sich aus dem polit. Leben zurück u. arbeitete (nach Arbeitslosigkeit) 1936–45 in einem Verlag. Im Apr. 1945 widmete sie sich dem Wiederaufbau der

sozialist. Frauenorganisation u. engagierte sich für die sozialpolit. Einrichtungen W.s. Sie gehörte 1945–75 dem GR an u. war 1959–73 StRin für Wohlfahrtswesen (Neuorganisation der Sozialeinrichtungen, Reform der Betreuung gefährdeter Jugendlicher, Schaffung von Pensionistenklubs, Bau der ersten → Pensionistenheime); sie war die 1. StRin W.s. Haus „M. J.“ für Pensionisten (3, Würzlerstr. 25). GrGEZ (1970); Bürgerin von W. (1975).

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; Rauchenberger; Gesch. der Landstr. Sozdem. (1989); AvW, 107; Wer verwaltet W.? (1960), 15; Jäger-Sunstenau, 87; WZ 3. 10. 1986; RK 8. 11. u. 28. 12. 1982; 1. u. 8. 10. 1986.

Jacobsenbüste (5, Reinprechtsdorfer Str. 1c [→ Theodor-Körner-Hof]; vor dem Kindergarten im Hof der städt. Wohnhausanlage), Metallporträtbüste des dän. Juristen u. Philanthropen Dr. Sigurd Jacobsen (1882–1948), den „dän. Wohltäter der Wr. Kinder 1918–1938“.

Jacobsenweg (12, Altmannsdorf), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach Sigurd J. (→ Jacobsenbüste).

Jacobs-gasse (14, Weidlingau), ben. (27. 6. 1972 GRA) nach Johann J. (* 1869, † 1958), einem Pionier der Kaffeeherstellung; vorher (ben. 4. 2. 1969 GRA) Zimbaggasse.

Jacobus d. Ä., * ?, † um 44 n. Chr. (im Hl. Land enthaupet), Apostel Christi. Soll der Legende nach später in Span. gepredigt haben, kehrte dann aber ins Hl. Land zurück. Im 7. Jh. wurden seine Gebeine nach Span. gebracht; um 820 wurde seine Grabstätte wiederentdeckt u. in der Folgezeit das Ziel einer der wichtigsten europ. Wallfahrten (nämlich jener nach Santiago [d. h. Sant Jacob] de Compostela [ben. nach dem über einem Feld erschienenen Stern, der zum Grab des Apostels wies]). Zahlr. Pilgerbruderschaften sind dem hl. J. gew. J. gilt als Schutzpatron von Wanderern u. Pilgern u. wird daher mit Wanderstab, Pilgermuschel u. Feldflasche abgebildet; er wird auch als Bauern-, Ernte- u. Brunnenheiliger verehrt (Festtag 25. 7.). – In W. besteht ab 1236 das Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben (vorher viell. Beginenhaus [→ Jakobskirche]); dem Hl. ist auch die 1267 gegr. Penzinger Pfarrkirche gew. (→ Penzinger Kirche). In der Umgebung von W. besteht bereits um 1200 die Jakobskirche in Klosterneuburg (Martinstr. 56), das Chorfrauenkloster ist ab 1261 nachweisbar (vorher viell. ebenfalls Beginenhaus). In Heiligenstadt wird neben der schon um 1120 bestehenden Pfarrkirche St. Michael erstm. um 1253/55 die → Jakobskirche beim Berghof (19, Pfarrpl.; urspr. viell. Pilgerherberge) erw. Auch die Kirche von Schwechat (um 1300 Vikariat von Mannswörth, später selbständ. Pfarrkirche) ist dem hl. J. gew. In den Vororten (bspw. in Ottakring) ist der „Jakobitrunke“ bekannt, zu dem sich am 25. 7. die Ortsbewohner zusammenfanden, um bei dieser Gelegen-

heit auch den Schulmeister, Wächter u. Halter zu wählen. (Richard Perger)

Lit.: Wimmer; Gugitz, Jahr u. Feste 2, 32 ff. (Jakobifeier); Humbert Fink, Auf Pilgerstraßen durch Europa (1980), 197 ff. (Santiago de Compostela).

Jacquardgewebe, durchgemusterte Stoffe, hergestellt auf der J.maschine, einer vom Lyoner Joseph-Marie J. (* 7. 7. 1752 Lyon, † 7. 8. 1834 Oullins, Rhône) 1805 erfundenen, den Arbeitsgang vereinfachenden Vorrichtung am Webstuhl. J.webstühle wurden auch in den Wr. Seidenwebereien verwendet.

Jacquet (Jaquet) Karl (Carl), * 1726, † 1813, Schauspieler, G. Therese Weber (1728–71), Schauspielerin, Vater der Maria Anna → Adamberger. J. spielte im süddt. Raum (v. a. in Nürnberg), bis ihn Giuseppe → Affligio gem. m. seiner Frau Therese an das Kärntnertheater engagierte. Er gehörte zum Stammensemble des Burgtheaters u. war u. a. der 1. Darsteller des Wachtmeisters Werner in Lessings „Minna v. Barnhelm“. J.s jüngere To. Katharina (1760–86) war ebenfalls Schauspielerin u. als tragische Heldin (u. a. die 1. Wr. Goneril in „König Lear“) von 1774 bis zu ihrem Tod am Burgtheater tätig. Eine dritte To., Eleonora, heiratete 1793 den Arzt Johann Lukas → Boër.

Lit.: Heinz Kindermann, Theatergesch. Europas, Bd. V/2 (Salzburg 1962); 175 J. Burgtheater (1954).

Jacquin Joseph Franz Frh. v., * 7. 2. 1766 Schemnitz, Ung. (Banská Štiavnica, SR), † 9. 12. 1839 Stadt 760 (1, Bäckerstr. 22; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Botaniker, G. Freiin Natop, So. des Nikolaus Joseph Frh. v. → Jacquin. Erhielt zunächst Unterricht im Elternhaus u. begleitete seinen Vater auf dessen naturwiss. Ausflügen. 1788 schloß er sein Stud. der Med. an der Univ. W. ab (Dr. med. erst 1802) u. trat in kais. Auftrag noch im selben Jahr eine wiss. Reise an. 1791 nach W. zurückgekehrt, wurde er zum suppl. Prof. für Chemie u. Botanik an der Univ. W., 1793 zum Adjunkten u. 1796 zum Nfg. seines Vaters als Dir. des Botan. Gartens ern. u. behielt diese Funktion bis zu seinem Tod; 1820 wurde J. Nö. wirkl. Regg.rat, 1834 übertrug ihm Franz I. die Aufsicht über den für die österr. Flora gegr. Kaisergarten im Belvedere, 1837 wählte ihn die neugegr. → Gartenbau-Gesellschaft zu ihrem Vizepräs. J. erwarb sich bes. Verdienste um den Ausbau u. die Erweiterung des Botan. Gartens der Univ. W., dessen wiss. Bedeutung er förderte. 1838 trat J. in den Ruhestand. Sein Haus bildete den gesellschaftl. Sammelpunkt von Wissenschaftlern u. Künstlern. Zahlr. Ehrungen u. Auszeichnungen.

Lit.: ADB; GBÖ; Hirsch; ÖBL; Poggenдорff 1; Wurzbach; Pollak 1, 348; Kortz 1, 358; Kapner, 317; WZ 53/1840.

Jacquin Nikolaus Joseph (1774 Edl. v., 1806 Frh. v.), * 16. 2. 1727 Leiden, NL, † 26. 10. 1817 Wien 1, Bäckerstr. 22 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Botaniker (Wegbereiter der → Botanik in Österr.), Arzt, G. Katharina, To. Johann Heinrich Schreibers. Sein Vater (franz. Abstammung) war Besitzer einer bedeutenden Tuch- u. Samtmanufaktur in Leiden. J. besuchte das Gymn. in Antwerpen u. absolvierte das Stud. der klass. Philologie, Med. u. der Naturwiss. in Löwen, Leiden u.

Paris. 1752 folgte er einer Einladung des kais. Hofarztes Gerard van → Swieten nach W., wo er bei ihm u. de Haen sein Med.stud. beendete u. im Auftrag Franz' I. eine Reise nach Westindien antrat (1757–59), von der er neben völk. erkundl. Objekten eine reiche Sammlung exot. Pflanzen



Nikolaus Joseph Jacquin. Ölgemälde, 1817.

für die Schönbrunner Gärten heimbrachte. Er verfaßte eine Reihe grundlegender Arbeiten auf dem Gebiet der Botanik u. reorganisierte auch den botan. Schulgarten am Rennweg. 1762 wurde J. (auf Empfehlung von Swieten) Prof. der Bergwiss. an der neu gegr. Bergbau-Akad. in Schemnitz (wo 1766 sein So. Joseph Franz → Jacquin geb. wurde) u. 1763 kais. Bergrat; 1768 erfolgte die Ernennung zum Prof. der Botanik u. Chemie an der Univ. W. (Rektor 1809) sowie zum Dir. des Botan. Gartens. Als er 1796 in den Ruhestand trat, wurde sein So. Joseph Franz Frh. v. → Jacquin sein Nfg. Mit dem Hofgärtner Boos gestaltete J. den kais. Lustgarten in Schönbrunn, über den ihm auch die Oberaufsicht übertragen wurde. Von Leopold II. u. später Franz II. erhielt J. den Auftrag, die neuen exot. Pflanzen zu beschreiben, wodurch sein Hauptwerk „Plantarum rariorum horti caesarei Schönbrunnensis descriptiones et icones“ entstand (4 Bde., 1797–1804). J. leitete eine Epoche machtvoller Entwicklung der Botanik in Österr. ein. Das Haus J.s entwickelte sich auch zu einem kulturellen Mittelpunkt W.s; sein jüngerster So. Gottfried war mit Mozart befreundet, der auch J.s To. Franziska unterrichtete. Stephansorden. Fresko 3, Gerlg. 1a, Jacquing. 17 (J. botanisierend). → Jacquindenkmal, → Jacquingasse.

Lit.: ADB; GBÖ; Hirsch; ÖBL (Werk- u. Lit.verz.); Poggenдорff 1; Wurzbach; Pollak 1, 345 ff.; Kortz 1, 358; Csendes 3, 143; Bfm.-Abh. (2. 2. 1977); Kapner, 317; J. N. Raimann, Rede zur Gedächtnisfeier des hoch- u. wohlgeb. Herrn N. J. Frh. v. J. (1818); F. Sartori, Österr. Tibur (1819), 322 ff. (Werkverz.)

Jacquindenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Leo Schrödl u. Franz Seiffert für Nikolaus Joseph Frh. v. → Jacquin (enth. 1905).

Lit.: Ruhmeshalle, 85.

Jacquingasse (3), ben. (13. 7. 1875) nach Nikolaus Joseph Frh. v. → Jacquin; urspr. (ab 18. Jh.) ein Grenzweg, später Magazing., die parzelliert wurde; nach der Err. des Klosters der Töchter der Göttl. Liebe bis zum Gürtel verlängert am 1. 7. 1884. Die J. ist als begrenzender Weg des großen Barockgartenviertels (entlang des Botan. Gartens

der Univ. W.) im Lauf des 18. Jhs entstanden; elegante historist. Miethäuser. – *Gebäude: Nr. 8–10:* Stadtvilla, erb. 1922–26 von Michael Rosenauer für die Gmde. W. als Geschenk für Richard → Strauss (→ Strauss-Schlössel), heute Botschafterresidenz der Niederlande. *Bei Nr. 12:* Kloster u. Kirche („Zur dreimal wunderbaren Muttergottes“) der → Kongregation der Töchter der Göttl. Liebe. *Nr. 18:* → Lanckorońskipalais (im 2. Weltkrieg zerst.). *Nr. 37:* Mit Glasmosaik verkleidetes „Relief“ von Wander Bertoni (1958/59). *Nr. 41:* Palaisart. Wohngebäude in barockisierendem Stil, err. 1900 nach Plänen von Friedrich Schön; Sitz der Alban. Botschaft. *Nr. 43:* kleines späthistorist. Palais mit Rokoko-Ornamentik, erb. 1894 nach Plänen von Karl König.

Lit.: ÖKT 44, 56 ff.; Dehio 2–9, 111; BKF 3, 17.

Jadassohn Salomon, * 13. 8. 1831 Breslau, † 1. 2. 1902 Leipzig, Musikverleger, Komponist, Pädagoge, Dirigent. Stud. 1849–51 bei Franz Liszt in Weimar, anschl. in Leipzig, wo er 1871 am Konservatorium Lehrer für Komposition u. Instrumentation wurde. Seine Unterrichtswerke fanden auch in W. starke Verbreitung. Dr. phil. h. c. (Univ. Leipzig).

Lit.: Brockhaus–Riemann.

Jadengasse (15, Rudolfsheim), ben. (1878) nach dem Bezirkshauptmann Karl Krticzka R. v. Jaden (* 19. 5. 1824 Prag, † 17. 11. 1885 Wien [Grinzinger Frdh.]); K. war Polizeipräs. von W. (1881–85) u. Ehrenbürger von Rudolfsheim.

Jadot Jean Nicolas de Ville-Issey, * 22. 1. 1710 Lunéville, † 1. 6. 1761 Ville-Issey b. Commercy, Architekt. Wurde ohne architekton. Ausbildung 1729 in die Dienste Franz Stephans v. Lothringen (→ Franz I.) genommen u. (wahrscheinl. 1737) dessen Hofarch. (Franz Stephan ern. ihn zum Oberaufseher seiner Bauten in der Toskana, nachdem er 1736 in Lunéville anläßl. der Vermählungsfeierlichkeiten des Hz.s mit → Maria Theresia einen Hymen-tempel err. hatte). 1739 erb. er für den Einzug des Herrscherpaars in Florenz den Triumphbogen bei der Porta San Gallo. Nach der Krönung Franz Stephans zum Ks. (Franz I., 13. 9. 1745) folgte J. seinem Gönner nach W., wo ihn Maria Theresia am 1. 2. 1750 zu ihrem Hofbauinspektor ern. (Nfg. von Valmagini). Er arbeitete an der Hofburg (viell. Entwurf für die „Botschaftertiege“ [die allerdings auch von Nikolaus → Pacassi sein könnte]). 1748 soll J. die Pläne für die Redoutensäle geliefert haben, um 1750 entwarf er den Kammer- u. den Kronprinzengarten in Schönbrunn, 1752 die Anlage der Menagerie in Schönbrunn (insbes. der Mittelpavillon ist bmkw.), 1753/54 die Maria-Theresien-Gruft unter der Kapuzinerkirche. J.s Hauptwerk in W. ist die → Aula der (alten) Univ. (1753–55; heute Sitz der Österr. Akad. der Wiss.), der einz. Rokokobau W.s. Wenige Monate nach Baubeginn verließ J. auf eigenen Wunsch W. (er beherrschte die in Österr. gebräuchl. Landessprachen nicht) u. ließ sich nach Brüssel versetzen; dies führte zu Differenzen mit Maria Theresia, da bei der Ausführung seiner Pläne Schwierigkeiten entstanden.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Wurzbach; Justus Schmidt, Die alte Univ. in W. u. ihr Erbauer J. N. J. (1929); Arch. 19. Jh., 12, 23,

38 (Anm. 8); Renate Wagner-Rieger, Die Österr. Akad. der Wiss. (1972), bes. 38 ff.; GStW NR 7/3, 57 ff. u. Reg.; Dehio, Reg.

Jaeger v. Jaxthal Eduard, * 25. 6. 1818 Wien, † 5. 7. 1884 Penzing b. Wien, Ophthalmologe, So. des Friedrich → Jaeger v. Jaxthal. Nach Stud. an der Med.-chir. Josephs-Akademie (→ Josephinum; Promotion 1844) war J. an der Privatklinik seines Vaters im Schottenhof (1) tätig. Hier bildete er sich zu einem äußerst geschickten Operateur v. a. bei Patienten mit grauem Star (Katarakt) aus; zu diesem Zweck konstruierte J. auch vielfach neue Instrumente. Seine Habil.schrift (1853) galt ebenfalls diesem Thema. 1854 veröffentlichte J. jene Leseversuche, die auch heute noch zur Prüfung der Sehschärfe für die Nähe verwendet werden. 1855 erschienen (nur 4 Jahre nach der Entwicklung des Augenspiegels durch Hermann Helmholtz) seine „Ergebnisse der Untersuchungen des menschl. Auges mit dem Augenspiegel“ u. die „Beiträge zur Pathologie des Auges“; diese beiden Werke waren ebenso wie sein bedeutendes Monumentalwerk „Ophthalmoskop. Hand-Atlas“ (1869) mit eigenhändig angefertigten, sehr instruktiven Bildern des menschl. Augenhintergrunds versehen. 1857 zum ao. Prof. ern., übernahm J. 1858 eine Augenabt. im AKH, wodurch er mit dem damal. Vorstand der I. Univ.-Augenklinik, Ferdinand v. → Arlt, in ein Konkurrenzverhältnis geriet. Erst 1883 (9 Monate vor seinem Tod) wurde J. Vorstand u. Ordinarius der damals neu gegr. II. Univ.-Augenklinik im AKH. → Eduard-Jaeger-Gasse, → Jaegerdenkmal. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Augenheilkde. in W. 100 J. II. Univ.-Augenklinik (1984), 9 ff.; G. Schmidt, Über den Beitrag von E. J. zu einer Stud.- u. Prüfungsreform, in: ÖÄZ 39 (1984), 889 ff.

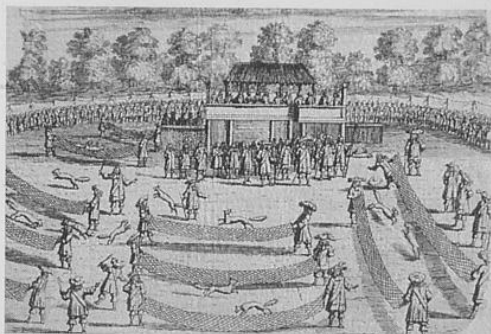
Jaeger v. Jaxthal Friedrich, * 4. 9. 1784 Kirchberg a. d. Jaxt, Württ., † 26. 12. 1871 Wien, Ophthalmologe, Vater des Eduard → Jaeger v. Jaxthal. Nach Stud. in Würzburg, W. (Univ. u. Med.-chir. Josephs-Akad.) u. Landshut (Dr. med. et chir.) kam J. 1808 nochmals nach W. u. diente 1809 während des Kriegs gegen Napoleon im österr. Heer. Danach ließ er sich in W. als praktizierender Arzt nieder u. erwarb nach 2 Jähr. Nostrifizierung das Doktorat der Med. u. die Graduierung zum Mag. der Augenheilkde. (1812). Ab 1817 war J., der einen ausgezeichneten Ruf besaß, auch behandelnder Arzt Metternichs. Der Begr. der I. Augenklinik an der Univ. W., Georg Joseph → Beer, J.s späterer Schwiegervater, zählte J. zu seinen Schülern. Nach Beers Tod (1821) supplierte J. für ein halbes Jahr diese Lehrkanzel u. wirkte 1825–48 als Prof. der Augenheilkde. an der Med.-chir. Josephs-Akad. Zusätzl. betrieb er eine private Augenklinik im Schottenhof (1). J. besaß großes operatives Geschick u. erwarb sich bei der auf Metternichs Wunsch erfolgten Reorganisation des Militär-Sanitätswesens u. des med. Stud.s in Konstantinopel (Med.-chir. Schule von Galatasaray) große Verdienste. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 87 f.; Wr. med. Wo. 22 (1872), 177 ff.; Annales d'oculistique (1873); Georg Preys, Das Leben u. Wirken des k. k. Raths ... Dr. F. J. R. v. J. Gedächtnisrede (1877); Salomon Kirchnerberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 83 ff.; Helmut Wyklicky, Ergänzungen zur Kenntnis des Stammvaters der

med. Schule von Galatasaray, in: Österr.-türk. med. Beziehungen (Istanbul 1986), 78 ff.

Jaegerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Eduard → Jaegers von Gertrude Dengg, err. 1910.

Jagd. Die von Heinrich II. den Babenbergern 1002 bzw. 1035 geschenkten großen Teile des Wienerwalds wurden von diesen (insbes. nach der Verlegung der Residenz nach W. 1155) vorw. zu J.zwecken genutzt; um einer Verkleinerung des J.gebiets entgegenzuwirken, wurden bei Schenkungen an Klöster häufig Rodungsverbote erlassen. Der babenberg. Hof übte die J. v. a. im Kahlengebirge u. in Klosterneuburg aus. Die Schleierlegende (der während einer J. aufgefundene Schleier der Mkgfin. Agnes führte zur Gründung des Stifts Klosterneuburg durch Leopold III.) u. das Privilegium minus (1156), in dem den Babenbergern u. a. auch das J.regal auf ihren Gütern bestätigt wurde, sind markante Beispiele für die J. als Hoheitsrecht. Der „Wildbann“ des Landesherrn war eine der Ursachen für die Trennung von Grundeigentum u. J.recht (teilw. Beschränkung auf best. Wildarten). Da seit dem MA fast alle Mitgl. der Herrscherhäuser der Babenberger u. Habsburger begeisterte Jäger waren, ist diesem Umstand auch die Erhaltung von Wäldern u. Auen zu danken. Der habsburg. Hof übte die J. u. a. in den Donauauen, in Kaiserebersdorf, im → Lainzer Tiergarten, in der → Lobau, im → Prater u. in bestimmten Teilen des → Wienerwalds aus. Unter Maximilian I. wurden um 1500 J. u. Forstwirtschaft voneinander getrennt; er ernannte einen „Obirst Hof- u. Österr. Jägermeister“ u. legte damit den Grundstein zum späteren Obersthofjägermeisteramt (Verw. des J.wesens bis zum E. der Monarchie); das Haspelmeisteramt befand sich ab 1509 im → Hasenhaus. 1560 richtete Maximilian II. den → Prater als Jagdgehege ein; um Störungen des J.betriebs hintanzuhalten, wurde ein Betretungsverbot erlassen, das erst 1766 von Joseph II. aufgehoben wurde. Anläßl. von Hoffesten (bspw. der Hochzeit Leopolds I. mit Margarita Teresa von Span. 1666/67) kam es meist auch zu prunkvollen Hofjagden. Die oft unzugängl. Wälder wurden durch Alleen erschlossen, außerdem entstanden Lusthäuser u. Jagdschlösser (bspw. → Ebersdorf, → Laxenburg, → Neugebäude, → Schönbrunn), die ihrerseits mit den Residenzen durch Alleen verbunden wurden (→ Hauptallee als Verbindung von der Favorita im Augarten zum → Lusthaus, Schönbrunner Schloßallee, Alleen zu den Jagdschlössern Ebersdorf u. Laxenburg [bis heute erhalten die Altmannsdorfer Allee u. die Laxenburger Str.]). Leidtragende waren die Bauern, deren Kulturen nicht selten durch die Jagdgesellschaften geschädigt wurden u. die auch kostenlose Hilfsdienste (die ab dem 16. Jh. bestehende J.robot) zu leisten hatten. Ein für Karl VI. bestimmter J.atlas (1725) zeigt die Ausdehnung des J.gebiets im Raum von W. (nördl. der Donau von Korneuburg bis Groß-Enzersdorf, südl. der Donau vom Wienerberg bis Schwechat u. in einem großen Bogen von Himberg u. Laxenburg zum Wienerwald bis an den Kahlenberg). Maria Theresia ließ die J.revire verkaufen; Franz Stephan behielt nur die J.en im Prater, im Stadgut, in Jedlese u. in Stammersdorf. Als Joseph II. 1766 den Prater öffnete, ließ Maria Theresia 1770 den Lainzer Tiergarten einzäunen



Kaiserliche Fuchshetze im Prater. Kupferstich von Melchior Küssel, 1666.

(Bau der Tiergartenmauer 1782–85 unter Joseph II.). 1766 wurde die Ersatzpflicht für Wildschäden obligator. Die J.ordnung von 1770 duldete Schwarzwild nur noch in geschlossenen Tiergärten u. durfte außerhalb derselben von jedermann abgeschossen werden. 1849 wurde das J.recht an die grundherrsch. Rechte gebunden, wodurch auch bürgerl. Kreise Zugang zur J. erhielten. Darstellungen aus dem Gebiet der J. bildeten auch einen bedeutenden Teil des → Makartfestzugs (1879). Zu den größten Jägern der ausgehenden Monarchie gehörten Franz Joseph I., Kronprinz Rudolf u. Thronfolger Franz Ferdinand (1849–1909 wurden in den kais. Revieren 2,285.380 Stück Wild erlegt). 1910 fand in W. die 1. Internat. J.ausst. statt. Von den 1993 in W. bestehenden 35 J.gebieten (19.017 ha) sind 3.642 ha J.ruhensgebiete (Prater, Zentralfrdh., Donaueinsel [nur Zwangsabschüsse bei Übervermehrung]); 14 J.en gehören Genossenschaften, 10 der Stadt W., 6 den Österr. Bundesforsten u. 5 Privaten („Eigenjagdgebiete“). 1990 wurden 708 Landesjagdkarten ausgegeben; in W. sind 26 Berufsjäger u. 27 Jagdaufseher registriert. → Jagdschloß, → Lainzer Tiergarten, → Prater.

Lit.: E. Ledebur, J. in Österr. (1964); Kat. HM 173, 176 ff.; Josef Vass, J. u. Fischerei in W. (Kat. WstLb 1977; Lit.- u. Quellenangaben).

Jagdasse (5; seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Vorschlag des BA Margareten v. 15. 9. 1862) im Zusammenhang mit den noch um 1860 hier abgehaltenen Hasenjagden. Die ebenfalls eingebrachten Vorschläge Maschinen- bzw. Himmelgasse fanden keine Zustimmung.

Jagdasse (22, Ebling), ben. (Datum unbek.) nach den in dieser Gegend übl. Jagden, später Wilhelm-Kreß-G., seit 1955 → Schoepfegasse.

Jagdschloß → Augarten, → Hetzendorfer Schloß, → Hirschstettner Schloß, → Jagdschloß des Prinzen Eugen, Jagdschloß in Lainz (→ Jesuiten-Exerzitienhaus Lainz), → Kaiserebersdorf, → Kattermühle, → Laaer Berg, → Laxenburg, → Lusthaus, → Neugebäude, → Schönbrunn. Vgl. auch → Jagd.

Jagdschloß des Prinzen Eugen (2, Am Tabor 20–22, Pazmaniteng. 26; CNr. 362), gegenüber der Tabormaut gelegen. Ein hier um 1700 auf den ehem. Gründen des Gf. Volkra err. Gebäude mit ähnl. Grundriß wurde von Prinz Eugen erworben, von J. B. Fischer v. Erlach „moderni-

siert“ u. mit einem engl. Garten versehen. 1736 erbte Eugens Nichte Viktoria die Liegenschaft; von ihr kam sie an die Familie Trauttmansdorff. 1830 wurde im J. das Knabenerziehungsheim des F. Weidner untergebracht, 1864 eine Metallwarenfabrik; 1903 wurde das Gebäude demoliert. Heute befindet sich hier eine Schule.

Lit.: Leopoldstadt, 294.

Jagdschloßgasse (13, Lainz), ben. (10. 7. 1894) nach dem kais. Jagdschloß in Lainz (um 1830); vorher Einsiedeleig. (ben. nach der → Einsiedelei).

Jäger Albert OSB, * 8. 12. 1801 Schwaz, Tir., † 10. 12. 1891 Innsbruck, Historiker, Benediktiner. Verlebte seine Kindheit (nachdem sein Vater, ein Bäcker, durch den Brand von Schwaz 1809 verarmt war) bei Verwandten in Bozen u. Rovereto. 1819 ermöglichten ihm die Franziskaner ein Gymnasialstud. 1825 trat er ins Benediktinerstift Marienberg im Vintschgau ein. Bereits während seiner Gymnasialzeit, bes. aber als Konventuale wurde er zu wiss. Stud. angeregt. 1841 kam J. als Erzieher ins Haus des Gouverneurs Clemens Gf. Brandis nach Innsbruck, wo er archival. Quellen u. Möglichkeiten zu hist. Forschungen fand. Er wurde 1846 Prof. der Gesch. an der Univ. Innsbruck, 1849 Gymnasialdir. in Meran u. 1851 von Minister Leo Gf. Thun als Prof. für österr. Gesch. an die Univ. W. berufen (Dekan 1854/55 u. Rektor 1865/66). Hier gründete er 1854 als Ausbildungs- u. Forschungsstätte das → Institut für österreichische Geschichtsforschung, dessen I. Vorstand er wurde (1854–69); zu seinen ersten Schülern gehörten Ferdinand → Krones, Ottokar → Lorenz u. Karl → Tomaschek, 1856 gewann er Theodor v. → Sicking als Lehrkraft. Polit. interessiert, war J. 1867–71 Reichsratsabg., zog sich aber 1872 aus dem öffentl. Leben fast gänzl. zurück. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1847), Mitgl. anderer Akad.en; Franz-Joseph-Orden; zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ADB 50; GBÖ; NÖB 5; ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Mayerhofer, 113 ff. (*Werkverz.*); Ernst Kirchhofer, Gesch. des phil.-hist. Seminars an der Univ. W., Diss. Univ. W. (1948), 48 ff.; Almanach 42 (1892), 226 ff.; Hist. Jb. 13 (1892); MIOG 13 (1892); Alphons Lhotsky, Gesch. des IffG, in: MIOG, Erg.-Bd. 17 (1954); Nikolaus Grass, Österr. Historiker-Biogr. 1 (1957), Reg.

Jäger Anton → Jäger Franz d. Ä.

Jäger Ferdinand, * 25. 12. 1838 Hanau, Hessen, † 13. 6. 1902 Wien 1, Canovag. 3 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Opernsänger (Heldentenor), G. Aurelie Wilczek, Sängerin. Sang 1872 (mit mäß. Erfolg) erstm. in W. (nachdem er ab 1865 in Dresden, Köln, Hamburg, Berlin, Stuttgart u. Kassel engagiert gewesen war), lernte Richard Wagner kennen, wurde 1876 nach Bayreuth eingeladen u. galt einige Zeit als der einz. Siegfried-Interpret. Von Wagner u. Jauner nach W. gerufen, trat er hier zw. 1878 u. 1891 öfters in Wagner-Rollen auf, sang dazw. aber immer wieder auch in dt. Städten. Förderer von Hugo Wolf (bedeutender Interpret seiner Lieder).

Lit.: Biogr. Jb. (1905); Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Jäger Franz d. Ä., * 1743 Wien, † 19. 1. 1809 Laimgrube 23 (6, Papagenog. 1, Getreidemarkt 1, Linke Wienzeile 2), Architekt. Entstammte einer aus Tir. zugewanderten Steinmetz- u. Bmstr.familie u. wurde Hofsteinmetz. J.

schuf 1784 den Hochaltar der Augustinerkirche, leitete 1785 den Umbau der Minoritenkirche u. entwarf 1797 die Pläne für das Theater an der W., die sein ältester So. Anton ausführte (1797–1800; Mitarbeit von Franz d. J.). J. war auch führend am Ausbau von Schloß → Laxenburg beteiligt. Er hatte 6 Söhne: Anton (* 4. 6. 1779 Wien, † 6. 5. 1865 Wien), Franz → Jäger d. J., Josef, Karl, Ferdinand u. Vinzenz. In dem ebenfalls J. gehörenden Haus Laimgrube 24 (6, Linke Wienzeile 4) wuchs der So. Georg Kornhäusels, Josef → Kornhäusel, auf (Georg war hier am 20. 3. 1797 verstorben).

Lit.: Bürgerhaus, 315 (*Anton*); Mariahilf, 84, 216, 219.

Jäger Franz d. J., * 1780 (1781?) Wien, † 20. 12. 1839 Laimgrube 23 (6, Papagenog. 1, Getreidemarkt 1, Linke Wienzeile 2), Steinmetzmeister, Architekt, Kunstsammler,



Franz Jäger.
Lithographie von
Josef Kriehuber, 1830.

Hofsteinmetz. Nach einer Dtschld.reise (1822) wandte er sich vom klassizist. Stil der Gotik zu (Durchführung von Restaurierungen); er galt als Autorität für got. Denkmäler. Als Steinmetz arbeitete er am Theater an der W. mit.

Lit.: ÖBL.

Jäger Gustav, * 2. 2. 1815 Unter-Vellach 47, Ktn. (heute Untere Fellach, Stadtteil von Villach), † 7. 4. 1875 Wien 1, Salzgras 14 (Ober-St.-Veiter Frdh.), ab 6. 11. 1903 Zentralfrdh., Gr. 13B/13/20), Unternehmer, Schriftsteller, Alpinist, I. G. (1855?) Barbara Edl. v. Fritsch, 2. G. (1871?) Wilhelmine Koselo, So. des Verwesers der Compagnie-Gewerkschaft Anton J. (der in Missling, Stmk. [heute Missling, Slow.] ein Hammerwerk betrieb; hier verbrachte J. seine Jugendjahre). 1840 übernahm er das Hammerwerk Hohenmauthen, Stmk. (heute Nuta, Slow.), 1849 erwarb er eine lithograph. Anst. in W. (die er bis zu seinem Tod betrieb). Er gründete 1869 den Oesterr. → Touristen-Club, in dem er anfangs prov. Obmann, dann (bis Mai 1871) stv. Obmann war. 1871 führte er die tourist. Erstbesteigung des Wischbergs (Iof Fuat, 2.666 m, Friaul-Jul. Venetien) durch, 1873 beschickte er die Wr. Weltausst. auf eigene Kosten mit einer tourist.-alpinen Kollektion (Anerkennungsdiplom). Von Dez. 1868 bis zum Tod fungierte er als Hg. der Zs. „Der Tourist. Organ für Natur- u. Alpenfreunde“, die noch bis 1892 erschien. J. schrieb auch versch. Monographien u. Touristenführer (bspw. Der Do-

natiberg bei Rohitsch, 1867; Das Stuhleck bei Spital am Semmering, 1868; Touristen-Führer im Kanalthal, 1873). (Walter Wenzel)

Lit.: GBÖ; Jahresberichte u. Jbb. des OeTC; Österr. Touristenztg.; Gründung u. Entwicklung des OeTC. FS zur Gedenkfeier des 10jähr. Bestandes des OeTC (1879); Zur Erinnerung an G. J. Wirken 1869–75. Dem OeTC gewidmet von Wilhelmine Jäger (1879).

Jäger Gustav, * 6. 4. 1865 Schönbach b. Asch, Böhm. (Kránská/Asch, ČR), † 21. 1. 1938 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 140 (Hietzinger Frdh.), Physiker. Stud. Physik an der Univ. W. (Dr. phil. 1888) u. habil. sich an dieser 1891 (gleichzeitig Ass., ab 1893 bei Ludwig → Boltzmann). 1897–1905 war er o. Univ.-Prof. für theoret. Physik an der Univ., 1905–18 für Physik an der TH W. (1915/16 [im 100. Gründungsjahr der TH] Rektor). 1906–34 wirkte J. als Mitgl. (ab 1929 Vors.) der Prüfungskomm. für das Lehramt an Mittelschulen, 1919–34 des Beirats der Komm. für Maße u. Gewichte (ab 1930 Präs.), 1918–20 als Vorstand des Inst.s für theoret. Physik bzw. 1920–34 des II. physikal. Inst.s an der Wr. Univ. Grundlegende wiss. Forschungen u. Veröffentlichungen (u. a. widerlegte er die theoret. Einwände des dt. Physikers Helmholtz gegen den Bau von Flugzeugen, die schwerer als Luft sind); Mitgl. der Akad. der Wiss. → Gustav-Jäger-Park.

Lit.: Eisenberg 5/2; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (Werkverz.); Poggen-dorff 4–7a; Ruhestätten, 31.

Jäger Karl Maria, * 23. 10. 1876 Wien, † 9. 5. 1956 Wien, Komponist, Textdichter, Schrammelsänger, Gesangshumorist. Textete u. vertonte über 400 Wienerlieder u. rd. 300 Couplets.

Lit.: GBÖ.

Jäger, Zum grünen (2, Prater). Der älteste bekannte Wirt war Johann Georg Dirz († 1807). 1861–1908 gehörte das Lokal der Familie Kreuleder; nach 1900 traten auch Possengesellschaften auf, insbes. unter der Dion. Karl Rötzer (dessen eigene Stücke einen wesentl. Bestandteil des Repertoires bildeten). 1908 ging das Unternehmen in den Besitz von Max Friedmann über; damals trat die Ges. Karl Hutter hier auf (der 7 Jahre die Ges. Kwopil geleitet hatte, dann jedoch eine eigene Konzession erhielt); auch Hutter schrieb die Possen u. Volksszenen selbst. 1909 trat die Ges. Salomon Fischers auf, der später beim Marokkaner eine Singpielhalle eröffnete bzw. beim Swoboda, Unger u. Kegel spielte. Nach dem I. Weltkrieg wandelte sich der G. J. zum Volksrestaurant u. Automatenbüffet. 1945 zerst. (danach Parkpl. südl. der Einmündung der Straße des 1. Mai in die Ausstellungsstr.).

Lit.: Hkde. Prater, 271f.

Jäger, Zum grünen (2, Praterstr. 27). Auf den Parzellen Praterstr. 27 u. 29 befand sich urspr. ein Garten, der zum 1588 erstm. erw. Haus Zirkusg. 10 gehörte. Der Garten wurde 1767 unterteilt; zunächst entstand das Haus Praterstr. 29, 1799 wurde auf dem restl. Gartengrund von Josef Reymund jun. für Johann Zeltscher ein Haus mit klassizist. Fassade err. A. des 19. Jh.s gehörte dieses Haus dem Kunstsammler Leopold → Eisvogel, der hier seine wertvolle Gemäldesammlung verwahrte. Im alten Gasthaus (bereits 1748 erw., Zirkusg. 10) musizierte Johann

Strauß Vater erstm. in der Öffentlichkeit. Zur Blütezeit des nahegelegenen → Leopoldstädter Theaters (Nr. 31) verkehrten hier bekannte Schauspieler. An der Fassade 5 Puttenreliefs (Scheibenschießen, Geogr., Lit., Musik, Weinlese).

Lit.: Kisch 2, 66; Siegris, 56, 85; Leopoldstadt, 124, 286, 288; Rotter-Schmieger, 123; Bibl. 4, 19; Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. (1993), 15f., 134; BKF 2, 42; Dehio 2–9, 35.

Jäger, Zum grünen (5, Schönbrunner Str. 19), ab der M. des 18. Jh.s in der damal. Hundstürmer Str. gelegenes Bierhaus, das sich zw. 1786 u. 1828 im Besitz der Familie Seis befand. 1790 err. man einen geräum. Tanzsaal, von den 60er Jahren des 19. Jh.s bis zur Jh.wende war das Gasthaus als Volkssängerlokal bekannt.

Lit.: Kisch 2, 185ff.; Hofbauer, Wieden, 220; Bibl. 4, 138.

Jäger, Zum grünen (14, Mauerbachstr.), Einkehrgasthaus, Restaurant. Das Lokal wurde gerne von den Bauern der Umgebung aufgesucht, die auf dem Weg nach W. waren, um dort ihr Obst u. Gemüse zu verkaufen. Von W. her kommend, machten die Stell- u. Gesellschaftswagen auf ihrer Fahrt nach Hainbach hier halt. 1885 kam die Gaststätte in den Besitz der Familie Jäger, die bis 1920 auch ein Fuhrwerksunternehmen betrieb. Gustav Jäger sen. unterstützte 1930 die Err. einer Skisprungschanze im Kaasgraben.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 55.

Jägergasse (6, Laimgrube), seit 1876 → Papagenogasse.

Jägergasse (21, Donauefeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, seit 1909 → Pilzgasse.

Lit.: Geyer, 162.

Jägergasse (22, urspr. 2), seit 1876 → Sinagasse.

Jägergasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Hubermann-gasse.

Jägergrabengasse (21; Siedlung Großer Säulenhafen), inoff. Benennung.

Jägerhaus (14, Park des Schlosses Loudon). Hier wurde am 5. 9. 1896 Heimito v. → Doderer geb. Das Haus stand, von hohen Bäumen umgeben, am Waldrand, wurde jedoch in den 60er Jahren des 20. Jh.s abgerissen.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 54.

Jägerhausgasse (12, Hetzendorf), ben. (5. 7. 1894) nach dem ehem. kais. Jagdschloß in der Nähe des Hetzendorfer Schlosses; urspr. Teil des Unteratzgersdorfer Feldwegs, zuletzt Gemeindeg.

Jägerhorn (5, Wiedner Hauptstr. 108). Das 1911/12 nach Plänen von Friedrich Kleibl erb. spähistorist. Wohnhaus diente später als Hotel u. Restaurant „J.“ (heute Studentenheim); im bmw. Kellersaal mit seinen „Zecherwinkeln“ trat oft ein Wr. Quartett mit Sängern auf. 1932 wohnte im Haus der Tir. Schauspieler Eduard Köck.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. in alten Ansichtskarten 4/5/10, 76.

Jägerhorn (6, Joanelig. [früher Kanalg.] 8). Hier hatte der Künstlerklub „Die Finken“ (ben. nach den langjähr. Besitzern des Lokals, der Familie Fink) seinen Sitz. Der Finkenrunde gehörten auch → Girardi, Straßmayer u. → Treumann an. In diesem Lokal war auch Friedrich

Jägerhorn, Zum goldenen

→ Schlögl (→ Freihaus, Zum blauen) mit seiner Runde anzutreffen.

Lit.: Blaschek, 282 ff.

Jägerhorn, Zum goldenen (1, Dorotheerg. 3; CNr. 1106). Das Haus bestand ab 1684, das Gasthaus ist ab 1700 nachweisbar. Ab 1795 war letzteres im Besitz der Familie Leibenfrost; Johann u. Franz Leibenfrost machten das Lokal zu einem der beliebtesten W.s. Hier konnte man noch E. des 18. Jh.s zu bürgerl. Preisen günstig speisen (6 Speisen um 17, 4 um 7 kr). Unter Franz Leibenfrost war der „Nußberger Wein“ berühmt. Grillparzer kam hier die Idee zum „Armen Spielmann“. Heute befindet sich an der Stelle des alten Gasthauses das → Grabenhotel.

Lit.: Alt-Wr. Kal. (1917), 1 f.; Kisch 1, 434; Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren I (hgg. v. Schlossar-Gugitz, 1918), 471; Eduard Bauernfeld, Erinnerungen an Alt-W. (1923), 117; Bibl. 3, 362.

Jägermaibogen (22, Aspern, Siedlung Jägermais), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach ihrem bogenförm. Verlauf von u. zur → Jägermaiszufahrt.

Jägermaiszufahrt (22, Aspern), an der Siedlung Jägermais gelegen u. nach dieser ben. (23. 2. 1966 GRA).

Jägerstätterstraße (14), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach dem Landwirt u. Mesner Franz J. (* 20. 5. 1907 St. Radeburg, Innkreis, OÖ, † 9. 8. 1943 [Enthauptung] Berlin), der als Wehrdienstverweigerer aus Glaubensgründen zum Tod verurteilt u. hingerichtet wurde; vorher Ottokar-Kernstock-Str.

Lit.: Pörschkelex.; G. Zahn, Er folgte seinem Gewissen (1967); B. Kenz, F. J. (1977); E. Putz, F. J. (1985).

Jägersteig (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Entensteig.

Jägersteig (22), seit 1959 → Schrötlgasse.

Jägerstraße (2, seit 1900: 20), ben. (7. 12. 1858 GR) nach dem neben der 1645 err. → Briggittakapelle zu deren Schutz erb. Jägerhaus. – *Gebäude*: Nr. 20–24: Jugendstilhäuser (1899). Nr. 28: GT für den Widerstandskämpfer Fritz → Hedrich. Nr. 34 (Wallensteinpl. 2): späthistorist. Wohnhaus (erb. 1898) mit Apotheke „Zur hl. → Brigitta“. Nr. 47–57 (Briggittapl. 1–2, Pappenheimg. 24–28): → Johann-Böhm-Hof. Nr. 62–64 (Stromstr. 2–12, Leipziger Str.): → Johann-Kaps-Hof; „Gänsebrunnen“ von Alois → Heidel (1959).

Jägerstraße (22, Kagan), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Markomannenstraße.

Lit.: Geyer, 163.

Jägerweg (23, Rodaun), seit 1954 → Ambrosweg.

Jägerweggasse (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach einem von Jägern benützten Weg zum Jägerhaus, dem Verw.gebäude der Wittgensteinschen Forst- u. Güterverw. in Kalksburg.

Jägerwiese (19, Untersievering), ben. (1893) nach einem hist. Flur- u. Wiesenamen.

Jägerzeile (2), Vorstadt, die sich entlang der heut. → Praterstraße ausdehnte. Es handelte sich anfangs um eine 1569 entstandene Ansiedlung für pensionierte Hofjäger, für die Maximilian II. Grundstücke in der → Venedi-



Jägerzeile. Ölgemälde von Franz Scheyerer, 1824.

ger Au zur Ansiedlung bereitstellen ließ. 1580 waren die Grundstücke der heut. Häuser Praterstr. 36–56 u. Czerning. 7–9 vergeben, der Rest wurde erst 1630–47 ausgegeben. Da die Verbauung nur zögernd vonstatten ging, entwickelte sich erst im Lauf eines Jh.s eine Vorstadt. Die Vorstadt wurde 1850 mit der → Leopoldstadt u. der → Brigittenau als 2. Bez. nach W. eingemeindet. Der Name J. war 1640–60 gleichzeitig mit dem Namen Venediger Au in Gebrauch, dann setzte er sich allein durch. Die Bezeichnung „Unter den Felbern“, die der J. fälschl. zugeschrieben wird, bezog sich hingegen auf die Gegend zw. Tabor- u. Praterstr. Als am 7. 4. 1766 durch Joseph II. der Prater öffentl. zugängl. gemacht wurde, nahm die J. einen raschen Aufstieg u. entwickelte sich bald zu einer der vornehmsten Straßen in den Vorstädten. Eine Kopie des Gnadenbilds Maria von Pötsch, die sich im Besitz eines herrschaftl. Laufers befand, wurde später an einem Baum in der Doppelallee, welche durch die J. führte, zur öffentl. Verehrung aufgestellt. Dem Schutz des Bilds schrieb man es zu, daß 1713 die J. von der Pest verschont blieb. Um das Gnadenbild wurde daher eine hölzerne Kapelle err., die 1732 ein Sturm zerstörte. Da das Bild unverfehrt geblieben war, erb. Gfin. Caraffa u. der Praterforstmeister Sperlbauer eine steinerne Kapelle, in der 1736 die 1. Messe gelesen wurde. 1780 wurde sie, da sie die Zufahrt zum Prater behinderte, abgerissen. Als Ersatz erb. man die → Johannes-Nepomuk-Kirche, auf deren Hochaltar das Bild aufgestellt wurde. 1750 wurde die J. mit mehreren vizedom. Realitäten an die nö. Stände, von diesen 1764 an Josef Zorn verkauft. 1797 kam sie durch Kauf an die Edlen v. Segenthal. Ab 1774 wurde für die J. ein eigener Richter eingesetzt. 1841 wurde die → Grundherrschaft J. Besitz der Stadt W. Bereits A. 19. Jh. hieß der obere Teil → Praterstraße, 1862 wurde dieser Name auf den gesamten Strabenzug übertragen. – *Häuser*: 1580: 18. 1683: alles zerst. 1770: 17. 1775: 22. 1811: 40. 1820: 42. 1830: 66. 1846: 65. 1848: 67. 1850: 47. 1856: 87. – *Einwohner*: 1856: 3.407. – *Ortsrichter*: Philipp Asperl (1774–80), Leichnamsschneider (1780–82), Paul Schlesinger (1782–88), Franz Edenberger (1788–91), Schwarz (1791–97), Schnadl (1797–1801), Matthäus Mayer, Gärtner (1801–11; → Mayergasse), Franz Solderer (1811–19), Johann Gaunold (1819–21), Peter Danhauser (1821–?).

Lit.: Leopoldstadt, 13, 111 f., 294 f., 329; Rotter-Schmieger, 35, 121 ff.; Messner, Leopoldstadt, 46 ff., 80 ff., 143 ff., 182 f.; Rupert

Feuchtmüller, Die Praterstr. (1992); Opll, Erstnennung, 36; Klaar, Siedlungsformen, 43; ÖKT 15, 96; Dehio, 95, 100f.; Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 42ff.; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 28ff.; dsbe., BKF 2; Kisch 2, 11, 19, 56ff.; Bibl. 4, 5ff., 50 (Praterstr.).

Jägerzeile (2, Vorstadt Jägerzeile), Straßenzug. Bereits A. 19. Jh. hieß der obere Teil der J. (die das Zentrum der gleichnam. Vorstadt → Jägerzeile bildete) → Praterstraße (dort auch Gebäude), 1862 wurde dieser Name auf den ganzen Straßenzug übertragen.

Lit.: Leopoldstadt, 294f.; → Praterstraße.

Jagič Nikolaus R. v., * 22. 9. 1875 Berlin, † 28. 12. 1956 Wien, Internist, So. des Slawisten Vatroslav v. → Jagič. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1900) trat J. in die von Hermann → Nothnagel geführte I. Med. Univ.-Klinik im AKH ein. Auf dessen Wunsch erlernte J. in Frankfurt/M. bei Paul → Ehrlich u. Carl Weigert die klin. Mikroskopie u. wandte sich daraufhin bes. der Hämatologie zu. Anschl. arbeitete J. in W. beim Pathologen Anton → Weichselbaum wiederholt mit dem späteren Nobelpreisträger Karl → Landsteiner zusammen. 1909 wurde J., der als einer der Begr. der klin. Laboratoriumstätigkeit in Österr. anzusehen ist, an der Univ. W. für innere Med. habil. u. erhielt 1912 ein Primariat am Sophienspital (1917 tit. ao. Prof., 1922 ao. Prof.). 1931–46 wirkte er als Ordinarius u. Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik im AKH. Weitere Hauptarbeitsgebiete von J. waren Herz- u. Kreislaufkrankungen, Endokrinologie u. klin. Pharmakologie. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Fischer; NDB; Wr. klin. Wo. 67 (1955), 711; 69 (1957), 145ff.; Wr. med. Wo. 107 (1957), 89f.; ÖÄZ 12 (1957), 53.

Jagič Vatroslav (1908 v.), * 6. 7. 1838 Varaždin, Kroat., † 5. 8. 1923 Wien 7, Apollg. 19 (wh. 8, Kochg. 15), G. (15. 1. 1862 Agram [Zagreb, Kroat.]) Sidonia (* 19. 4. 1842 Agram, † 26. 1. 1914 Wien 9), Slawist. Stud. an der Univ. W. klass. Philologie u. bei Miklosich Slawistik u. wurde (nach verdienstvoller Tätigkeit in Berlin [1874–80, Hg. des Zentralorgans „Archiv für slaw. Philologie“ ab 1875] u. St. Petersburg [1880–86]) o. Prof. der Slawistik an der Univ. W. (1886–1908) u. begr. hier das Seminar für slaw. Philologie. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Entstehungsgesch. der kirchenslaw. Sprache, 1900; Gesch. der slaw. Philologie, 1911). → Jagičdenkmal, → Jagičgasse.

Lit.: GBÖ; NÖB 4; ÖBL; Wr. Slawist. Jb. 1 (1949; Werkverz.); Ruhestätten, 125.

Jagičdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Ivan Mestrovic für Vatroslav v. → Jagič.

Jagičgasse (13, Lainz), ben. (13. 3. 1936 Bgm.) nach Vatroslav v. → Jagič.

Jahn Adolf, * 4. 6. 1873 Wien, † 4. 4. 1930 Wien 7, Lerenfelder Str. 33 (Hietzinger Frdh.), Dichter, Maler. Schrieb v. a. Novellen u. Lyrik.

Jahn Friedrich Ludwig → Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse, → Jahngasse.

Jahn Gustav, * 17. 5. 1879 Wien, † 17. 8. 1919 (in den Ennstaler Alpen [Ödsteinkante] abgestürzt), Maler, Alpinist. Legte als Maler den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf Landschafts- u. Genrebilder in versch. Techniken (Öl,

Tempera, Aquarell); Lampi- (1898), Gundel- (1899), Spezialschul- (1901) u. Rosenbaumpreis (1904). Als Bergsteiger wurde J. richtungweisend im Felsklettern (Südwand der Großen Bischofsmütze); J. liebte lange Gratklettereien mit Überschreitung möglichst vieler Gipfel an einem Tag, wie etwa Fünffingerspitze–Großmannspitze–Zahnkofel–Plattkofel (Südtir. Dolomiten); als bedeutender Skiläufer errang er bei Wettbewerben 28 Preise.

Lit.: ÖBL (Werk- u. Lit.verz., Berggefahrten u. Bergfahrten); Thieme–Becker; Vollmer; Mitt. DÖAV 1919, 110, Österr. Touristenztg. 1919, 131.

Jahn Ignaz → Jahns Traiteurie.

Jahn Rolf (Adolf Paul Rolf), * 2. 1. 1898 Frankfurt/M., † 29. 9. 1968 Aspangberg, Königsberg 57, Theaterdirektor, Industrieller. Besuchte das Hoch'sche Schauspiel-Konservatorium in Frankfurt u. absolvierte Engagements an der Volksbühne Leipzig, am Neuen Theater Frankfurt bzw. Dresden, am Vereinigten Stadttheater Barmen/Elberfeld u. an den Rotterbühnen Berlin. 1926 kam J. nach W. u. gründete hier 1927 die „Komödie“ (1, Johannesg. 4), die er bis 1932 leitete. 1932 wurde er auf Vorschlag von Rudolf → Beer vom Verein Dt. Volkstheater zum Dir. bestellt u. blieb es bis 1938; damit leitete er 1932/33 auch das Raimundtheater (die beiden Theater waren in den letzten Jahren der Ära Beer gemeinsam geführt worden). J. bot am Volkstheater große Abende mit prominenten Gästen (Nora Gregor, Käthe Dorsch; Jannings, Moser, Hansen). Da sich J. mit der Konkurrenz des Kinos konfrontiert sah, begann er mit seinem Spielplan die Dramaturgie des Kinos zu imitieren; dem aufkommenden Revuefilm entsprach das musikal. Lustspiel, das mit der Musik Ralph → Benatzky's Einzugs ins Theater hielt (Bezaubern des Fräulein, 1933 u. 1936; Das kleine Café, 1934); viele der Komödien spielten im Wr. Milieu. Zu den bedeutsamen Aufführungen gehörten Stücke von Gerhart Hauptmann u. angelsächs. Autoren (Shaw, Wilde, Galsworthy, O'Neill, Anouilh). Zum Ensemble gehörten Vilma → Degischer, Margarete Fries, Adrienne → Gessner, Hansi → Niese, Hans → Jaray, Hans → Moser, Oskar → Wegrostek u. a., zu den Gästen Albert → Bassermann u. Max → Pallenberg, zu den Regisseuren Otto → Preminger u. zu den Bühnenbildnern Oskar → Strnad. Nach der Wiedereröffnung des Volkstheaters am 10. 5. 1945 wurde J. kurzzeitig nochmals Dir. Am 1. 7. 1945 folgte ihm (vom Wr. Kulturstadtrat Viktor → Matejka favorisiert) Günther Haenel. 1946–65 war J. Besitzer des Erlicher Ziegelwerks.

Lit.: Wer ist wer (1951); Evelyn Schreiner (Hgin.), 100 J. Volkstheater. Theater, Zeit, Geschichte (1989), 88ff., 154f. – Unterlagen Volkstheaterarchiv u. Forschungen Gird Lot-Schlögl.

Jahn Wilhelm, * 24. 11. 1835 Hof, Mähr. (Dvorce, ČR), † 21. 4. 1900 Wien 1, Walfischg. 5 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 26), Hofoperndirektor. Er begann seine Theaterlaufbahn 1852 als Sänger in Temesvar, wurde dann Theaterkapellmeister u. ging als solcher 1856 an die Dt. Oper in Amsterdam sowie 1859 ans Dt. Landestheater in Prag. 1864–80 war er Kgl. Musikdir. in Wiesbaden, wo ihm auch die Oper unterstand. Von 1. 1. 1881 bis 15. 10. 1897 war er Dir. der Wr. Hofoper. Er war ein typ. künstler. Vertreter des liberalen Großbürgertums (das, vermö-

Jahndenkmal

gend u. kunstaufgeschlossen, dem Theater zugewandt war), förderte das Ballett (UA „Puppenfee“ 4. 10. 1888) u. das klass. Repertoire, die Moderne (unter der man damals v. a. Richard Wagner verstand [EA „Tristan u. Isolde“ 4. 10. 1883]) überließ er den besten Händen jener Zeit,



Wilhelm Jahn. Foto.

näml. Hans → Richter. Zu den in seiner Ära präsentierten Neuheiten gehörten u. a. Verdis „Othello“ (EA 14. 3. 1888), Cornelius' „Der Barbier von Bagdad“ (EA 4. 10. 1890), Massenets „Manon“ (EA 19. 11. 1890), Mascagnis „Cavalleria rusticana“ (EA 20. 3. 1891), Leoncavallos „Der Bajazzo“ (EA 19. 11. 1893), Humperdincks „Hänsel u. Gretel“ (EA 18. 12. 1894), Kienzl's „Evangelimann“ (11. 1. 1896) u. Smetanas „Verkaufte Braut“ (EA 4. 10. 1896); auch die „Fledermaus“ fand Eingang in den Spielplan (EA 28. 10. 1894). In den letzten Jahren seiner Dion. wurde er durch ein sich verschlimmerndes Augenleiden stark behindert u. räumte schließl. Gustav → Mahler den Platz. J. war ein feinsinn. Musiker, ein hervorragender Dirigent u. ein ausgezeichnete Ensembleführer, der sich bei Sängern, Musikern u. Publikum großer Beliebtheit erfreute. Büste von Viktor Tilgner in der Österr. Galerie, Taktstock im Besitz der Wr. Philharmoniker.

Lit.: Kat. Oper, 74ff.; Prawy, Oper, 52ff.; Bauer, Opern, Reg.; Ruhestätten, 11.

Jahndenkmal (19, Leopoldsberg, an der äußeren Umfassungsmauer der Burg beim Beginn des Nasenwegs), Reliefbildnis des „Turnvaters“ Friedrich Ludwig Jahn (→ Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse) aus Untersberger Marmor von Georg → Leisek, gestiftet 1928 anläßl. des 150. Geburtstags Jahn's vom 4. Wr. Turnbez. (enth. 21. 10. 1928). (Kurt J. Apfel)

Jahngasse (5), ben. (12. 6. 1877) nach Friedrich Ludwig Jahn (→ Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse); vorher Mohng.

Jahngasse (12, Untermeidling), erw. ab 1886 (ben. nach Friedrich Ludwig Jahn [→ Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse]), seit 1894 → Singrienergasse.

Jahn's Traiteurie (1, Himmelpfortg. 6). Ignaz Jahn (1744–1810), als vorzügl. Koch bekannt, kam aus Ung. nach W. Maria Theresia übertrug ihm 1772 die Traiteurstelle in Schönbrunn, 1776 jene im → Augarten. 1795 erwarb J. das Haus Nr. 6 in der Himmelpfortg. (neben dem

Palais des Prinzen Eugen), in dem sich ein Konzertsaal befand (1788 dirigierte → Mozart ein Pastorale von Händel, am 4. 3. 1791 trat er letztmals auf u. spielte sein Klavierkonzert B-Dur, KV 595). J. eröffnete hier ein vorzügl. Restaurant, das er bis 1810 führte. Bes. hinsichtl. der Tafelmusik bot J. Unvergleichliches; so führte etwa am 6. 4. 1797 im Rahmen eines Benefizkonzerts zugunsten des 21jährl. Geigers Ignaz → Schuppanzigh Ludwig van → Beethoven hier erstm. sein Quintett für Fortepiano mit 4 Bläsern auf, u. am 29. 3. 1798 fand eine Akad. statt, bei der Beethoven, Schuppanzigh u. die mit Mozart befreundet gewesene Sängerin Josepha Duschek mitwirkten. Alle intimeren bürgerl. Festveranstaltungen, wie Hochzeiten, Jubiläen, Tanzunterhaltungen, für die im privaten Rahmen die erforderl. Räumlichkeiten fehlten, konnten in dem im 1. Stock gelegenen Salon von J. S. T. gefeiert werden; dahinter lagen Spiel- u. Souperzimmer. Berühmt waren die „Privatpiqueniques“, bei denen die eigene Hauskapelle (rote Uniform mit gold. Borten) aufspielte; auch Kinder- u. Wohltätigkeitsbälle wurden abgehalten. Der musikal. Exzentrikl. Basilius → Bohdanowicz spielte mit seiner Familie 1802 auf einem Klavier achthänd. Im März u. Apr. 1808 hielt hier A. W. v. Schlegel 15 Vorlesungen über Dramaturgie. J. S. So. Franz führte nach dem Tod des Vaters (1810) das Geschäft weiter, doch verlor es in den 20er Jahren an Beliebtheit. Nachdem das Haus bereits 1812 seinen Besitzer gewechselt hatte, legte Franz J. M. der 20er Jahre auch das Gewerbe zurück.

Lit.: Gustav Gugitz, Ein Stück Altwr. Lebenskunst, Gastwirt J. u. seine Unternehmungen, in: UH 3 (1930), 309ff., 340ff.; Rudolf Klein, Der Saal des I. J. Eine Wr. Mozart-Beethoven-Stätte, in: Acta Mozartiana. Mitt. der dt. Mozart-Ges. 17 (1970), 51ff.; Otto Erich Deutsch, Mozart. Die Dokumente seines Lebens (1961), 339; Prilisaue 1, 6; Reischl, Biedermeierzeit, 111ff.; Bibl. 3, 362f.

Jahr (lat. annus), Zeitraum, in welchem die Erde ihren Lauf um die Sonne vollendet. 1) **Julianisches Jahr**: ben. nach Julius Caesar (reg. 49–44 v. Chr.). Man ging von einer Umlaufdauer von 365 Tagen, 6 Stunden aus u. reichte nach jeweils 3 Jahren zu 365 Tagen ein Schaltjahr von 366 Tagen. Jahresbeginn war urspr. der 25. 12., erst in der 1. H. des 16. Jhs ging man auf den 1. 1. über. – 2) **Gregorianisches Jahr**: ben. nach Papst Gregor XIII. (reg. 1572–85). Man präzierte nunmehr die Umlaufdauer auf 365 Tage, 5 Stunden, 58 Minuten, 46 Sekunden. Danach fallen in jeweils 400 Jahren 3 Schalttage aus. Die Umstellung auf den Gregorian. Kalender wurde 1582 verlaublich (auf den 4. folgte der 15. 10. 1582) u. im kath. Teil des Hl. Röm. Reichs 1583–85 (in Österr. [u. W.] 1584) eingeführt; der evang. Teil des Reichs schloß sich erst 1700 an, Rußl. erst nach 1917. – Die altörm. Jahreszählung hatte „ab urbe condita“ begonnen, also mit dem Jahr der Gründung Roms (d. i. 753 v. Chr.); die Zählung nach Christi Geburt geht auf den röm. Abt Dionysius Exiguus († um 555) zurück; der Beginn der jüd. Zeitrechnung entspricht dem Jahr 3760 v. Chr. → Monat, → Tag. (Richard Perger)

Lit.: Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des dt. MAs u. der Neuzeit (Hannover 1916).

Jahrbücher, Wiener (oftmal. Bezeichnung für die „Jbb. der Lit.“), offiz. Viertelsjahrsschr., die 1818 von Gentz begr. wurde u. bis 1849 erschien. Hgg. (Redakteure) waren

u. a. Collin, Hülsemann u. Kopitar, zuletzt (1829–49) Johann Ludwig → Deinhard-Deinhardstein, der die Zs. auf ein hohes Niveau brachte. Die W. J. wurden von Metternich gefördert u. vertraten das romant.-konservative Staatsprogramm.

Jahreszeiten, Vier (6, Linke Wienzeile 64), spätesecessionist. Wohnhaus (mit charakterist. Überlagerung mit klassizist. Elementen u. eigenwill. Reliefschmuck), erb. 1913 von Julius Hecht für Mitgl. der Familie Hollschek. Plast. Dekor (Frauenakte als 4 Jahreszeiten), Glasfenster mit geometr. Motiven.

Lit.: Dehio 2–9, 263; Achleitner 3/1, 192.

Jahreszeiten, Zu den vier (1, Peterspl. 9, Kühfußg. 2). Das Haus gehörte 1696 einem Günstling Leopolds I., dem Hofkammerrat u. Schloßhptm. von Laxenburg Johann Jakob März v. Spiegelfeld, u. kam nach mehrmal. Besitzerwechsel 1833 an Josef u. Anna → Daum (→ Elysium). 1840 wurde das Gebäude, das früher aus 2 kleinen zweistöck. Häusern bestanden hatte, gem. m. einem kleinen Haus in der Kühfußg. abgerissen. Der Neubau, bis 1849 als Zinshaus benützt, wurde 1851 zu einem Hotel adaptiert, das Daum leitete. Es war mit einem in W. bis dahin noch nicht gesehenen Komfort nach neuestem Pariser Muster (auch mit *Chambres séparées*) ausgestattet. Das Hotel konnte nach seiner Eröffnung gegen Eintrittsgeld besichtigt werden. An den ersten 5 Besuchstagen zählte man an die 47.000 Besucher. Am 24. 1. 1854 überließ Daum das Hotel gegen eine jährl. Leibrente von 5.000 fl Josef Wandl. Bis 1895 blieb es Besitz von dessen Familie, am 1. 4. 1895 übernahm es Ignaz Dungal. Hotel → Wandl.

Lit.: Kisch 1, 152; Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 99f., 107; Bibl. 3, 328 (Hotel Daum).

Jahreszeiten, Zu den vier (4, Operng. 30–34), Assanierungsbau (1937), err. nach Plänen von Eugen Kastner u. Fritz Waage.

Lit.: Achleitner 3/1, 156.

Jahrmarkt. Zum Unterschied von den tägl. Märkten, bei denen Güter des tägl. Bedarfs (insbes. Lebensmittel) aus den Produktionsstätten einer Stadt u. ihrer nächsten Umgebung angeboten wurden, u. den Wochenmärkten, die nur an einzelnen Wochentagen stattfanden u. aus der weiteren Umgebung beliefert wurden, fanden J.e grundsätzl. nur einmal, in manchen Städten zwei- oder dreimal jährl. statt u. dauerten jeweils mehrere Wochen. Hier wurden auch ausländ. Güter angeboten. Um fremde Kaufleute zum Besuch zu ermuntern, waren während der J.e Vorschriften, die den freien Warenaustausch hemmten (Ein- u. Ausfuhrbeschränkungen, Niederlagszwang, Zölle u. Mauten) gemildert oder außer Kraft gesetzt. Die Abhaltung zweier J.e in W. erwog bereits Kg. Ottokar II. (1276), bewilligt wurden sie am 24. 6. 1278 von Rudolf I. v. Habsburg; danach sollten beide J.e 2 Wochen dauern, einer um Maria Lichtmeß (2. 2.), der andere ab dem Jakobstag (25. 7.) abgehalten werden. 1382 wurden die Termine auf Christi Himmelfahrt (Donnerstag nach dem 5. Sonntag nach Ostern) u. St. Katharina (25. 11.) verlegt, die Dauer auf je 4 Wochen verlängert. Von der Lockerung der Einfuhrbeschränkungen während der J.e war nur landfremder Wein ausgenommen, ab 1396 war auch der Import von

Bier untersagt. Termine u. Dauer der beiden J.e, die in der „Vienna Austria“ des Wolfgang Lazius (1546) u. in Wolfgang Schmeltzls „Lobspruch“ (1548) erw. werden, wurden 1526 u. 1662 vom Landesfürsten bestätigt. Später kam es zu mehrmal. Terminverschiebungen: der Frühjahrsmarkt sollte ab 1715 am Sonntag vor Fronleichnam beginnen, ab 1749 am Montag nach Jubilate (d. h. dem 3. Sonntag nach Ostern); der Herbstmarkt wurde auf 8 Tage vor Michaeli (29. 9.) verlegt. Die Dauer beider Märkte wurde auf jeweils 3 Wochen verkürzt. 1772 setzte man als Beginn des Herbstmarkts den Allerseelentag (2. 11.) fest. Die letzte Veränderung kam 1849: der Frühjahrsmarkt sollte nun 14 Tage nach Ostern, der Herbstmarkt am 15. 10. beginnen, beide sollten nur mehr 14 Tage dauern u. nicht mehr in der Stadt, sondern auf dem Glacis vor dem Schottentor stattfinden. Mit GR-Beschl. v. 27. 9. 1872 wurden beide Märkte abgeschafft; sie waren immer schlechter besucht worden u. zu Kleinhandelsveranstaltungen herabgesunken; der Großhandel ging längst andere Wege. – Von 1382 bis ins 16. Jh. fand anläßl. der Wr. J.e jeweils das → Scharlachrennen statt. (Richard Perger)

Lit.: Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1911), 562f.; Irmtraut Hering, Die privilegierten Wr. Hauptjahrmärkte von ihrer Gründung im J. 1278 bis zu ihrer Aufhebung im J. 1872, Diss. Univ. W. (1965); Peter Csendes, Die Rechtsquellen der Stadt W., in: FRA 2/9 (1986), 89 (Abs. 29), 193f., 273 (Abs. 15).

Jajus (eigentl. Lejay) Nikolaus, * 1504 Mieussy, Savoyen, † 6. 8. 1552 Wien (Grabstätte St. Niklas in der Singerstr. [damals von Franziskanern betreut]), Jesuit. Fand 1535 als Mag. in Paris Anschluß an die → Jesuiten (die 1540 als Orden bestätigt wurden) u. war 1542–50 (hauptsächl. in Dtschld.) für die Ausbreitung der Gesellschaft Jesu tätig. Auf Einladung Kg. Ferdinands entsandte der Ordensgründer Ignatius v. Loyola 1551 Jesuiten unter Führung J.' nach W. (Eintreffen am 25. 4.), wo sie zunächst prov. im Dominikanerkloster eingemietet waren. J. hielt Vorlesungen an der Wr. Univ. u. erregte durch seine Predigten Aufsehen. Als Ltr. der Wr. Ordensniederlassung folgte ihm P. Nikolaus Lanoy. (Richard Perger)

Lit.: Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge I (Freiburg/Br. 1907), 15ff., 45f.

Jakob auf der Hülben, St. → Jakobskirche (1).

Jakob-Bindel-Platz (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach J. → Bindel.

Jakoberbastei (auch Braunbastei [vermutl. nach einem der beim Bau beschäftigten Ingenieure] bzw. Untere Para-



Jakober- und Dominikanerbastei. Aquarell von Emil Hütter, 1858.

deisbastei ben.; ging in die Stubenbastei über), auf Kosten der dt. Reichsstände auf dem Areal der späteren → Gartenbaugesellschaft 1545–55 erb. Die Nähe des Klosters von St. Jakob auf der Hülben (→ Jakobskirche [1]) gab ihr den Namen. Auf der Bastei wurde das → Coburgpalais err. 1858–62 wurde die Bastei abgebrochen, gegen den Stadtpark zu wurde als Stadtausgang die → Jakobergasse eröffnet.

Lit.: Hummelberger-Peball, Die Befestigungen W.s (1974); Perger, Straßen; Bibl. 3, 34 (Braunbastei).

Jakobergasse (1), ben. (1862) nach dem Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben (→ Jakobskirche [1]); am 23. 11. 1909 erhielt ein Teil der J. die Bezeichnung → An der Hülben (gleichzeitig Verlängerung der [neuen] J. von der Riemerg. bis zur Stubenbastei). – Urspr. bildeten die Parzellen J. 1–4 bzw. An der Hülben 1–4 u. 6 ein (versch. Bezeichnungen führendes) Gäßchen, 1701 scheint erstm. der Name Jacobbergassel auf.

Lit.: Perger, Straßen.

Jakoberhof (1), seit etwa 1866 → Zedlitzgasse. – Das Kloster St. Jakob auf der Hülben (→ Jakobskirche [1]) wurde von Joseph II. (gem. m. dem Himmelfort- u. dem Laurenzkloster, die in der Umgebung lagen) aufgehoben (25. 9. 1783) u. bereits 1784 abgebrochen; auf dem Klosterareal entstand ein Ärarialgebäude, in dem das Stempelamt untergebracht wurde, an der Stelle der Kirche das Haus CNr. 797. Der große Hof des Klosters wurde A. 19. Jh. der k. k. Tabak-Gefällen-Kameral-Direktion übergeben, der kleine (der an die Stubenbastei grenzte) 1785 der k. k. → Orientalischen Akademie zugewiesen, nachdem das doppelte Tor, das das Kloster gegen die Riemerg. abschloß, entfernt worden war; den Meierhof mietete der Großfuhrwerksunternehmer Joseph → Janschky zur Einstellung seiner Mietequipagen, die Kirche erwarb Johann Wenzel Gf. Paar u. ließ sie 1786 zu einem dreistöck. Wohnhaus umgestalten (später nach einem Besitzer „Piddollesches Haus“ gen.). Die Demolierung des Kleinen J.s wurde am 14. 12. 1869 beschlossen; der Abbruch erfolgte im Febr. 1871.

Jakob-Grendlinger-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach J. G. (richtig Gremblinger), der 1600–14 Pfarrer von Weidlingau gewesen ist.

Jakobiner (Jakobinerverschwörung, Jakobinerprozeß). 1) Bezeichnung des wichtigsten polit. Klubs der Franz. Revolution, ben. nach dem Zusammenkunftsort im ehem. Dominikanerkloster St. Jakob in Paris; nach Abspaltung eines gemäßigten Flügels (Girondisten, ben. nach dem Département Gironde) 1791 erlangten die J. (nunmehr radikale Republikaner) im Nationalkonvent (dem 1792–95 bestehenden franz. Parlament) maßgeb. Einfluß (Schreckensherrschaft, Massenhinrichtungen polit. Gegner). Nach dem Sturz Robespierres wurden die J. 1794 verboten u. ihr Klub geschlossen. – 2) Im weiteren Sinn irreführende Bezeichnung für konsequente Verfechter der Grundsätze der Franz. Revolution (Gleichheit aller Staatsbürger, Einrichtung einer Volksvertretung, Abschaffung der Klöster u. Verstaatlichung des Kirchenguts). Im Hl. Röm. Reich breiteten sich diese Grundsätze während des Kriegs mit Frankr. (1792–97) aus; in Mainz kam es 1792/93 zu

einem jakobin. Regime unter Georg Forster. In den habsburg. Territorien gab es ab 1793 in versch. Städten Österr.s u. Ung.s geheime Zirkel. In W. kam es 1794 zur Aufdeckung der „Jakobinerverschwörung“; 1794/95 wurden in W. u. Ofen (Buda) Prozesse abgehalten (in W. gab es 36 Angeklagte, durchwegs aus gehobenen Schichten), die mit Hinrichtungen (u. a. Franz v. → Hebenstreit u. Ignaz Joseph Martinovic, 1795) bzw. schweren Kerkerstrafen (u. a. Martin Joseph → Prandstätter, Andreas → Riedel u. Johann → Hackel) endeten; auch Alois → Blumauer wurde in Untersuchung gezogen, entging aber einer Verurteilung. Als Lockspitzel gegen die Wr. J. hatte der Buchdrucker u. Verleger Joseph Vinzenz → Degen fungiert. Daß der Prozeß nicht von einem Sondergericht ohne Berufungsmöglichkeit, sondern von einem ordentl. Gericht geführt wurde, ist der Unbeugsamkeit des Präsen der Obersten Justizstelle, Karl Anton v. → Martini, zu danken. In der Lit. werden Verfahren u. Strafen unterschiedl. bewertet; erwiesen ist, daß neben echten Revolutionären (wie bspw. Hebenstreit, der Kontakte zur franz. Regg. aufgenommen u. wahrscheinlich auch das „Eipeldauerlied“, ein radikales Zirkular in Versen, verfaßt hatte) auch vergleichsweise harmlose Personen (wie Hackel) verurteilt wurden. (Richard Perger)

Lit.: Denis Silagi, J. in der Habsburger-Monarchie, in: Wr. hist. Stud. 6 (1962); Helmut Reinalter (Hg.), J. in Mitteleuropa (Innsbruck 1977); Kat. HM 15, 73 (Nr. 161: *Verzeichnis der Angeklagten im J.-Prozeß*); 96, 35f.; 124 (1989; „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auch in Österr.“); Alois Löw, Zur Gesch. des Wr. J.-Prozesses, in: Mo. 7 (1903–05), 166 ff. (*Abdruck des Verzeichnisses*); Helmuth Gröbning, Zur Gesch. der Wr. J. (1794/95), in: WGBll. 30 (1975), 150 ff.; Csendes 3, 36; StChr. 183; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 100 ff.

Jakobinerprozeß → Jakobiner.

Jakob-König-Hof (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach dem Arzt u. Floridsdorfer GR Dr. J. K. (* 1847, † 1925).

Jakob-Lamm-Gasse (13), ben. (17. 11. 1911 GR Mauer) nach Monsignore J. L. (* 19. 7. 1833 Iglau, Mähr., † 23. 5. 1908 Mauer), Pfarrer in Mauer (14. 2. 1870–16. 2. 1901).

Jakob-Puggl-Weg (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach J. P., Forstmeister u. Verwalter des Forstmeisteramts (so in einem Schreiben der Nö. Kammer v. 25. 5. 1563 bez., auch kurz als „Waldmeister“ bez. [25. 8. 1563]).

Jakobsfreithof, Am Sanct (1), seit etwa 1866 → Zedlitzgasse.

Jakobsgasse (2, seit 1900: 20), ben. (7. 12. 1852 GR) nach dem hl. Jakob, seit 1869 → Pappenheimgasse.

Jakobsgasse (12, Untermeidling), ab 1864/68 Leopoldig., seit 1894 → Grieshofgasse.

Jakobsgasse (14, Penzing), erw. ab 1887 (auch St.-Jakobs-G.), seit 1894 → Lützowgasse.

Jakobskirche (1, St. Jakob auf der Hülben; Kirche u. Kloster im Stubenviertel [ehem. 1, Riemerg. 7, Zedlitzg. 2–4, Stubenbastei 6–12, An der Hülben 1–3, Jakoberg. 1–5, 6–8; Kirche u. Kreuzgang erstreckten sich an der Stelle des heut. Bundesgymn.s 1, Stubenbastei 6–8, der Klosterfrdh. lag im Teilstück der Zedlitzg., Wirt-



Jakobskirche im Stubenviertel. Stich von Georg Daniel Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

schaftsgebäude befanden sich im Bereich des Gerichtsgebäudes 1, Riemerg. 7)). Das Augustiner-Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben (Hülben = sumpfl. Stelle) wird 1236 als bereits bestehend erw. (Gewährung eines päpstl. Ablasses für Spenden), 1301 ist die Unterstellung unter die Aufsicht des Chorherrenstifts Klosterneuburg bezeugt. Über die Gründungszeit u. den Stifter herrschte bereits im 16. Jh. Unklarheit; Wolfgang Lazius vermutete die Erbauung einer Kapelle durch Leopold V. 1190, eine Sage will von der Anschwemmung einer hölzernen Statue des hl. Jakobus im nahen Wienfluß wissen, 1544 wird die Entstehung des Klosters aus einer Beginegemeinschaft angedeutet. Die Vorsterinnen, die den Titel Meisterin (ab M. 16. Jh. Oberin) führten, entstammten vorw. dem Adel, Schenkungen u. Stiftungen flossen dem Ordenshaus aber auch aus dem Bürgertum zu. 1463–70 war ihm das Kloster St. → Maria Magdalena vor dem Schottentor unterstellt. Der Kirchenraum war rechteckig u. in 2 Schiffe geteilt; im MA gab es 4 Altäre u. 5 Kapellen. Am 18. 7. 1525 fielen Kirche u. Meierhof dem großen Stadtbrand zum Opfer, das Klostergebäude u. Teile des Kreuzgangs blieben hingegen verschont. Während der Türkenbelagerung 1529 erlitt das Kloster, weil es unmittelbar an der Stadtmauer lag, durch Beschießung schwere Schäden. 1544 wurde es visitiert (d. h. inspiziert); damals wies es noch 17 Ordensfrauen auf, 1560 nur mehr 3 u. 1572 noch 2, was den Auswirkungen der Reformation zuzuschreiben ist. Unter Dorothea v. Puchheim (1575–94) kam es wieder zu einem Aufschwung; 1586–1603 führte St. Jakob sogar die Verw. des Himmelfortklosters. Beim Erdbeben von 1590 stürzten die Kirchengewölbe ein (deren Zustand schon 1586 als bedrohl. bezeichnet worden war); erst 1614 wurde aufgrund eines Aufrufs Kard. Khlesls mit der Neueinwölbung begonnen. In den Glanzzeiten des Klosters (17./18. Jh.) wurde die Kirche als das am schönsten geschmückte Gotteshaus von W. bezeichnet. 1627 brannte das Kloster während des großen Stadtbrands ab (wobei auch das Archiv vernichtet wurde), die Kirche blieb allerdings größtenteils unversehrt. Das wiedererr. Kloster wurde angesichts der Türkengefahr 1683 geräumt, die Nonnen flüchteten nach Linz u. kehrten erst 1684 zurück. Unter Oberin Augustina v. Puchheim (1714–22) wurde der Schulunterricht eingestellt; die von Maria Theresia angeregte Eröffnung einer Normalschule kam nicht zustande. Am 25. 9. 1783 wurde das Kloster durch Joseph II. aufgehoben, am 1. 3. 1784

mußten die Nonnen ausziehen. Die letzte Oberin, Maria Katharina Neubeck, nahm die Holzfigur des hl. Jakob mit sich; sie war mit einem schwarzen, muschelgezierten Hut bedeckt, hielt in der re. Hand einen vergoldeten Pilgerstab, besaß einen übergoldeten Mantel u. eine rote Tunika. Gewöhl. in der Sakristei aufbewahrt, wurde sie an hohen Festtagen auf dem Hochaltar über dem Tabernakel zur Verehrung aufgestellt. Die Statue kam später in den Besitz von Clemens Maria Hofbauer, der sie 1817 dem Ursulinenkloster überließ; als dieses 1960 übersiedelte, kam sie ins Dom- u. Diözesanmus. Die entweihte Kirche, das Kloster u. die dazugehör. Realitäten, die an den Ärar gefallen waren, wurden verkauft u. verbaut. Die Klostergruft wurde 1786 geräumt (737 Exhumierungen, Verlegung auf den St. Marxer Frdh.). Auf einem Teil des Areals err. man 1907 einen Neubau, in dem u. a. das Bezirksgericht Innere Stadt untergebracht wurde. Der Gottesacker, der beim Kloster bestand, gab der Gegend den Namen „Auf St.-Jakobs-Freihof“ (→ Zelinkagasse). → Jakobhof.

Lit.: Perger-Brauneis, 194 ff. (*Kloster St. Jakob auf der Hülben*); Theodor Wiedemann, Zur Gesch. des Frauenklosters St. Jakob in W., in: BM 32 (1896), 53 ff.; Eva Maria Hantschel, Das Augustiner Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben in W. 1301–1783, Diss. Univ. W. (1969); Gugitz, Gnadenstätten, 15f. (*weitere Lit.*); Ferdinand Wimmer, Regesten zur Gesch. des Frauenklosters St. Jakob auf der Hülben, in: Wr. Diözesanbl. 1889, 267 ff., 277 ff.; 1890, 8 ff., 15 ff., 50 ff., 62 ff.; Lohrmann-Opl, Regesten zur Frühgesch. von W. (FB 10; 1981), 135, Reg. 529; Gugitz, Gnadenstätten 1, 19; dsbe., Sagen u. Legenden, 104 f.; Margarete Girardi, Ein verschollenes Wr. Wahrzeichen wieder festgestellt, in: WGBll. 6 (1951), 72 ff.; Anton Scheiblin, Die Kirche St. J. auf der H., in: Penz. Mus. Bll., H. 15/16 (1967), 261; G. Razesberger, Die Aufhebung der Wr. Frauenklöster, Diss. Univ. W. (1964); Bibl. 3, 146 ff.

Jakobskirche (14, Einwagg.) → Penzinger Kirche.

Jakobskirche (19, Pfarrpl. 3; Heiligenstädter Kirche). Die Kirche zählt zu den ältesten W.s u. hat sich teilw. noch in ihrer urspr. Form erhalten; die Fassade weist unverputzte Bruch- u. Bachtsteine auf, der 6 Stufen tiefer liegende Innenraum ist einschiffig mit einem roman. Triumphbogen zum nach li. verschobenen Presbyterium. Der Chor ist von einem Kreuzrippengewölbe überspannt u. besitzt vor einem roman. Fenster (mit moderner Verglasung) einen einfachen Altartisch sowie ein got. Sakramentshäuschen u. eine got. Paramentennische. Die Glasfenster re. (in got. Stil gehalten) schuf Margret Bilger („Abendmahl“ u. „Taufe“, 1955). Das Henkelkreuz über dem Triumphbogen (roman. nachempfunden) stammt von Otto Bechmann u. Toni Schneider-Manzell (1955). Bei Ausgrabungen 1952/53 wurden Grundmauern eines N–S-orientierten, von 15 Außenpfählen gestützten rechteck. Gebäudes entdeckt, das aus dem 2. Jh. stammt u. als Speicher gedient haben dürfte. Um ca. 400 entstand auf diesen Mauern ein Neubau ohne Stützpfeiler, dessen Inneres durch eine Wand in 2 Räume geteilt war. Im südl. Raum befanden sich 2 exhumierte Gräber; dieser Raum wurde im 11. Jh. von einer O–W-orientierten rechteck. Kirche überdeckt. Gegen 1100 wurde an ihre Ostseite ein rechteck. Chor angeb., im Lauf des 12. Jh.s erweiterte man das Langhaus nach Westen. Dieser Sakralbau bildet den Kern der heut. J., die 1256 als bereits bestehend erw. wird u.

von der Heiligenstädter Pfarrkirche St. Michael, die A. 12. Jh. als Filiale der Klosterneuburger Pfarrkirche St. Martin gegr. wurde, zu unterscheiden ist. Die urspr. Funktion von St. Jakob ist umstritten, ebenso die Deutung des größeren der spätröm. Gräber als urspr. Grab des hl. → Severin († 482), dessen Gebeine 488 nach Ital. verbracht wurden. Der Name „sanctus locus“ (hl. Stätte, woraus verballhornt Heiligenstadt [besser -statt] entstand), deutet jedenfalls auf die Kultstätte eines Heiligen. Ungeklärt ist auch die Bedeutung zweier mächt., aus spätröm. Zeit stammender, von Sockelplatten bedeckter Fundamentblöcke unmittelbar vor den beiden Gräbern. Nach *Ortolf Harl* läßt sich die Hypothese, der hl. Severin sei in Heiligenstadt gestorben, nicht aufrechterhalten. Bei Ausgrabungen 1985 fand sich im Pfarrgarten ein weiteres gemauertes u. leeres Römergrab, wodurch sich die Vermutung bestätigte, daß beim Bau der roman. Kirche ein spätröm. Frdh. berührt wurde, dessen Bestattungen aus rituellen Gründen exhumiert wurden. Diese Befunde u. die unter der Kirche gefundenen röm. Bauten sprechen dafür, daß sich im Bereich des Pfarrplatzes von Heiligenstadt eine röm. Siedlung befunden hat, an der aus topograph. Gründen die Limesstraße vorbeiführen mußte. Ein Hospiz (Pilgerherberge?) bestand im 13. Jh. östl. der Kirche, die 1529 u. 1683 von den Türken zerst. wurde; bei Ausgrabungen 1985/86 fand man östl. der Kirche Gebeine von mehr als 100 Kindern. Während die Außenmauern der Kirche noch roman. Formen zeigen, ist das Innere barockisiert; zur Ausstattung zählen ein von Philipp Veit 1814 gemaltes Marienbild (aufgrund eines Gelöbnisses in der Völkerschlacht bei Leipzig) u. ein Bild des hl. Severin von 1745. Die Ausgrabungen von 1952/53 sind in einem über eine Treppe zugängl. unterird. Raum ersichtl. gemacht. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Bandion, 374 ff.; Missong, 254; Dehio, 183 f.; ÖKT 2, 407 ff.; Alfred Neumann, Röm. Baureste u. frühchristl. Kultstätte in Heiligenstadt, in: Amtsblatt 5. 11. 1952; dsbe., Ausgrabungen in Heiligenstadt, in: ebda., 24. 3. 1954; P. Klemens Kramert, Ausgrabungen unter der St. Jakobs-Kirche dokumentieren 1500 J. Heiligenstadt (1963); dsbe., Nochmals: Heiligenstadt Sanctus locus, in: WGBll. 9 (1954), 12 ff.; Karl Lechner, Heiligenstadt – Sanctus locus, in: ebda., 8 (1953), 54 ff.; dsbe., Ein letztes Wort in der Frage: Severin – Sanctus locus – Heiligenstadt, in: ebda., 9 (1954), 31 ff.; Ernst Karl Winter, St. Severin, Ideologie u. Realität, in: ebda., 2 ff.; dsbe., Frühchristentum, in: Jb. 12 (1955/56), 7 ff.; Hedwig Gollob, Die Rekonstruktion der frühchristl. Kirche zu St. Jakob in W.-Heiligenstadt, in: WGBll. 22 (1967), 161 ff.; Ortolf Harl, 25 J. archäolog. Forschung in W., in: Mitt. österr. Arbeitsgemeinschaft für Ur- u. Frühgesch., 26 (1976), 1 ff., bes. 6 ff.; dsbe., Der Verlauf der Limesstr. innerhalb des Territoriums von Vindobona, in: Roman Frontier Studies 1989, Proceedings of the XVth internat. Congress of roman frontier studies (Hgg. V. A. Maxfield, M. J. Dobson, Exeter 1991), 225 ff.

Jakobskirche (21, Schloßhofer Str. 7; St. Jakob d. Ä., Jacobus major). 1801/02 wurde eine kleine Landkirche erb., die 1809, z. Tl. abgetragen, als Batteriestand Verwendung fand u. nach dem Krieg abgerissen wurde. 1834/35 erb. Anton Mittendorfer eine neue Kirche (3. 6. 1845 Pfarre). Als diese für die wachsende Bevölkerungszahl zu klein wurde, trug man sie 1938 ab. In der Nähe wurde nach Entwürfen von Robert → Kramreiter eine neue Kirche err. → Floridsdorfer Kirche.

Lit.: Missong, 268; ÖKT 2, 478; Franz Polly, Floridsdorf. Heimatkundl. Spaziergänge (1989), 62 ff. (auch *Liste der Pfarren*); Dehio, 191; Schnerich, 221; Hans Smital, Gesch. der Großgmde. Floridsdorf (1903), 204 ff.; Bibl. 3, 274.

Jakobskloster → Jakobskirche (1).

Jakob-Sommerbauer-Straße (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach dem Kalksburger Bgm. J. S., der von franz. Truppen wegen Widersetzung am Hauptpl. erschossen wurde.

Jakob-Stainer-Gasse (13, Speising), ben. (9. 5. 1942 KAL) nach dem Tir. Geigenbauer J. St. (* 14. 7. 1621 Absam, Tir., † E. 1683 ebda.), vermutl. einem Schüler der Geigenbaumeister in Cremona, der als „Meister der dt. Geigenbauschule“ bez. wird.

Lit.: W. Senn, J. St., der Geigenmacher zu Absam (1952).

Jakobsstraße (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Dunklergasse.

Jakobus → Jacobus.

Jakob-Winter-Park (20, Pappenheimg. [von Hartlg. bis Dammstr.]), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach J. W. (1804–55), Ortsrichter in der Brigittenau.

Jaksch Amalie, * 4. 4. 1846 Wien, † 19. 6. 1913 Triest, Tänzerin. Absolvierte die Ballettschule (ab 1853), wurde Corpstänzerin (1861) u. war 1871–76 Solotänzerin an der Hofoper. Auch ihre Schwestern Anna, Hermine u. Wilhelmine waren Tänzerinnen (letztere 1874–77 Solotänzerin).

Jaksch Erik, * 7. 1. 1904 Wien, † 27. 7. 1976 Wien, Komponist. Komponierte neben Chansons u. Filmmusik die Operetten „Millionenhochzeit“ (1941), „Veronika“ (1944), „Das Paradies ohne Männer“ (1951) u. a.

Lit.: GBÖ.

Jaksch Hans, * 29. 10. 1879 Hennersdorf, Böhm. (Dubnice, ČR), † 8. 1. 1970 Wien 13, Adolfstorg. 7, Architekt. Stud. ab 1898 als ao., später als o. Hörer an der TH W. (bei Ferstel u. König) u. wechselte dann an die Akad. der bild. Künste (Meisterklasse Ohmann). 1907–60 bildete er mit Siegfried → Theiß eine Arbeitsgemeinschaft. Zu den bedeutenderen Werken zählen der → Quarinhof (10, Quarinpl. 10–12; 1924), die Wohnhausanlage → Sandeilen (16, Matteottipl.; 1924; gem. m. Hoppe, Tölk, Krauß, Schönthal u. Matuschek), die Wohnhausanlage 14, Phillipsg. 8 (1924), die → Evangelische Kirche Am Tabor (1914–26), das → Hochhaus (1934–37), das Entbindungsheim Wielemanng. (1926) u. die → Reichsbrücke (1933–37). 1919–38 war J. Vors. des Ausschusses für österr. Normung (ÖNA) u. der eigentl. Schöpfer der ÖNORM. In der natsoz. Ära baute er Kasernen, Industrie- u. Nutzbauten, Schulen, Krankenhäuser u. Kurheime sowie Miethäuser u. Villen.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖL; Österr. Gegenw.; Vollmer; Wer ist wer?, 167; Grmeiner-Pirhofer, 231; Hautmann, 493 f.; Arch. 19. Jh., 244; Kurier 17. 8. 1987; RK 26. 10. 1959, 28. 10. 1969, 17. 10. 1979.

Jaksch Josef → Jakschgasse.

Jaksch Wenzel, * 25. 9. 1896 Langstrobnitz, Böhm., † 27. 11. 1966 Wiesbaden, BRD. Kam 1910 nach Otakring (GT 16, Lindauergr. 34–36), erlernte hier das Mau-

erhandwerk, betätigte sich aber auch im Verband jugendl. Arbeiter. 1918 wurde er in seiner Heimat einer der Sprecher der sudetend. Sozdem., wurde 1929 ins tschechoslowak. Parlament gewählt u. 1938 Vors. der sudetend. Sozdem. Ab 1945 wirkte er in der BRD (zuletzt 1964–66 als Präs. des Bunds der Vertriebenen).

Lit.: AvW, 303f.

Jakschgasse (14, Penzing), ben. (23. 9. 1940 KAL) nach dem Bürgerschuldir. (Ruhestand 1923), Präs. des 10. dt. Sängerbundfests in W. (1928), Ehrenvorstand des Schubertbunds (Mitgl. ab 1892, Vorstand-Stv. 1896–1900, Vorstand 1901–21) u. Vorstand (1900–37) des Ostmärk. (zuvor Nö.) Sängerbunds Josef J. (* 18. 3. 1861 Drum b. Böhm.-Leipa, † 15. 2. 1937 Wien), der 1886–1937 auf dem Gebiet des Chorgesangs führend tätig war. Bürger der Stadt W. (20. 3. 1931), Ehrenmitgl. von etwa 130 Sängervereinigungen, Hofrat.

Lit.: ÖBL; Jäger-Sunstenau, 84; NFP 20. 2. 1937.

Jalkotzy Alois, * 25. 2. 1892 Wien, † 8. 1. 1987 Wien 8, Feldg. 10, Pädagoge, Volksbildner, Beamter. Betätigte sich bereits als Jugendlicher aktiv in der SDAP u. ergriff später den Lehrberuf. 1922–34 war J. Sekr. der Kinderfreunde, 1932–34 auch GR. 1934 u. 1944 befand er sich in Haft. Ab 1945 widmete er sich dem Wiederaufbau der volksbildner. Einrichtungen u. deren Organisation, 1946 wurde über seine u. seines Neffen Karl → Gerstmayr Anregung die → Kleine Galerie eingerichtet, 1947–49 war er Dir. des „Erziehungsheims der Stadt W.“ in Eggenburg (NÖ). Begr. der „Elternschule“ (1950) u. der „Mappe der Menschlichkeit“; versch. pädagog. Publikationen (bspw. „Das kleine ABC der Erziehung“). Preis der Stadt W. für Volksbildung (1966), GEZ (1972).

Lit.: ÖL; Jakob Bindel (Hg.), 75 J. Kinderfreunde (1983), 47ff.; W. aktuell 11/1979, 22ff.; AZ 25. 2. 1982; Presse 26. 2. 1982, 7; Neue AZ 15. 1. 1987; RK 23. 2. 1972, 25. 2. 1977, 19. 2. 1982.

Janáček Leos, * 3. 7. 1854 Hukvaldy, Mähr., † 12. 8. 1928 Mähr.-Ostrau (Ostrava, ČR), Organist, Komponist. Wurde in Prag, Leipzig u. W. (Konservatorium bei Franz Krenn, Apr.–Juni 1880) ausgebildet, war dann Lehrer an einem Brünner Lehrerseminar u. dirigierte Chöre; schließl. gründete er in Brünn eine Orgelschule. Er war mit Dvořák u. Smetana befreundet. Mit seiner um 1900 komponierten Oper „Jenufa“ erzielte er 1916 am Prager National-Theater den künstl. Durchbruch u. erlangte Weltruf (EA Hofoper 16. 2. 1918, EA Volksoper 15. 2. 1937). 1919 wurde er Ltr. einer Meisterklasse für Komposition am Prager Konservatorium. Dr. phil. h. c. (1924). (Richard A. Prilisaier)

Lit.: Brockhaus–Riemann; H. H. Stuckenschmidt, Aus dem Leben des Komponisten, in: Programmheft Staatsoper (1987).

Janata Alfred, * 3. 3. 1933 Wien, † 16. 5. 1993 Wien (Dornbacher Frdh.), Ethnologe, G. Irmgard. In den späten 50er u. frühen 60er Jahren Mitgl. der Wr. Künstler-szene, ging er 1958 nach Afghanistan, um dort (ohne wirtschaftl. Erfolg) Sensen zu verkaufen. Aus den Feldforschungen im westafghan. Bergland entstand seine Diss., mit der er 1962 sein Stud. an der Univ. W. abschloß (Völkerkde., Kunstgesch., Orientalistik). 1960 trat J. als Kustos

für Nordafrika, West- u. Zentralasien ins Mus. für Völkerkde. ein u. leitete bis 1976 auch die Ostasiensammlung. Die korean. Wanderausst. (1962) führte zur Veröffentlichung „Korean. Malerei“ (1963). 1972 vergrößerte J. die Korea-Sammlung des Mus.s durch aus Korea gebrachte Objekte. Er veranstaltete zahlr. bedeutende Ausst.en, veröffentlichte zu diesen Kate., publizierte aber auch eigene Werke (Technologie u. Ergologie in der Völkerkde., 1966, mit Walter Hirschberg u. Christian F. Feest; Schmuck in Afghanistan, 1981). Lehrbeauftragter am Inst. für Völkerkde. der Univ. W.; Obmann des 1980 von ihm u. Christian Reder gegr. „Österr. Hilfskomitees für Afghanistan“. (Günther Berger)

Lit.: 50 J. Mus. für Völkerkde. (Archiv für Völkerkde. 32 [1978]), 22f.

Janatsch Helmut, * 12. 10. 1918 Braunau am Inn, OÖ, † 25. 11. 1985 Wien, Schauspieler. Besuchte die Hsch. für Welthandel u. 1935–41 das Reinhardt-Seminar. 1942 debütierte er am Theater in der Josefstadt, spielte dann 1945/46 am Sbg. Landestheater u. danach an der Wr. Bühne „Die Insel“. 1950 kam er als jugendl. Charakterdarsteller ans Burgtheater, wo er sich sowohl in klass. Rollen (Hamlet, Don Carlos, Buckingham) wie in modernen Stücken (Csokor, Hochwälder) als verläßl. Ensemblemitgl. bewährte. Ab 1952 gestaltete J. eindrucksvoll den Spielsager im „Jedermann“ bei den Sbg. Festspielen. J. arbeitete auch für Film u. Fernsehen, führte in Hörfunksendungen Regie u. schrieb literar. Dramatisierungen für den Rundfunk.

Lit.: Personenlex.

Janauscheck P. Wilhelm Raphael CSSR, * 19. 10. 1859 Wien, † 30. 6. 1926 Wien 5, Hartmannsg. 7 (Zentralfldh., seit 1934 Kirche Maria am Gestade), Priester. Stud. am Schottengymn., trat 1876 in den Redemptoristenorden ein u. erhielt 1882 die Priesterweihe. Im Orden bekleidete er versch. Ämter (1901–07 Provinzial). Für den schon zu Lebzeiten als „hl. Priester“ bezeichneten Volksmissionar, der als Seelsorger auch die tschech. Minderheit in W. betreute, wurde 1934 der Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Lit.: ÖBL; Innerkofler, Der gute P. W. J. (1931); E. Hosp. P. W. J. (1940).

Jandagasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach dem Fußball-Internat. Anton J. (* 1. 4. 1904, † 26. 9. 1986).

Janecek Johann, * 6. 5. 1881 Borau, Böhm., † 24. 10. 1932 Wien 9, Pelikang. 16–18 (Herzstation; zuletzt wh. 6, Barnabitteng. 7a; Zentralfldh.), Bezirkspolitiker, Gewerkschafter. J. war sozdem. BV des 20. Bez.s (1918–27), 1927–32 Abg. zum NR sowie Obmann der Metallarbeiter-gewerkschaft (ab 1924), des Metallarbeiterverbands (ab 1930) u. des Bunds Freier Gewerkschafter (ab 1931) sowie Präs. der Arbeiter-Krankenversicherungsanst. (Gebietskranken-kasse von W.). → Janecekhof.

Lit.: AvW, 353; BKF 20, 50.

Janecek (20, Wehlstr. 88–98, Donaueschingenstr. 30, Engerthstr. 109–117, Traiseng. 23), städt. Wohnhaus-anlage (841 Wohnungen), erb. (1925/26) nach Plänen von Wilhelm Peterle, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Johann → Janecek. Die Art der randblockart. Verbauung orien-

tiert sich noch an der Gründerzeit (5 kleine, wenig attraktive Innenhöfe).

Lit.: Weihsmann, 287; Hautmann, 430; BKF 20, 50; Dehio, 189.

Janeczek Ludwig, * 15. 9. 1879 Mähr.-Trübau (Moravská Třebová, ČR), † 2. 8. 1955 Wien, Schriftsteller. Erhielt 1896 beim Wettbewerb einer Münchner Zs. einen Preis für die beste Kurzgesch., schrieb in der Folge v. a. Texte für Wienerlieder u. volkstüml. Singspiele u. arbeitete 1922–34 als Journalist (leitender Redakteur der Zs. „Wr. Leben“, ab 1925 der Zs. „Adaxl“ [spätere „Wr. Rundschau“]). Rege Vortragstätigkeit an der Urania u. im Rundfunk. Nachlaß im WStLA.

Lit.: Nachlässe; Veröffentlichungen des WStLAs, Reihe A, Serie 3, H. 2, 14.

Janetschek Ottokar, * 30. 4. 1884 Heiligenkreuz, NÖ, † 27. 9. 1963 Wien 6, Linieng. 19, Schriftsteller. Hauptberuf. Bahninspektor, schrieb J. Künstler- u. hist. Romane; bes. bekannt wurden „Mozart, ein Künstlerleben“ (1924), „Der Titan“ (Beethoven; 1927), „Schuberts Lebensroman“ (1928), „Der Hz. von Reichstadt“ (1929), „Der Napoleonbauer“ (1930; Semmeringbahn), „Ks. Franz Josef“ (1949), „Der Kg. u. sein Meister“ (1952) u. „Die Primadonna“ (1955).

Lit.: GBÖ.

Jänggl Franz (Franziskus; versch. Namensschreibungen, dar. Jangl, Jängel, Jankl [Schreibung im TBP], Jänkl, Jänckhl), * ? vermutl. Ktn., † 14. 2. 1734 in seinem Haus am alten Fleischmarkt (1), Maurermeister (lt. TBP), Bau- führer, Vetter des Franz Anton → Pilgram (den er zum Universalerben einsetzte; er hinterließ 18.810 fl). Führt versch. Pläne von J. L. v. → Hildebrandt aus, dar. insbes. das → Bartolotti-Partenfeld-Palais (1, Graben 11, Dorotheerg. 2). Er war auch maßgeb. am Bau der → Elisabethenkirche (3), der → Matzleinsdorfer Kirche (5), der → Mariahilfer Kirche (6), der Piaristenkirche → Maria Treu (8) sowie der Pfarrkirche in Biedermannsdorf u. der Wallfahrtskirche von Maria Lanzendorf beteiligt. Selbst besaß er das Haus „Zum gold. Schlüssel“ (8, Florianig. 8).

Lit.: Manfred Jelonek, F. J. – Ein unbekannter Wr. Barockmstr. (2 Bde., Köln–W. 1984); ÖKT 41, 53 f.; Mariahilf, 122; Josefstadt, 414; JHM 3, 202 ff.; Dehio, Reg.

Janisch Antonie, * 9. 5. 1848 Wien, † 12. 10. 1920 Wien, Schauspielerin, G. (1873) Gf. Arco. Wurde bereits in jungen Jahren ans Theater an der W. engagiert (Debüt 1863), spielte 1872/73 u. (Unterbrechung nach Heirat) 1875–82 am Burgtheater, nach Engagements im Ausld. nochmals 1892/93. Sie spielte hauptsächl. Sentimentale u. Salondamen.

Lit.: Eisenberg; Lex. der Frau; ÖBL.

Jan-Kiepora-Gasse (14, Hütteldorf), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach J. → Kiepora.

Janneck Franz Christoph, * 3. 10. 1703 Graz, † 13. 1. 1761 Mariahilf, „Beym grünen Kranz“ (6, Mariahilfer Str. 41), Maler. Kam nach Ausbildung in Graz spätestens 1730 nach W., ging jedoch studienhalber nach Frankfurt/M. u. kehrte 1740 nach W. zurück. Hier übernahm er

die Ltg. einer Spezialschule für Malerei an der Akad. der bild. Künste u. war 1752–54 Assessor an der Akad. Längere Zeit beschäftigte er sich mit unkreativer Nachahmung



Franz Christoph Janneck. Selbstbildnis, 1740.

von Watteau malerei, wandte sich dann jedoch insbes. Kabinett-, Miniatur- u. Genrebildern, religiösen Darstellungen, Landschaften u. Porträts zu.

Lit.: ÖL; Wagner, Akad.; RK 1. 10. 1953.

Janneckgasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach Franz Christoph → Janneck.

Jännerstreik (1918). Ab März 1917 kam es bei der Wr. Arbeiterschaft, die unter Hunger, Mangel an Kleidung u. Schuhen, langer Arbeitszeit u. hohem Arbeitstempo litt, immer wieder zu Streiks, dar. zu einem im Mai 1917 in Wr. Großbetrieben mit einer Zahl von rd. 42.000 Streikenden. Am 14. 1. 1918 begann in Wr. Neustadt (Daimler-Motorenwerke) ein Streik gegen die Halbierung der bereits kargen Mehrlation, der sich rasch zur größten Streikaktion der österr. Gesch. entwickelte, bis 22. 1. andauerte u. auf seinem Höhepunkt ca. ½ Mio. Arbeiter erfaßte, dar. v. a. jene im Wr. u. nÖ. Industriegebiet sowie in Böh. u. Ung. Das Ziel war nicht nur eine bessere Versorgung, sondern auch die Beendigung des Kriegs. Der Streik wurde von einem „Aktionszentrum der Arbeiterjugend“ (8, Schloßsg. 11) gelenkt, wo sich zahlr. Aktivisten (dar. auch Franz Koritschoner) zusammenfanden; viele wurden verhaftet, so auch Koritschoner, wogegen Egon Erwin → Kisch, der wohl für die brillante Formulierung vieler Flugblätter verantwortl. gewesen sein dürfte, unentdeckt blieb. Während des Streiks waren in W. allenorts Bezirksarbeitsräte gebildet worden, aus denen ein Wr. Arbeiter- rat hervorging; dieser stimmte schließl., als die Regg. Zugeständnisse machte, am 20. 1. im Margaretner Arbeiterheim über Empfehlung des sozdem. Parteivorstands einem Abbruch des Streiks zu.

Lit.: Berthold Unfried, Arbeiterschaft u. Arbeiterbewegung im 1. Weltkrieg: W. u. NÖ, in: W. Maderthaner (Hg.), Sozialdemokratie u. Habsburgerstaat (1988), 131 ff.; Rudolf Neck, Arbeiterschaft u. Staat im 1. Weltkrieg 2 (1968).

Jansa Leopold, * 23. 3. 1795 Wildenschwert, Böh. (Ústí nad Orlicí, ČR), † 24. 1. 1875 Wien, Komponist, Dirigent. Stud. zunächst an der Univ. W. Jus, bildete sich dann jedoch zum Violinisten aus u. wurde 1825 Mitgl. des

Hofopernorchesters. Ab 1834 war J. Universitätsmusikdir., hielt sich 1849 vorübergehend in London auf, wurde von dort jedoch ausgewiesen (1868 amnestiert). Er komponierte Kammer-, Violinsolo- u. Kirchenmusik. (*Richard A. Prilisaauer*)

Lit.: Prilisaauer, Folge 2 u. 7.

Jans am Kienmarkt, * vor 1339, † nach 1381, Bürgermeister, 1. G. Barbara, 2. G. Katrei, So. des Georg am K. u. seiner G. Julia. War 1374–76 u. 1379–81 in einer polit. unruh. Zeit Bgm. Nach Rudolfs IV. Tod (1365) teilten sich dessen Brd. → Albrecht III. u. → Leopold III. das Erbe; 1375 erwog man sogar eine Teilung W.s. Im Neuberger Vertrag (23. 9. 1379) fand man eine weniger rigorose Lösung (W. fiel mit NÖ u. OÖ an Albrecht III.).

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224; Czeike, Bürgermeister, 94; GStW 2, 385; Harrer 1, 547, 552; 4, 254; 5, 39, 258.

Janscha Laurenz, * 30. 6. 1749 Bresnitz b. Radmannsdorf, Oberkain (Bresznica b. Radovljica, Slow.), † 1. 4. 1812 Mariahilf 87 (7, Kircheng. 20), Landschaftsmaler, Radierer, Kunstsammler, So. des Matthias Janscha (1683–1752), G. (19. 9. 1786, St. Ulrich) Theresia Rindfleisch (* 29. 4. 1760 Spittelberg, † 29. 1. 1806 Mariahilf 87), To. des Uhrgehäusemachers Johann Michael u. dessen G. Maria Ursula. Stud. an der Wr. Akad. bei F. E. → Weirötter u. Johann Christian → Brand, erhielt 1771 drei Preise u. wurde 1790 unter die kais. Pensionäre der Anst. aufgenommen. 1795 trat J. an der Akad. als Korrektor für Zeichnen an die Seite Brands (1796 außerdem Adjunkt an der Erzverschneidungs- u. Manufakturistenschule), wurde 1797 als Nfg. von Carl Philipp Schallhas Corrector an der Landschaftszeichnungsschule u. übernahm 1806 die Stelle Brands für Landschaftszeichnung an der Akad. (1811 Prof.). Neben einigen wenigen Ölbildern aus seiner Frühzeit u. einem Panorama W.s hat J. hauptsächlich Landschaftsaquarelle geschaffen. Ab 1785 arbeitete er gem. m. Carl → Schütz u. Johann → Ziegler an der berühmt gewordenen Folge von Wr. Stadtveduten u. Ansichten von W.s ländl. Umgebung. Im 1. Jahrzehnt entstanden die Bll. „Wasserfall u. Obelisk in Schönbrunn“ (1785), Teil des Schönbrunner Gartens u. Laxenburg (beide 1786), Invalidenhaus (1792), Kaffeehäuser im Prater (1794), Kaunitzpalais u. Ruine in Schönbrunn (beide 1795). Alle diese Bll. wurden von Ziegler gestochen. Größer war J.s Anteil an der 2. u. 3. Folge der kolorierten Stiche (das Gesamtwerk „Collection de 50 Vues de la Ville de Vienne, de ses Faubourgs et quelques Environs“ entstand bis 1798). Die urspr. Rokokostaffagen wurden in jüngeren Plattenétats in Empirestaffagen abgeändert. 1803 malte er ein großes Panorama von W. (nach einer Aufnahme von William Barthou), das in einer Schaubude im Prater gezeigt wurde. J. schuf auch Ansichten der österr. Alpenländer (er zählt zu den Entdeckern der Schönheiten der Bergwelt), Böhm.s u. der Rheingegenden; viele Stiche verfertigte er nach Werken Brands. Außerdem erschien von ihm bei Tranquillo → Mollo ein Vorlagenbuch für Landschaftszeichnen („Etudes de paysages dessinées et gravées par L. J.“).

Lit.: Bodenstein (*Verz. der Graphiken u. Zeichnungen*); NDB 10 (Peter Pötschner); Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/2,

109, 136; Neubau, 175; Ignaz Schwarz, Wr. Straßenbilder im Zeitalter des Rokoko. Die Wr. Ansichten von Schütz, Ziegler, J. 1779/98 (1914); Schöny 1, 123; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Janschky Joseph, * 1759, † 30. 1. 1839 (*lt. TBP*) Stadt 404 (1, Judenpl. 2), Stadtlöhnkutscher, größter Fuhrwerksunternehmer des vormärzl. W. Die nach ihm ben. komfortablen → Janschkywagen gehörten im Vormärz zu den begehrtesten Mietwagen. Nach der Aufhebung des Jakobsklosters mietete er 1785 den Meierhof desselben u. benutzte ihn zur Einstellung seiner Equipagen. J.s Stadthaus (mit dem Stadtbüro für die Bestellung der Wagen) befand sich CNr. 344 (1, Judenpl. 9, Wipplingerstr. 17); im Erdgeschoß befanden sich 3 Stallungen für 20 Pferde, außerdem gehörten zum Haus ein Wagenschuppen sowie eine Heu-, Strohu- u. Haferkammer. In der Roßbau (CNr. 92 [9, Porzellang. 28; ab 1816 in seinem Besitz] u. 141 [9, Porzellang. 30, Grünentorg. 2]) hatte er seine beiden „Remisen“, die Platz für 40 Wagen boten. Zeitweise hatte J. an die 100 Pferde in seinen Roßbauer Stallungen (CNr. 47 u. 48; 9, Seeg. 3 u. 5). Er besaß 1785–1821 das Haus 8, Kochg. 15, außerdem die Häuser Roßbau 129 (9, Porzellang. 31) u. Alservorstadt 228 (9, Senseng. 1). 1821 kaufte J. einen Teil des Passauer Hofes u. baute das Haus CNr. 213 (1, Salzgies 25, Marienstiege 3), das bis 1899 in Familienbesitz verblieb. Nach seinem Tod wurden seinem Wunsch entsprechend sämtl. Wagen u. Pferde versteigert (18.–28. 3. 1839).

Lit.: Kat. HM 8, 35f.

Janschkywagen, Gattung von Mietwagen u. Equipagen (meist viersitzig, geschlossen u. zweispännig) mit eleganten Pferden u. Kutschern, die sich im Vormärz bei einer vermögenden Klientel bes. für Ausflüge aufs Land, die Janschky



Janschkywagen. Kolorierte Federzeichnung von Emil Hütter, 1861.

auch selbst arrangierte, großer Beliebtheit erfreuten u. daher tagelang vorbestellt werden mußten. Die → Landkutschen trugen ihren Namen nach dem Eigentümer, dem Großfuhrwerksunternehmer Joseph → Janschky.

Jantsch Heinrich, * 7. 3. 1845 Wien, † 5. 2. 1899 (*beim Stichwort Fürsttheater irrüml. 2. 2.!*) Wien 20 (damals noch 2), Rauscherstr. 14 (Zentralfldh.), Schauspieler, Theaterdirektor, Schriftsteller, i. G. (1870) M. v. Ziegler (1854–78), Schauspieler, 2. G. (1882) O. Lohse (1866–90), Schauspieler. Besuchte das Polytechnikum, mußte die Ausbildung jedoch aus finanziellen Gründen abbrechen, wurde Stenograph beim Wr. Landesgericht u. redigierte 1862–66 auch das von ihm begr. „Stenograph. Wochenblatt“. Am → Sulkowskitheater bildete er sich ab

1866 zum Schauspieler aus u. spielte danach an versch. Provinztheatern (dar. Marburg) u. in Dtschld. (ab 1869 Mitgl. des Hoftheaters Meiningen). Nachdem er ab 1870 versch. Theater (1870 Hoftheater Meiningen, danach Dt. Theater Pest, Mainzer Stadttheater, Frankfurter Victoria-Theater, Kölner Flora-Theater; 1882–86 Danzig, 1886–89 Halle, 1890–92 Königsberg, 1892 Troppau) geleitet hatte, kam er 1892 nach W. u. kaufte das → Fürsttheater im Prater, das er selbst „Wr. Volkstheater im k. k. Prater“ nannte, das im Volksmund jedoch kurzweg „Jantschtheater“ genannt wurde. Er schrieb auch Volksstücke (bspw. Ks. Josef u. die Schusterstochter, 1874; Ein Excommunicierter, 1875; Ferdinand Raimund, 1875; Der Herrgottsbruder, 1876; Prinzessin Hirschkuh, 1896). → Jantschweg.

Lit.: BBL; Biogr. Jb. (1900); Eisenberg 2; GBÖ; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Ruhestätten, 62.

Jantschtheater (2, Volkspriater) → Fürsttheater, → Jantsch Heinrich.

Jantschweg (2, Volkspriater), ben. (4.9. 1963 GRA) nach Heinrich → Jantsch.

Januarius, * ?, † 304 (Enthauptung), Heiliger, Bi. von Benevent (Südital.). Die Gebeine wurden 835 von Neapel nach Benevent, 1491 wieder nach Neapel gebracht (J. ist Patron des dort. Doms; der J.-Tag (19.9.) wird noch heute in Neapel festl. begangen, wobei man stets das „Blutwunder“ erwartet [trockenes Blut in Ampullen wird flüssig, wenn es in die Nähe von J.' Schädel gebracht wird]). Der nördl. der Alpen ansonsten kaum bekannte Hl. scheint in W. zweimal auf: als Patron der 1734/35 von J. L. v. Hildebrandt erb. Hauskapelle (→ Januariuskapelle) des ehem. Harrachschen Sommerpalais (→ Harrachpalais [3]; der Bauherr Aloys Thomas Raimund Gf. Harrach war 1728–33 österr. Vizekg. in Neapel!) u. als J.-Altar (mit einem Bild des hl. J. von Martino → Altomonte) im Stephansdom (gestiftet von Hofkriegsrat Carl Locher Frh. v. Lindenheim, 1711). (*Richard Perger*)

Lit.: Barock in Neapel (Kat. Kunstforum Bank Austria, 1993/94); Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. 1975), 273; Marlene Zykan, Der Stephansdom (WrGB 26/27; 1981), 172. → Harrachpalais (3).

Januariuskapelle (3, Ungarg. 69). Als Aloys Thomas Raimund Gf. Harrach 1727 J. L. v. Hildebrandt den Auftrag zum Umbau des Palais Quarient erteilte (das seine 3. G. in diesem Jahr erworben hatte), war zunächst nicht an den Einbau einer Kapelle gedacht. 1730 wurde ein Ausbau samt Kapellenbau ins Auge gefaßt, doch kam es infolge eines eingetretenen Zerwürnisses zw. dem Bauherrn u. Hildebrandt erst 1734/35 zur Ausführung. Da bei dieser Gelegenheit nördl. des Palais ein 2. Ehrenhof angefügt wurde, kam die (mit ihrer Schmalseite zur Ungarg. stehende) Kapelle in den mittleren Flügel. Die große Hauskapelle (die an der Ungarg. ein reich gestaltetes Portal u. einen kleinen Turmaufbau erhielt) wurde am 12. 11. 1735 durch Kard. Kollonitsch zu Ehren des hl. → Januarius gew.; das Hochaltarbild (Enthauptung des hl. Januarius) schuf Martino → Altomonte; die Wahl des Patroziniums bezeugt die Verbindung des Bauherrn zur Stadt Neapel (Januarius). Im 2. Weltkrieg wurde das Palais durch Bomben schwer besch. u. daraufhin (bis 1968) mit

Ausnahme der (ebenfalls schwer besch. u. daraufhin entweihten) Hauskapelle abgetragen; die ausgebrannte Kapelle wurde 1987 restauriert u. in den Neubau der HTL für Behinderte integriert (allerdings ohne Wiederherstellung des Portals u. des Türmchens). Da die Inneneinrichtung während des Kriegs geborgen war, hat sie sich teilw. erhalten (neben dem Hochaltarbild Seitenaltarbilder [hl. Antonius von Padua, hl. Aloysius], Bronzekruzifix des Tabernakels [um 1735], Reliquienbüste des hl. Januarius [um 1735] u. a.). → Harrachpalais (3).

Lit.: ÖKT 41, 146 ff. (Géza Hajós, J. Hauskapelle des ehem. Palais H.); Bandion, 124 ff. → Harrachpalais (3).

Japaner. Als 1. Österr. kam Christoph Carl Fernberger v. Egenberg (* 1596/1600, † 7. 12. 1653 Maria Enzersdorf) im Mai 1625 nach Japan. Zw. 1614 u. 1755 sind in W. 13 Jesuitendramen mit der Thematik „Japan. Märtyrer“ nachweisbar. In der Borgiakapelle der Jesuitenkirche (→ Universitätskirche) wurden im Altarbild die japan. Jesuiten Paulus Miki, Jacobus Kisai u. Johannes, die mit 32 anderen Christen am 5. 2. 1597 in Nagasaki hingerichtet wurden, dargestellt. Maria Theresia begeisterte sich zwar wenig für Jesuitenspiele, umso mehr aber für Ostasiatika (→ Chinoiserie, → Schönbrunn). Um das Luxusimportverbot ihres Vaters nicht zu mißachten, ließ sie etwa böhm. Porzellanmanufakturen Imari-Porzellan nachahmen. Im 1834 eröffneten Briggittenauer Kolosseum gab es auch einen Japan-Saal; 1835 kamen die ersten japan. Ethnologica (Korbflechtearten) u. Münzen nach W. Am 18. 10. 1869 wurde durch Konteradmiral Anton Frh. v. Petz in Tokio ein Freundschafts-, Handels- u. Schiffsvertrags geschlossen. Vor der Eröffnung der Wr. → Weltausstellung traf der 1. japan. Gesandte, Tsunetami Gf. Sano (Antrittsaudienz in der Hofburg am 27. 4. 1873) ein. Obwohl er aus gesundheitl. Gründen wenig später heimkehren mußte, nahm er aus W. doch die Anregung zur Gründung einer Rot-Kreuz-Ges. mit Hptm. Friedrich Heyer v. Rosenfeld entwarf einen Orden für Japan. Die mit fast 200 Preisen prämierten japan. Produkte der Wr. Weltausst. begeisterten auch Künstler (bspw. Makart, „Japanesin“, 1875) u. Bühnenautoren. Nicht erhalten ist das Grab des am 22. 12. 1873 in W. verstorbenen J.s Fukuda Kataro (ehem. Allg. Währinger Frdh.). Im unteren Oktogon der Hermesvilla gab es japan. Ledertapeten. Im Naturhist. Mus. malten August Schaffer den Fuyi-san (Saal 9) u. Alois Schön das Daibutsu von Kamakura (Saal 14). J. stud. am Theresianum, am Polytechnikum, an der Marineakad. Pola u. a. Schulen u. konsultierten den Prof. für Staatsrecht Lorenz v. Stein. 1881 erhielt der Japanforscher Franz Philipp v. Siebold ein Denkmal in den Gartenbauanlagen (1926 zum Palmenhaus transferiert). 1888 wurde der Bruckner-Schüler Dr. Rudolf Dittrich nach Japan berufen. Am 29. 1. 1889 besuchte Kronprinzessin Stephanie mit Ehzin. Valerie u. Ehz. Franz Salvator im Zirkus Renz „Japan, oder die neck. Frauen des Mikado“. 1889 schenkte Heinrich v. Siebold seine Japansammlung dem österr. Staat (über die Hälfte der heut. Japanbestände des Mus.s für Völkerkde.) u. wurde dafür zum Frh. nobilitiert. Durch die Weltreise Franz Ferdinands (1893/94) wurden speziell die japan. Objekte so sehr vermehrt, daß sie heute die umfangreichste Regionalsammlung des Mus.s für Völ-

kerkde. darstellen. 1897 gab es ein Vergnügungs-Etablissement „Japan“ in der Schiffg. (2). Die 6. Ausst. der Sektion (1900) stand im Zeichen des japan. Farbholzschnitts. 1901 fand in W. die größte Hokusai-Ausst. statt. → Klimt, → Kokoschka, Kolo → Moser, → Peche u. → Plečnik erfuhren von japan. Holzschnitten u. Färbeschablonen nachhalt. Inspirationen, Adolf → Loos war ebenso wie Richard → Neutra vom flexiblen, zentrifugalen, sparsam möblierten japan. Bewegungsraum fasziniert, Peter → Altenberg sammelte Netsuke, Emil → Orlik u. Hans → Böhler reisten nach Japan. Japan. Feste (Kaufmänn. Kränzchen, 1891; Männerchor Donaustadt, 1894; Schubertbund, 1895; Japan. Kirschblütenfest Pauline Fstin. Metternichs im Prater, 1901; Japan. Redoute in den Sofiensälen, 1907; japan. Blütenfest unter der Patronanz von Ehzin. Zita, 1913) u. Triumphmärsche nahmen zu. 1902 gab es ein Maison Japonese in der Neustiftg. u. den Auftritt der Theatertruppe *Kawakami Sadayakkos* u. ihres G. im Theater an der W. Durch den Sieg Japans im russ.-japan. Krieg (1904/05) wurde J. Großmacht u. einer von 9 Staaten, die mit Österr. schon vor 1914 Diplomaten I. Rangs austauschten. Die japan. Armee wurde in Spektakeln dargestellt, GFM Maresuke Gf. Nogi (1849–1912) wurde 1911 in W. triumphal gefeiert. 1911 zog die japan. Vertretung ins Palais 3, Salesianerg. 11 (ab 1880 Vetsera, ab 1902 amerikan. Gesandtschaft). Eine japan. Kolonie gab es am Alsergrund. 1922/23 weilte der Arzt u. Dichter *Saito Mokichi* in W., 1931 kam sogar Kronprinz *Takamatsu* no miya Nobuhito. 1935 gründete Baron *Mitsui Takahura* in Tokio die Japan.-Österr. Ges. u. stiftete 2 Jahre später Geld sowie Bücher für ein Japanolog. Inst. in W. (1938–45 9. Bergg. 7, Neugründung 1965). 1953 kam es zur Wiederaufnahme der diplom. Beziehungen mit Japan. 1954/55 schuf Erich Pieler am Haus 2, Vorgartenstr. 55 das mosaizierte Hauszeichen „J.“. Am 15. 11. 1955 anerkannte Japan als 1. Staat die Neutralität Österr.s. Neben künstler. Einflüssen (Hundertwasser) erfreuen sich japan. Musiker, Pflanzen (Ginkgo, Bonsai), Sportarten (→ Budopan-Europacenter), elektrotechn. Produkte, aber auch das Brettspiel Go zunehmender Beliebtheit. Partnerschaftsverträge schlossen Döbling mit Tokio-Setagaya (1985; → Japanischer Garten), Floridsdorf mit Tokio-Katsushika (1987), die Innere Stadt mit Tokio-Taito (1989) u. Hernals. Die Japan. Botschaft befindet sich dzt. (1994) im Haus 4, Argentinierstr. 21. Die Wr. Philharmoniker hatten in Japan triumphale Auftritte. Der Anteil der J. am Wr. Fremdenverkehr erreicht beachtlt. Prozentsätze. → Friedensstüpa. (*Günther Berger*)

Lit.: Alfred Janata, Das Profil Japans (Mus. für Völkerkde., 1965); Peter Pantzer, Japan u. Österr.-Ung., in: Beiträge zur Japanologie 11 (1973); Josef Kreiner, Ruth u. Sepp Linhart, Peter Pantzer, Erich Pauer (Hgg.), Japan-Forschung in Österr. (1976); Das Mus. für Völkerkde. (Sbg.–W. 1980); Julia Kreysa, Peter Pantzer, Japan. W. (1989); G. Berger, Begegnungen mit Japan. Ein kleiner Abriss der langen Gesch. der österr.-japan. Handels- u. Kulturbeziehungen, in: WZ 13. 10. 1989, extra, 3. – Hinweis: *Kursiv gedruckte Namen sind Zunamen.*

Japanischer Garten (19, Hohe Warte 8). Auf einem Teil des ehem. Bads auf der Hohen Warte wurde 1990–92 eine Grünanlage in der Art eines J. G.s err. Die Anlage entstand anläßl. des 120jähr. Bestands des 1869 geschlosse-

nen Österr.-Japan. Freundschaftsvertrags mit Unterstützung von Tokio-Setagaya, des Schwesterbez.s von Döbling. → Heinrichshügel. (*Kurt J. Apfel*)

Japanologie, Institut für, 1939 über Anregung von Prof. Masao Oka an der Univ. W. als „Inst. für Japankde.“ err., mit der Stiftung des Barons Takaharu Mitsui ausgestattet (Spende einer japankundl. Bibl.) u. räuml. dem Oriental. Inst. angegl. Oka standen Ass. Alexander Slawik (Ethnologe) u. japan. Gastlehrer zur Seite; neben der sprachl. Ausbildung waren Lehre u. Forschung vornehm. ethnolog. orientiert. Als Oka während eines Urlaubs vom Kriegsausbruch überrascht wurde u. nicht zurückkehren konnte, wurde von Berlin Toyofumi Murata als Stv. entsandt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Inst. aufgelöst, die Bibl. dem Inst. für Völkerkde. übergeben. Nach der Rückkehr vom Kriegseinsatz entwickelte Slawik hier eine Japanabt. mit Lehr- u. Forschungsbetrieb. 1965 erfolgte die Err. des I.s für J., dem Slawik als Extra-Ordinarius für Japanologie vorstand (bis 1971); ihm folgten der Ethnologe Josef Kreiner (der bald eine Berufung an die Univ. Bonn erhielt) u. der Soziologe Sepp Linhart, der die Schwerpunkte auf soziale Belange verlegte. (*Alexander Slawik*)

Jaquemar Georg Johannes, * 8. 4. 1864 Wien, † 30. 9. 1953 Salzbad b. Kleinzell, NÖ (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), evang. Theologe, Pfarrer (1912–37), G. (1894) Emmy Witz, To. von Carl Alphons → Witz-Oberlin. Entstammte einer Hugenottenfamilie, die 1779 über Sedan u. Erlangen nach W. gekommen war. J. stud. evang. Theol. an den Univ.en W. (1885/86) u. Halle (1886–90); er war der 1. Theologe, der aus der Wr. reformierten Gmde. hervorgegangen ist. Am 19. 7. 1891 wurde er in W. ordiniert u. als Personalvikar von Witz-Oberlin installiert. Nach Tätigkeit als Pfarrer in Laibach u. St. Pölten wurde er 1912 Generalsekr. des neugegr. „Evang. Zentralvereins für Innere Mission“, in deren Rahmen er sich während des 1. Weltkriegs um die Flüchtlingsfürsorge u. nach Kriegsende um die Jugendfürsorge kümmerte (1920 Err. des Erholungshaus für Kinder in Salzbad). 1914 wurde die „Wr. Evang. Stadtmision“ err., 1930 gründete J. die beiden Wr. Hospize (8, Lange G. 13 [noch in Betrieb] u. 9, Roßauer Lände 37 [heute Evang. Krkh.]). Am 1. 7. 1937 trat J. in den Ruhestand. Dr. h. c. (Evang.-theol. Fak. der Univ. W.).

Lit.: Kärner, 138 ff.

Jaques Heinrich, * 24. 2. 1831 Wien, † 25. 1. 1894 (Freitod) Wien, Advokat. Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. jur. 1856) u. wurde Ltr. (1856–59) des Bankhauses Wertheimsteins Söhne. 1869 ließ er sich als Hof- u. Gerichtsadvokat in W. nieder, ab 1879 war er Reichsratsabg. (Vereinigte dt. Linke) u. brachte ins Parlament einschläg. Gesetzesentwürfe ein. Mitbegr. der Grillparzer-Ges. u. der Wr. Handelsakad., Vizepräs. der Wr. Jurist. Ges., Verw.rat der Creditanst. u. der Südbahn-Ges.

Lit.: ÖBL (weitere Lit.).

Jaques-Dalcroze Emile (eigentl. Jakob Dalkes), * 6. 7. 1865 Wien, † 1. 7. 1950 Genf, Musikerzieher. Wurde am Wr. Konservatorium ausgebildet (bei Robert Fuchs u. Anton Bruckner), ging dann nach Paris, gründete 1910 die

berühmte Schule in Hellerau/Dresden u. hielt sich ab 1914 in Genf auf. Erfinder der „Rhythm. Gymnastik“, Verf. zahlr. Fachschriften, Kompositionen. (Richard A. Prilitsauer)

Lit.: Brockhaus-Riemann.

Jara Johann, * 14. 1. 1900 Wien, † 2. 10. 1927 (in den Ennstaler Alpen [Roßkuppenkante] abgestürzt), Goldarbeiter, Alpinist. Arbeitete bei versch. Wr. Firmen als Goldarbeiter. Als Alpinist war er ein erfolg. Vertreter der Führerlosen schärfster Richtung (Besteigung von rd. 500 Alpengipfeln) u. bekannter Skialpinist.

Lit.: ÖBL (weitere Lit.).

Jara-Benes-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (19. 2. 1964 GRA) nach dem Operettenkomponisten Jara → Benes.

Jaray Hans, * 24. 6. 1906 Wien, † 6. 1. 1990 Wien 3, Juchg. 25 (Krk. Rudolfstiftung), Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. Nach Besuch des Theresianums u. Ausbildung an der Akad. für Musik u. darst. Kunst debütierte er 1923 an der Neuen Wr. Bühne u. kam von dieser ans Dt. Volkstheater, an dem er bis 1930 zunächst klass. Rollen (bspw. Hamlet, Medardus) spielte, gleichzeitig aber an anderen Wr. Bühnen (bspw. 1925 am Stadttheater) gastierte; 1930–38 spielte J. (von Max → Reinhardt berufen) am Theater in der Josefstadt. Daneben übernahm er, frühzeitig entdeckt, zahlr. Filmrollen (Starrumh erlangte er 1933 als Franz Schubert in Willi Forsts „Leise flehen meine Lieder“, bekannt wurde auch der Film „Der Pfarrer von Kirchfeld“, 1937), entfaltete eine schriftsteller. Tätigkeit u. verfaßte Bühnenlustspiele (Ein feiner Herr, 1932; Ist Geraldine ein Engel?, 1933; Ping-Pong, 1935; Liebesheirat, 1937). 1938–48 hatte er Engagements in New York, wohin er vor den Natsoz. geflüchtet war, u. in Hollywood; 1942 war er Mitbegr. der Exilantentruppe „The Players from Abroad“. Sein in den USA geschriebener Roman „One Day Missing“ erschien 1949 in dt. Sprache („Es fehlt eine Seite“). Nach seiner Rückkehr trat er ab 1948 am Volkstheater u. ab 1951 wieder in der Josefstadt auf, wo er auch inszenierte (Liliom, Prof. Bernhardt, Unsere kleine Stadt), arbeitete aber auch für den Film (bspw. Franz Joseph I. in „Sissy“); daneben war J. 1954–64 Prof. am Reinhardt-Seminar. Als Schauspieler trat er vorw. in Boulevardstücken auf u. erfreute sich als nobler Grandseigneur u. dank seiner gepflegten Konversation beim Publikum größter Beliebtheit. Sein kurz vor seinem Tod geschriebener Lebensbericht „Was ich kaum erträumen konnte ...“ erschien 1990 postum. EWK (1964), EMG (1973), GrSEZ (1976), Ehrenring der Stadt W. (1981).

Lit.: GBO; Oberhuber; Personenlex.; Wr. Kultur-Notizen 24/1971; Bühne 2/1990, 2ff.; Presse, Volksblatt 8. 1. 1990; Standard 8. 1., 13./14. 1. 1990; Furcht 11. 1. 1990.

Jarisch Adolf, * 15. 2. 1850 Wien, † 20. 3. 1902 Graz, Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1874) wurde J. Ass. an der Univ.-Klinik für Hautkrankheiten u. Syphilis im AKH unter Ferdinand v. → Hebra (1876–80). 1880 habil. er sich an der Univ. W. für Dermatologie, wirkte 1885–88 als Primararzt an der Allg. Poliklinik parallel zu Heinrich → Auspitz u. Hans v. → Hebra u. folgte 1888 einer Berufung an die Univ. Innsbruck. 1892 ging er als Ordinarius an die Univ. Graz, deren Hautklinik

er bis zu seinem Tod leitete. J. war ein gleichermaßen begabter Forscher wie Lehrer; sein über 1.000 Seiten umfassendes Standardwerk „Die Hautkrankheiten“ (1900), das auch als Teil des „Hb.s der speziellen Pathologie u. Therapie“ von Hermann → Nothnagel erschien, war für eine ganze Generation im dt. Sprachraum richtungweisend. Noch heute trägt die „J.-Herxheimer“-Reaktion, ein toxischer Hautausschlag nach therapeut. Zerst. von Syphiliserregern, seinen Namen (Wr. med. Wo. 45 [1895], 720). (Gabriela Schmidt)

Lit.: Fischer; Pagel; Tirol-Lex.; Münch. med. Wo. 49 (1902), 709; Dt. med. Wo. 27 (1902), 3f.; Wr. klin. Wo. 15 (1902), 391; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. ... (1989), 199f.

Jarisch Philipp, * 13. 7. 1804 Morgenthau, Österr.-Schles., † 9. 11. 1887 Wien 1, Bäckerstr. 3 (Hietzinger Frdh.), Zahnarzt. Nach Stud. der Med. an den Univ. Prag u. W. (Dr. med., Mag. der Zahnheilkde., Dr. chir. 1833) wurde J. Ass. des Leibzahnarztes des österr. Kaiserhauses, Georg → Carabelli, bei dem er schon während seiner Stud.zeit Vorlesungen gehört hatte. Nach 4jähr. Ass.zeit ließ er sich als prakt. Zahnarzt in W. nieder u. war damals der 1. graduierte Mediziner in W., der sich abschließl. der Zahnheilkde. widmete. 1861 zählte er mit Moriz → Heider, einem weiteren Carabelli-Schüler, zu den Mitbegr. n. des „Vereins österr. Zahnärzte“, als dessen Vors. u. späterer Vizepräs. bzw. Präs. u. Ehrenpräs. J. fungierte. Nach dem Tod Carabellis (1842) wurde J. Leibzahnarzt. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Siegfried Ornstein, Der Verein österr. Zahnärzte von 1861–1911. Eine geschichtl. Schilderung, in: FS Verein österr. Zahnärzte (1911), 16f.; Helmut Wyklicky, Vom Beginn einer wiss. Zahnheilkde. in Österr., in: Zs. Stomatologie 83 (1986), 411ff.

Jarlweg (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Otto → Jarl.

Jarl Otto, * 10. 4. 1856 Uppsala-Län, Schweden, † 16. 11. 1915 Wien (Zentralfldh., Gr. 31B/13/23); G. To. Friedrich Schmidts. Wurde in Stockholm u. an der Wr. Akad. (1881–84; bei Edmund → Hellmer) ausgebildet u. später durch seinen Schwiegervater gefördert. Anfangs Porträtplastiker, wandte er sich später ausschl. der Tierbilderei zu. Zu seinen Arbeiten zählen Löwenköpfe für den Festsaal der Neuen Burg, eine „Feuerwehrgruppe“ für das Feuerwehrmus., die Skulptur „Eisbär u. Seehund“ im Pezzipark (17, Jörgerstr. nach Nr. 44; 1902; Modell im Hof der Villa Schmidt, 17, Anderg. 8). – J.s To. Karin (* 6. 10. 1885 Wien, † 20. 11. 1948 Wien; G. Victor Sakelarios, Bildhauer) war Keramikerin u. ebenfalls auf Tierplastiken spezialisiert (bspw. Pferde der Span. Reitschule für die Porzellanmanufaktur Augarten).

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; Lhotsky 1, 148; Ruhestätten, 73.

Jarno Josef (eigentl. Kohner), * 25. 8. 1865 Pest, Ung. (Budapest), † 11. 1. 1932 Wien 7, Mariahilfer Str. 88a (Zentralfldh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 4), Schauspieler, Theaterdirektor, G. (1899) Hansi → Niese (sie u. ihre To. Hansi Jarno-Breza [* 26. 2. 1901, † 21. 3. 1933, Schauspielerin] sind im Ehrengrab J.s bestattet). Auf Wunsch seines Vaters arbeitete J. zuerst in einer Bank, verbrachte dann eine kurze schauspieler. Lehrzeit bei Josef → Le-

winsky u. trat bereits 1885 am Kurtheater in Ischl auf, wo er bis 1899 jeden Sommer Gastspiele gab. Nach Engagements in Laibach, am Dt. Schauspielhaus in Budapest (1887–90), am Residenztheater in Berlin (1890), am Dt. Theater (1895), danach wieder am Residenztheater, wo er auch mit Strindberg u. Hauptmann Kontakt hatte, leitete er 1897 das neuerb. Sommertheater in Bad Aussee. 1899–1923 war er Dir. des Theaters in der Josefstadt; mit franz. „Cochonnerien“ spielte er jenes Geld ein, das er zur Pflege des zeitgenöss. literar. Dramas (bspw. Henrik Ibsen, August Strindberg [für den er sich bes. engagierte], Arthur → Schnitzler, Bernard Shaw, Anton Tschechow u. Frank Wedekind) benötigte. Er spielte auch Operetten, u. zw. jene, die singspielart. Charakter hatten (getragen vom Talent seiner G. Hansi Niese). Ab 23. 4. 1905 betrieb er daneben als Sommertheater (womit er für eine ganzjähr. Beschäftigung seines Ensembles sorgte) das von ihm gekaufte ehem. → Fürsttheater (1892–99 Jantschtheater; → Jantsch Heinrich), das er → Lustspieltheater nannte u. mit Strindbergs „Kameraden“ eröffnete. An Sonntagen gab es in der Josefstadt, später auch im Prater „Literar. Matineen“. Am 4. 2. 1914 erhielt J. die Betriebskonzession für das „Neue → Stadttheater“, die er jedoch noch während der Laufzeit am 31. 5. 1918 zurücklegte; er führte das Theater mit eigenständ. Spielplan. 1919 wurde das Theater unter der Doppeldion. J.–Karczag wiedereröffnet. 1926–31 leitete J. (mit geringerem Erfolg) die Wr. → Renaissancebühne (sie ging im Gefolge der Wirtschaftskrise in Konkurs u. mußte geschlossen werden). J. veranstaltete auch allwöchentl. literar. Abende, bei denen er moderne Schriftsteller förderte, u. war Ltr. des Sommertheaters in Bad Ischl. Zu seinen Hauptrollen zählten Gestalten aus den Stücken von Strindberg u. Wedekind.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL; Hadamowsky, 642ff., 787ff. u. Reg.; Personenlex. (* 24. 8.); Wer ist's (1908); Dt. Bühnen-Jb. (1933), 100; Anton Bauer, Das Theater in der Josefstadt zu W. (1957); JHM, H. 16, 4; ebda. 2, 10; Holzer, Vorstadtbühnen, 570ff.; Gustav Naue, J. J., Schauspieler, Regisseur, Theaterdir. u. Schauspiel-Dramatiker, Diss. Univ. W. (1964); RP, Wr. Journal 11. 1. 1932; Ruhestätten, 44f.

Jaroff Sergej, * 1. 6. 1896 Gouv. Kostroma, † 5. 10. 1985 Lakewood, NY, USA, Gründer u. Leiter des Donkosakenchors (gegr. 1920 außerhalb Rußl.s). 1923 trat er im Zeremoniensaal der Wr. Hofburg auf u. begründete damit seinen Weltruhm. J. emigrierte 1939 in die USA. (*Richard A. Prilisaue*)

Lit.: Prilisaue, Folge 8.

Jaroszynski Severin v., * 20. 12. 1789 Podolien, † 30. 8. 1827 (Hinrichtung) Wien, Raubmörder, So. begüterter Eltern. Kam 1808 in die Erziehungsanst. der Anna Pleban nach W. (wo ihn u. a. Abbé Johann Conrad Blank unterrichtete), kehrte 1812 nach Polen zurück u. übernahm das väterl. Gutserbe. Infolge seines aufwend. Lebenswandels stets in finanziellen Schwierigkeiten, veruntreute er in seiner Eigenschaft als Kreismarschall von Mohilow eine beträchtl. Summe, was zur Einleitung eines Verfahrens gegen ihn führte. Diesem entzog er sich 1826 unter dem Vorwand, wegen seiner angegriffenen Gesundheit nach Baden b. Wien reisen zu müssen. Als er in W. seinen ehemal. wohlhabenden Lehrer traf, glaubte er, durch dessen Er-

mordung u. Beraubung seine mißl. Lage meistern zu können. Am 13. 2. 1827 führte er den Mord aus, wurde jedoch bereits am 16. 2. in seiner feudalen Wohnung im → Trattnerhof am → Graben bei einem Gelage verhaftet, an dem auch seine Freundin Therese → Krones teilnahm; durch diese Verbindung erregte der Fall in W. bes. Aufsehen. Am 11. 7. wurde J. zum Tod verurteilt.

Lit.: W. Deutschmann, Therese Krones u. der Raubmörder S. v. J., in: Kat. HM 68, 65ff.; Kat. HM 96, 42.

Jascha Oskar → Oskar-Jascha-Gasse.

Jaschkagasse (23, Mauer), ben. (3. 9. 1897 GR Mauer) nach dem Fabriksbesitzer Heinrich J. (* 20. 1. 1849, † 29. 8. 1897 Mauer), der sich um die Gmde. Mauer bes. Verdienste erworben hat.

Jaschke Franz, * 19. 6. 1862 Wien, † 1. 12. 1910 Wien 6, Hofmühlg. 2 (Zentralfirdh.), Maler. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. (ab 1882) an der Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger u. Trenkwald); 1901 wurde er Mitgl. der Secession. Wr. Gärten u. Kinder gehörten zu seinen wichtigsten Sujets, außerdem malte er auch Veduten in Öl (Schönbrunn, Donaukanal, Pilgrambrücke).

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Thieme-Becker; Kat. Gedächtnisausst. 1911 (mit Nachruf).

Jasmingasse (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem gleichnam. Zierstrauch.

Jasomirgott → Heinrich II. Jasomirgott u. → Heinrich-Jasomirgott-...

Jasomirgottstraße (1), ben. (11. 1. 1876) nach Hz. → Heinrich II. Jasomirgott, entstanden nach der Parzellierung des → Margaretenhofs. 1310 wird der hier befindl. Hof als Paltrams Haus bezeichnet (Paltram hatte um 1260 im Hof eine Margaretenkapelle eingerichtet); zw. ihm u. der Stephanskirche erstreckte sich das Terrain der → Brandstatt. Ab 1362 ist der Hof als St. Margaretenhof nachweisbar; er wurde 1872/73 demoliert, worauf die Gasse eröffnet werden konnte. – *Gebäude: Nr. 1 u. 2: Im 14. Jh. gehörten die Parzellen zur Zeile Unter den Drechslern. Nr. 3: Hier wurden röm. Mauerreste ausgegraben. Nr. 4: Fassadenschmuck (Darstellungen aus dem Leben Heinrichs II. Jasomirgott).*

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 95 (Nr. 4); Mucnjak, 53; BM 23 (1886), 263 (röm. Mauern bei Nr. 3); Mo 1887, 26 („ausgegrabener Stein“).

Jasper Friedrich, * 22. 1. 1847 Wien, † 14. 4. 1938 Wien (Zentralfirdh.), Evang. Teil, Tor 4, Gr. 1/550), Buchdrucker. Nach Erlernung des Buchdruckergewerbes (1866–68) übernahm er eine kleine Druckerei (1869) u. baute diese in kurzer Zeit zu einem techn. u. organisator. Vorbild. Großunternehmen aus (Einführung der Stereotypie 1879). J. war an der Gründung des Dt.-östr. Buchdruckervereins (1872) u. des Reichsverbands östr. Buchdruckereibesitzer (1899) beteiligt, wirkte fast 3 Jz.e als Gremialvorstand der Buchdrucker, förderte die Gründung der Lehrlingsfachschule (1874; später Gremial- u. Fortbildungsschule) u. der Sektion Buchdruck in der → Graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt (1897), wirkte an der Vereinheitlichung der dt. Rechtschreibung (Duden) u. an der Organisation des Östr. Buchdruckertags (1904) mit.

Lit.: GBÖ; ÖBL; C. Junker, Ein Wr. Buchdrucker um die Wende des 20. Jhs (1927); Österr. Buch- u. Steindruck, 20 (1927), 13f.; Halvelka, Zentralfrdh., 128; WZ 23. 1. 1927.

Jasper Viktor, * 30. 3. 1848 Wien, † 10. 10. 1931 Wien (wh. 4, Weyringerg. 6), Kupferstecher, Maler, Restaurator, G. Antonia Andrassek. Nahm Unterricht in Bildhauerei u. Malerei, konzentrierte sich aber 1865–80 auf die Kunst des Kupferstechens (bei L. Jacoby). Mitgl. des Künstlerhauses (1882–96). 1887 erlernte J. bei Karl → Schellein die Gemälderestaurierung u. betätigte sich als Restaurator am Kunsthst. Hofmus. Außerdem lehrte er 1888–1910 an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst.

Lit.: Bodenstein (*Auflistung der Stiche*); Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker.

Jassnäger Johann Nepomuk, * 1766 Puhó (Püchov, SR), † 9. 12. 1827 Wieden 174 (4, Florag. 4), Chemiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1798) u. lehrte 1803–26 als Prof. der Chemie an der Theresian. Ritterakad. (richtete 1812 im großen Saal des Theresianums eine Gasbeleuchtung ein). Er beschäftigte sich mit Fragen der angew. u. techn. Chemie (bspw. Trockendestillation von Holz, Torf u. Kohle), erzeugte (von Torf u. Kohle ausgehend) versch. Farben (dar. Wr. Schwarz u. Jassnäger-Grün) u. befaßte sich mit Lebensmittelchemie (Versuche auf dem Gebiet der Lebensmittelkonservierung, bes. der Erdäpfel). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. J. erfreute sich der Protektion von Franz I., engagierte sich (wie dieser) für die Err. eines → Polytechnischen Instituts in W. u. veröffentlichte eine diesbezügl. umfängl. Denkschrift. Schon frühzeitig benützte er Gas zu Beleuchtungszwecken (1812).

Lit.: ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*); Hedwig M. Gollob, Dr. Johann Nepomuk J.s Plan für das Polytechn. Inst. in W. vom J. 1804 bis 1805, in: WGBll. 21 (1966), 49ff.

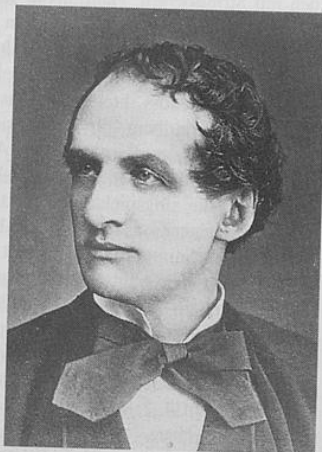
Jauch Gustav, * 23. 1. 1909 Wien, † 15. 3. 1983 Wien, Maler. Verbrachte die Kinderjahre in Albern, kam vor dem Schuleintritt nach Simmering, konnte jedoch, da seine Mutter, eine Kriegerswwe., in ärm. Verhältnissen lebte, keinen Beruf erlernen. Nach dem 2. Weltkrieg, in dem er eine militär. Sanitätsausbildung erhalten hatte, fand er im Simmeringer E-Werk als Sanitärer Anstellung; 1969 trat er in den Ruhestand. Für seine Dienststelle fertigte er in dieser Zeit 2.596 Plakate, Karikaturen, Einladungen usw. an, außerdem schuf er rd. 1.700 Federzeichnungen, aquarellierte Federzeichnungen u. Ölbilder. 1978 veröffentlichte er einen Bildband (Lyrik u. Prosaskizzen, illustriert mit 32 Federzeichnungen), in dem er das Simmering seiner Jugendzeit einzufangen suchte; insbes. malte er alte Simmeringer Häuser. Mitarb. des Simm. Bez. Mus.s.

Lit.: Hans Havelka, In memoriam G. J., in: Simm. Mus. Bll. 42/1993, 346f.; Bezirksjournal 11/1978, 14f.; *Unterlagen Bezirksmusik. Simmering (dar. eigenhänd. Lebenslauf)*.

Jauner August v. Schöffeneegg → Jauner Franz.

Jauner Franz (1889 R. v.), * 14. 11. 1831 Wien (*nicht gesichert*), † 23. 2. 1900 (Selbstmord) Wien 2, Praterstr. 31 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Schauspieler, Theaterdirektor, G. (1895) Emilie Krall, Hofopernsängerin (* 12. 8. 1875 Wien, † 22. 6. 1900 [Selbstmord] Wien), So. des Hofgraveurs u. Inhabers einer Medaillenfirma, Franz J. sen.

(* 15. 8. 1808 Nußdorf, † 15. 12. 1889 Wien), Brd. des Medailleurs Heinrich → Jauner, des Verw.beamten u. Hofrats August J. (ab 1886 v. Schöffeneegg; * 10. 2. 1835 Wien, † 2. 6. 1907 Wien) u. des Dir.s der Nö. Landesbuchhaltung Theodor J. (* 29. 7. 1844 Wien, † 25. 5. 1913



Franz Jauner. Foto.

Neulengbach, NÖ, G. Olga Blum, Schauspielerin; in ihrem Haus verkehrten Alexander → Girardi u. Viktor → Tilgner). J. lernte bei Preyer u. J. v. Seyfried Musiktheorie, seine Liebe galt jedoch dem Theater. Am 16. 12. 1848 debütierte er am Pasqualatheater, dem er lange Zeit angehörte. 1854/55 engagierte ihn Heinrich → Laube für kleinere Rollen ans Burgtheater, 1855/56 absolvierte er Kunststud. in Paris, 1856–58 spielte er in Hamburg, 1858 einige Monate am Wr. Kärntnertheater. Danach war er bis 1871 in Dresden engagiert, von wo ihn Anton → Ascher im Apr. 1871 ans Carltheater verpflichtete (Ascher war 1866–72 Dir.). Im Juni 1872 übernahm er die Dion., führte die Bühne durch seine Inszenierungen einer Glanzzeit entgegen u. wurde dadurch als Theaterfachmann berühmt. Am 1. 5. 1875 bestellte man ihn prov., 1878 definitiv zum Dir. der Hofoper (bei gleichzeit. Weiterführung des Carltheaters); seine Bedingung seiner direkten Unterstellung unter das Obersthofmeisteramt (Auflösung der dazwischengeschalteten Generalintendanz der Hoftheater) wurde bewilligt. Die wichtigste künstler. Leistung seiner Ära war die geschlossene EA von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ zw. 24. 1. 1878 u. 24. 2. 1879 (Herbeck hatte sich vergeblich bemüht, den Ring für die Hofoper zu erhalten, doch konnte er das schlechte Verhältnis Wagners zur Oper nicht überwinden); zuvor war am 5. 3. 1877 ledigl. „Die Walküre“ ins Programm aufgenommen worden. Auch die EA der Pariser Tannhäuser-Bearbeitung (1875), das Engagement von Hans → Richter u. einiger berühmter Sänger gehört zu J.s Verdiensten; Verdi dirigierte unter seiner Dion. persönl. sein „Requiem“, Bizet die dt.sprach. EA seiner „Carmen“. J. führte 1877 die öffentl. „Opernsoiree“ an der Hofoper ein u. veranstaltete 1878 erstm. eine „Opernredoute“ (die sich Jahrzehnte hielt). Er konnte jedoch das Defizit nicht verringern. Am 19. 6. 1880 übernahm er die Dion. des → Ringtheaters, in dem es am 8. 12. 1881 zu jener trag.

Brandkatastrophe kam, für die man J. zur Verantwortung zog u. verurteilte. 1884 inszenierte er als Künstler. Ltr. des Theaters an der W. glänzende Strauß- u. Millöcker-Aufführungen; nach der EA des „Zigeunerbarons“ am 24. 10. 1885 gab er in seiner Theaterwohnung ein „Siegesouper“. 1892 führte er die hervorragende Internat. → Musik- und Theater-Ausstellung der Stadt W. durch u. leitete das Ausstellungstheater. 1894 wurde J. Codir. in Hamburg, 1895 Regisseur am Carltheater, dann als Nfg. von Carl → Blasel Dir. Wegen ständ. finanzieller Mißerfolge deprimiert, schied er freiwillig aus dem Leben. → Jaunerstraße.

Lit.: GBÖ; Nachlässe W.; ÖBL (*weitere Lit.*; auch *August J.*); Riemann; Hadamowsky, Reg.; Kat. Oper, 59 ff.; Theodor Jauner, 5 J. Wr. Operntheater 1875–80. F. J. u. seine Zeit (1963); Elisabeth Knipel, K. k. Hofoperntheater unter der Ltg. F. J. 1875–80 (1969); Hans Pemmer, Die Familie J., in: UH 39 (1968), 153 ff.; Kat. Oper, 44, 60 f.; Prawy, Oper, 39 ff. u. Reg.; Franz Englisch, Die Programmgestaltung des Wr. Ringtheaters unter Dir. F. v. J., in: WGBll. 18 (1963), 161 ff.; Holzer, Vorstadtbühnen, 486 ff., 495 ff.; Mariahilf, 193; Hietzing 1, 360 f.; Theaterausst., 192 f.; Kortz 2, 330.

Jauner Heinrich, * 15. 5. 1833 Wien, † 11. 3. 1912 Wien, Brd. des Franz → Jauner, Medaillieur. Wandte sich frühzeitig von der Malerei (Schüler Waldmüllers) der Medaillenkunst zu u. übernahm die von seinem Vater Franz J. sen. gepr. Medaillenfirma. Er schuf Porträtmedaillen für die Familie Kg. Georgs V. von Hannover u. zahlr. Persönlichkeiten der Monarchie (dar. Bauernfeld, Hellmesberger, Hyrtl, Liszt, Rokitsky, Johann Strauß) sowie Medaillen auf Ereignisse des 19. Jhs u. der Jh.wende.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; L. Forrer, Biographical Dict. of Medalists, 3 (1907), 63 f.; 7 (1923), 477.

Jauner Theodor → Jauner Franz.

Jaunerstraße (13, Mauer; urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Franz → Jauner; vorher Maria-Theresien-Str.

Jaurès Jean, * 3. 9. 1859 Castres, Frankr., † 31. 7. 1914 (Attentat) Paris, franz. Sozialpolitiker, Führer der Sozialdem. in Frankr., Abgeordneter (ab 1885) u. prominenter Vorkämpfer für den Völkerfrieden, am Vorabend des Ausbruchs des 1. Weltkriegs ermordet. → Jaurès-gasse, → Jean-Jaurès-Hof.

Jaurès-gasse (3), ben. (6. 11. 1919 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Jean → Jaurès; ab 27. 12. 1934 Lustig-Prea-G., ab 9. 12. 1938 Richtigthofeng., am 27. 4. 1945 Rückbenennung zunächst in Lustig-Prea-G., dann (15. 4. 1947) in J.; vor 1919 Richardg. (als solche angelegt in den späten 70er Jahren des 19. Jhs, wicht. Achse im Diplomatenviertel zw. der Bahnlinie u. der Salesianerg., an der re. Seite durch die Gärten der Russ., Dt. u. Brit. Botschaft aufgelockert). – *Gebäude: Nr. 2–4:* → Russisch-orthodoxe Kirche. *Nr. 3:* ehem. → Redlichpalais (→ Hotelfachschule). *Nr. 9:* ehem. Palais Sigra St. Marsan (Iran. Botschaft), erb. 1872 nach Plänen von Viktor Rumpelmeyer in Stilformen der „Neu-Wr. Renaissance“, bestehend aus 2 Trakten. *Bei Nr. 21:* → Anglikanische Kirche.

Lit.: ÖKT 44, 55 ff.; Dehio 2–9, 11 f.; BKF 3, 17 f.

Javorsky Friedrich, * 23. 6. 1888 Wien, † 27. 3. 1969 Wien, Beamter. Besuchte 15 Semester die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (Chromo-Lithographie), trat jedoch 1912 in

den Dienst der Gmde. W. u. legte (nach Wehrdienst 1915–18) 1922 die Fachprüfung für den techn. Kanzleidienst ab (1941 Stadtbauinspektor, 1943 oberinspektor; als Techn. Rat 1953 pensioniert). Er verfaßte das „Lex. der Wr. Straßennamen“ (1964), in dem nach dem damal. Stand sämtl. Verkehrsflächen (einschl. der inoffiziell benannten) enthalten sind. (*Richard Perger*)

Lit.: Biogr. Sammlung (WStLA).

Jazz-Casino → Fatty George.

Jean-Jaurès-Hof (10, Neilreichg. 105; Inzersdorf-Stadt), städt. Wohnhausanlage (433 Wohnungen), erb. 1925–27 nach Plänen von Alfred Keller u. Walter Brossmann, ben. (1928) nach J. → Jaurès. Blockverbauung mit höhenmäßig differenzierter u. zurückgestufter Fassade (Konzeption des romant. Stils der frühen Bauphase des städt. Wohnbaus).

Lit.: Weismann, 222; BKF 10, 48 f.; Achleitner 3/1, 270; Dehio, 150; AvW, 95, 210.

Jedlersdorf → Großjedlersdorf.

Jedlersdorfer Kirche (21, Amtsstr. 23) → Großjedlersdorfer Kirche.

Jedlersdorfer Platz (21, Großjedlersdorf I u. II), ben. (9. 11. 1916) nach der Ortsgmde. Jedlersdorf (→ Großjedlersdorf); nach Auflösung am 1. 6. 1966 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen; Restfläche → Otto-Storch-Gasse.

Jedlersdorfer Straße (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf I, Stammersdorf), ben. (1901) zur Wahrung des Ortsnamens Jedlersdorf (→ Großjedlersdorf); eine Verlängerung (Einbeziehung der Scheunenstr. u. der Stammersdorfer Str.) erfolgte am 28. 9. 1941 (KAL), eine Verkürzung (Einbeziehung eines Teils in die Koloniestr.) bei gleichzeit. Verlängerung (bis zur Trillerg.) am 12. 9. 1977 (GRA); urspr. Scheunenstr. bzw. Luthersteig. Zu Jedlersdorf gehörte urspr. das ganze Gebiet zw. Prager u. Brünner Str. einschl. der Ansiedlung Jedlersdorf am Spitz (entstanden 1782); die J. Str. ist ein alter Verbindungsweg zw. Großjedlersdorf u. Stammersdorf. – *Gebäude: Nr. 98:* → Pensionistenheim.

Lit.: Geyer, 163.

Jedlersdorfer Straße (21, Leopoldau; Großjedlersdorf I), ben. 1908, seit 1910 → Siemensstraße. – *Zw. Nr. 143 u. 145* steht ein Bildstock mit barocker Pietà aus Stein (in Anlehnung an das in der Jedlersdorfer Kirche [21, Amtsstr. 23], einer ehem. Wallfahrtskirche, befindl. Andachtsbild von Maria Taferl, eine Pietà). *Bei Kote 163* Dreifaltigkeitssäule mit einem Gnadenstuhl (1776 an einer Wegkreuzung err.).

Lit.: BKF 21, 31.

Jedlesees (21), selbständ. Ortsgmde. am li. Donauufer, 1894 mit Floridsdorf, Neu-Jedlersdorf u. Leopoldau zur „Großgmde. Floridsdorf“ zusammengeschlossen, ältestes jener Dörfer, die 1904 zum 21. Bez. → Floridsdorf zusammengeschlossen u. nach W. eingemeindet wurden. Urk. erstm. am 5. 7. 1014 als „Outcinesseve“ erw. (Ks. Heinrich II. schenkte Bi. Berengar von Passau Grundstücke zur Erbauung einer Kirche; *nicht völlig gesicherte Zuordnung, aber doch hohe Wahrscheinlichkeit*), aus späterer Zeit sind



Jedlese. Lithographie aus der „Kirchlichen Topographie von Österreich“, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

die Bezeichnungen Utzinsee (um 1120/25, 1250/60), Utzinsee (1324) u. Utzessee (1455) bekannt. Die Benennung erfolgte nach einem Gewässer (See [Lage im Donauschwemmland]) u. dem Personennamen Utzi (Koseform von Ulrich [vermutl. Dorfgründer]). Infolge der Nähe zur Schwarzen Lacke (→ Schwarzlackenau) wurde der Ort vielfach von der Donau überschwemmt (bspw. 1234, 1402, 1501, 1602, 1613–15). 1383 besaß das bayer. Benediktinerstift Formbach hier Grundrechte. Am 31. 5. 1428 erschienen die Hussiten vor J. (Err. einer Wagenburg, Beschließung von Nußdorf), 1430 wird erstm. eine Überfuhr nach Nußdorf (19) gen. Durch die Err. der großen Donaubrücke (Brückenbrief Albrechts V. v. 4. 7. 1439) verlor diese Überfuhr (hier über die Schwarze Lackenau) an Bedeutung. 1529 u. 1683 wurde J. durch die Türken verwüstet. Ab 1533 waren die Herren von Sinzendorf Besitzer des Orts, 1575 verkauften die Brd. Friedrich u. Tiburtius Gf. Sinzendorf jedoch Dorf u. Gut J. an das Brückenamt der Stadt W. (nachdem es schon jahrelang Streitigkeiten über die Urfahrtsgerechtigkeit gegeben hatte). Seit etwa 1587/93 ist durch Verballhornung die Bezeichnung J. gebräuchl. 1573–1642 war J. ein landesfürstl. Lehen, 1587 wird erstm. ein Ortsrichter (Gerstl) erw. Kämpfe fanden 1605–07 mit den Reitern István Bocskays, 1619 u. 1645 (Wolfsschanze) mit den Schweden statt. 1642 kaufte der Stadtguardia-Fähnrich Andre Gurlandt das Lehen um 200 fl als freies Erbgut; ihm folgten 18 versch. Besitzer (unter ihnen 1696 Albert Lonqueval Gf. Bouquoy u. 1778 der Leibarzt Maria Theresias, Anton Frh. v. → Störck), von denen der letzte die Herrschaft 1841 ans Stift Klosterneuburg verkaufte. Nach der 2. Türkenbelagerung besaß J. 1696 nur noch 12 Häuser; 1700 wurde das (um 1650 erb.) → Jedleseer Herrschaftshaus restauriert, 1712/13 die Loretokapelle (→ Jedleseer Kirche) err. Der Bau der Reichsstr. nach Böhm. unter Karl VI. (1736) isolierte J., weil die begradigte Trasse der schnelleren Verbindung wegen bewußt am Ort vorbeigeführt wurde; da sich die wirtschaftl. Verhältnisse erhebl. verschlechterten, drang die Verbauung (entlang der heut. Jeneweing.) allmähl. wieder bis zur Straße vor (nachdem an der Reichsstr. zunächst ein Wirtshaus eröffnet worden war). Die alte Überfuhr von Nußdorf her endete im 18. Jh. an der Kreuzung der Anton-Bosch- mit der Wernhartg. 1771 entstanden die Häuser in der damal. Herreng., 1779 wurde das Langhaus der → Jedleseer Kirche an die Loretokapelle angebaut, 1782

erhielt J. eine eigene Trivialschule (gegr. aufgrund der Allg. Schulordnung 1774), 1787 gründete Störck die → Jedleseer Brauerei (Bau von 45 neuen Häusern), u. 1794–98 entstanden die ersten Häuser in der Aug. (Jeneweing.); J. erlebte einen wirtschaftl. Aufschwung. In dieser Zeit gehörte der Ort Johann Franz Xaver Anton Gf. Khevenhüller-Metsch. Durch die Franzosen (1805, 1809) erlitt der Ort Schäden (Sieg O'Briens am 13. 5. 1809 in der Schwarzlackenau über die Franzosen, die er daran hinderte, auf das li. Donauufer vorzudringen; 1909 Obelisk enth.). Am 1. 3. 1830 wurde J. durch die Donau überschwemmt; den Vorsichtsmaßnahmen des Brauhausbesitzers Anton Bosch war es zu danken, daß kein Menschenleben zu beklagen war. 1841 kam die Herrschaft J. von Christian Heinrich Gottfried Plattensteiner (dem auch Strebersdorf gehörte) durch Verkauf an das Stift Klosterneuburg. Impulse erhielt J. durch den Bau der → Nordwestbahn (1872). 1874 wurde der neue → Jedleseer Friedhof, 1894 auf dem Areal des alten das → Jedleseer Armenhaus (Jeneweing. 30) eröffnet. Am 8. 5. 1894 wurde J. der → Großgemeinde Floridsdorf einverleibt u. 1904 gem. m. dieser nach W. eingemeindet. – *Objekte:* Herrenhaus der Brauerei (21, Prager Str. 84; 1978 abgebrochen); Wirtshaus (21, Prager Str. 93–99, heute städt. Wohnhausanlage); Landhaus der Gfin. Maria Erdödy (→ Erdödy-Landgut; nach Brand 1863 neu erb.) 21, Jeneweing. 17 (Beethovengedenkstätte; GT); Benefiziatenhaus (erb. 1712; seit 1783 Pfarrhof) Lorettopl. 1 (Anton-Bosch-G. 2); Mesnerwohnung (1775–1839) u. Schule (erb. 1712) Lorettopl. 2 (Wernhartg. 31); Herrschaftl. Meierhof (ab 1839 teilw. Schule, heute Wohnhaus) Wernhartg. 34. – *Häuser:* 1696: 12. 1751–71: 13. 1787: 45. 1894: 184. – *Einwohner:* 1894: 2.964. – *Ortsrichter:* Georg Gerstl (1587), Peter Khaizer (1596–1602), Veit Holzhauser (1612), David Dein (1773–76), Andreas David (Dafid; 1793), Johann Brunner (1805), Christian Bucher (1815–37; → Christian-Bucher-Gasse), Ferdinand Buchberger (1837–41), Leopold Jagitsch (1841–45), Johann Ruprecht (1845–51). – *Bürgermeister:* Anton Bosch (1851–54; → Anton-Bosch-Gasse), Franz Lebner (1854–60), Jakob Kaiser (1860–64), Josef → Jenowine (1864–82, 1885–96; → Jeneweingasse), Anton Kaiser (1882–85). – *Pfarrer* (1783–1981): s. *Lit.*

Lit.: Franz Polly, J. er Veduten. Ein Beitrag zur Hkde. (1987; 30: *Pfarrer, Ortsrichter, Bgm.*; dsbe., Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 21ff. (*Chronik*), 222ff. (*Friedhöfe*); Hinkel-Sykora, 17ff.; Bll. Floridsdorf 3 (1969), 106ff. (*Pfarrchronik*); 4 (1970), 3ff. (*Kirchtag, Fasching*); 5 (1971), 108 (*Pfarrer*); 7 (1973), Reg.; 12 (1978) u. 13 (1979), Reg.; 15 (1981), 108ff. (*Spaziergang durch J.*), 141 (*Dorfrichter, Bgm., Pfarrer*); Etymologie 2, 333; Klaar, Siedlungsformen, 121f.; Opll, Erstnennung, 36; HONB 3/2, 186; Raimund Waltenberger, J. Gesch. der Pfarre u. des Ortes; Messner, Leopoldstadt, 172f.; BKF 21, 4; Lettmayer, 96.

Jedlese, Siedlung (21, Jedleseer Str. 77–95, Coulombg. 1–15, 2–10, Schulzg. 18–20, Maxwellg. 1–3), städt. Wohnhausanlage (mit meist 2stöck. Häusern), erb. (ab 1949 in mehreren Bauabschnitten) nach Plänen von Hermann Aichinger, Leo Nikolaus Bolldorf, Georg Mandl, Pfob, Heinrich Schmid u. Alois Welzenbacher. ben. (GRA) zur Wahrung des Ortsnamens → Jedlese. Reichhalt. künstler. Ausstattung: Keramiken, Kacheln, Reliefs,

Sgraffiti, Mosaik u. Emailarbeiten mit tier., ornamentalen u. figuralen Darstellungen (bei fast jeder Stiege über oder neben dem Haustor; u. a. von Florian Josephu, Robert Obsieger, Ilse Pompe, Alfons Riedel, Eduard Robitschko, Georg Samwald, Josef Schagerl, Rudolf Schwaiger, Oskar Thiede u. Elisabeth Turolt), Skulpturen (dar. „Symbol der Familie“ von Hermann Walenta, 1964, u. „Rastende“ von Gottfried Buchberger, 1965 [beide in der Bellg.] sowie „Lastenträger“ von Ludwig Schmidle [bei Stg. 45]) u. Sgraffito „Arbeiterin“ (von Ernst → Schrom, 1952; Jedleseer Str. 87).

Lit.: BKF 21, 32f.

Jedleseer Donauwiese (21), Flugfeld, das sich bis 1927 nahe der Überfuhrstr. befand; von hier aus wurden regelmäßig Linienflüge in die Schweiz durchgeführt.

Lit.: Hinkel-Sykora, 22.

Jedleseer Armenhaus (21, Jeneweing. 30), erb. 1894 (als neues Armenhaus, da das alte einige Zeit davor abgebrannt war); es steht zieml. genau auf dem Areal des (alten) → Jedleseer Friedhofs (*sub* 1; Teile der Frdh.mauer sind im Hof erhalten). Neben dem Haus befand sich ein Geräteschuppen der 1874 gegr. „Freiwill. Feuerwehr von Jedleseer“ (aufgelöst 1930). Nach dem 1. Weltkrieg war im Haus das Eich- u. Vermessungsamt untergebracht, 1945 richtete die sowjetruss. Besatzungsmacht im Haus ein Nötspital ein.

Lit.: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 128f.

Jedleseer Brauerei (21). Der Betrieb wurde 1787 durch Anton Frh. v. Störck gegr. u. befand sich 1823–25 im Besitz von Anton Bosch (→ Anton-Bosch-Gasse), der das klassizist. Herrenhaus (21, Prager Str. 84; GT), das Sudhaus u. die Mälzerei erb. ließ (1825). Boschs Enkel Anton → Dengler (1838–1900) machte die Brauerei zu einem maschinellen Großbetrieb u. ließ die Brauerei renovieren (→ Anton-Dengler-Gasse [1903]; zuvor Bräuhäusg.). Die J. B. ist der älteste Großbetrieb des Orts. Im Haus Prager Str. 78 (Ecke Hopfeng.) befand sich das Brauhaus-Restaurant „Zum Gabrinus“ (err. 1900), die Häuser Nr. 80 u. 82 waren einstöck. Wohnhäuser für Brauereiangestellte. Die Brauerei wurde 1930/31 stillgelegt; das alte Haus Prager Str. 84 wurde 1978 (mit den ehem. zur Brauerei gehör. Häusern Nr. 82 u. 80) demoliert (zuletzt im Besitz der Glasfabrik Lutzky & Co.), 1980 folgte auch der Bierlager-

keller (ehem. einer der größten Europas). Das Haus Nr. 78 ist der letzte Überrest der J. B.

Lit.: Der 21. Wr. Gemeindebez. (1926), 251ff.; Franz Polly, Spaziergang durch Jedleseer, in: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 135ff.; dsbe., Kurzgesch. der Brauerei Jedleseer, in: ebd. 24 (1990), 314f.; dsbe., Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 116ff.

Jedleseer Brücke (21), ben. (28. 2. 1985 GRA) nach der ehem. Gmde. → Jedleseer.

Jedleseer Eisenbahnberg (21, Jedleseer), inoffiz. Bezeichnung für eine über die Nordwestbahn führende Straße.

Jedleseer Exerzierplatz (21) → Heiliges-Blut-Christi-Kirche.

Jedleseer Friedhof. 1) Alter Frdh. (21, Jeneweing. 30): Der zw. Jenewein- (damals Au-) u. Wiener G. gelegene, von einer Mauer umgebene Frdh. (1. Bestattung am 8. 1. 1797), der 1828 erweitert worden war, erwies sich nach der Eröffnung der Nordwestbahn (1872), die zur Ansiedlung zahlr. Industriebetriebe u. einem beachtl. Bevölkerungszug führte, als zu klein; da eine Erweiterung nicht mögl. war, wurde der Frdh. E. 1873 gesperrt. Auf dem Areal wurde 1894 das neue → Jedleseer Armenhaus err. – **2) Neuer Frdh.** (21, Liesneckg. 24): 1873 kaufte die Gmde. Jedleseer vom Stift Klosterneuburg ein Grundstück in der Schwarzlackenau u. begann mit der Anlage eines Frdh.s (Weihe 30. 10. 1873, 1. Beerdigung am 6. 1. 1874). Die letzte Beerdigung fand am 26. 5. 1903 statt. Nach der Eingemeindung beschloß der Wr. StR am 11. 10. 1907, die Wiedereröffnung des J. F.s zu genehmigen (20. 10. 1907); gleichzeitig wurde die Zuweisung zum Großjedlersdorfer Frdh. aufgehoben. Der Frdh. wurde 1923–31 mehrfach erweitert, 1925/26 wurde eine Aufbahrungshalle err. (Instandsetzung 1945–50; Weihe des neuen Frdh.altars am 4. 7. 1950), 1956 wurde im Zuge einer Erweiterung die Einführung von Flachgräbern beschlossen, 1962 zugl. mit einer neuen Einfriedungsmauer ein repräsentatives Eingangsportal err. u. von Josef Strelec die Aufbahrungshalle umgeb., 1966 ein Urnenhain err. (Gr. 18) u. 1990 die so-wjet. Kriegsgräberanlage saniert. – **3) Neuer Frdh.:** Beim Zusammenschluß linkseit. Donaугmden. zur Großgmde. Floridsdorf (1894) wurde eine neuerl. Verlegung ins Auge gefaßt. 1901 wurde (da außer in Jedleseer auch in anderen Orten Mangel an Frdh.flächen herrschte) an der Gerasdorfer Bezirksstr. ein Floridsdorfer Centralfrdh. err. (Eröffnung 1. 6. 1903; → Stammersdorfer Zentralfriedhof). Als 1904 die → Großgemeinde Floridsdorf nach W. eingemeindet wurde, gelangten alle Friedhöfe (ausgenommen der außerhalb der Stadtgrenzen gelegene Stammersdorfer Zentralfriedhof.) unter die Verw. der Stadt W.

Lit.: Knispel 2, 42ff.

Jedleseer Herrschaftshaus (21, Lorettopl.). Der Lorettopl. war, bedingt durch die Überfuhr über die Schwarze Lacke, jahrhundertlang der Mittelpunkt von → Jedleseer; hier entstanden deshalb das Herrschaftshaus (Schlüssel), die Kirche (→ Jedleseer Kirche) u. der Pfarrhof. Das Schlüssel wurde um 1650 erb., erlitt 1683 durch die Türken schwere Schäden, wurde jedoch durch die nachmal. Herrschaftsbesitzerin Antonia Renata Gfin. Bouquoy instand gesetzt u. erhielt um 1700 seine heut. Form. Der



Jedleseer Brauerei. Lithographie von Tobias Raulino, um 1840.

Jedleseer Kirche

langgestreckte Bau zeigt eine gute Gliederung; auffällig ist die durch einen Uferbruch der Schwarzen Lacke verursachte Verkürzung der Westseite. Nach 1945 beherbergte das J. H. das Pfarramt, 1970 zog der „Floridsdorfer Tennis-Club“ als Mieter ein.

Lit.: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 121 ff.; BKF 21, 40.

Jedleseer Kirche (21, Lorettopl.; Pfarrkirche [ab 1783 Lokalkaplanei u. damit selbständ. Pfarre] „Maria Loretto“; bis 1834 mußte der „Lokalkaplan“ dennoch weiterhin Stölagebühren an die landesfürstl. Pfarre Kagan bezahlen, zu der Jedleseer gehört hatte). Eine dem hl. Nikolaus (Patron der Schiffbrüchigen) gew. Kapelle am Ufer der Schwarzen Lacke wird bereits 1014 (→ Jedleseer) urk. erw. In späterer Zeit (etwa 1679) entstanden, ebenfalls aufgrund frommer Stiftungen, 2 weitere (dem hl. Sebastian u. den Hl. 3 Königen gew.) Kapellen, von denen allerdings nichts erhalten blieb. Den Kern der heut. Kirche bildet die von Antonia Renata Gfin. Bouquoy (der G. des Jedleseer Grundherrn) erb. Lorettokapelle (1712/13; Gelübde während der Pest), die 1779 vom Jedleseer Herrschaftsbesitzer Anton Frh. v. → Störck zu einer Kirche umgestaltet (Anbau eines Langhauses an die alte Kapelle, wodurch die Kirche ihre heut. Grundform erhielt) u. 1877 (unter Pfarrer Vinzenz Wenhart [1863–93]) neuerl. vergrößert wurde (Turmanbau (Höhe 35,4 m) 18. 6.–2. 9. 1877, neue Glocken). Die bisher. Kapellen, dar. auch die 1729 vom Herrschaftsbesitzer Adam Aloisius v. Thalheim gestiftete Johannes-Nepomuk-Kapelle (Seitenaltarbilder [li. hl. Peregrinus, re. hl. Patrizius] von Franz Anton Maulbertsch), wurden 1779 abgebrochen. 1809 erlitt die Kirche durch die franz. Soldaten schwere Schäden u. konnte erst 1847 restauriert werden. 1936 wurde die Kirche, die ihren Charakter als einfache Landkirche bewahrt hat, renoviert. 1810–12 wirkte hier P. Joachim → Haspinger, der Gefährte von Andreas → Hofer (GT äußere Kirchenmauer), als Pfarrprovisor. Kultgegenstände sind die „Schwarze Maria“, eine Maria-Loretto-Statue sowie „Abwehrpatrone“ (Felix gegen Kinderblattern, Veit gegen Fraisen, Franz de Paula bei Unfruchtbarkeit der Frauen, Johannes von Gott bei Kranken, Martin gegen Armut, Leopold für Notleidende, Johannes Nepomuk bei verlorenen Sachen u. Antonius von Padua bei verlорener Ehre).

Lit.: Bandion, 421 ff. (*Beschreibung der Innenausstattung*); Missong, 267; Gugitz, Gnadenstätten, 101 f.; BKF 21, 39 f.; Bll. Floridsdorf 3 (1969), 105 ff.; 15 (1981), 124; Dehio, 192; ÖKT 2, 490 f.; Kat. HM 92, 103 f.; Hans Smital, *Gesch. der Großgmd. Floridsdorf* (1903), 90 ff.; Hans Aurenhammer, *Maulbertsch in J.*, in: *Mitt. Österr. Galerie* (1973), 65 ff.; Gedenkstätten, 293; Bibl. 3, 274.

Jedleseer Mesnerhaus (21, Lorettopl. 2), erb. 1712 (zugl. mit der „Maria-Loretto-Kapelle“). 1782–1839 war hier die Schule untergebracht (der Mesner war zugl. Lehrer); der 1. namentl. nachweisbare Schullehrer war Wenzel Postranski (1796–99). Nach dem 2. Weltkrieg blieb vom J. M. nur ein Torso übrig, der anderweitig genutzt wird.

Lit.: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 123.

Jedleseer Pfarrhof (21, Lorettopl.). 1) *Alter* (Lorettopl. 1): Von Antonia Renata Gfin. Bouquoy 1712 als Benefizienhaus zugl. mit der Kapelle err., ab 1783 Pfarrhof, im Apr. 1945 durch Fliegerbomben zerst. Der Pfarrhof

wurde daraufhin im → Jedleseer Herrschaftshaus untergebracht. – 2) *Neuer*: In den 60er Jahren wurde an der Ostseite des Platzes ein neuer Pfarrhof err.

Lit.: BKF 21, 40 (*Jedleseer Pfarrzentrum*).

Jedleseer Prater (21, Jedleseer), südl. der Überfuhrstraße gegenüber einem bis nach dem 1. Weltkrieg auf der anderen Straßenseite bestehenden Milchkiosk gelegen, bestand er bloß aus einer Schießhalle, 3 Hutschen u. einem Ringelspiel, das von Buben per Hand gedreht wurde; die Vergnügungsstätte war nach dem 2. Weltkrieg verschwunden.

Lit.: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 114 ff.

Jedleseer Schlüssel → Jedleseer Herrschaftshaus.

Jedleseer Straße (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II, Jedleseer), ben. (1901) zur Wahrung des Ortsnamens → Jedleseer. – *Gebäude*: Nr. 66–94 (Voltag. 20–38, Bunseng. 1–3, Dunantg. 1–15): → Karl-Seitz-Hof. Nr. 77–95: → Jedleseer, Siedlung. Nr. 96–98 (Voltag. 43, Helmholzg. 1–17, Anton-Störck-G. 56): → Rosa-Weber-Hof. Lit.: BKF 21, 31 ff.

Jedletzbergerstraße (11), ben. (20. 1. 1994 GRA) nach dem GR u. Präs. der Wr. Landwirtschaftskammer Josef J. (* 12. 2. 1927, † 3. 4. 1993 Wien).

Jedlicka Ludwig, * 26. 5. 1916 Wien, † 29. 4. 1977 Salzburg, Historiker. Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Gesch., trat danach in den Verdienst der Gmd. W. (Abt. Kunst, Wiss. u. Heimatpflege), geriet jedoch in einen Zwist mit Baldur v. Schirach u. konnte nur aufgrund einer Intervention von Edmund Glaise-Horstenau im Heeresgeschichtl. Mus. Dienst machen. Er knüpfte Kontakte mit der Widerstandsbewegung u. Vertretern der künft. ÖVP. Nach dem Krieg war J. zunächst Verlagslektor, dann 1954–61 Kustos am Heeresgeschichtl. Mus., habil. sich 1962 an der Univ. W. für österr. Gesch. mit bes. Berücksichtigung der Zeitgesch. u. wurde 1966 zum o. Prof. u. Vorstand des von ihm begr. Inst.s für Zeitgesch. bestellt. J. ist als Begr. der modernen Zeitgeschichtsforschung in Österr. anzusehen. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Ein Heer im Schatten der Parteien, 1955; Der 20. Juli 1944 in Österr., 1956; Ende u. Anfang Österr.s 1918/1919 [gem. m. Anton Staudinger], 1969; Vom alten zum neuen Österr., 1975).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Lebendige Stadt, 111 f.

Jedlspitz (21, Floridsdorf; auch Jodlspitz), ben. 1898, ab 1910 → Bismarckplatz, seit 1949 → Hoßplatz.

Jehle Ludwig, * 19. 2. 1871 Praelau, Mähr. (Pferov, ČR), † 1. 3. 1939 Wien, Pädiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) arbeitete J. am Ks.-Franz-Joseph-Spital in W. sowie an der Univ.-Kinderklinik im AKH, habil. sich 1910 an der Univ. W. für Kinderheilkde., übernahm im selben Jahr als Primararzt die 2. Kinderabt. an der Allg. Poliklinik (tit. ao. Prof. 1918) u. leitete diese bis 1938. Zu seinen bes. Arbeitsgebieten zählten die kindl. Bronchialerkrankungen u. die patholog. Eiweißausscheidung im Harn. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im J. 1938, Diss. Univ. W. (1980), 107 f.; Erich E. Deimer, *Chronik der Allg. Poliklinik in W.* (1989), 185.

Jeiteles Eleonore, * 23. 5. 1841 Wien, † 12. 3. 1918 Wien, Pädagogin, Schulgründerin. Eröffnete eine 3klass. Bürgerschule für Mädchen (1873) u. wandelte diese in ein Lyzeum um (höhere Mädchenschule, die zweitälteste derart. Schule W.s; 1888). 1900 übergab J., die sich für Frauenfragen engagierte u. auch Ltr.in der Unterrichtskomm. des Bunds österr. Frauenvereine war, die Schule gegen eine geringe Ablöse an Eugenie → Schwarzwald.

Lit.: ÖBL; Mayer-Meißner-Sieß, *Gesch. der österr. Mädchenmittelschule 2* (1955), 57, 258.

Jeitteles Ludwig Heinrich, * 12. 1. 1830 Wien, † 25. 1. 1883 (Freitod) Wien 1, Weihburgg. 4 (Zentralfrdh.), Pädagoge, So. des Schriftstellers Andreas Ludwig J. (* 24. 11. 1799 Prag, † 17. 6. 1878 Graz) u. Brd. des Germanisten Adalbert J. (* 20. 8. 1831 Wien, † 28. 2. 1908 Graz). Nach Stud. an der Univ. W. unterrichtete J. in Mittelschulen außerhalb W.s (er hielt sich nur 1861/62 aus privaten Gründen in W. auf). 1874–83 wirkte er an der Lehrerinnenbildungsanst. in W. Neben seiner Lehrtätigkeit beschäftigte er sich mit Zoologie u. prähist. Funden sowie mit Erdbebenforschung.

Lit.: ÖBL (*Zss.lit.*); Poggendorff 3; Wurzbach.

Jeitteles Richard, * 27. 7. 1839 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 1. 12. 1909 Wien 13, Steckhoveng. 9 (Hütteldorfer Frdh.), Eisenbahnfachmann. Besuchte die Genieschule in Klosterneuburg, schlug die Offizierslaufbahn ein, trat jedoch 1868 in den Baudienst der Südbahn-Ges. u. wurde 1871 in die Generalinspektion der österr. Eisenbahnen berufen (Aufsicht über Gebarung der Privatbahnen); er erwarb sich Verdienste um die Verstaatlichungen (1880, 1882), wurde 1884 Generalsekr. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn u. 1890 deren Generaldir. (Ruhestand E. 1906 anläßl. der Verstaatlichung, Hofrat). 1892 setzte er sich als Teilnehmer an der österr. Valutenenquete für die Valutareform u. die Einführung der Goldwährung ein (→ Krone). Mitgl. des Reichsrats, ab 1902 des Herrenhauses (Verfassungspartei). Wohnte 1, Dominikanerbastei 21, ab 1905 14, Linzer Str. 428, ab 1908 13, Auhofstr. 17b.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Penz. Mus. Bil. 23/1969, 23.

Jelinek Hanns, * 5. 12. 1901 Wien, † 27. 1. 1969 Wien, Komponist, Theoretiker der Zwölftonmusik. Schüler von Alban → Berg u. Arnold → Schönberg, entwickelte er sich nach spätromant. Anfängen zu einem der führenden Vertreter der 2. Generation der „Wr. Schule der Neuen Musik“. 1934/35 schuf er mit seinem 2. Streichquartett sein 1. durchentwickeltes Zwölftonwerk. Er komponierte auch Tonfilmmusik u. Operetten, 7 Symphonien sowie Kammer- u. Orchestermusik, beschäftigte sich mit Jazz (auch Tätigkeit als Barpianist) u. bezog in späteren Lebensjahren elektron. Mittel in seine Kompositionstechnik ein. Ab 1958 war J. Prof. an der Musikakad. Er verfaßte musikdidakt. Werke (Anleitung zur Zwölftonkomposition, 1958). Preis der Stadt W. für Musik (1947); Großer Österr. Staatspreis (1966).

Lit.: GBÖ; Lebendige Stadt, 112f. (*Werkverz.*); Personenlex.; Lettmayer, 862.

Jelinek Karl, * 23. 10. 1822 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 19. 10. 1876 Wien 19 (Heiligenstädter Frdh.), Geophysiker, Astronom. Stud. ab 1839 an der Univ. W. Jus, wandte

sich dann jedoch der Mathematik (bei Petzval), Physik (bei Ettingshausen) u. Astronomie (bei Littrow) zu (Dr. phil. 1843) u. arbeitete anschl. als Ass. an der Wr. Sternwarte. 1847 ging J. nach Prag an die Sternwarte, 1852 wurde er o. Prof. für höhere Mathematik am Prager Polytechn. Inst., 1862–66 war er Abg. des Böhm. Landtags; 1863 wurde er als Dir. an die Zentralanst. für Meteorologie u. Erdmagnetismus nach W. berufen (1878 wurde Julius v. → Hann sein Nfg.). J. erreichte den Neubau der Anst. auf der Hohen Warte (1870–72; 19, Hohe Warte 38; → Zentralanstalt für Meteorologie u. Geodynamik) u. konnte den Personalstand bedeutend vergrößern, sodaß sie in der Lage war, eine ansehnl. wiss. Produktivität zu entwickeln; außerdem konnte er die Hg. der Jbb. wieder aufnehmen. Daneben war er 1870–73 Referent für höhere techn. Schulen im Unterrichtsministerium. Korr. (1864) u. Wirkl. Mitgl. (1866) der Akad. der Wiss., Ehrenmitgl. der Meteorological Society in London (1874); zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff; Wurzbach; Mayerhofer, 117ff. (*Werkverz.*); Almanach 27 (1877; *Werkverz.*); Zs. Österr. Ges. Meteorologie 12 (1877), 79.

Jellačić (auch Jellachich) Joseph Frh. (1854 Gf.) v. Bužim, * 16. 10. 1801 Peterwardein, † 20. 5. 1859 Agram (Zagreb, Kroat.; Grabstätte in der Kapelle seines Schlosses Novi Dvori bei Agram), General, Banus v. Kroatien (1848), G. (1850) Sophie Gfin. Stockau. Entstammte einer kroat. Adelsfamilie (So. des FML Franz Baron v. J. [1746–1810], Träger des Maria-Theresien-Ordens). Er absolvierte das Theresianum (GT im Garten, 1809 [Stiftung des Kroat. Kulturvereins]), trat in die k. k. Armee ein u. war vorw. an der Militärgrenze stationiert (1843 Oberst). J. strebte die Unabhängigkeit Kroats (das ab 1102 zu Ung. gehörte u. von einem Banus als Vertreter des ungar. Kgs regiert wurde) im Verband der Habsburgermonarchie an. Nach Ausbruch der Revolution wurde J. vom kroat. Landtag am 25. 3. 1848 zum Banus gewählt, im Apr. erfolgte seine Ernennung zum FML u. Oberbefehlshaber aller kais. Truppen in Kroat. Unter dem Druck der Ungarn wurde er am 10. 6. 1848 aller seiner Funktionen enthoben, doch nahmen dies weder er noch der kroat. Landtag zur Kenntnis. Am 4. 9. 1848 erfolgte seine Wiedereinsetzung,



Joseph Jellačić
Freiherr von Bužim.
Lithographie, 1848.

da man die kaisertreuen Kroaten im Kampf gegen die polit. Emanzipationsbestrebungen Ung.s benötigte. J. marschierte am 11. 9. 1848 in Ung. ein, erlitt jedoch eine Niederlage u. zog am 30. 9. nach W., wo seine Truppen am 10. 10. als eigenes Korps der von Fst. → Windisch-Graetz befehligten Armee zur Niederwerfung des revolutionären W. eingegli. wurden. Er war an der Eroberung W.s (30./31. 10. 1848) u. der Niederschlagung der Oktoberrevolution maßgeblich beteiligt, ebenso an der Abwehr der Ung. bei Schwechat (30. 10.); im Okt. 1848 schlug er vorübergehend sein Hauptquartier im Gasthof „Zum braunen Hirschen“ (11, Simmeringer Hauptstr. 60) auf. Nach dem Kampf um W. war er bis 7. 9. 1849 bei der Niederwerfung der ungar. Revolution eingesetzt (Ernennung zum FZM). In der folgenden neoabsolutist. Ära (Regg. der gesamten Monarchie von W. aus mit vorw. dt. Beamten u. Militärs) gingen die Hoffnungen J.s auf Trennung Kroats. von Ung. nicht in Erfüllung, er wurde jedoch durch die Erhebung in den Gf.stand geehrt (1855). Ehrenbürger der Stadt W. (4. 9. 1849) „für seine hervorragende Rolle bei der Niederwerfung des Aufstands in W. 1848 u. der Ung. 1849“.

Lit.: ADB; BWB; GBÖ; Kosch; NÖB 2; ÖBL; Wurzbach; Ernest Bauer, Joseph Gf. Jellachich, Banus von Kroat. (1975); Jäger-Sunstenau, 46; Gall, 324f. (*Wappen*).

Jellinek Adolf (Aaron), * 26. 6. 1821 Drslawitz, Mähr. (Drslavice, ČR), † 28. 12. 1893 Wien 1. Seitenstetteng. 4 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab in der Zereemonienallee, Grabmal von Max Fleischer in Form eines Steins (das nur bedeutenden Rabbinern zustand)), Oberrabbiner, Prediger, Orientalist, Brd. des Hermann → Jellinek. Besuchte das Gymn. in Prag, übersiedelte 1842 nach Leipzig u. stud. nach der Matura an der dort. Univ. Phil., Orientalistik u. klass. Sprachen. H.s Hauptverdienste sind zwar mit seiner Tätigkeit in Leipzig verknüpft (Gründung einer Wochenschrift, Prediger in der Synagoge, Grundsteinlegung zu einem Tempel), doch war er auch in W. wirksam (1857 Prediger am Leopoldstädter Tempel [nach Wahl 1856], 1864–93 Prediger im Stadtempel 1, Seitenstetteng.). Er gründete hier die „Israelit. Allianz“ (Mädchen-Erziehungsanst. u. Waisenhaus).

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; Wurzbach; Steines, 114ff. (*weitere Lit.*); Havelka, Zentralfrdh. (* 29. 10. 1820!).

Jellinek Hermann, * 22. 1. 1822 Drslawitz, Mähr. (Drslavice, ČR), † 23. 11. 1848 (Hinrichtung) Wien, Offizier, Schriftsteller; Brd. des Adolf → Jellinek. Schloß sich den radikalen Bewegungen des Vormärz an, lebte ab 1847 in W., schrieb 1848 zahlr. Leitartikel für die „Österr. Allg. Ztg.“ u. ab Aug. für Alfred Bechers „Der Radikale“; er wurde mit → Blum u. → Becher standrechtlich erschossen.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Studia Judaica Austriaca 1 (1974).

Jellinek Max Hermann, * 29. 5. 1868 Wien, † 6. 5. 1938 Wien 9, Pelikang. 15 (Zentralfrdh., Krematorium), Germanist, So. des Adolf → Jellinek. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1889), habil. sich 1892 an dieser für dt. Sprache u. Lit. (1900 ao. Prof., 1906 tit. o. Prof.), trat 1934 in den Ruhestand, wirkte aber als Hon.-Prof. weiter. Seine Forschungsschwerpunkte waren das ahd. u. mhd. Schrifttum,

die Grammatik des German. u. Dt. sowie die Gesch. der nhd. Grammatik. Korrr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Kosch; Kosel; Nachlässe; ÖBL; Wer ist wer? (1937); Kürschner, Gelehrtenkal. (1931); Almanach 88 (1938).

Jellinek Moritz, * 7. 7. 1828 Neuraubnitz, Mähr. (Rousinov, ČR), † 25. 1. 1914 Wien 2, Gallg., Mediziner. Stud. ab 1847 an der Univ. W. Med. (Dr. med. et chir. 1855). Während der Revolution 1848 war er Mitgl. des Sicherheitsausschusses der Akadem. Legion. Wirkte als prakt. Arzt in W.

Lit.: ÖBL; Isidor Fischer, W.s Mediziner u. die Freiheitsbewegung des Jahres 1848 (1935), 77.

Jellinek Stefan, * 29. 5. 1871 Prerau, Mähr. (Přerov, ČR), † 2. 9. 1968 Edinburgh, Schottld., Elektropathologie. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1898) war J. 1903–09 Ass. an der internen Abt. des Wiedner Krkhes. Sein Hauptinteresse galt aber schon damals der Elektrizität u. ihren Gefahren für den Menschen. Seine profunden Untersuchungen der Ursachen von Elektrounfällen trugen vor dem 1. Weltkrieg maßgeblich zur Einführung von Schutzmaßnahmen im Umgang mit techn. Elektrizität bei. Mit dem Dermatologen Gustav → Riehl u. dem Chirurgen Anton v. → Eiselsberg hatte J. auch Anteil an der prakt. Behandlung von Patienten nach Stromunfällen im AKH. Zusammen mit Alexander → Kolisko erforschte J. als Ass. am Inst. für gerichtl. Med. die histolog. Veränderungen in einzelnen Organen nach Elektrizitätseinwirkung. 1908 habil. sich J. an der Univ. W. für innere Med. mit bes. Berücksichtigung der Elektropathologie, für die damals sowohl an der Univ. als auch der TH eine eigene Lehrkanzel begr. wurde. Im Bereich des ehem. Garnisonsspitals Nr. 1 (9, hinter dem Josephinum) schuf J. das 1. elektropatholog. Mus. an der Univ. W. 1939 mußte er infolge der Annexion Österr.s das Land verlassen u. arbeitete am Queen's College in Oxford. Nach Kriegsende kehrte J. als Gastprof. nach W. zurück. → Elektropathologische Sammlung. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer (*Werkangaben*); NDB; Erna Lesky, Prof. J.s elektropatholog. Mus., in: Ciba-Symposium 9, H. 5, 248ff.; Judith Bauer, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W., Diss. Univ. W. (1980), 109ff.; Franz Th. Brücke, Der elektr. Unfall. In memoriam Prof. Dr. St. J., in: ÖÄZ 23 (1968), 2300ff.

Jelusic Mirko (eigentl. Vojmir Jelosić), * 12. 12. 1886 Semil, Böhm. (Semily, ČR), † 22. 6. 1969 Wien 9, Pelikang. 15 (Sieveringer Frdh.), Schriftsteller, Theaterkritiker. Stud. ab 1906 an der Univ. W. Jus, dann Gesch. u. Phil. (Dr. phil. 1912), kehrte (1914 als Freiwilliger in den Krieg gezogen) 1916 invalid zurück u. wurde Journalist, Übersetzer u. Schriftsteller. Er hatte antisemit.-rassist. Kontakte u. arbeitete ab 1923 als Theaterkritiker bei der rechtsextremen „Dt.-österr. Tagesztg.“; 1923–33 war er Mitgl. des nat. Schriftsteller-„Kampfbunds“, ab 1933 betätigte er sich als illegaler natsoz. „Gaultr.“ u. als Kurier zw. den österr. u. dt. Natsoz., 1936 gründete er den illegalen natsoz. Schriftstellerbund, der es sich u. a. zur Aufgabe gesetzt hatte, eine Monopolstellung zu erlangen u. „unbotmäß. Schriftsteller“ auszuschalten. Aufgrund dieser Tätigkeit war er 1938 von März bis Juni kommissar. Ltr. des Burgtheaters. Während des 2. Weltkriegs wurden seine Werke

als Frontlektüre empfohlen. Als Schriftsteller begann J. mit Lyrik u. Prosa (Das große Spiel, 1912; Der gläserne Berg, 1917), wandte sich dann aber mit großem Erfolg hist.-biograph. Romanen zu, wobei er die Charaktere mancher Hauptpersonen bewußt mit den Zügen autoritärer Politiker ausstattete (Caesar, 1929 [Mussolini]; Oliver Cromwell, 1933 [Hitler]); außerdem erschienen u. a. Hannibal (1934), Der Löwe (1936), Der Soldat (1939; Scharnhorst) u. Der Traum vom Reich (1940). Nach dem 2. Weltkrieg war er 1945–50 inhaftiert, veröffentlichte aber weitere erfolgr. Bücher seines Genres (Die Wahrheit u. das Leben, 1949 [Jesus]; Bastion Europas, 1951; Talleyrand, 1954; Der Stein der Macht, 1958; Schatten u. Sterne, 1961; Asa v. Agder, 1965). Preis der Stadt W. (1941).

Lit.: BBL; BLBL; GBÖ; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Johannes Sachslehner, Führerwort u. Führerblick. M. J. Zur Strategie eines Bestsellerautors in den 30er Jahren (Königstein/Taunus 1984; auch: Lit. in der Gesch. – Gesch. in der Lit., 11).

Jempnitzer (auch Walther) Lienhard, * ? Jamnitz, Mähr. (Jamnice, ČR), † zw. 1468 u. 1479, Kaufmann, ab 1464 Geistlicher. Urk. in W. nachzuweisen ab 1441, in Wr. Neustadt 1447–59. War 1461 Stadtmann u. ab 1464 kais. Sekretär.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Jenbachgasse (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Schauspieler u. Operettenlibrettisten Bela J. (eigentl. Jacobowicz; * 1. 4. 1871 Miskolc, Ung. [SR], † 21. 1. 1943 Wien 8, Auerspergstr. 9 [Sanatorium Auersperg; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.]); vorher Bergg. Schrieb u. a. die Libretti zu „Csardasfürstin“, „Die blaue Mazur“, „Paganini“ u. „Zarewitsch“.

Lit.: BBL; ÖL; Hauenstein, 273; Zohn, So. dt. Spr.

Jeneweingasse (21, Jedleseesee), ben. (1901) nach dem Bgm. von Jedleseesee Josef → Jenowein (*sic!*), aber wohl auch unter Bezugnahme auf die in Jedleseesee ansäss. Familie Jennewein (*sic!*); die heut. Benennung ist ein Gemisch aus diesen beiden Familiennamen. Die ersten Häuser entstanden 1794–98 an der Westseite der Gasse (heute ungerade Nrn.); der bemerkenswerteste Bau ist der ehem. Landsitz der Gfin. Erdödy (Erdödy-Landgut). Die übr. (längst verschwundenen) Häuser hatten ihre bäuerl. Abkunft erkennen lassen u. waren sz. mit Holzschindeln oder Stroh gedeckt (heute Wohnhäuser); zu den größten Veränderungen kam es in den 20er Jahren des 20. Jh.s durch den Bau der Glasfabrik „Lutzky & Co.“, die zunächst in den Häusern Nr. 29 u. 31 arbeitete, später das Haus Nr. 30 erwarb (erb. 1894 als neues Armenhaus der Gmde. Jedleseesee) u. sich zu beachtl. Größe entwickelte. – Urspr. Augasse gen., weil sie vom Jedleseer Ortszentrum in einen kleinen Auwald (das Äugel) führte, das sich A. 20. Jh. zu einer Häusergruppe zw. dem heut. Karl-Seitz-Hof u. dem Hubertusdamm wandelte. – *Gebäude: Nr. 17:* → Erdödy-Landgut, → Beethoven-Gedenkstätten (*sub 4*). In der Gartenanlage der Gedenkstätte Statue des hl. Johannes Nepomuk von Bildhauer Würtinger (Nachbildung des im 2. Weltkrieg zerst. Orig.s, dessen Torso im Foyer der Gedenkstätte steht). *Nr. 30:* Urspr. alter Jedleseer

Ortsfrdh., ab 1894 → Jedleseer Armenhaus, schließl. Besitz der Glasfabrik Lutzky & Co.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 47; Bll. Floridsdorf 15 (1981), 126, 128; BKF 21, 34 (Nr. 17).

Jenik Rosa, * 1853, † 1913 (*außerhalb W.s?*), Fotograf, G. (1876) Dörfler. War ab 1868 als „Ferdinand Küßl Enkelin“ Ltr.in des Fotoateliers von Josef J., wurde 1871 Hoffotograf u. übernahm das Atelier in der Josefstadt. Schuf zahlr. Prominentenporträts (Künstler, Schauspieler) u. Stilleben. Sommeratelier in Ischl (1871–78).

Lit.: Kat. HM 125, 217.

Jennerplatz (13, Ober-St.-Veit), ben. (25. 3. 1931 GRA) nach dem engl. Arzt Edward J. (* 17. 5. 1749 Berkely, Gloucestershire, GB, † 26. 1. 1823 ebda.), der 1796 die 1. Kuhpockenimpfung durchführte.

Jenny Karl, * 11. 1. 1819 Wien, † 9. 10. 1893 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 65, Techniker. Stud. Maschinenbau am Polytechnikum (1848 Ass. bei Adam v. Burg) u. wurde 1850 Prof. für Mechanik u. Maschinenlehre an der Bergakad. in Schemnitz (1852 wirkl. Bergrat). Unternahm ausgedehnte Auslandsreisen, wirkte auf den Weltausst. in London (1862), Paris (1867) u. W. (1873) als Juror u. Berichterstat. 1866 wurde er als Nfg. Burgs o. Prof. für Techn. Mechanik u. Maschinenlehre am Wr. Polytechnikum (1866–75 Dekan, 1875/76 Rektor) u. entwickelte sich zu einem der führenden Lehrer der Maschinenbauschule, der sich bei den Studenten größter Beliebtheit erfreute. Er begr. das techn. Laboratorium der TH W. (Maschinen u. Apparate für Festigkeitsversuche) u. entwickelte in seinen wiss. Arbeiten die exakte Materialprüfung.

Lit.: ÖBL (Werkverz., weitere Lit.).

Jenny-Lind-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach der schwed. Opern- u. Konzertsängerin J. L., gen. „die schwed. Nachtigall“ (* 6. 10. 1820 Stockholm, † 2. 11. 1887 Malvern Hills, GB).

Jenowein Josef, * 29. 1. 1830 Jedleseesee, † 17. 12. 1899 Jedleseesee (Jedleseer Frdh.), Wirtschaftsbesitzer in Jedleseesee (Wiener G. 47) u. Bürgermeister (Ortsrichter) von Jedleseesee (1864–82 u. 1885–96), G. Theresia (* 10. 2. 1854 Jedleseesee; J. erhielt am 2. 12. 1866 das SVK mit der Krone).

Jenschik Anton, * 30. 5. 1884 Hernals, † 6. 7. 1969 Wien, Verlagsdirektor. Fand als Schriftsetzerlehrling den Weg zur Arbeiterbewegung, trat bereits 1899 dem Verband jugendl. Arbeiter bei u. wurde 1904 dessen Obmann; unter seiner Ltg. wuchs der Verband zu einer machtvollen Organisation mit 400 Gruppen u. 15.000 Mitgl. heran. Als Redakteur des „Jugendl. Arbeiters“, der den Zensoren in der Monarchie viel zu schaffen machte, organisierte er erfolgr. den Vertrieb sozialist. Schriften u. Bücher. 1912 wechselte er seinen Beruf u. wurde Krankenkassenangeh. Mit Julius → Braunthal war er 1927 wesentl. an der Gründung des „Kleinen Blatts“ beteiligt u. wurde dessen Chefdirektor. 1919–34 war er GR, 1934 wurde er im Anhaltelager Wöllersdorf interniert. Nach 1945 ins Zentralparteiensekretariat berufen, baute er als Verlagsdir. erneut die Wochenz. „Das Kleine Blatt“ auf, anschl. übertrug ihm die SPÖ gem. m. Franz Cisehek die Chefdi-

ministration des Vorwärts-Verlags, dessen Dir. er bis zur Pensionierung blieb. → Jenschikweg. (Wolfgang Maderthaler)

Jenschikweg (17), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach Anton → Jenschik.

Jentsch August, * 15. 7. 1877 Wien, † 3. 8. 1942 Wien, Techniker, Landwirt. Entstandte einer alteingesessenen Wr. Bürgerfamilie, erlernte zunächst im väterl. Betrieb das Buchbinderhandwerk. 1897–1904 stud. er an der TH W. Arch. u. Hochbau, daneben besuchte er die Akad. der bild. Künste. 1902 trat er ins Stadtbauamt, 1903 in den Staatsbaudienst ein (ab 1908 im Ministerium für öffentl. Arbeiten, ab 1920 im BM für Handel u. Verkehr). 1911 Hon.-Doz. an der Hsch. für Bodenkultur (Habil. 1918, tit. ao. Prof. 1920). Präsi. des Österr. Künstlerbunds (1921–38), ab 1938 Mitgl. der Reichskammer der bild. Künste. Lit.: ÖBL (Werkverz.).

Jenull Sebastian, * 21. 1. 1777 Winklern, Ktn., † 28. 12. 1848 Stadt 868 (1, Wollzeile 4, Stephanspl. 6; Zwettler Hof), Jurist. Stud. Phil. u. Jus (Dr. jur. 1802) u. wurde unmittelbar danach vom damal. Studiendir. Zeiller als Doz. der polit. Wiss. sowie des österr. Privat- u. Kriminalrechts nach Graz entsandt (1803 Prof.; nach der neuen Stud.ordnung 1810 Prof. für Natur- u. österr. Kriminalrecht). 1828 war er als Referent bei den Revisionsarbeiten zum Strafgesetzbuch tätig, 1830 wurde er nach W. versetzt (1833 Regg.rat der nö. Regg., 1837 Hofrat, ab 1838 ordentl. Beisitzer der Hofkomm. in Justizgesetzsachen). Er lehrte an der Univ. W. Natur- u. Kriminalrecht u. war 1848 Rektor; am Revolutionsverlauf nahm er regen Anteil. Kurz vor seinem Tod trat er in den Ruhestand. J. war ein wesentl. Träger der Ideen Feuerbachs zur Revision u. Umgestaltung der dt. Strafrechtswiss. u. Gesetzgebung. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. das Standardwerk „Das österr. Criminalrecht nach seinen Gründen u. seinem Geiste dargestellt“ (1808–15; 31837). → Jenullgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Kat. HM 96, 232.

Jenullgasse (14, Penzing), ben. (31. 3. 1896) nach Sebastian → Jenull. – *Gebäude*: Nr. 2: Wohnhaus von Karl → Mühlberger u. Othenio → Abel. Nr. 5 (Penzinger Str. 111): Am Wohnhaus (erb. 1963–65) ist ein großfläch. Fasadensmosaik angebracht, das Josef → Lanner u. → Dommayers Casino darstellt. Nr. 9–13: Wohnhausanlage; im Gartenhof „Jüngling mit Gans“ von Josef → Heu (1930). Nr. 21 (Cumberlandstr. 77): → Dr.-Jakob-Kastelic-Hof. Lit.: BKF 24, 36.

Jerger Alfred, * 9. 6. 1889 (sic!) Brunn, Mähr. (Brno, ČR), † 18. 11. 1976 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krk. Barmherz. Brd.; Zentralfrdh.), Opersänger (Baßbariton). Stud. am Konservatorium in W., bildete sich zum Dirigenten aus u. war 1912–14 Operettenkapellmeister in Passau u. ab 1914 in Zürich. Als er seine stimm. Qualitäten erkannte, debütierte er 1917 in Zürich als Sänger u. wurde 1919 an die Münchner Staatsoper engagiert. 1921 debütierte J. an der Wr. Staatsoper (Mitgl. 1. 9. 1922–31. 8. 1960); er feierte bes. in Mozart- u. Strauss-Opern Erfolge, doch gehörten auch Hans Sachs, Holländer u. Wotan zu seinen Hauptrollen; er gastierte an allen großen Opern-

bühnen der Welt, arbeitete aber auch als Regisseur u. veröffentlichte einige textl. Neubearbeitungen (dar. Fledermaus [1938], Don Pasquale [1940] u. Eine Nacht in Venedig [1949]). 1943–49 war J. Ltr. der Operschule am Konservatorium, ab 1947 Ltr. des Studios für Sängernachwuchs an der Staatsoper; 1945 wurde er für kurze Zeit vom Ensemble zum Staatsoperndir. bestellt. EM (1959).

Lit.: BLBL; GBÖ; Kürschner Theaterlex.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer?; Kat. Oper, 125f.; Prawy, Oper, Reg.; ÖMZ 32 (1977), 37; RK 8. 6. 1964, 7. 6. 1969, 7. 6. 1974.

Jerger Wilhelm, * 27. 9. 1902 Wien, † 24. 4. 1978 Linz, Kontrabassist, Pädagoge. War bei den Wr. Sängerknaben, stud. in W. u. wurde später Mitgl. der Wr. Philharmoniker (1938–45 deren Vorstand). Ab 1958 Dir. des Bruckner-Konservatoriums in Linz. (Richard A. Prilisaue)

Lit.: Cl. Helsbach, Demokratie der Könige (1992); Prilisaue, Folge 15.

Jeritzka Maria (eigentl. Maria [Mizzi] Marcellina Jedlitzka), * 6. 10. 1887 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 10. 7. 1982 Orange, New Jersey, USA, Opersängerin (Sopran), 1. G. (1907) Friedrich Wiener, 2. G. (1919) Leopold Popper Frh. v. Podhragy, 3. G. (1935) Winfried Richard Shee-



Maria Jeritzka.
Foto, 1913.

han, 4. G. (1948) Irving F. Seery. Stud. am Brünner u. Prager Konservatorium Gesang u. Klavier u. andere Instrumente, begann als Choristin, debütierte 1905 als Elsa in Olmütz u. wurde als Operettensängerin nach München engagiert. 1907 debütierte sie an der Volksoper als Elsa (1910 UA von Wilhelm Kienzl's „Der Kuhreigen“) u. feierte (bis 1913) erste Triumphe. Nach Debüt am 16. 3. 1912 sang sie bis 1935 an der Hof- bzw. Staatsoper u. hatte als deren „Primadonna assoluta“ sensationelle Erfolge (Ehrenmitgl.); ihre leuchtend-klare Stimme u. ihr überragendes schauspieler. Talent machten sie zum unbestrittenen Star der Opernbühne. 1921–32 sang sie auch an der Metropolitan Opera in New York. Sie gab zahlr. Gastspiele an den großen Opernhäusern der ganzen Welt u. übernahm auch versch. Filmrollen. 1935 emigrierte sie nach New York. Bei einem W.-Besuch nach dem 2. Weltkrieg wurde sie an der Staatsoper als Tosca u. Salome erneut umjubelt (1949–52 neuerl. Staatsopermitgl.) u. am 5. 9. 1951 offiz. im Rathaus empfangen. Zu ihren Hauptrollen gehörten Ariadne, Aida, Tosca, Jenufa u. Marietta

(Die tote Stadt). Sie widmete hohe Geldspenden für den Wiederaufbau von Stephansdom u. Staatsoper. Zahlr. hohe Auszeichnungen, dar. EM (1950), EWK (1964), Ehrenring der Stadt W. (1967) u. GrGEZ Republik Österr. (1976); Dän. Med. für Kunst u. Wiss. (1928), Ehrenbürgerin von New Orleans (1969).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kürschner Theaterlex.; Oberhuber; ÖL; Ernst Decsey, M. J. (1931); Robert Werba, M. J. Primadonna des Verismo (1981); Kat. Oper, 114; Prawy, Oper, Reg.; ÖMZ 17 (1962), 546; 32 (1977), 581; Bühne 7/8 (1983); WZ 13. 7. 1982, 14. 9. 1982; Presse 13. u. 16. 7. 1982; SN 12. 7. 1982; RK 13. 7. 1982. – Sunlight and Song (1924; Autobiogr.).

Jerusalem Wilhelm, * 11. 10. 1854 Drenitz, Böhm. (Dřenice, ČR), † 15. 7. 1923 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 34B (Döblinger Frdh., Ehrengrab), Philosoph, Pädagoge. Stud. 1872–76 an der Univ. Prag klass. Sprachen (Dr. phil. 1878), beschäftigte sich aus Familientradition aber auch mit dem Stud. der hebräischen Sprache, des Alten Testaments u. des Talmuds. Ab 1876 war J. als Gymnasialprof. in Prag, ab 1878 in Nikolsburg u. 1885–1920 am Piaristengymn. in W. tätig. 1891 habil. er sich an der Univ. W. (1920 ao. Prof. der Phil. u. Pädagogik, 1923 tit. o. Prof.). Er betrachtete in seiner Phil. die genet., biolog. u. soziolog. Aspekte des menschl. Geisteslebens; psycholog. ausgebildet, beschäftigte er sich mit Allgemeinvorstellungen, Zeitanalyse u. Erkenntnistheorie; seine Phil. beruht auf einer empir. fundierten, krit. Realismus, wobei er metaphys. Zugang zu Religion u. Sittlichkeit suchte (psycholog.-realist. Richtung der Phil.). Wesentl. Beiträge lieferte er auch zu Problemen der Allgemeinbildung u. des Lehrerberufs. Nach dem 1. Weltkrieg prägte er den Begriff „Staatenwürde“. → Jerusalemgasse.

Lit.: Dt. Biogr. Jb. (1923); Eisenberg 2; GBÖ; Kosel; ÖBL (Werkverz.); ÖL; Ed. u. E. Jerusalem (Hgg.), Gedanken u. Denker. Ges. Aufsätze (1924; vollständ. Werkverz.); RK 9. 10. 1954, 14. 7. 1973.

Jerusalemgasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Wilhelm → Jerusalem.

Jerzabek (eigentl. Jerabek) Vinzenz, * 22. 1. 1875 Wien, † 7. 2. 1963 Wien, Volksschriftsteller. Seine Veröffentlichungen sind volkstüml. geschriebene Sittenschilderungen aus der Vorstadt, dar. „Frau Haberditzl“ (1923) u. „Erlebtes u. Erlauchtes aus W.s Vorstadt“ (1956).

Lit.: GBÖ.

Jeschko Kurt, * 19. 8. 1919 Linz, † 7. 6. 1973 Wien, Sportjournalist. Verlor während des 2. Weltkriegs (Frankr.-Feldzug 1940) seinen li. Arm u. wurde daraufhin journalist. tätig. Stud. an den Univ. Berlin u. W. Gesch. u. Germanistik (Dr. phil. 1961). J. war beim Sender Rot-Weiß-Rot tätig, eine Zeitlang auch Ltr. der Sportredaktion der „Presse“. 1958 kam er zum Österr. Rundfunk, wo er durch seine Sendung „Telesport“ (die er 142mal präsentierte) bes. bekannt wurde. Verfaßte die Bücher „Pistenartisten. Eine Kurzgesch. des alpinen Skisports“ (1963), „Weltreise zu Weltrekorden“ (1965) u. „Sport in W.“ (1969).

Lit.: Personenlex.

Jessengasse (19, Heiligenstadt), ben. (7. 5. 1930 GRA) nach dem Pädagogen u. Vorkämpfer der österr. Schulreform Christian J. (* 6. 11. 1835 Hünze, Holstein, † 26. 3.

1924 Wien 5, Spengerg. 26 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), der sich schriftsteller. betätigt hat (Bücher über Schulpraxis u. Pädagogik sowie Schullesebücher). J. kam, nachdem er in Dtschld. als Lehrer gearbeitet hatte, 1863 nach W. u. lehrte bis 1903 an versch. Schulen (ab 1869 an der evang. Schule in Gumpendorf).

Jesswanger Mathäus, * um 1717, † 1. 6. 1772 St. Ulrich, „Zu den gold. Rosen“ (7, Kircheng. 48), Orgelbauer. Erhalten sind Orgeln außerhalb W.s (Schwechat, 1765; Traismauer, 1771). (Richard A. Prilisauer)

Lit.: Karl Schütz, Der Wr. Orgelbau in der 2. H. des 18. Jhs (1969).

Jesuiten (eigentl. Gesellschaft Jesu, lat. Societas Iesu, abgekürzt SJ), kath. Männerorden, gegr. durch → Ignatius v. Loyola, durch Papst Paul III. 1540 bestätigt. Seine Hauptziele (Formula Instituti): Förderung des christl. Lebens u. der Lehre, Dienst am Wort Gottes durch Predigt u. Katechese, religiöse Vertiefung durch Exerzitien, Werke der Nächstenliebe (bes. in Spitälern u. Gefängnissen), Unterrichtung der Jugend in der Lehre Christi, Beichte u. Seelenführung. Daraus ergab sich der Einsatz im Abendland u. in der Mission außerhalb Europas. Um eine völlige Verfügbarkeit zu erreichen, schuf Ignatius eine neue Form des Ordenslebens (kein Chorgebet, keine bestimmte Ordenskleidung, keine Bindung an bestimmte Aufgaben); daher vielfältigste Wirkungsbereiche (Schulen, Kongregationen, Volksmissionen, wiss. Arbeit, schriftsteller. Tätigkeit, Theater [→ Jesuitentheater]). Bes. Merkmale sind die straffe Organisation mit unbedingtem Gehorsam im Hinblick auf die Aufgaben des Ordens unter dem Motto „Omnia ad maiorem Dei gloriam“ (O.A.M.D.G. = Alles zur größeren Ehre Gottes). Dem Ordensgeneral in Rom unterstehen die Ltr. der Ordensprovinzen (Provinziale), diesen die Rektoren (Kollegien = Ausbildungshäuser) u. Superioren (Residenzen). Die sorgfält. theol. u. phil. Ausbildung u. geistl. Schulung der Mitgl. gehören zu den Stärken des Ordens. Die ersten Provinzen der J. entstanden in Portugal (1546), Span. (1547), Indien (1549), Ital. u. Sizilien (1551), Frankr. u. Brasilien (1552). Die ersten Kollegien im Hl. Röm. Reich (in Köln 1544, W. 1551 u. Ingolstadt 1556) waren zunächst Rom unmittelbar unterstellt. Ab 1556 gab es eine nieder- u. eine oberdt. Provinz; von letzterer wurde 1563 eine österr. Provinz abgetrennt, von dieser 1623 eine böhm. Provinz. Die verbliebene österr. Provinz erstreckte sich über Österr. ob u. unter der Enns, Stmk., Ktn. u. Krain sowie über ganz Ung. (älteste Niederlassungen neben W. [1551] in Tyrnau 1561 u. Graz 1573), wogegen Tir. u. Vbg. zur oberdt. Provinz (älteste Niederlassungen neben Ingolstadt [1556] München 1559 u. Innsbruck 1562) gehörten. 1720 gab es weltweit rd. 20.000 J., die sich auf 37 Provinzen mit 612 Kollegien u. 340 Residenzen verteilten. Manche J. hatten auch polit. Einfluß (Hofprediger u. -beichtväter). Im 18. Jh. führten geänderte polit. Strömungen in bourbonischen Staaten zur Verfolgung u. Ausweisung (z. B. 1759 in Portugal u. in Südamerika, 1764 in Frankreich). Mit dem Breve „Dominus ac Redemptor“ v. 21. 7. 1773 hob Papst Klemens XIV. unter polit. Druck den Orden auf (er bestand nur in Rußld. u. Preußen weiter). Papst Pius VII. stellte am 7. 8. 1814 die

Jesuiten-Exerzitienhaus Lainz

Gesellschaft wieder her. → Jesuitengebäude. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Heimbücher 2, 130–340; Bernhard Duhr, *Gesch. der J. in den Ländern dt. Zunge* (4 Bde., Freiburg/Br. 1907); Helmut Kröll, *Beiträge zur Gesch. der Aufhebung der Ges. Jesu in W. u. NÖ*, Diss. Univ. W. (1964); Joseph II., 170.

Jesuiten-Exerzitienhaus Lainz (13, Lainzer Str. 138, Jagdschloßg. 2, ehem. Lainz CNr. 36 u. 37). Ein um 1830 nachweisbares kais. Jagdschloß, das auch eine Kapelle besaß, wurde 1884 vom Jesuitenorden erworben, umgeb. u. zur Abhaltung von Exerzitien bestimmt; anstelle der Kapelle entstand 1885/86 nach Plänen von J. Mick die neuroman. Kirche „Zum Heiligsten Herzen Jesu“, die 1950 nach hinten verlängert wurde (zugl. anstelle der alten Pfortenräume Err. einer Judas-Thaddäus- u. einer Kreuzkapelle). Im Hinblick auf die Planung eines zusätzl. Bildungshauses wurde 1967/68 nach Plänen des Holzmeister-Schülers Josef Lackner eine neue, turmlose Kirche err. („Konzilsgedächtniskirche zu Ehren des hl. Ignatius v. Loyola“), deren quadrat. Innenraum der modernen Liturgie Rechnung trägt. Die ges. Anlage beherbergt heute das Exerzitien- u. das Bildungshaus sowie das Pfarramt Lainz. (*Richard Perger*)

Lit.: Messner, Wieden, 319f.; Bandion, 271ff.; Missong, 200; BKF 13, 28.

Jesuitengarten → Jesuitengebäude (*sub* 10).

Jesuitengasse (1), ben. (1862) nach dem Jesuitenorden (→ Jesuiten); vorher (spätestens 1827) Kircheng. (bis 1821 war die Passage für die Allgemeinheit gesperrt). – Auf dem Areal der J. stand szt. zw. Schönlateng. u. Sonnenfelsg. ein längerer u. bis zur heute verschwundenen Gasse „Gegenüber der Hohen Schul“ reichender Häuserblock, den die Jesuiten 1623–31 erwarben u. daraufhin das Viertel umgestalteten (Abbruch der Häuser, Anlage des [heut.] Dr.-Ignaz-Seipel-Platzes, Bau von Trakten der alten → Universität u. Err. der → Jesuitenkirche [1627–31]).

Lit.: Perger, Straßen.

Jesuitengebäude (in Wien). Auf Einladung Ferdinands I. entsandte Ignatius v. Loyola 1551 → Jesuiten (*in der Folge J.*) nach W., wo sie am 31. 5. 1551 eine Niederlassung gründeten. Sie waren zunächst in einem Teil des Dominikanerklosters eingemietet u. eröffneten dort am 4. 3. 1553 ein Gymn. mit anfangs 3, dann 4 Klassen (→ Jesuitenschulen). 1554 zogen die J. aus. – *Überblick über die von den J. in W. erworbenen Gebäude*: (1) ehem. → Karmeliterkloster samt Kirche (1, Am Hof 1–2, Bognerg. 4–6, Seitzerg. 1–3, Schulhof 1): Kloster u. Kirche wurden ihnen 1554 von Kg. Ferdinand I. übergeben (zunächst Kollegium u. Schule, ab 1625 Profeßhaus [ausschließl. von Spenden erhalten]). Die Kirche (→ Jesuitenkirche, alte) erhielt das Patrozinium „Zu den 9 Chören der Engel“. Im Volksmund wurde der Komplex nach 1625 „Obere Jesuiten“ gen. (zum Unterschied von den „Unteren Jesuiten“ bei der (alten) → Universität. Nach der Ordensaufhebung (1773) wurde das einst. Profeßhaus Sitz des → Hofkriegsrats (ab 1848 des Kriegsministeriums; Abbruch 1912 u. Bau eines Bankgebäudes). – (2) ehem. → Pilgrimhaus (dann → Clarissenkloster; 1, Annag. 3, 3a, 3b, Johannessg. 4, 4a, 4b): Wurde den J. 1573 vom Landesfürsten prov., 1582 als Eigentum überlassen u. zunächst

wirtschaftl. genutzt (Vermietung). Ab 1628 unter Einbeziehung dreier angrenzender Häuser Neubau des Probauses (Probationshaus; Noviziatshaus) für die österr. J.-Provinz. Nach der Ordensaufhebung (1773) im Besitz des Staats (Verwendung für Schulzwecke). Vom Abbruch (1887) blieb nur die Kirche verschont (→ Annakirche, → Annakloster). – (3) 1, Am Hof 3–4 (CNr. 321; Teil des heut. Areal): Das anstelle der einst. → Pankrazkapelle erb. Haus gehörte den J. 1610–26 u. wurde als Konvikt (Studentenheim) verwendet. – (4) 1, Freyung 3 (Hauptteil des heut. Harrachpalais): Das Gebäude gehörte den J. 1616–26 u. diente als Zweigstelle des Konvikts St. Pankraz (*sub* 3). – (5) Universitätsviertel (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1, Bäckerstr. 13, 20, Postg. 5–9): Nach der von Ferdinand II. 1623 veranlaßten Fusion des Wr. Jesuitenkollegs mit der Univ. (→ Universität, alte) ließen die J. das → Collegium ducale, die „Nova structura“, die → Universitätsbibliothek, die → Lammburse, die → Bruckburse, die Burse Heidenheim sowie 5 erst 1623 angekaufte Bürgerhäuser abbrechen. Auf dem Areal entstand ein neuer Komplex, der ab 1625 das J.-Kollegium (Collegium academicum), die Universität u. das J.-Gymnasium beherbergte; außerdem entstanden die 1627–31 erb. Jesuitenkirche „Mariä Himmelfahrt“ (→ Universitätskirche) u. ein neuer Platz (anfangs → Jesuitenplatz, dann Universitätspl., seit 1949 → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz). Im Volksmund hieß diese Niederlassung fortan „Untere Jesuiten“ (*vgl. oben sub* 1). Nach der Ordensaufhebung (1773) fiel die Univ. an den Staat. – (6) 1, Postg. 8, Barbarag. 1: Die vormal. → Rosenburse gehörte ab 1623 den J. u. wurde als Konvikt (Studentenheim) verwendet. 1652–54 entstand unter Einbeziehung eines Nachbarhauses ein Neubau mit der Kapelle St. Barbara (→ Barbarastift). Nach der Ordensaufhebung (1773) der griech.-unierten Kirche übergeben. – (7) 1, Postg. 11–15: Die von den J. 1623 übernommene → Lilienburse (Nr. 11) wurde 1625 dem Ebi. von Gran, Peter Pazmány, für dessen Konviktsstiftung überlassen. 1627 bzw. 1646 kamen 2 angrenzende Bürgerhäuser dazu; auch die von den J. 1623 übernommene Koderie „Zum → Goldberg“ (1, Fleischmarkt 28, Teil) wurde einbezogen. Dieses Konvikt (→ Pazmaneum) war für Studenten aus Ung. bestimmt. Nach der Ordensaufhebung (1773) von Joseph II. dem Generalseminar einverleibt, wurde das Konvikt nach der Reaktivierung des Pazmaneums (1814) diesem wieder überlassen (später 9, Boltzmanng. 14). – (8) 1, Wollzeile 25–27: Von P. Wilhelm → Lamormaini 1644 angekauft u. für das neugestiftete Konvikt St. Ignatius bestimmt, wurden die Gebäude nach der Ordensaufhebung (1773) an Private verkauft. – (9) 13, Lainz: → Jesuiten-Exerzitienhaus. – (10) Gärten. Der Erholung der Ordensangehörigen dienten mehrere Gärten: 6, Getreidemarkt 9 (erworben 1625); 3, Beatrixg. 17, Linke Bahng. 11 (erworben um 1625); 9, Lichtensteinstr. 45–49 (→ Dietrichsteingarten; erworben 1628). – Die Finanzierung einzelner Ausbildungshäuser in W. erfolgte teilweise aus den Erträgen der Herrschaft → Mauer (23; erworben 1609), des → Würffelhofes in Nußdorf (19, Hackhoferg. 9–11; erworben 1665), des Steinhofs bei Inzersdorf (23, Nauheimerg. 68–80, Brändströmg. 1–5, Terramareg. 1–17; erworben 1717), der Jesuitenwiese im Prater (2) u. anderer Gü-

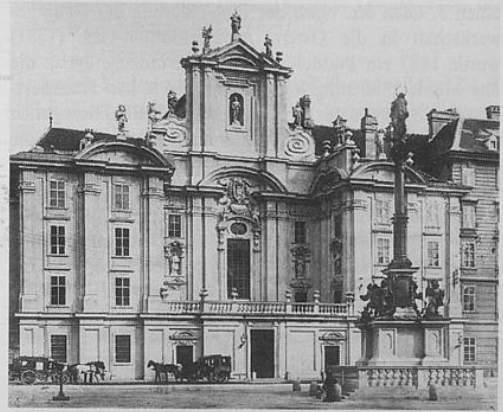
ter. Sie verblieben dem Orden bis zu seiner Aufhebung. Nach der Wiederherstellung des J.-Ordens (1814) predigten erstmals einige J. mit so großem Erfolg, das Ks. Franz Joseph den Orden wieder nach W. rief u. ihm die Kirche auf dem Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. sowie Räumlichkeiten im Komplex der alten Universität zur Verfügung stellen ließ. – Vgl. auch: Petrus → Canisius, Leopold → Fischer, Maximilian → Hell, Nikolaus → Jajus, Wilhelm → Lamormaini, → Landschaftsschule, kaiserliche, Ignaz → Parhamer, Andrea → Pozzo, Georg → Scherer, Christoph → Tausch, Johannes → Weingartner. (Richard Perger)

Jesuitenhof. Die Jesuiten besaßen in W. mehrere Höfe. – 1) Alter J. (1, Schönlaterng. 11), in dem sich einst ihr Seminar befand (Bau aus der 1. H. des 18. Jh.s). Der alte J., ein aus dem 15. Jh. stammendes Gebäude, kam 1783 in private Hände. Das Gebäude (samt Gartenrest) wurde 1810 von Josef Voigt erworben, der hier ein Materialdepot für die Drogerie „Zum schwarzen Hund“ einrichtete. – 2) Alter J. (3, Ungarg. 28), erb. vor 1734, nach 1810 Magazin der Chem. Produktfabrik Josef Voigt „Zum schwarzen Hund“, später „Ehz. Friedrich's Central-Milchdepot“. Neubau 1960–62 (GT; Salvator-Mundi-Figur über Haustor), barockes Hauszeichen (um 1720, nach Bombenangriff am 12. 3. 1945 geborgen u. restauriert). – 3) J. mit Garten in der → Kothgasse auf der Laimgrube (6, Getreidemarkt 9). Der J. in der Kothg., ein weitläufig. zweistöck. Hauptgebäude mit vielen Nebengebäuden, wurde 1776 dem Hofkriegsrat zugewiesen. An seiner Mauer wurden 1809 die Wiener Eschenbacher u. Tell von den Franzosen erschossen (→ Getreidemarkt). Der Hof wurde 1862–65 zum Gebäude der → Geniedirektion verbaut. – 4) J. in der Ungarg., dessen hinterer Garten 1776 dem Tierärztl. Inst. zugewiesen wurde (3, Linke Bahng. 11).

Lit.: Girardi, 108 f.; Bürgerhaus, 75; Siegris, 81; Eugen Meßner, Innere Stadt, 91.

Jesuitenhof, Alter → Jesuitenhof (sub 1 u. 2).

Jesuitenkirche. 1) **Karmeliterkirche** (1, Am Hof; *alte J.*): 1386 schenkte Hz. Albrecht III. dem Karmelitenorden das Gebäude, das ab 1156 den babenberg. Herzögen von Österr. als Residenz u. ab etwa 1280 den Habsburgern als Münzstätte gedient hatte; es schloß eine dem hl. → Johannes dem Täufer gew. Kapelle sowie eine Reihe angrenzender Häuser mit ein. Auf dem Areal entstand nun der Neubau des Karmelitenklosters, der 1418 gew. wurde; die zugehör. Kirche „Unserer lieben Frau“, die an den Standort der einst. Johanneskapelle anknüpfte, war 1403 so weit gediehen, daß einige Altäre aufgestellt werden konnten, doch zog sich die Fertigstellung bis um 1420 hin. Die Bauaufsicht oblag Beamten u. Vertrauensleuten von Hz. Albrecht V. von Österr. (reg. 1411–39, 1438/39 auch röm.-dt. Kg. [Albrecht II.]), wie 1415 dem Kellermeister Andre Schuestl (der den Chorbau aus eigenen Mitteln finanzierte) u. 1422 dem hzgl. Leibarzt Mag. Berthold Stark. Als Bmstr. ist der Steinmetz Simon bezeugt, Glasgemälde lieferte 1436 Jakob → Kaschauer. Die Kirche, in wesentl. Teilen noch erhalten, bestand aus einem weiträum., rechteck., vierjoch. Langhaus u. einem schmälere dreijoch. Chor mit $\frac{3}{4}$ -Schluß. Der Hochaltar, um 1440 vollendet (nach der Darstellung Kg. Albrechts auf einem



Die alte Jesuitenkirche Am Hof. Foto, um 1900.

der erhaltenen Flügel → Albrechtsaltar gen.), wurde zumindest teilw. vom hzgl. Hubmeister (1436/37) Oswald Oberndorfer gestiftet, daneben gab es weitere 11 Altäre u. 2 Kapellen. (Richard Perger) – 2) → **Universitätskirche** (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.; *neue J.*).

Jesuitenkirche, Obere → Jesuitenkirche (sub 1).

Jesuitenkollegium (23, Kalksburg, Promenadeweg 3). Das Grundstück wurde von der Familie Godefroy erworben (es gehörte ab 1790 dem Hofjuwelier Franz R. v. Mack, war urspr., 1609–1773, bereits Besitz der Jesuiten gewesen). P. Theodor Rohmann legte das Gelübde ab, den auf der Höhe des Kalksburgers Parks gelegenen Dianatempel (bis dahin Versammlungsort der Freimaurer) in eine Michaelskapelle umzuwandeln. Am 17. 1. 1856 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen, 1858/59 entstand der Neubau des Konvikts, 1875 wurde nach einem Großbrand der Patrestrakt umgebaut. 1906 wurde anläßl. des 50jähr. Jubiläums vor der Hauptfront eine lebensgroße Immaculatastatue err., die 1954 neu vergoldet wurde. 1938 mußte das Kolleg geschlossen werden; es war zunächst Polizeischule, dann Beschaffungsamt für Polizeiangehörige (Magazin). Im Gebäudekomplex befinden sich 4 Kapellen (Konvikts-, Kongregations-, Haus- u. Schutzengelkapelle), von denen letztere von außen nicht erkennbar ist. Die Konviktskapelle ist die größte (300 Personen Fassungsraum, Altarbild „Immaculata“ von Leopold → Kupelwieser). – 1945 richtete die sowjetruss. Besatzungsmacht hier ein Rückwanderersammelager ein, später eine Kaserne. 1947 konnte das Kolleg, zunächst mit 2 Klassen, wiedereröffnet, am 9. 8. 1951 die endgült. Räumung des Gebäudes erreicht werden. Heute → Trinkerfürsorgeheimstätte.

Lit.: 100 J. Jesuitenkolleg K., in: Bil. der österr. Jesuiten 29 (1956), H. 4; P. Richard Karlinger, Zur Gesch. des Kollegs, in: ebda.; Calvi, Hietzing Umgebung, 128 ff.

Jesuitenmühle (Schwechat, Jesuitenmühlstr. 13; auch Miermitz- oder Muemitzmühle). Die ab 1502 nachweisbare Mühle wurde 1635 von den Jesuiten erworben. Nach Auflösung des Ordens (1773) kam sie 1783 in Privatbesitz (bis 1808 in Betrieb), schließl. 1870 samt dem zugehör. ausgedehnten Grundbesitz an die Innerberger Hauptgewerkschaft AG, die hier 1871 2 Kokshochöfen u. 1873

Jesuitenplatz

einen 3. Ofen err. Nach der Eingliederung der Hauptgewerkschaft in die Österr. Alpine-Montan-Ges. (1881) wurde 1887 ein Puddel- u. Walzwerk hinzugefügt u. die alte Mühle 1888 stillgelegt. Da sich die hohen Transportkosten für die aus der Stmk. (Erzberg, Hieflau) bezogenen Rohstoffe auf Dauer nicht rentierten, wurden 1902/03 die Walzhütte stillgelegt u. die Hochöfen ausgeblasen. 1908 kauften die → Hammerbrotwerte den Besitz u. gestalteten ihn für ihre Zwecke um (Eröffnung 1909). 1967 wurden die Anlagen abgebrochen; auf dem Areal entstand 1967/68 eine Wohnhausanlage. (Richard Perger)

Lit.: Johann Ableidinger, Gesch. von Schwechat (Schwechat 1929), 324 ff.; R. J. Mayrhofer, Der Hochofen von Schwechat im Lichte engl. Erfindungen, in: UH 27 (1956), 175 ff.; Messner, Landstraße, 317.

Jesuitenplatz (1), ben. (um 1630) nach den hier angesiedelten → Jesuiten, später Universitätspl., seit 1949 → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz.

Jesuitenprofesshaus (1, Am Hof) → Jesuitengebäude (sub 1).

Jesuitenschulen, gegr. durch die → Jesuiten, die 1551 von Kg. Ferdinand I. zur Festigung des kath. Glaubens ins Land gerufen wurden. Die Jesuiten eröffneten am 4. 3. 1552 mit Zustimmung der Univ. im Dominikanerkloster ein Gymn., in dem in latein. Sprache unterrichtet wurde (anfangs 3, 1554 jedoch bereits 120 Schüler). 1623 wurde das Jesuitengymn. im Zuge der von Ferdinand II. veranlaßten Fusion des Jesuitenkollegiums (Collegium academicum) mit der Univ. in diese eingebunden (Akademisches → Gymnasium); die Jesuiten veränderten bei dieser Gelegenheit (ab 1625) die Gebäude des ganzen Univ.viertels (→ Jesuitengebäude, sub 5) u. erb. 1627–31 die Jesuitenkirche (→ Universitätskirche). Unter Ferdinand II. besaßen die Jesuiten geradezu eine Monopolstellung für den gesamten höheren Unterricht in Österr. (Gymnasien u. Univ.en mit Ausnahme der jurid. u. med. Fak.); 1623 leiteten sie die Wr. Landschaftsschule. In J. wurde kein Schulgeld eingehoben; der Unterricht wurde durch Spenden u. durch Einnahmen aus den Besitzungen finanziert. Das → Jesuitentheater bildete einen Teil des schul. u. religiösen Wirkens. 1713/14 verfaßte der Wr. Jesuit Molindes Lehrbücher zur Weltgesch. für Gymnasien, 1725 erschien in W. die erste dt. Bearbeitung des in J. allgemein verwendeten Lehrgangs der latein. Sprache von Alvarez, ab 1735 stand den lehrenden Ordensangehörigen das vom Jesuiten Franz Wagner für Österr. bearbeitete Methodenbuch zur Verfügung (das dem Lehrer detaillierte Anweisungen gab u. den Lehrstoff aller 6 Schuljahre behandelte). Vorschriften hinsichtl. des Lehrbetriebs wurden durch die Gymnasialreform Maria Theresias erlassen (1747). Am 25. 6. 1752 kam es zu einer Verschärfung der früheren Erlasse (ausschließl. Verwendung von Patres mit gutem Latein u. reiner dt. Rechtschreibung). Gymn.en von mehr als 4 Klassen wurden der Staatsaufsicht unterstellt; in W. wurde die staatl. Aufsicht über die Gymnasien 1759 geregelt. Nach der Auflösung des Jesuitenordens (1773) unterhielten diese erst ab 1856 wieder Gymn.en in Österr.-Ung.; Mitgl. des Ordens waren von der Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung entbunden. (Renate Seebauer)

Lit.: Gustav Strakosch-Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905).

Jesuitenseminar (1, Wollzeile 25; kais. Seminar St. Ignaz u. Pankraz), ab 1623 bestehend, übersiedelte das Inst. 1723 in das neue Haus; 1773 durch Joseph II. aufgehoben.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 16f.

Jesuitensteig (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach dem sztl. Besitz der → Jesuiten, die vom 22. 8. 1609 bis Sept. 1773 die Herrschaft über Mauer ausübten. Der J. bildete die Grenze der Fluren Alt- u. Neu-Aigen.

Jesuitentheater, Aufführung von Schulkomödien mit szen. Prachtentfaltung u. dem Ziel, durch die Inhalte u. die Ausstattung der Stücke die Schüler zu fördern u. den Zuschauern eth. u. christl. Werte nahezubringen.

Lit.: Franz Hadamowsky, Das Theater in den Schulen der SJ in W. (1555–1761). Daten, Dramen, Darsteller. Eine Auswahl aus Quellen in der ÖNB (1991).

Jesuitenwiese (2, Prater), Besitz der → Jesuiten. Nach der Aufhebung des Ordens (1773) wurde das Areal vom Staat eingezogen u. als Exerziergelände für die Infanterie der Wr. Garnison verwendet. Vor dem 1. Weltkrieg wurde die J. auch für Volksfeste benutzt, nach dem 2. Weltkrieg wurden hier Sommerfeste der KPÖ abgehalten.

Jesuiten, Bei den oberen (1) → Jesuitengebäude (sub 1; Am Hof).

Jesuiten, Bei den unteren (1) → Jesuitengebäude (sub 5; → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz).

Jesuitenplatzel (1), ben. nach der (alten) → Jesuitenkirche Am Hof, heute → Schulhof.

Jesustag. Von Prälat Mörzinger 1930 in W. gegr. u. weit verbreitete religiöse Kinderzeitschrift (Erscheinungsweise bis 1938 monatl.; Auflage 360.000 Exemplare); 1945 wurde sie (bei nunmehr wöchentl. Erscheinen) „Opferblatt“, später „Herrgottstag“ gen. (1960: 150.000 Exemplare).

Jeton, Ersatzgeld für Spielbanken (Spielmarke). Die Gesch. des J.s ist nur schwer zu rekonstruieren; sicher ist, daß J.s bereits A. 19. Jh. in Baden-Baden neben Münzen verwendet wurden. Sie wurden urspr. aus Horn hergestellt, waren einfach gestaltet u. ledigl. mit dem Wert versehen; allmähl. folgten durch ornamentart. Verzierungen künstler. Gestaltungsansätze bzw. der Namensaufdruck der Spielbank. Heute werden zur Herstellung Kunststoffe verwendet; versch. Farben, Formen u. Größen erleichtern die Unterscheidung. Seit 1971 legt die → Casinos Austria AG (Sitz in W.) mehrmals im Jahr zu bes. Anlässen J.s aus Gold u. Silber auf, die zwar zum Spiel zugelassen, aber mehr als Sammelobjekt u. Souvenir gedacht sind u. vom Münzhandel gehandelt werden.

Jettel Eugen Alfred Richard, * 20. 3. 1845 Johnsdorf 47 b. Römerstadt, Mähr., † 27. 8. 1901 Lussingrande b. Rijeka, Kroat., G. (1875) Cäcilie Mailer (1853–99), Landschaftsmaler (insbes. salzburg. u. bayer. Alpen). 1897 ließ er sich in W. nieder (ständ. Beteiligung an Ausst.en der Secession). → Eugen-Jettel-Weg.

Lit.: Thieme-Becker; Schöny 2, 320.

Jettmar Rudolf Bernhard, * 10. 9. 1869 Weiler Szczepanowice b. Wojnicz, Pf. Jodlowka b. Tarnow, Galiz., † 21. 4. 1939 Wien 19, Hofzeile 20 (Zentralfrdh., Gr. 33A/5/29), Maler, Graphiker, G. (22. 5. 1907) Maria Anna Mayer (1879–1950). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Rimpler, Eisenmenger u. Griepenkerl) u. ab 1892 in Karlsruhe. Über Leipzig, Dresden u. Rom (Aufenthalt mit Hilfe eines Rompreises) kehrte er 1897 nach W. zurück u. besuchte die Meisterschule für Graphik; er fand in der Radierung ein ihm gemäßes Ausdrucksmittel. 1898 wurde er Mitgl. der Secession, wenig später Lehrer an der Kunstschule für Frauen u. Mädchen. 1910–28 war er o. Prof. an der Akad. der bild. Künste (Allg. Malerschule; Ltg. 1925–27), 1918–36 leitete er als Nfg. Schmutzers die Meisterschule für graph. Künste. Er verweigerte Adolf → Hitler, der sich um die Aufnahme in die Akad. der bild. Künste bewarb, die Aufnahme, worauf dieser der Kunst den Rücken kehrte. J. schuf zahlr. Fresken, Ölgemälde u. Radierungen, lieferte aber auch Entwürfe für die Glasgemälde „Verkündigung“ u. „Schutzengel“ (14, Steinhofkirche). Als gesuchter Buchillustrator arbeitete er für die Zss. „Jugend“ u. „Ver sacrum“. → Jettmargasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme-Becker; Personenlex. (*irrüml.* * 10. 11.); Havelka, Zentralfrdh., 107 (*irrüml.* * 31. 12.); Karl Ginhardt, Wr. Kunstgesch. (1948), 467ff.; Bfm.-Abh. (12. 4. 1989); Schöny 3, 76ff. (*berichtigte Daten!*); Ruhestätten, 118.

Jettmargasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Rudolf Bernhard → Jettmar; vorher Hörbigerg.

Jhering Rudolf (28. 5. 1872 R. v.), * 22. 8. 1818 Aurich, Ostfriesland, † 17. 9. 1892 Göttingen, Rechtshistoriker, entstammte einer alten protestant. ostfries. Juristenfamilie. Repräsentant der typ. dtshr. Rechtswiss. in der 2. H. des 19. Jhs. Lehrte nach Professuren an den Univ.en Basel (1845), Rostock (1846), Kiel (1849) u. Gießen (1852) 1868–72 als Prof. für röm. Recht an der Univ. W., wo er mit seiner Vorlesungstätigkeit großen Zuspruch erzielte, danach in Göttingen. Nachdem er lange Zeit die zeitgenöss. Begriffsjurisprudenz (Pandektistik) vertreten hatte, wandte er sich später, beginnend mit seinem als rechtschöpfer zu bezeichnenden epochalen Vortrag vor der Wr. Jurist. Ges. (1872), der „Zweckjurisprudenz“ zu (er stellte in dieser die Zwecke der Ges. vorrangig vor jene des Individuums), welche sowohl die soziolog. Strafrechtsschule wie auch die „Interessenjurisprudenz“ der Zivilrechtswiss. umfaßte. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Geheimer Justizrat, Hofrat; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.; hohe Auszeichnungen. → Jheringasse.

Lit.: ADB 50; BWB; G. Kleinheyser, S. Schröder, Dt. Juristen aus 5 Jh.en (1976), 134ff.; Kat. HM 96, 233f.

Jheringasse (15), ben. (12. 7. 1894) nach Rudolf → Jhering; vorher → Rochusgasse.

Jirasek Julius, * 26. 1. 1896, † 1. 3. 1965 Wien 7, Bernardg. 7, Kunsthandwerker, Architekt. Stud. bei Strnad u. Frank an der Kunstgewerbeschule. Er entwarf insbes. Möbel u. Gebrauchsgegenstände, baute aber in der → Werkbundsiedlung auch Häuser (13, Veitingerg. 33 u. 34). Außerdem nahm er 1932 an der Werkbundausst. (Vorstellung von 2 Häusertypen) sowie in der Folge an zahlr.

internat. Ausst.en teil. Eitelbergerpreis (1926), Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1951).

Lit.: Lebendige Stadt, 113.

Jireček Konstantin (eigentl. Josef Hermengild), * 24. 7. 1854 Wien, † 10. 1. 1918 Wien 8, Ledererg. 16, slawist. Historiker. Übersiedelte 1872 nach Prag, stud. Sprachen (Tschech., Russ., Bulgar., Ungar., Serbokroat., Neugriech., Rumän. u. Türk.; Dr. phil. 1875), ging 1879 nach Bulgarien (1881/82 Unterrichtsminister, Präs. des Unterrichtsrats u. Dir. der Nationalbibl.), kehrte jedoch 1884 an die Univ. Prag zurück. 1893 folgte J. einer Berufung als Prof. für slaw. Philologie an die Univ. W. Er veröffentlichte grundlegende Werke über slaw. Balkanvölker (bspw. Das Fürstentum Bulgarien, 1876; Gesch. der Serben, 2 Bde., 1911–18). Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1898).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; ÖBL; Hinkel-Sykora, 479; Josefstadt, 312; Floridsdorfer Straßenverz., 47f.

Jirecekasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Konstantin → Jireček.

Jirgal Ernst, * 18. 1. 1905 Stockerau, NÖ, † 17. 8. 1956 Wien 13, Hietzinger Kai 173 (Baumgartner Frdh.), Pädagoge (Mittelschulprof.), Schriftsteller. Veröffentlichte Gedichte (Landschaften, 1937; Sonette der Zeit, 1946), Erzählungen u. Dramen.

Lit.: Lebendige Stadt, 113f.; Nachlässe; Penz. Mus. Bil., H. 49, 10.

Jiszda Matthäus → Matthäus-Jiszda-Straße.

Joachim Joseph, * 23. 6. 1831 Kittsee, Ung. (heute Bgd.), † 15. 8. 1907 Berlin, Violinvirtuose. Erhielt seine Ausbildung ab 1839 bei Georg Hellmesberger u. Josef Böhm in W. Anschl. ging J. nach Leipzig u. Weimar u. wurde 1868 Dir. der Musikhsch. in Berlin. Er schrieb u. a. eine Violinschule (hgg. 1902–05); er war eng mit Johannes Brahms befreundet. (*Richard A. Prilisaue*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; Prilisaue, Folge 8.

Joachim-Schettl-Gasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach J. → Schöttl (*so die ma. Schreibweise!*).

Joachimsthalerplatz (16, Ottakring), ben. (31. 10. 1928 GRA) nach dem Schlossergehilfen Franz J. (* 1892, † 17. 9. 1911 Wien), der während der → Teuerungs-demonstration durch das zu deren Auflösung eingesetzte Militär erschossen wurde. – Auf dem Platz befindet sich ein Marienbildstock (err. 1697 als Ersatz für ein durch Überlebende der Pestepidemie von 1679 u. der 2. Türkenbelagerung gestiftetes, inzw. baufällig gewordenes Burgfriedenskreuz); das Marienstandbild (gekrönt, mit Zepter, auf dem li. Arm sitzend das Jesuskind) steht auf einer hohen viereck. Säule.

Lit.: BKF 16, 20.

Joanelligasse (6, Laimgrube), ben. (27. 8. 1902) nach dem Barnabitenpriester Don Cölestine J. († 1673), der 1660 auf dem 1656 von den Michaelern für einen Frdh. gestifteten Grund eine Frdh.kapelle mit Marienbild gestiftet hat; die Kapelle wurde 1683 von den Türken niedergebrannt, das Madonnenbild hat sich jedoch erhalten u. wird (seit 1689) in der damals fertiggestellten Mariahilfer Kirche zur Verehrung gezeigt; der Frdh. wurde 1784 auf-

gehoben. Urspr. unbenannter Verkehrsweg (erw. 1770), dann (1797) Canalg. bzw. (1827) Kanal.; ein Teil gehörte urspr. zur Dürerg. – **Gebäude:** Nr. 2: Wohnhaus des Bildhauers Johann Nepomuk → Schaller. Nr. 3: Miethaus (erb. 1912) in Formen der Wr. Werkstätte. Nr. 5 (Dürerg. 1): Das um 1800 erb. spätklassizist. Wohnhaus wurde 1817 von Josef Adelpodinger umgestaltet u. 1818 von Johann Öscher bzw. 1822 von Josef Strohmayer durch Zubauten erweitert; das Haus ist ein bmkw. Bsp. der spätklassizist. vorstädt. Wohnhausarch. aus dem Beginn des 19. Jhs u. gehört zu den schönsten Bürgerhäusern des 6. Bez.s. Relieifarbeiten von J. N. → Schaller. Wohn- u. Sterbehaus des Gründers der Wechelseit. privilegierten Brandschaden-Versicherungsanst. (1825), Georg R. v. Högelmüller (→ Högelmüllergasse). Nr. 9 (Luftbadg. 1): Wohnhaus aus der 2. H. des 18. Jhs.; den Trakt an der Luftbadg. baute 1780 Franz → Duschinger, das Portal (im Segmentgiebel eine Adlerskulptur) schuf 1808 Franz Wipplinger.

Lit.: Dehio 2–9, 259; Bürgerhaus, 206f.; Mariahilf, 76f.; BKF 6, 26f.

Job, St. → Klagbaum.

Jobst Carl (bis 30. 6. 1882 Jopst), * 8. 9. 1835 Mauerkirchen 20, OÖ, † 16. 12. 1907 Wien 3, Löweng. 22 (Zentralfhrd.), Maler. Besuchte 1857–61 die Akad. der bild. Künste in W. u. gründete mit seinem Brd. Franz → Jobst eine Dekorationsfirma.

Lit.: → Jobst Franz.

Jobst Franz (bis 30. 6. 1882 Jopst), * 30. 11. 1840 Hallein 129, Sbg., † 23. 6. 1890 Speising b. W. (heute 13), Maler (Historienmaler), G. Antonia Seyfried (* 16. 10. 1848). Trat 1864 in die Dombauhütte von St. Stephan ein (bis 1869 Schüler u. Helfer Friedrich Schmidts), unternahm 1869 eine Stud.reise (Staatsstipendium) nach Ital. (stud. alte Glasgemälde) u. gründete nach seiner Rückkehr mit seinem Brd. Carl → Jobst die Dekorationsfa. „F. & C. Jobst“ (Spezialisierung auf Neuausstattungen u. Restaurierungen, insbes. kirchl. Bauten bzw. Kunst). In W. wurden Fresken u. dekorative Malereien für St. Othmar (3; 1866–73), St. Brigitta (20; 1867–73) u. die Votivkirche (9) sowie Entwürfe für Glasgemälde in St. Stephan (1; Seitenfenster, 1870–80, 1945 zerst.) geschaffen, ebenso Malereien für den Justizpalast u. Altarbilder in der Freisinger Kapelle des Klosterneuburger Doms; außerdem übernahm die Fa. die Ausstattung des Gartensalons des Palais Prantsch-Wittgenstein (4; 1871–73; ehem. Besitz des Dombmstr.s Ernst), des → Sühnhauses (1; 1884/85, im 2. Weltkrieg zerst. u. 1948 abgetragen) u. des → Korpskommandogebäudes (1).

Lit.: Bodenstein; Eisenberg 1, 2; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; Schöny 1, 211; Pemmer-Englisch 4, 128f.; Ruhestätten, 139.

Joch. 1) Im engeren Sinn ein Gestell, mit welchem Zugtiere mittels Seilen vor einen Pflug oder Wagen gespannt wurden. – 2) Im weiteren Sinn ein Flächenmaß (Fläche, die an einem Tag mit einem Gespann Ochsen gepflügt werden kann). In Österr. bestand ein J. aus einer Vielzahl von Quadratklaftern (3,6 m²): für Weingärten galt ein J. zu 3.200 Quadratklaftern (rd. 11.520 m²), für Äcker das nö. J. zu 1.600 Quadratklaftern (rd. 5.760 m²). Lt. RG v. 23. 7.

1871 u. VO des Handelsministeriums v. 17. 2. 1872 (RGBl. 1872, 6. Stück, Nrn. 16 u. 17) traten mit Wirksamkeit v. 1. 1. 1873 an die Stelle der bisher. Flächenmaße die neuen Flächenmaße m² (Quadratmeter), Ar (100 m²; 1 J. = 57,54642 Ar) u. ha (Hektar; 100 Ar = 10.000 m²; 1 J. = 0,5754642 ha). – 3) Architekton. Raumteil, der einem Gewölbefeld entspricht. (Richard Perger)

Lit.: Ad 2: Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 20 (1886), 454ff.; Alfred Francis Pribram, Materialien zur Gesch. der Preise u. Löhne in Österr., 1 (1938); Silvia Petrin, Perchtoldsdorf im MA, in: Forschungen Lkde. NÖ 18 (1969), 215f.

Jochbergengasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (27. 6. 1913) nach dem hist. Flurnamen Jochbergen.

Jochen-Rindt-Straße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem bei einer Trainingsfahrt tödl. verunglückten Autorennfahrer J. R. (* 18. 4. 1942 Mainz, † 5. 9. 1970 Monza, Ital.). Rindt hat dem Motorsport in Österr. erstm. breite u. anhaltende Popularität verschafft. Er kam als Kind zu seinen Großeltern nach Graz u. startete 1962 mit einer österr. Lizenz seine internat. Karriere. Er gewann 1969 das 24-Std.-Rennen von Le Mans, 1970 lag er auf dem Höhepunkt seiner kurzen Laufbahn in der WM-Wertung der Formel I klar in Führung u. wurde postum als 1. dtspr. Fahrer zum Formel-I-Weltmeister erklärt.

Jochmann Rosa, * 19. 7. 1901 Wien 20, † 28. 1. 1994 Wien (Zentralfhrd., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 1a), sozdem. Politikerin, To. eines Eisengießers u. einer Wäscherin. Nach dem frühen Tod der Mutter mußte sie bereits 1915 in einer Zuckerfabrik in Simmering arbeiten, anschl. in einer Kabel- u. einer Kerzenfabrik; bereits vom Vater polit. beeinflusst, wandte sie sich hier der Gewerkschaftsbewegung zu, wurde Funktionärin im Fabrikausschuß des Chemiearbeiterverbands, dann Betriebsrätin u. 1920 Betriebsratsob.mann“. 1925 besuchte sie Arbeiterhsh. u. wurde Sekr.in im Verband der Chemiearbeiter. In Käthe → Leichters „Hb. für Frauenarbeit in Österr.“ beschrieb sie die unmenschl. Arbeitsbedingungen der Chemiearbeiterinnen. 1932 wurde J. ins Frauenzentalkomitee der SDAP gewählt, 1933 in den Parteivorstand. Nach dem Febr. 1934 bildete sie mit Karl Holoubek, Roman → Feldeis u. Ludwig Kostroun das 1. (illegale) Zentralkomitee



Rosa Jochmann. Foto.

der „Revolutionären Sozialisten“ (RS), das unter der Ltg. von Manfred → Ackermann stand. Sie wurde im Aug. 1934 verhaftet u. zu einem Jahr Kerker verurteilt, setzte danach jedoch ihre polit. Tätigkeit fort. 1939 von den Natsoz. verhaftet, blieb sie 1940–45 im Frauen-KZ Ravensbrück inhaftiert. Nach dem 2. Weltkrieg wurde sie Frauenzentralsekr.in in der SPÖ, war 1945–67 Mitgl. des Bundesparteivorstands u. Abg. zum NR, ab 1948 Vors. des „Bundes sozialist. Freiheitskämpfer u. Opfer des Faschismus“ u. 1959–67 Vors. des Frauen-Zentralkomitees; Vizepräs.in des DÖW seit seiner Gründung. Bürgerin der Stadt W. (18. 6. 1971), Dr.-Karl-Renner-Preis (1981), Ehrenbürgerin von W. (2. 7. 1981), Fernsehpreis der österr. Erwachsenenbildung (1982).

Lit.: GBÖ; R. J., in: Mitt. DÖW, Folge 114c (2/1994); Jäger-Sunstenau, 77 (* irrüml. 2. 7.), 86.

Jockey, Sportzeitung, redigiert von Salomon Lipschütz, erschien 1908–38.

Jockey Club → Galopprennen.

Jodl Friedrich, * 23. 8. 1849 München, † 26. 1. 1914 Wien, Moralphilosoph, Volksbildner, G. (1882) Margarethe Förster (To. des Kunstschriftstellers Karl Förster, Schriftstellerin, Frauenrechtlerin (die Gründung des 1. Wr. Frauenklubs war eine Pionierleistung). Stud. an der Univ. München (Dr. phil. 1971) u. habil. sich 1880 daselbst; er wirkte ab 1885 als Prof. an der Univ. Prag u. 1896–1914 als Prof. für Phil. an der Univ. W. sowie für Ästhetik an der TH W., war aber auch einer der bedeutendsten Volksbildner seiner Zeit. Er war langjähr. Obmann des Wr. Volksbildungsvereins (der Kurse organisierte u. Biblen einrichtete, dar. die große Lesehalle im Volksheim Ottakring) u. Obmann der dt.-österr. Volksbildungsvereine, außerdem Obmann der Philosoph. Ges. u. Vors. der Ges. für Kinderforschung; sein Hauptwerk ist die Err. des Volksbildungshauses Margareten (5, Stöberg. 11–15). Sein Ziel war es, die Arbeiterbildungsvereine mit der Intelligenz zu vereinen; er arbeitete beim Verein „Freie → Schule“ mit, unterstützte die Frauenbewegung (deren Vorkämpferin seine G. war), kam jedoch, da sich seine Ethik auf den menschl. Willen gründete, in einen Gegensatz zum kath. Klerus. Er gründete in W. die Zweigvereinigung der „Ges. für eth. Kultur“. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Jodldenkmal, → Jodlgasse, → Professor-Jodl-Hof.

Lit.: GBÖ; Nachlässe W.; NÖB 2; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1908); Margarete Jodl, F. J. (1920); A. Fuchs, Geist. Strömungen (1946); Spitzer, Politiker. – *Margarethe*: NÖB 2; ÖBL; Bund österr. Frauenvereine (Hg.), Frauenbewegung, Frauenbildung, Frauenarbeit in Österr. (1930), 46.

Jodldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Friedrich → Jodl, geschaffen von Hans Mauer (enth. 1924).

Jodlgasse (13, Hietzing), ben. (6. 11. 1919 StR) nach Friedrich → Jodl; vorher (bis 1894) Badg., dann (bis 1919) Stephaniebadg.

Jodlhof → Professor-Jodl-Hof.

Jodlspitz (21) → Jedlspitz.

Jodok-Fink-Platz (8), ben. (14. 8. 1929 GRA) nach Jodok → Fink; vorher Teil der → Piaristengasse. – *Gebäude*:

Piaristenkirche → Maria Treu (GT für Anton → Bruckner, der hier eine „prakt. Kompositionsprüfung“ an der Orgel ablegte). Vor der Kirche steht eine 1713 von Georg Constantin Gf. Simich gestiftete Mariensäule, die am 2. 8. 1713 vom Missionar P. Lucca zum Dank für das Erlöschen der Pest gew. wurde (Inschrift). *Nr. 1*: Piaristenkloster (→ Piaristen); der 1698 begonnene schlichte Bau wurde in mehreren Bauphasen im 18. Jh. vollendet. Das Sommerrefektorium (der bemerkenswerteste Raum) wurde 1731–34 err. u. besitzt Deckengemälde u. Medaillons von Franz Anton → Maulbertsch. *Nr. 2*: Piaristengymnasium; li. vom Tor GT für Anton → Wildgans, der hier 1900 maturierte, re. vom Tor GT (mit Bildnisrelief von Carl Philipp) für J. F. Zum Ensemble gehören die Piaristenvolkschule (8, Piaristeng. 43, eröffnet 1701) u. das → Löwenburgkonvikt (8, Piaristeng. 45).

Lit.: Josefstadt, 391 ff.; Dehio 2–9, 329 ff.; BKF 8, 25 ff.; Klusacek–Stimmer 8, 225.

Joelsen Robert v., * 5. 1. 1829 Wien, † 14. 9. 1902 Wien, General. Nahm an den Feldzügen 1848/49 u. 1859 in Ital. u. 1866 in Böhmen teil, wurde 1872 Kommandant des 2. Genie-Rgmt.s, trat 1876 in den Ruhestand u. erhielt 1878 den Titel Generalmajor. 1883–98 war er Präs. der Campagnereiterges. u. brachte in dieser Funktion den Reitsport in Österr.-Ung. zu internat. Ansehen.

Lit.: ÖBL; NFP 15. 9. 1902.

Joham Josef, * 21. 2. 1889 Bad Kleinkirchheim, Ktn., † 7. 4. 1959 Wien, Banker. Stud. an den Univ.en Innsbruck u. Graz Jus (Dr. jur. 1913) u. trat nach Absolvierung des Gerichtsjahrs 1914 in die Allg. Verkehrsbank ein; von dieser wurde J. der Bank für Tir. u. Vbg. zugeteilt (1920 Stv. Dir., 1921–31 Dir.), deren Fusionspolitik er förderte. Er galt als Finanzier Ernst Rüdiger Starhemburgs, der Heimwehr u. der Ostmärk. Sturmsharen. 1934–38 war er Mitgl. des Bundeswirtschaftsrats u. des Bundestags. 1936 wurde er Generaldir. u. Vorstandsvors. der Creditanst. Außerdem war er Präs. des Verbands Österr. Banken u. Bankiers u. Präs. des Fachverbands der Aktienbanken u. Bankgewerbetreibenden; er bekleidete außerdem über 20 Funktionen in in- u. ausländ. Unternehmen (dar. auch Verw.rat der RAVAG). Nach seiner Enthebung als Generaldir. (1938) übte er versch. andere Funktionen aus. 1945 wurde er zum öffentl. Verw. der CA-BV bestellt u. 1948 als deren Generaldir. bestätigt. Ab 1946 war er Obmann des Verbands Österr. Banken u. Bankiers, ab 1948 Präs. der Wr. Börsenkammer u. bis 1959 auch Generalrat der Oesterr. Nationalbank; er übte auch zahlr. andere Funktionen aus u. besaß viele Auszeichnungen.

Lit.: Ständestaat (*Auflistung aller Funktionen*).

Johann, Ehz. v. Österr., * 20. 2. 1782 Florenz, Toskana (Firenze, Ital.), † 10. 5. 1859 Graz (Grabkapelle Burg Schenna b. Meran, Südtir. [seit 1869]), Feldmarschall, 10. Kind → Leopolds II. u. seiner G. Maria Ludovika v. Bourbon. Übersiedelte 1790 mit Eltern u. Geschwistern nach W., wo sein ältester Brd. → Franz II. (als österr. Ks. ab 1804 Franz I.) Ks. wurde. Nach 1799 begonnener militär. Ausbildung in der Josefstädter Reiterkaserne wurde er 1800 Oberbefehlshaber der kais. Armee (Niederlage gegen

Johannagasse

die Franzosen bei Hohenlinden), 1801 Stv. seines Brd.s Ehz. → Carl im Hofkriegsrat, organisierte 1804/05 den Landsturm in Tir. u. wurde 1805 Armeekommandant in Westung. Maßgebl. an der Vorbereitung des Aufstands im 1805 an Bay. abgetretenen Tir. beteiligt (im Febr. 1809 empfing er Andreas → Hofer heiml. in der Wr. Hofburg), wurde er nach Kriegsausbruch 1809 Oberkommandierender der Südmarmee, die sich von Oberital. über die Stmk. nach Westung. zurückziehen mußte; durch sein verspätetes Eingreifen in die Schlacht bei Wagram (5./6. 7. 1809) trug er die Hauptschuld an der Niederlage. Der von ihm gem. m. Joseph v. → Hormayr 1812 gegr. „Alpenbund“ (Geheimorganisation gegen Napoleon) wurde 1813 verraten, J. von seinem kais. Brd. gemäßregelt. Fortan wirkte J. in der Stmk. 1811 gründete er in Graz die Techn.-naturwiss. Lehranst. „Joanneum“, 1818 kaufte er den Brandhof bei Gußwerk (Bez. Bruck/Mur); die Stmk. verdankt ihm neben dem Landesmus. Joanneum die Montanist. Hsch., die TH u. den Hist. Verein für Stmk. Am 18. 2. 1829 heiratete er die Ausseer Postmeisterstochter Anna Plochl (1834 zur Freiin von Brandhofen erhoben, 1844 Grafenstand „von Meran“ für sie u. die Kinder). Im Revolutionsjahr 1848 war J. am 13. 3. in der Hofburg maßgebl. an der Nötigung → Metternichs zum Rücktritt beteiligt. Von 29. 6. 1848 bis 20. 12. 1849 war J. als Reichsverweser Vors. der dt. Nationalversammlung in Frankfurt/M. u. eröffnete am 22. 7. 1848 den österr. Reichstag in W. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB; GBÖ; NÖB 11; ÖBL; Wurzbach; Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger (1988), 175 ff.; Hans Magenschab, Ehz. J. Habsburgs grüner Rebell (1981); Kat. „Ehz. J.“ (Graz 1959); Kat. „Ehz. J. von Österr.“ (Stainz 1982); Kat. 150 J. Wr. Kongreß (1965), 218 f.

Johannagasse (5), ben. (Datum unbek.) nach der Buchdruckereibesitzerin u. Wohltäterin Johanna Gorischek (geb. Kaufmann; * um 1792 [im Alter von 66 J. verstorben] Gellersdorf, NÖ, † 27. 11. 1858 Hundsturm 1 [5, Untere Bräuhausg. 21]). – *Gebäude*: Nr. 7: Max-Tober-Hof (in der Einfahrt GT für Max Tober, * 27. 9. 1894 Bromberg, PL, † 27. 3. 1950 Wien, GR 1945/46, BV von Margareten 1945–50). Nr. 27: Oberhalb des Eingangstors Mosaik von Peter Bauer (1975), das den südwestl. Wienerwald mit dem 1672 erb. Schloß Hundsturm u. der Ägydkirche in Gumpendorf sowie die Vororte St. Veit u. Hacking sowie Schönbunn zeigt; li. seilt. ist die Sage vom Bärenkreuz, re. ein Detail aus der 2. Türkenbelagerung (1683) dargestellt (im Hintergrund die Innere Stadt).

Lit.: Bürgerhaus, 182 f.; BKF 5, 17.

Johann-Beran-Hof (11, Krauseg. 4–6, Krötzlerg. 6), Wohnhausanlage, err. 1969–74. Über den Durchfahrten hofseitig Steinreliefs (nördl. Schäfer mit Schafen, Gärtner mit Sense u. Schaufel; südl. Jäger mit 3 Hunden, Harfenspieler u. Fiedler).

Lit.: Messner, Landstraße, 300.

Johann-Blobner-Gasse (12, Hetzendorf), ben. (13. 3. 1933 GRA) nach dem Liederkomponisten u. Chormeister J. Baptist B. (* 10. 9. 1850 Purschau, Böhme., † 19. 5. 1931 Wien 12, Wilhelmstr. 30 [GT], G. [30. 1. 1872] Franziska Friedl [* 5. 10. 1851]).

Johann-Böhm-Hof (20, Brigittapl. 1–2, Jägerstr. 47–57, Pappenheimg. 24–28), städt. Wohnhausanlage (433 Wohnungen), erb. (1960/61) nach Plänen von Wilhelm Kroupa, Otto Hofmann, Rudolf Kowarz, Lukas Lang, Walter Proche, Heinz Surböck u. Fritz Waage, ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Johann → Böhm. Auf einer Grünanlage freistehende durchbrochene Wand mit 30 farbig glasierten Terrakottaplatten von Leopold Schmid (auf einer Seite 15 Platten, die Kutschen [1886–1900], auf der anderen Seite 15 Platten, die Automobile [1899–1958] darstellen). Die Steinplastik „Sitzender Eisbär“ stammt von Trude Fronius (1961), die Skulptur „Bär mit Jungem“ von Mathias Hietz (1962).

Lit.: BKF 20, 5 f.; AvW, 342 f.

Johann-Dunkl-Gasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 11. 1958 GRA) nach dem GR (1927–34) der Gmde. Inzersdorf J. D. (* 1891, † 1954).

Johannesberg, Am → Am Johannesberg.

Johannesbrücke (3), erb. (Baubeginn 30. 5. 1870) nach Plänen der Fa. Köstlin & Battig als Ersatz für eine unbenutzbar gewordene Holzbrücke. → Karolinenbrücke.

Johannes der Evangelist, * ?, † um 100 n. Chr., einer der 12 Apostel Christi (der ihn bes. liebte) u. einer der 4 Evangelisten (Darstellung mit Adler als Symbol der Himmelfahrt u. mit Buch); Zeuge der Kreuzigung, wo er der Muttergottes beistand. Wirkte später in Kleinasien (Ephesos). Bei der Christenverfolgung unter Ks. Domitian (81–96) in Rom gemartert, dann auf die Insel Patmos verbannt, wo er das Buch der himml. Offenbarung (Apokalypse) schrieb. In der bild. Kunst meist mit Maria unter dem Kreuz, im Kreis der Apostel u. im Kreis der Evangelisten dargestellt, seltener allein als Schreiber der Apokalypse. → Johannes-Evangelist-Kirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Hiltart L. Keller, Reclams Lex. der Heiligen u. der bibl. Gestalten (Stg. 1975), 282 ff.; Richard Beil, Wörterbuch der dt. Volkskde. (Stg. 1955), 374 f.

Johannes der Täufer (lat. Johannes Baptista), bibl. Persönlichkeit, Vorläufer u. Wegbereiter Christi. Er wirkte durch Predigt, asket. Leben u. Taufen für das erwartete Heilsgeschehen; er taufte Christus im Fluß Jordan. Fst. Herodes Antipas (4 v. – 40 n. Chr.) ließ ihn auf Betreiben der Herodias u. ihrer To. Salome enthaupten; der Kopf des J. d. T. wurde Herodes auf einer Schüssel dargebracht. J. d. T. ist einer der populärsten Hl. der christl. Kirche; viele Taufkirchen u. -kapellen sind ihm gew. In der bild. Kunst wird er meist bärtig u. mit einem Fell bekleidet dargestellt, die Taufe Christi ist ein beliebtes Motiv. Im MA wurden auch oft „Johannesschüsseln“ mit dem Haupt des J. hergestellt. Am Johannestag (24. 6.) wurde bis ins 16. Jh. die Sonnenwende (Sommerbeginn) festl. begangen (Johannisfeuer, Umzüge; im ma. W. feierl. Umritt des Rats). Der Ritterorden der → Johanniter (Malteser) hat J. d. T. als Patron, ihm ist auch die Ordenskirche in der Kärntner Str. gew. (→ Malteserkirche). J. d. T. war Patron der „Capella speciosa“ in der Babenbergerresidenz in Klosterneuburg (demoliert 1799, Reste in der Franzensburg in Laxenburg) u. der Kapelle im babenberg. Fürstenhaus Am Hof (nachmals Münzhof, der 1386 dem Bau des Karmelitenklosters weichen mußte. Die Klosterkirche der

→ Barmherzigen Brüder, die Pfarrkirche → Hasenleiten (Johannes Baptist), die → Rodauner Bergkirche u. die Unterlaaer Kirche (→ Johanneskirche; 10, Unterlaa) sind ihm gew.; urspr. war ihm auch die → Kahlenbergerdorfer Kirche gew. (heute „Hl. Georg“). (Richard Perger)

Lit.: Hiltgart L. Keller, Reclams Lex. der Heiligen u. der bibl. Gestalten (Stg. 1975), 284 ff.; Richard Beitzl, Wörterbuch der dt. Volkskde. (Stg. 1955), 376 ff.; Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 78 ff.

Johannes-Evangelist-Kirche (10, Keplerpl. 6; Pfarrkirche St. Johannes der Evangelist). Die Kirche (Basilikananlage, 2 quadrat. Türme mit Spitzdach neben Chor u. Querhaus) wurde 1872–76 nach Plänen von Hermann Bergmann im Stil der Neorenaissance erb. (einz. J.-E.-K.



Johannes-Evangelist-Kirche. Foto, vor 1900.

W.s.). Das Hochaltarbild (Vision des Apostels Johannes: die Madonna, den Mond zu ihren Füßen u. einen Kranz von 12 Sternen um das Haupt) schuf Carl Blaas. Die weitere künstler. Innenausstattung stammt von Hans Fischer (Judas-Thaddäus-Altar, 1924), Josef Urbania (Statuen der Schmerzensmutter u. des hl. Josef, der Rosenkranzkönigin sowie der Hll. Dominikus, Franz v. Assisi u. Peregrinus, 1924) u. Eduard Daller (Statue des hl. Clemens Maria → Hofbauer). Nach Beschädigungen im 2. Weltkrieg wurde die Kirche 1956–60 gründl. renoviert. – **Pfarrhaus** (mit bmw. Tor), erb. 1875.

Lit.: Bandion, 204 ff.; Missong, 179; Schubert, Favoriten, Reg.; BKF 10, 30; Dehio, 151; Josef Grall, Die kirchl. Denkmäler des 10. Wr. Gmdebez. (1905).

Johannesgasse (1, 3). Als urspr. Bezeichnungen sind Johannesstr. (um 1300) bzw. St. Johannesstr. (1368) überliefert, später St. Johannesg. (1547) u. schließl. (seit 1701) J. Die Benennung erfolgte nach der um 1207/17 entstandenen Wr. Kommende des Ritterordens der → Johanniter (1, Kärntner Str. 35, Johannesg. 2; Hospitalbrüder zum hl. Johannes dem Täufer, seit 1523 Malteser [= Malteserkirche]). Die J. verlief urspr. nur von der → Kärntner Straße zur → Seilerstätte. Ein zw. Nr. 5 u. 7 abzweigendes u. zur Himmelfortg. führendes Gäßchen ist ab 1379 nachweisbar, war aber spätestens 1684 verbaut (es mündete Himmelfortg. zw. 6 u. 8 [Nr. 6 war eine Badstube]). 1558 wurde die entlang der Seilerstätte verlaufende Ringmauer durch eine Kurtine im Zuge der Schellingg. ersetzt (um

1660 entstand im Bereich Hegelg.-Parkring die → Dachslochschanze, die nach Sprengung durch die Franzosen [1809] 1817 abgebrochen wurde). 1862 wurden alle Befestigungen in dieser Gegend demoliert, worauf die J. bis zum Wienfluß u. nach dem Abbruch der → Tegetthoffbrücke u. der Einwölbung des Wienflusses (1898) bis zur Straße → Am Heumarkt (3) verlängert wurde (→ Wienflußportal 1906). – **Gebäude:** Nr. 1 (Kärntner Str. 33): Kabarett → Fledermaus. Nr. 2 (Kärntner Str. 35): Kommandehaus des Malteserordens, erb. 1837–39; im Hof ist die got. Rückseite der → Malteserkirche sichtbar. Nr. 3–3A: → Annakloster. Beim Abbruch des Hauses Kärntner Str. 33 (1906) tauchte an der Feuermauer des Hauses Nr. 3 ein Fresko (Scheinarchitektur) aus dem 16. Jh. auf. Nr. 3B: → Annakirche. Nr. 4a: Musiklehranst. (Konservatorium) der Stadt W.; 1926–37 befand sich im Haus die Sendeanst. der RAVAG (heute Österr. → Rundfunk), die während des → Juliputschs 1934 von den Natsoz. angegriffen wurde. Nr. 5–5a: → Questenbergpalais (Palais Questenberg-Kaunitz). Nr. 6 (Anag. 5): → Hofkammerarchiv (→ Kleinmariazeller Hof); hier wirkte Franz → Grillparzer 1852–56 als Archivar. (GT); 1928/29 war das Esperantomus. hier untergebracht (GT im Hof), das 1929 an die ÖNB angegl. wurde u. in die Neue Burg übersiedelte (→ Esperanto-Museum). Nr. 7: Sinzendorf-Schöllner-Palais; erb. 1784 nach Plänen von J. L. v. Hildebrandt, umgeb. 1909–12 durch Franz v. Krauß u. Egon v. Leuzendorf). Nr. 8: ehem. → Ursulinenkirche u. -kloster (heute Hsch. für Musik u. darst. Kunst); im ehem. Kloster ist die Sammlung „Religiöse Volkskunst“ des Österr. → Museums für Volkskunde untergebracht. Nr. 9–13: Goldbergisches Stiftungshaus (Nr. 13; → Goldberg, Zum [Burse für arme Studenten]), heute städt. Wohnhausanlage → Ginzkeyhof (GT für Franz Karl → Ginzkey, der 1956–63 hier wohnte) mit Emailmalerei von Maria Schwamberger-Riemer an der Fassade (1956), die themat. an das Stiftungshaus erinnert (5 Studenten in alter Tracht). Nr. 12: Giebelgruppe „Handel u. Gewerbe“ ober dem Haustor. Nr. 14: Brunnenfigur im Hof. Nr. 15: → Savoysches Damenstift; an der Nordseite des Hofes Wandbrunnen (→ Witwe-von-Sarepta-Brunnen, von Franz Xaver → Messerschmidt, um 1760). Nr. 19: ehem. Haus „Zur eisernen Birne“; in der hier befindl. Bäckerei war Clemens Maria → Hofbauer 4 Jahre Bäckergehilfe. Nr. 26: → Larisch-Moennich-Palais, erb. 1867. Nr. 28: Hotel (Vienna) Inter-Continental. Nr. 57: Stationsgebäude „Stadtspark“, err. (1898/99) im Zuge der von Otto Wagner konzipierten → Stadtbahn (Bau der Unteren Wientallinie 1896–99) von Arthur Oelwein (Eröffnung 30. 6. 1899). Das Gebäude (seit 1978 gleichnam. Station der U 4) wurde 1977/78 restauriert.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 95 ff.; KKL, 85 ff.; BKF 3, 18; Mucnjak, 54 f.; Dehio, 85; ÖKT 15, 63 f.; Arch. Barock, 86 f.; Bürgerhaus, 58 f.; Weyr, Stadt, 140 ff.; Günther Elbin, W. – auf Erden unvergleichl. (1967), 23 ff.; Kisch 1, 506 ff.; Mitt. Zentralkomm. 1907, 53 (Scheinarchitektur Nr. 3); Landstraße, 244; Gedenkstätt. 41; Bibl. 3, 462.

Johannesgasse (7, Spittelberg), ben. (Datum unbek.), seit 1862 → Gutenberggasse.

Johannesgasse (8, Josefstadt), ben. (Datum unbek.), seit 1862 → Lammgasse.

Johannesgasse (9, Himmelfortgrund) → Sobieski-gasse.

Johannesgasse (12–19). In einigen Vororten gab es Gassen dieses Namens, die jedoch (größtenteils im Zuge der Eingemeindung) durchwegs umben. wurden: Ober- u. Untermeidling (12; seit 1894 → Tivoligasse), Fünfhaus (15; seit 1889 → Herklotzgasse), Ottakring (16; seit 1868 → Wichtelgasse), Hernals (17; seit 1864 → Rosenstein-gasse), Gersthof (18 [erst. erw. 1875]; seit 1894 → Ferro-gasse bzw. → Czartoryskigasse), Währing (18; seit 1894 → Staudgasse), Weinhaus (18; seit 1894 Teil der → Lack-nergasse), Grinzing (19; seit 1894 → Sandgasse) u. Sal-mannsdorf (19 [erst. erw. 1874]; ab 1878 Teil der Hauptstr., seit 1894 → Salmannsdorfer Straße).

Johannesgasse (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Waquantgasse.

Johannesglocke hieß die Halbpummerin des Stephans-doms (→ Glocken zu St. Stephan).

Johanneshof (1, Johannesg. 2), Kommendehaus des Malteserordens, → Malteserkirche.

Johannes in der Siechenals (9, heute Arne-Carlsson-Park; „Zum hl. Johannes“). Hier, am re. Ufer der donau-wärts durch die heut. Spitalg. fließenden → Als, deren Lauf in diesem Abschnitt der Grenze des Wr. → Burgfriedens folgte, bestand schon im 13. Jh. ein Siechenhaus (Infektionsspital). Die zugehör. Kapelle St. Johannes wird um 1255, die Anst. selbst 1298 erst. erw. Auch die bei-den anderen im 13. Jh. entstandenen Siechenhäuser (St. Marx u. „Klagbaum“) lagen an den Ausfallsstraßen am äußersten Rand des städt. Verw.sprengels (Burgfriedens), um Personen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren, zu isolieren. 1476 übergab Friedrich III. die Verw. der Anst. dem Chorherrenstift St. Dorothea. Da dieses zum Wiederaufbau des 1529 von den Türken zerst. Sie-chenhauses nicht in der Lage war, übergab Ferdinand I. 1540 die Ruinen der Stadt W., die den Wiederaufbau be-sorgte. Fortan bürgerte sich für die Anst. der Name „Laza-

reth“ ein; auf dem zugehör. Frdh. wurden 1679 u. 1713 viele Pesttote bestattet. Das östl. der Anst. entstandene Dorf „Siechenals“, das ebenfalls 1529 zerst. wurde, ist ab 1646 als Vorstadt → Thury neu erstanden. 1784 gliederte Joseph II. das Lazarett dem benachbarten neugeschaffenen Allgemeinen → Krankenhaus ein. 1857 veranlaßte Franz Joseph I. die Rückgabe des Gebäudes u. der Ka-pelle an die Gmde. W., die den Komplex abbrennen u. auf dem Areal 1858–60 das → Bürgerversorgungshaus (9, Währinger Str. 45) err. ließ.

Lit.: Perger-Brauneis, 258 ff.; Mück, 46 f. (*Lazarett*.); Heimat-mus. Alsergrund 88/1981, 2 f.; Hofbauer, Roßau, 30 ff., 115; We-schel, Leopoldstadt (1824), 244 ff.; Bibl. 3, 254.

Johanneskapelle (1, Am Hof), err. als Hauskapelle im babenberg. Herzogshaus (so bez. 1362; es stand an der Stelle der Kirche Am Hof; → Am Hof, → Jesuitenkirche, alte) zw. 1227 u. 1237. Bis dahin war die → Pankrazka-pelle (1, Am Hof 3–4, Teil) als Pfalzkapelle benutzt wor-den; diese wurde jedoch 1227/37 dem Schottenkloster übergeben. Die Kapelle wird zwar erst erw., als das Her-zogshaus bereits von der Münze verwendet wurde, doch ist auszuschließen, daß sie für diese eingerichtet wurde u. die Residenz in der Zwischenzeit über keine eigene Privat- kapelle verfügte. Die Kapelle besaß Grundrechte in der Naglerg., die 1381 als Kapelle „dacz (bei) den weißen Brüdern im Münzho“ bez. wird, und dürfte spätestens 1386 zusammen mit der Kapelle in den Besitz der → Kar-meliten gekommen sein; aus dem 14. Jh. kennen wir die Namen einiger Kapläne. – Leopold VI. ließ um 1220 die „Capella speciosa“ (Palastkapelle) in Klosterneuburg (NÖ) ebenfalls dem hl. Johannes weihen.

Lit.: Perger-Brauneis, 126.

Johanneskapelle (1, → Schottenkloster). Die J. wurde nach Plänen von Clemens Holzmeister durch Bruno Buchwieser (1936) umgestaltet. Aus dieser Zeit stammt das Altarbild von Karl Bodingbauer; die Mosaiken kamen in den 60er Jahren hinzu. Im danebenliegenden Mausoleum (von Josef → Kornhäusel) legte Robert → Kram-reiter einen neuen Abgang zur Krypta an (in dieser 1959/60 Gestaltung des Altarbereichs durch ihn).

Lit.: Achleitner 3/1, 25.

Johanneskapelle (8), urspr. auf dem Glacis bei der Jo-sefstädter Str. gelegen, dann aus Verkehrsgründen vor die Häuser Auerspergstr. 15–17 versetzt u. 1864 abgerissen.

Johanneskapelle (9) → Johannes in der Siechenals.

Johanneskapelle (9) → Johannes-Nepomuk-Kapelle (9).

Johanneskapelle (9) → Gottsleichnamkapelle.

Johanneskapelle (20, Innstr. 6). Bei der hier bis 1905 bestanden Kapelle verrichteten die tschech. Bewohner Zwischenbrückens ihre Abendandachten.

Johanneskirche (9; hl. Johannes der Täufer). Die Kir-che, im Oberen Werd gelegen, brannte samt dem Augusti-nerkloster 1276 ab. Nachdem die Augustiner, in die Stadt berufen, neben der Burg Kirche u. Kloster erb. hatten u. dorthin gezogen waren (→ Augustinerkirche), wurde das schon früher wieder aufgeb. Kloster in ein Hospital ver-wandelt, das aber unter Albrecht II. aufgehoben wurde. Das Kirchlein, das nach dem Brand ebenfalls neu erb.



Johannes in der Siechenals. Foto, um 1850.

worden war, wurde wiederholt restauriert; aus ihm wurde 1417 die Pfarrkirche des → Fischerdörfels.

Johanneskirche (10, Klederinger Str.; Filialkirche „Hl. Johannes der Täufer“), schindelgedecktes Kirchlein am Ortsrand von → Unterlaa mit spitzem, achteck. Turm (bekrönt von Malteserkreuz), einer der ältesten Sakralbauten W.s. Der Bereich, in dem die J. steht, war bereits von den



Johanneskirche in Unterlaa. Foto.

Römern besiedelt (Siedlung [die südl. der Kirche angeschnitten wurde], Landvilla [mit südseit. Vorhalle, Innenhof u. Werkstätte zur Metallverarbeitung], Mauerreste unterhalb der Kirche, Grabstein re. vom Kircheneingang). Der 1. Kirchenbau (der nach *Ortolf Harl* mit den röm. Gebäuden in keinem direkten baul. Zusammenhang steht) stammt aus dem frühen 11. Jh., nach *Adalbert Klaar* hingegen bereits aus karoling. Zeit (einschiff. Saalkirche [in einer 2. Bauphase Pfeilereinbauten, Err. des Südportals mit Vorhalle u. wahrscheinl. Bau des Chorturms]; Erweiterung um Presbyterium an der SO-Seite im 12., Anfügung eines Malteserhospitals im NO des Langhauses im 13. Jh.); die Grundherrschaft von Unterlaa lag ab E. 13. Jh. in Händen des Malteserordens (1272 verkaufte der Wr. Bürger → *Paltram* vor dem Freithof dem Orden ein Schloß in Niederlaa unter der Bedingung, daß 2 Priester im Ort wohnen u. 6 Arme pflegen sollten); da nach der Ordensregel Krankenpflege aus medicin. u. geistl. Betreuung zu bestehen hatte, bestand zw. Kirchen- u. Krankenraum auch baul. eine enge Verbindung. In einer 2. Bauphase wurde die Kirche vom Orden zu einer zweigeschoss. Hospitalkirche umgeb. (Hospital- über dem Kultraum). 1465 wurde die Burg Unterlaa belagert u. schwer besch., die Kirche blieb jedoch erhalten. Das Hospiz wurde 1683 zerst. Die heut. Kirche stammt aus der Zeit nach 1683, das Kruzifix aus dem Jahr 1678; 1776 erhielt die Kirche barocke Zubauten (Sakristei, Eingangshalle, ehem. Taufkapelle) u. den Turm. An der Innenseite ist an der re. Wand ein Fenster aus der Entstehungszeit sichtbar, ebenso wurde im Zuge der Restaurierungen ein im SW gelegener alter Eingang freigelegt. Die re. Vorderwand des Langhauses zierte eine bäuerl. Barockdarstellung der Hl. Dreifaltigkeit, li. befindet sich ein hl. Johannes Nepomuk. Unweit der Kirche steht die Heilig-Grab-Kapelle (um 1700). Bis

1978 wurden vom HM (*Ortolf Harl*) im Zusammenwirken mit dem Bez.-Mus. Favoriten (*Anton Lang*, *Gerhard Trunk*) archäolog. Grabungen durchgeführt, die die Reste eines röm. Gutshofs (*villa rustica*) zutage förderte, der bis in die beginnende Völkerwanderungszeit bestanden hat; die von *Harl* vertretene baul. Einheit zw. der J. als Sakralbau u. dem Spital u. Verw.sitz des Komturs des Johanniterordens wird von anderer Seite bestritten. → Heilig-Grab-Kapelle.

Lit.: *Bandion*, 202f.; *Ortolf Harl*, Die Ausgrabungen in der J. in Unterlaa, in: *WGBll.* 30 (1975), 109ff.; *BKF* 10, 30ff.; *Schubert*, Favoriten, Reg.

Johanneskirche (23, Liesing, Dr.-Andreas-Zailer-G. 3), nach Plänen von *Henry Lutz* 1930–35 erb. evang. Kirche (eigenwill. Betonkonstruktion). Die Holzschnitzarbeiten stammen von *Prof. Opitz*, die Orgel von *Prof. Molzer*.

Lit.: *Mecenseffy-Rassl*, 103.

Johannes-Krawarik-Gasse (16), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem Priester *J. K.* (* 15. 2. 1903, † 26. 3. 1938 Wien), Pfarrer von Altottakring, Opfer der Erstürmung des Ebi. Palais durch natsch. Jugendliche.

Johannes Nepomuk (*Johannes* [tschech. *Jan*] Wölflin aus [tschech.: *ne*] *Pomuk*), * um 1345 *Pomuk*, Westböh., † 20. 3. 1393 *Moldaubrücke* in *Prag* (*Veitsdom*), Heiliger. War 1369 *Notar* in *Prag*, stand ab 1370 in den Diensten des *Prager Ebi.s*, begann das *Jusstud.* an der *Univ. Prag*, erhielt 1380 die *Priesterweihe* u. schloß sein *Stud.* 1382–87 an der *Univ. Padua* ab (*Doktorat* des *kanon. Rechts*). Nach *Prag* zurückgekehrt, wurde er 1389 *Generalvikar* des *Erzbistums Prag*. In den Streit zw. *Ebi. Johann von Jenstein* u. dem *böhm. u. röm.-dt. Kg. Wenzel* um die *Besetzung* der *Abtei Kladrau* (die in ein *Bistum* umgewandelt werden sollte) verwickelt, stellte der *cholerische Wenzel* (weil der *Ebi. ihm bei dieser Besetzung zugekommen war*) ihn u. seine engsten *Mitarb.* unter *Anklage*; dem *Ebi.* gelang die *Flucht*, hingegen wurde der *Generalvikar J. N.* am 20. 3. 1393 unter *persönl. Mitwirkung* des *Kg.s* schwer gefoltert u. schließl. durch *Sturz* von der *Moldaubrücke* ertränkt. Daß *Wenzel* durch die *Tortur J. N.* zur *Preisgabe* von *Informationen* über *Kgin. Sophie*, zu deren *Vertrauten J. N.* zählte, zwingen wollte (*Verletzung* des *Beichtgeheimnisses*), war, wie aus einem *Bericht* des *Thomas* → *Ebendorfer* von 1433 hervorgeht, in *Prag* bekannt. *J. N.* wurde im *Prager Veitsdom* bestattet; das *brutale Vorgehen Wenzels* war 1400 einer der *Gründe* für seine *Absetzung* als *röm.-dt. Kg. J. N.* wurde fortan als *Märtyrer* verehrt u. erstm. in der *Schrift „Bohemia pia“* 1608 zu den *Landespatronen Böhms* gerechnet; bei der *Schändung* seines *Grabs* durch *calvinist. Bilderstürmer* (1619) ereigneten sich *seltame Todesfälle*. Die vom *Erzbistum Prag* bereits 1673 angestrebte *Seligprechung* wurde 1715 eingeleitet u. 1721 verkündet; für die *Heiligsprechung*, die 1729 erfolgte, hatte sich v. a. *Karl VI.* (ab 1723 *Kg. v. Böhms*) eingesetzt. Eine *Statue* des *J. N.* war schon 1683 auf der *Prager Karlsbrücke* aufgestellt worden (*Entwurf Matthias Rauchmiller*); das 1736 vollendete *prachtvolle Grabmal* im *Veitsdom* entwarf *J. E. Fischer v. Erlach*. Der *J.-N.-Kult* verbreitete sich nach der *Heiligsprechung* in der gesamten *Habsburgermonarchie*; 1729 wurde

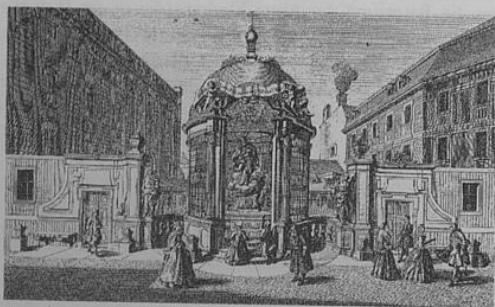
Johannes-Nepomuk-Denkmal

er auch zum Landespatron Bay.s proklamiert. In der bild. Kunst wird J. N. in der Tracht eines Domherrn mit einem Kruzifix in den Händen (oft auch mit einer Märtyrerpalm) u. mit 5 Sternen um sein Haupt dargestellt; seine Statuen stehen meist auf Brücken (Erinnerung an seine Todesart) u. an Wasserläufen; Patron gegen Überschwemmungen u. andere Gefahren des Wassers, aber auch Frühjahrsheiliger (Sicherung von Regen für den Weinbau). → Invalidenhaus, → Johannes-Nepomuk-Kapelle, → Johannes-Nepomuk-Kirche, → Johannes-Nepomuk-Statue, → Linienkapellen, → Meidlinger Kirche. (Richard Perger)

Lit.: J. v. N. (Kat. Österr. Mus. für angew. Kunst, 1971); 250 J. hl. J. v. N. (Kat. Sbg. 1979); J. v. N. 1393–1993 (Kat. Bayer. Nationalmus. Mchn. 1993); Emanuel Vlček, Svaty Jan Nepomucký (Prag 1993); Walther Brauneis, J. v. N. – Ikonographie u. Verbreitung, in: WGBll. 26 (1971), 231 ff.; Gerhardt Kapner, Wr. Quellen zur polit. Motivation des Nepomukkults, in: ebda., 241 ff.; Elisabeth Kovács, Die Verehrung des hl. J. v. N. am habsburg. Hof u. in der Reichs- u. Residenzhauptstadt W. im 18. Jh., in: Kat. 250 J. hl. J. v. N. (Sbg. 1979), 69 ff.; Richard Beitzl, Wörterbuch der dt. Volkskde. (Stg. 1955), 374; Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 83 ff.; Bertrand Michael Buchmann, Der Wr. Linienwall u. die Linienämter, in: WGBll. 33 (1978), 65 ff.; Gugitz, Jahr u. Feste, 266 ff. (Der Kult des hl. J. v. N.); Kurt J. Apfel, Der „Hl. Nepomuk“ in Döbling, in: Döbl. Heimatmus., H. 14/15 (1968), 1 ff.; Anton Pinsker, Die Ges. Jesu u. der hl. J. v. N., in: ebda., 58 ff.; Alfred Wolf, Auf jedem Steg, auf jeder Bruck, in: Heimatmus. Alsergrund, 50/1972; Wimmer, 297 f. – Statuen: Kapner, 104 ff.; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Janecek, 23 f.

Johannes-Nepomuk-Denkmal → Johannes-Nepomuk-Statue.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (1, Hohe Brücke), eine kleine runde Kapelle, aus 6 Marmorsäulen bestehend, mit der Statue des hl. J. N. (angebl. aus Alabaster), die die be-



Johannes-Nepomuk-Kapelle auf der Hohen Brücke. Stich von C. Rembshart nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

nachbarten → Theatiner 1725 auf der → Hohen Brücke err. ließen. Beim Brückenumbau 1858 wurde sie abgerissen.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 14; Eugen Guglia, Die Hohe Brücke, in: Alt-Wr. Kal. (1919), 76 ff.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (2, Am Tabor), ehem. Linienkapelle; vierseit. Kapelle mit annähernd quadrat. Grundriß, im Inneren J.-N.-Statue auf volutengeschmücktem, vierseit. Sockel mit Chronogramm (1728 [Baujahr]). Die Kapelle wurde nach dem 2. Weltkrieg restauriert, der Standort etwas verändert (andere Straßenseite, nunmehr 20. Bez.).

Lit.: Kapner, 104.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (2, Obere Donaustr. gegenüber 49–51). Ein Vorläuferbau, 1721–23 am re. Donaukanalufer beim → Schanzel vor dem Rotenturmtor erb. („Schanzelkapelle“), wurde 1741 demoliert, jedoch 1744 (von Anton Ospel?) unter Verwendung alter Bauteile neu err. (barocker Zentralbau über fast quadrat. Grundriß, Eingang mit Säulenportikus, Schmiedeeisengitter [1738–44], Innenaltar mit Barockfigur des J. N.; in den Ecknischen Heiligenfiguren [Augustinus, Leopold, Karl Borromäus, Wenzel]). 1884–86 übertrug man sie im Zuge des Stadtbahnbau auf das li. Donaukanalufer; 1908 wurde sie unter Verwendung alter Bauteile an ihre heut. Stelle versetzt (an der Flachkuppel dekorative Malerei von Paul Weisse, 1908).

Lit.: Dehio 2–9, 8; Kapner, 104 f.; Schnerich, 135 f.; Dehio, 97; Gerhard Schmidt, Die J.-N.-Kapelle nächst der Augartenbrücke in W., in: ÖZKD 8 (1954), 115 ff.; Die J.-N.-Kapelle nächst der Augartenbrücke in W., in: Bruno Grimschitz, Hildebrandt, 115; Bibl. 3, 287.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (2, Praterstr.), Vorläufer der → Johannes-Nepomuk-Kirche (2).

Johannes-Nepomuk-Kapelle (3, Invalidenstr. 1–11), Hauskapelle im Armen- u. Versorgungshaus (ab 1787 → Invalidenhaus), gew. im Zuge der Inbetriebnahme desselben am 11. 3. 1727; von der Kapelle leitete sich die im Volksmund gebräuchl. gewesene Bezeichnung „Nepomucenisital“ ab.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (5, Schönbrunner Str. nach 124, St.-Johann-G. gegenüber 14), ehem. Linienkapelle (an der Hundstürmer Linie), erb. 1756, die einz. Linienkapelle, die noch am urspr. Standort steht. Einfacher Barockbau, darin J.-N.-Statue, geschaffen 1759; die Funktion des „Linienheiligen“ verbindet sich mit dem Hochwasserschutz (Wienfluß).

Lit.: Dehio 2–9, 209; BKF 5, 44; Kapner, 106.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (6, Mariahilfer Str., etwa Ausmündung der Stumperg.), demoliert 1892, Abbruch des Linienamtsgebäudes (Mariahilfer Linie) 1893. Das Mautgebäude wurde während der Märzrevolution 1848 durch die aufgebrachte Bevölkerung demoliert.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 43.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (9, Währinger Gürtel bei 88, Klammerg.; ehem. Linienkapelle), gestiftet 1740, im Jahr 1848 versetzt u. schließl. 1895–98 nach einem Entwurf von Otto → Wagner an der Stadtbahnstation Währinger Str. neu erb. (1. Sakralbau Wagners; modellhafte Lösung eines überkuppelten Zentralraums in „freier Renaissance“ über einem griech. Kreuz, beeinflußt durch den „freien Byzantinismus“ Theophil Hansens, jedoch gelöst aus dem hist. Kontext [Achleitner]).

Lit.: Dehio 2–9, 374 f.; Achleitner 3/1, 238; Arch. in W., 98; BKF 29, 52; Bibl. 3, 295.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (14, Linzer Str. 421a). Im Inneren der breitpfeilerart. Kapelle, die eine einfache Fasadengliederung mit rundbog. Türöffnung u. Ziervasen aufweist, befindet sich die Statue des Hl. Die Kapelle steht an typ. Stelle (ehem. Brücke über den → Halterbach) u. ist eine der an Wienerwaldbächen zum Schutz vor Hochwasser err. J.-N.-Andachtsstätten.

Lit.: BKF 214, 43 f.; Kapner, 110.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (18, Gersthofer Str. 129), 1736/37 von Hofkriegsrat Matthäus Lidl v. Schwanau erb. u. zu seiner Grabstätte bestimmt. Die kleine Kapelle diente 1784–1891 als Pfarrkirche von Gersthof u. wurde 1902–25 von dem aus Frankr. eingewanderten Trinitarierorden betreut. Der winz. Zentralbau besitzt eine laternenbekrönte Kuppel u. ein Glockentürmchen; schöner Innenraum.

Lit.: Unser Währing, 11 (1976), H. 1/2, 13f.; 12 (1977), H. 3, 26ff., 32ff.; 14 (1979), H. 2, 18ff.; Missong, 241; BKF 18, 13; Klusacek–Stimmer 18, 157f. → Trinitarierkirche.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (18, Salierig. bei 42, Ecke Gersthofer Str.). Die an einem markanten Kreuzungspunkt stehende Kapelle wurde am 13. 7. 1907 durch Weihb. Godfried Marschall in Anwesenheit von Bgm. Karl Lueger gew. Über der verglasten Tür an der Vorderseite befindet sich ein Giebelfeld mit Engelsköpfen, bekrönt durch ein Steinkreuz; die Seitenfronten u. die Hinterfront besitzen vergitterte Fenster mit Glasmalerei. Im Inneren stehen eine Statue des hl. J. N. (frühes 18. Jh.) sowie kleinere Heiligenstatuen.

Lit.: BKF 18, 33; Klusacek–Stimmer 18, 158.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (19, Döblinger Hauptstr. 83, Hofzeile 24), erb. um 1726–39, neben der Klosterkirche der Schwestern vom armen Kinde Jesu gelegen. Ihr Gründer war Wolff Josef Anton Hoffmändl v. Mangeram, der Bau wurde aus Mitteln von Wohltätern fertiggestellt. 1786 entweihte man die Kapelle. Da sich jedoch die Pfarrkirche als zu klein erwies, wurde sie 1797 neu gew. u. als Nebenkirche verwendet. Nach Wiederherstellung der Pauluskirche (1829; während der Bauzeit war die J.-N.-K. 1826–29 Pfarrkirche) sperrte man sie neuerl. u. verwendete die Inneneinrichtung teilw. für die neue Kirche. Daraufhin diente die Kapelle versch. profanen Verwendungszwecken (über 25 J. als Theater). 1859 wurde sie samt dem angrenzenden Körnerhaus durch die Schwestern vom armen Kinde Jesu erworben u. diente bis zur Fertigstellung der neuen Kirche 1861–86 als Gotteshaus. Danach wurde sie unterteilt: der untere Teil fand als Speisezimmer, der obere als Hauskapelle für die Marianische Kongregation Verwendung.

Lit.: Döbling, 213; Hans Klinger, Die Johanneskapelle in Döbling, in: Döbl. Mus. Bl. 64–65/1981, 1ff.; ÖKT 2, 368f.; BKF 19, 11f.; Bibl. 3, 298.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (19, Himmelstr. bei 25), unter baldachinart. Überdachung Bildstock mit steinerner Skulptur des Hl. (M. 18. Jh., Restaurierung 1915), zu seinen Füßen Engelputto mit Schweigegebärde (Hinweis auf Beichtstuhl); Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Lit.: Kapner, 113; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (19, Kahlenberger Str. 12). Die Figur des Hl. befand sich urspr. auf einer Brücke über die Liesing u. wurde 1968 in die hier neu err. Kapelle übertragen.

Lit.: BKF 19, 48.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (21, Lorettop.). → Lorettokapelle.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (22, Hirschstettner Str. 74). Um 1737 wurde, da Hirschstetten häufig von Donauhoch-

wässern heimgesucht wurde, von der Dorfgmde. eine steinerne J.-N.-Statue auf einem Sockel aufgestellt. Gundacker Gf. Thomas v. Wurmbrand-Stuppach ließ 1778 auf eigene Kosten um diese eine kleine, breitfeilerart. Kapelle (mit Volutengiebel, geschwungenem Gesims u. Lisenen) erb. Im Innern derselben befinden sich wertvolle Wandfresken (li. Beichtszene Kg. Wenzels v. Böhm., re. Versuchung des Böhmenkg.s). 1970–72 wurden die (leicht polychromierte) Statue u. die Fresken von Bildhauer Stefan Fasching bzw. Restaurator Gerhard Schluss restauriert.

Lit.: BKF 22, 22.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (22, Kagraner Pl. 26), breitfeilerart. Kapelle mit Säulenvorbau u. Giebeldach, im Inneren Kopie einer überlebensgroßen steinernen Skulptur des Hl. aus 1735 (Original im Vorraum des Donaustädter Bez.-Mus.s).

Lit.: BKF 22, 34.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (23, Ketzerg. nach 471 bzw. 394, jenseits des Bachs), gemauerte Kapelle mit zur Hälfte blau gefärbter Nische, in der hinter einem Gittertor auf einem Sockel die steinerne Skulptur des Hl. steht.

Lit.: Kapner, 119.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (23, Mauer, Endresstr. bei 90). Barocke Kapelle mit Dreiecksgiebel u. rundbog. Türöffnung, im Inneren steinerne Statue des Hl. (entstanden 1750). Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Johannes-Nepomuk-Kirche (2, Praterstr. bei 45 [zw. Nepomukg. u. Rotensterng.; da die Nepomukg. zur Bauzeit noch nicht bestand u. die Rotensterng. noch nicht bis zur Praterstr. durchgebrochen war, stand die Kirche urspr. in einer geschlossenen Häuserzeile]; Pfarrkirche [seit 1786] „Zum hl. J. N.“). 1) *Kapelle*: 1729 stellte ein Läufer ein Maria-Pötsch-Bild auf seinem Hausaltar auf (Jägerzeile 7 [2, Praterstr. 50]). Als im selben Jahr in seinem Haus eine Feuersbrunst ausbrach, verlor er zwar seinen gesamten Besitz, das Bild blieb jedoch unversehrt. Nach wie vor vertraute der Läufer dem Bild, bis eines Tages eine weiß gekleidete Frau erschien, die einen Beutel mit Geld beim Bild niederlegte. Bald darauf brachte der Läufer das Bild zur größeren Verehrung auf einem Baum (in der heut. Praterstr. nahe dem Praterstern) in einer Holzverschalung an u. ließ schließl., als 1734 ein Orkan den Baum entwurzelt hatte, für das Bild mit Genehmigung Karls VI. (die der Praterforstmeister Josef Sperlbauer erwirkt hatte) eine steinerne Kapelle err., die am 8. 12. 1736 gew. wurde. – 2) *Ältere Kirche*: Nach der Öffnung des Praters (1766) kam es zu einer Neugestaltung der Praterstr. 1780 wurde die Kapelle abgebrochen u. durch einen Neubau (samt Pfarrhaus) von Franz → Duschinger ersetzt; diese Kirche wurde 1786 zur Pfarre erhoben. – 3) *Heutige Kirche*: Als die Kirche zu klein wurde, veranlaßte Ferdinand I. einen Neubau. Man wählte für diesen den einz. noch freien Bauplatz, den in der Nähe befincl. Gartengrund des Johann Heinrich Frh. v. Gudenus (20 Klafter näher dem Praterstern). Die Kirche wurde 1841–46 nach Plänen von Karl → Rösner in Formen des romant. Historismus neu erb. Ein sich nach oben verjüngender Turm dominiert die Fas-

Johannes-Nepomuk-Kirche

sade, an der sich in Mauernischen 2 überlebensgroße Figuren befinden (hl. Ferdinand u. hl. Anna mit Kind [unter Bezugnahme auf den Ks. u. seine G. Anna Maria Carolina]). Der von Rösner entworfene Hochaltar ist in Renaissanceformen gestaltet. Im Inneren der Kirche befinden sich u. a. auch Werke von Franz Bauer u. Joseph → Klieber (Lünettenrelief 1945 zerst.) sowie Fresken von Leopold → Kupelwieser („Verklärung des hl. J. N.“ an der Altarwand, 1844) u. Josef → Führich (Kreuzweg, 1844–46). Das urspr. Gnadenbild befindet sich auf dem Altar des li. Querschiffs. Nach Vollendung des Neubaus wurde am 17. 10. 1846 der Gottesdienst in der alten Pfarrkirche aufgehoben u. am folgenden Tag die neue Kirche durch Ebi. E. V. Milde gew. Die Kirche gehört zu den wenigen Gotteshäusern der Romantik, die vor dem Revolutionsjahr 1848 in W. entstanden.

Lit.: Bandion, 102ff.; Missong, 111f.; BKF 2, 45f.; Dehio, 97f.; Dehio 2–9, 8ff.; Gugitz, Gnadenstätten I, 50f.; H. M. Truxa, Die Pfarrkirche St. Johannes v. Nepomuk in der Leopoldstadt (1880); Kat. HM 92, 61f.; Janacek, 23; Bibl. 3, 287.

Johannes-Nepomuk-Kirche (12, Migazzipl.) → Meidlinger Kirche.

Johannes-Nepomuk-Statue (1, Bauernmarkt 1). Im Hof befindet sich die älteste (barocke) J.-N.-Statue W.s.

Johannes-Nepomuk-Statue (2, Große Pfarrg. 19), Haus schmuck im Stiegenhaus.

Johannes-Nepomuk-Statue (3, Apostelg., gegenüber Erdberger Kirche), schmale, mit Gitter versehene u. versperbare Mauernische, darin vierseit. Sockel mit Brückensturzrelief; die Lage am alten Abfall der Stadterrasse zur Donau (bis zur Donauregulierung permanente Hochwassergefährdung) erklärt die Schutzfunktion.

Lit.: Kapner, 105.

Johannes-Nepomuk-Statue (3, Rennweg, östl. Außenmauer des Schwarzenbergpalais neben der Einfahrt zum Ehrenhof), gegenüber dem Straßenniveau vertieft stehende barocke Steinstatue des Hl.

Lit.: Kapner, 105; Dehio, 114.

Johannes-Nepomuk-Statue (3, Rennweg, Unteres Belvedere, Durchgang zum Garten), auf profiliertem Wappensockel stehende Gruppe „Krönung des hl. J. N.“, geschaffen 1725 von Johann Jakob Schoy.

Lit.: Kapner, 105f.; Dehio, 108.

Johannes-Nepomuk-Statue (3, urspr. Fasang. 17), Steinskulptur (heute Bez.-Mus. 3, Sechskrögelg. 11, Keller).

Johannes-Nepomuk-Statue (5, Rechte Wienzeile gegenüber 85), stand zuvor am Wienflußufer, dann im Hof des Hauses 6, Hofmühlg. 3.

Johannes-Nepomuk-Statue (5, Schönbrunner Str. 50), vor der → Josefskirche.

Johannes-Nepomuk-Statue (6, Windmühlg. bei 3, Hauptfassade der Laimgrubenkirche), in Rundbogennische befindl. Statue auf Wappensockel (Entstehungsjahr lt. Inschrift 1723); Schutz gegen Hochwasser des Wienflusses.

Lit.: Kapner, 107; Dehio, 125; BKF 6, 63f.

Johannes-Nepomuk-Statue (7, Messepl.), stark überarbeitete Statue auf vierseit. Sockel, err. 1760, restauriert 1862.

Lit.: Kapner, 107; Dehio, 135.

Johannes-Nepomuk-Statue (7, Ulrichspl., Ulrichskirche), in das steinerne Gelände eingebundener vierseit. Sockel mit daraufstehender Figur des Hl., geschaffen durch Franz Seegen in der 2. H. des 18. Jhs.; Schutz vor Hochwasser des Ottakringer Bachs.

Lit.: Kapner, 107; Dehio, 132; Gugitz, Gnadenstätten I, 68.

Johannes-Nepomuk-Statue (8, Alser Str. bei 17), re. neben der Klosterpforte des Minoritenklosters hinter eisernem Lanzengitter auf geschwungenem Postament stehende Steinskulptur (Kreuz aus Metall); wohl Schutz gegen den Alser Bach.

Lit.: Kapner, 107f.; Dehio, 137.

Johannes-Nepomuk-Statue (8, bei Maria-Treu-Kirche, Durchgang von der Piaristen- zur Ledererg.), steinerne Figur des Hl. in verzierter Rundbogennische.

Lit.: Kapner, 108.

Johannes-Nepomuk-Statue (9, AKH, 4. Hof), steinerne Figur des Hl. aus dem 18. Jh.; wohl Schutz gegen den Alser Bach.

Johannes-Nepomuk-Statue (9, Grünentorg. gegenüber 19, Servitenkirche), steinerne Barockfigur des Hl. auf profiliertem Vierkantsockel.

Lit.: Kapner, 108; Dehio, 145.

Johannes-Nepomuk-Statue (9, Lustkandlg. bei 34), im Vorgarten der Canisiuskirche, re. vom Kircheneingang, mit „Regendach“ (bez. 1824).

Johannes-Nepomuk-Statue (10, Oberlaaer Pl. I, bei der Kirche „Zum hl. Ägidius“ [→ Oberlaaer Kirche]), Barockstatue des Hl., die urspr. li. vor der Kirche stand; 1924 wurde sie (anläßl. der Err. des Kriegerdenkmals) an die Vorderfront der Kirche versetzt, 1939 (anläßl. der Kirchenrenovierung) an die Rückfront. An der einst. Stelle steht seit 1965 ein Missionskreuz.

Lit.: Schubert, Favoriten, 217.

Johannes-Nepomuk-Statue (10, Unterlaaer Str., westl. der Brücke über den Liesingbach), Steinfigur des Hl. aus dem 18. Jh.; Schutz vor Hochwässern der Liesing.

Lit.: Kapner, 109; Dehio, 151.

Johannes-Nepomuk-Statue (10, Rothneusiedl, Himberger Str., Ecke Liesingbachstr.), steinerne Skulptur des Hl. auf vierseit. Sockel; Schutz vor Hochwässern der Liesing.

Lit.: Kapner, 108.

Johannes-Nepomuk-Statue (11, Kaiserebersdorf, Kirche), steinerne Figur des Hl. auf vierseit. Sockel, entstanden im 18. Jh.; Schutz vor den Hochwässern der Donau u. des Kalten Gangs.

Lit.: Kapner, 109; Dehio, 152.

Johannes-Nepomuk-Statue (11, Mautner-Markhof-G. 63), in die Hausmauer eingefügter Sockel, darüber in Nische steinerne Figur des Hl. mit Birett, Fünf-Stern-Kranz, Kruzifix u. Märtyrerpalm; der Charakter Simmerings als ehem. Uferranddorf der Donau, das durch deren Hochwasser gefährdet war, erklärt den Aufstellungsort.

Lit.: Kapner, 109; BKF 11, 33.

Johannes-Nepomuk-Statue (12, Khleslpl. 11), in einer Nische neben dem Haus (sog. Gröllsches Haus, in dem 1783 die 1. Altmannsdorfer Schule eröffnet wurde) befindet sich in einer Mauernische die Steinskulptur des Hl. (entstanden im 18. Jh.).

Lit.: Kapner, 110; Dehio, 157.

Johannes-Nepomuk-Statue (12, Schlöglg. 41, Schönbrenner Allee 64a), barocke Statue (18. Jh.) vor dem Haus.

Johannes-Nepomuk-Statue (13, Jagdschloßg.). Beim Jesuitenkollegium steht auf einem vierseit. Steinsockel die gußeiserne Statue des Hl. Der J.-N.-Kult wurde von den Jesuiten bes. gefördert; das dürfte der Grund für die Aufstellung gewesen sein, da die übl. Gründe (etwa Nähe von Gewässern) fehlen.

Lit.: BKF 13, 24; Kapner, 110.

Johannes-Nepomuk-Statue (14, Breitenseer Str. 80). Von der alten Kreuzkapelle, die einer Straßenverbreiterung weichen mußte, hat sich die Statue erhalten; sie ist in einer Nische des Neubaus aufgestellt (Reliefdarstellung des Brücksturzes auf dem Steinsockel).

Lit.: BKF 14, 9; Kapner, 110.

Johannes-Nepomuk-Statue (14, Hadersdorf, Mauerbachstr. gegenüber 36). Barocke Steinskulptur auf einem Vierkantsockel in übl. Darstellung; der Hl. sollte vor Überschwemmungen des einst recht ungebärd. Mauerbachs schützen; unweit dieser Stelle befand sich eine Furt (später Brücke).

Lit.: BKF 14, 49; Kapner, 111.

Johannes-Nepomuk-Statue (16, Ottakringer Str. 242, Ecke Erdbrustg.), barocke Statue des Hl. (gefaßt, in schöner Haltung) auf gemauertem Sockel; Schutz vor Hochwässern des Ottakringer Bachs.

Lit.: Kapner, 111.

Johannes-Nepomuk-Statue (17, Dornbacher Str. 49), Skulptur des Hl. in einer Nische.

Lit.: Kapner, 111f.

Johannes-Nepomuk-Statue (17, Dornbacher Str. 124a), 1744.

Johannes-Nepomuk-Statue (18, Währinger Str., gegenüber Paulineng.), steinerne Figur des Hl. in einer Rundbogennische, die mit einem halbkreisförm. Metallstabgitter abgeschlossen ist.

Lit.: Kapner, 112.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Beethovengang 35a, Ecke Eroicag., an der Bachbrücke), steinerne Skulptur des Hl. aus dem 18. Jh.; Funktion als Frühjahrsheiliger, der Regen für die Weingärten sichern soll.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Cobenzlg. 41), Sandsteinfigur (18. Jh.) in einer Nische der Gartenmauer.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Grinzinger Str. bei 78; vor der Heiligenstädter Kirche St. Michael). Die Skulptur des Hl. stammt aus dem 1. V. des 18. Jh.s u. steht auf einem Rokocosockel (mit Relief an der Vorderseite).

Lit.: Kapner, 113.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Heiligenstädter Str. 181), steinerne Skulptur des Hl. aus dem 18. Jh. in einer Haus-

nische; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Hochwasser (das dem Weinbauort Nußdorf durch die Donau drohte).

Lit.: BKF 19, 37; Kapner, 113; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Kahlenberger Kirche), steinerne Skulptur des Hl. in einer Rundbogennische der Kirchenfassade (18. Jh.?); Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Kahlenberger Str., unweit des Kahlenberger Frdh.s), steinerne Skulptur des Hl. (1720) auf neuem Bruchsteinpostament (Chronogramm am Sockel unauflösbar).

Lit.: Kapner, 114; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Kardinal-Innitzer-Pl., vor der Döblinger Kirche „St. Paul“), auf vierseit. Sockel stehende steinerne Figur des Hl. (entstanden lt. Inschrift 1705); Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Lit.: Kapner, 113.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Pfarrpl.), steinerne Skulptur des Hl. (1723) auf Rokocosockel (mit Inschrift); Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Lit.: Kapner, 114f.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Sieveringer Str. gegenüber 83–85), Figur aus dem 18. Jh. auf erneuertem Sockel, darüber Metallbaldachin.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Sieveringer Str. 160; in der Mauer der Gartens), steinerne Statuette des Hl. (1772), die in einer vergitterten Nische steht, auf älterem Postament („Fundamentum 1710“) mit Rokokobeschriftungskartusche; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser (Arbesbach). (Kurt J. Apfel)

Lit.: Kapner, 115; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Sieveringer Str. 177), steinerne Skulptur des Hl. auf Rokocosockel, mit Wap-



Johannes-Nepomuk-Statue in Sievering.
Foto.

Johannes-Nepomuk-Statue

penkartuschen u. Inschrift (die auch auf das Beichtsiegel hinweist); entstanden 1722, restauriert 1898; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser. Waldmüller hat die Kapelle auf seinem Gemälde „Johannesandacht“ festgehalten.

Lit.: Kapner, 115f. – *Information von Kurt J. Apfel.*

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Waldbachsteg [Kahlenbergerdorf]), steinerne Skulptur des Hl. (18. Jh.) auf Rokosockel; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser. Restauriert 1933.

Lit.: Kapner, 116; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Wildgrubg., bei der Abzweigung von der Kahlenberger Str.), steinerne Skulptur des Hl. (18. Jh.) auf vierseit. geschwungenem Sockel; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Lit.: Kapner, 116; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statuen (21, 22, 23), durchwegs zum Schutz vor dem Hochwasser der Donau, teilw. auch für den Weinbau aufgestellt. 1) 21, Jedlesee (gegenüber Loretokirche im Garten des Forsthauses): steinerne lebensgroße Skulptur des Hl. auf hohem Rokosockel mit Metallatene in Form eines Sechssterns. – 2) 21, Leopoldau (Leopoldauer Pl., mittlere Grünanlage): steinerne Skulptur des Hl. (wohl 18. Jh.). – 3) 21, Strebersdorf (Filtenbaumg. 251): steinerne, gefaßte Skulptur des Hl. in neuerr. kapellenähn. Breitpfeiler. – 4) 22, Aspern (Heldenpl., zw. Pfarrhof u. Kirche): steinerne Skulptur des Hl. auf barockem Vierkantsockel, geschaffen (lt. Inschrift) 1753. – 5) 22, Hirschstetten (Hirschstettner Str. 74): Die Statue steht in einer → Johannes-Nepomuk-Kapelle (22). – 6) 22, Kagran (Kagraner Pl. 26): → Johannes-Nepomuk-Kapelle (darin Kopie jener J.-N.-Statue, deren Orig. sich im Vorraum des Donaustädter Bezirksmus.s befindet). – 7) 22, Kaisermühlen (Bellegardg.): steinerne polychromierte Skulptur des Hl. (18. Jh.) auf vierseit. Sockel. – 8) 22, Süßenbrunn (Hauptstr. 1): steinerne Skulptur des Hl. (18. Jh.) in Mauernische mit beschriftetem Rokosockel. – 9) 23, Draschestr. 65 (Inzersdorf): verstümmelte steinerne Statue des Hl. auf vierkant. Sockel (18. Jh.?). – 10) 23, Gutenbachstr., Ecke Breitenfurter Str.: Metallskulptur des Hl. auf neugot. Metallsockel, der auf einem eingegitterten Steinsockel steht (wahrscheinl. 19. Jh.); Standort an einer Brücke in der Nähe der Vereinigung zweier Wienerwaldbäche. – 11) 23, Hochwasserg. (Inzersdorf): steinerne Skulptur des Hl. in einer Rundbogennische der Einfriedungsmauer; Schutzfunktion vor dem Hochwasser der Liesing.

Lit.: Kapner, 116ff.; BKF 21, 22 u. 23 (jeweils unter den Adressen). – → Johannes Nepomuk.

Johannesspital (3, Vorstadt Landstraße), auch „Nepomucenspital“ (beide Benennungen nach der im Gebäude befindl. Johannes-Nepomuk-Kapelle), → Invalidenhaus.

Johannesstatue → Rotes Tor.

Johannesstraße (1) → Johannesgasse.

Johannes von Capestrano → Capistran Johannes.

Johannes von Gmunden, * um 1385, † 23. 2. 1442, Mathematiker, Astronom, Humanist. Lehrte an der Univ. W.

u. vermittelte die astronom. u. mathemat. Kenntnisse der Antike u. der Araber. Seine astronom. Tafeln u. Berechnungen waren bahnbrechend; er gab auch den 1. gedruckten Kalender in dt. Sprache heraus. Zuletzt war J. v. G. Pfarrer in Laa.

Johannes von Gott (Juan Ciudad Duarte), * 8. 3. 1495 Montemor o Novo b. Evora, Portugal, † 8. 3. 1550 Granada, Span., Heiliger, Ordensgründer (→ Barmherzige Brüder). Hirte, Soldat, Hilfsarbeiter, Buchhändler; 1537 wandte er sich dem Glauben zu, wurde wegen seiner Bußgesinnung für geisteskrank gehalten u. erlebte im Hospital von Granada die damal. Behandlungsmethoden. Faßte den Entschluß, ein Haus für Arme u. Kranke in Granada zu err., u. sammelte bis zu seinem Tod 12 Gleichgesinnte um sich. Seligsprechung am 21. 9. 1630, Heiligsprechung am 18. 10. 1690; Leo XIII. erklärte ihn 1886 zum Universalpatron aller Kranken u. Spitäler, Pius XI. zum Patron der Krankenpflieger des ganzen Erdkreises. → Johannes-von-Gott-Denkmal.

Lit.: Isfried Schmid, Die Lebensgesch. des Ordensgründers der Barmherz. Brd. u. die Ausbreitung seines Ordens, in: FS „375 Krkh. der Barmherz. Brd. W.“ (1989), 8ff.; dsbe., Hist. Bericht über die Reliquie des Hl. J. v. G. (o. J.); dsbe., Die Klosterkirche der Barmherz. Brd. (1976), 1f.

Johannes-von-Gott-Denkmal (2, Große Mohreng. 9; Hof des Spitals der Barmherz. Brd.), lebensgroße Steinfigur von Angelo Bartolotti nach einem Entwurf von Tuch (Kopie einer Statue in der Peterskirche zu Rom von Filippo della Valle, 1746), enth. am 31. 3. 1936.

Lit.: BKF 2, 14.

Johannes von Retz, * ?, † nach 1404, Theologe, Prediger, Augustiner-Eremit; war 1388–1404 Prof. u. Dekan der theol. Fak. der Univ. W. Einer der bedeutendsten Vertreter seines Ordens.

Johannes von Viktring, * ? Lothringen, † um 1345, Geschichtsschreiber, Abt des Zisterzienserklosters Viktring b. Klagenfurt (1312–45). Stand zunächst im Dienst Hz. Heinrichs von Ktn. aus dem Haus Görz († 1335) u. wirkte dann bei der Übertragung Ktn.s an die Habsburger mit. Sein Hauptwerk, das um 1340/41 (möglicherweise über Anregung Albrechts II.) entstandene „Liber certarum historiarum“ (Geschichtswerk für die Jahre 1231–1341, auch für Österr. bedeutsam) ist Albrecht II. von Österr. gewidmet, eine spätere Redaktion erfaßt die Zeit ab 1217. (Richard Perger)

Lit.: Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIOG, Erg.-Bd. 19 (1963), 292ff.; dsbe., Österr. Historiographie (1962), 30ff.; Ernst Klebel, Zu den Fassungen u. Bearbeitungen von Johann v. V. Liber certarum historiarum, in: MIOG, Erg.-Bd. 11 (1929), 354ff.

Johann-Friedl-Gasse (10, Oberlaa), ben. (vor 1874) nach dem Oberlaaer Oberlehrer J. F. (1822–92).

Johann-Fürst-Platz (2), ben. (1940) nach J. → Fürst.

Johann-Gottek-Gasse (23, Inzersdorf), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach dem Bezirksrat (SPÖ; 1950–54 25. Bez., 1954–63 23. Bez.) J. G. (* 11. 5. 1891, † 21. 9. 1963); vorher Burgenlandg. – **Gebäude:** Nr. 18: städt. Siedlung, erb. 1979–82 nach Plänen von Helmar Zwick durch die WIBEGA; Reihenhäuser (25 Wohnungen), teilw. Nutzung

der Sonnenenergie durch zentralen Turmkollektor („Sonnenhäuser“).

Lit.: Sterk, Bauen in W., 135f.; Arch. in W., 151.

Johann-Hartmann-Hof (15, Meiselstr. 15–17, Eduard-Sueß-G. 28), städt. Wohnhausanlage (131 Wohnungen), erb. ab 1931 nach Plänen von Arch. Franz Zabza (MA 22), ben. (17. 6. 1950 GRA) nach dem Bundesbahnbediensteten u. GR (1923–34) J. H. (* 24. 11. 1871 Lichtewerden, Schles., † 30. 6. 1948 Wien), Obmann der Eisenbahnergewerkschaft u. der Kinderfreunde in Rudolfsheim.

Lit.: BKF 15, 36; AvW, 279; Hautmann, 382; Rauchenberger.

Johann-Held-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach J. H. (Daten unbek.), seit 1947 → Löwenthalgasse.

Johann-Hoffmann-Platz (12, Altmannsdorf), ben. (1905) nach dem Grundbesitzer u. Stifter der Altmannsdorfer Kirche J. H. (* 22. 5. 1802 Wien, † 13. 9. 1865 Wien).

Johann-Holzer-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 106–108), städt. Wohnhausanlage (69 Wohnungen), erb. 1960/61 nach Plänen von Willy Grunert, ben. (12. 3. 1981 GRA) nach dem Generaldir.-Stv. der Creditanstalt-Bankverein, J. H. (* 8. 1. 1907 Wien, † 26. 9. 1976 Wien 9, AKH); dieser trat 1921 in die Allg. Kredit- u. Garantiebanc AG „Kompab“ ein, wechselte 1936 ins ÖCI (1952 Prokurist, 1957 Mitgl. des Vorstands) u. 1961 in den Vorstand der CA-BV (1971 Generaldir.-Stv., 30. 6. 1976 Ruhestand); GEZ (1974).

Lit.: AvW, 239; Havelka, Gassennamen (1992), 20.

Johann-Hörbiger-Gasse (13, Mauer), ben. (22. 5. 1925 GR Mauer) nach J. (Hanns) → Hörbiger.

Johannsgasse (2), seit 1862 → Nepomukgasse.

Johanniter (Malteser), Ritterorden, ben. nach Johannes dem Täufer. Die Vereinigung wurde 1063 als Spitalsbruderschaft in Jerusalem gegr. u. um 1152/53 in einen Ritterorden umgewandelt. Die Ziele lagen in der Krankenpflege u. im Kampf gegen den Islam. Der Hauptsitz wurde 1187 von Jerusalem nach Akkon verlegt, befand sich 1291–1308 auf Zypern, 1309–1522 auf Rhodos u. 1523–1798 auf Malta (danach Malteser gen.; „Malteserkreuz“). Die Wahl des Großmeisters erfolgt durch die von 8 „Zungen“ (Nationen) bestellten Großwürdenträger; die Zungen sind in Balleien (Provinzen) gegliedert, diese in Großpriorate, Priorate u. Kommenden (einzelne Niederlassungen). Nach 1798 (Eroberung Malts durch die Franzosen) blieb nur mehr das österr.-böhm. Großpriorat übrig, doch wahrte der „Souveräne Malteser-Ritterorden“ (Bezeichnung seit 1801) bis heute seinen Status als Völkerrechtssubjekt, mit Gesandten in versch. Staaten. Im 19. Jh. breitete sich der Orden allmäh. wieder aus (Sitz des Großmeisters seit 1834 in Rom). 1852 erfolgte die Wiedererr. der Ballei Brandenburg durch Kg. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen; dieser evang. Zweig des Ordens führt die urspr. Bezeichnung „J.“, wogegen der kath. Zweig „Malteser“ genannt bleibt. Die Tätigkeit des Ordens, der neben Ritttern u. Priestern auch Ehrenmitgl. hat, ist seit dem 19. Jh. ausschließl. karitativ. Hauptsitz der J. in Österr. unter der Enns war im MA die Kommende Mailberg (Bez. Hollabrunn, NÖ), gegr. um 1145 (Schloß mit Mus. noch

heute im Besitz des Ordens); ihr unterstanden die Kommenden in W. (1, Johannsg. 2, Kärntner Str. 35, gegr. um 1207/17), Unterlaa (10, Klederinger Str., gegr. 1272) u. Ebenfurt (Bez. Wr. Neustadt, NÖ, gegr. 1268). → Johanniterkommende, → Mailbergerhof, → Malteserkirche, → Unterlaa. (Richard Perger)

Lit.: Adam Wienand (Hg.), Der J.-Orden – der Malteser-Orden (Köln 1970); Berthold Waldstein-Wartenberg, Rechtsgesch. des Malteserordens (1969).

Johannitergasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Vorschlag 8. 5. 1868, Realisierung möglicherweise erst nach dem 19. 9. 1882) nach der → Johanniterkommende.

Johanniterkirche (1, Kärntner Str. bei 37) → Malteserkirche.

Johanniterkommende (1, Kärntner Str. 35, Johannsg. 2). Die Wr. Niederlassung der → Johanniter (seit 1523 Malteser) entstand vermutl. zw. 1207 u. 1217; sie war im Rahmen des österr.-böhm. Großpriorats der um 1145 gegr. Kommende in Mailberg (Bez. Hollabrunn,



Gelübdeablegung von Johannitern in der Malteserkirche. Lithographie von Karl Wolf, 1847.

NÖ) unterstellt. Nach Brandzerstörungen 1258, 1276 u. 1327 (→ Stadtbrand) kam es stets zum Wiederaufbau; auch die aus der 2. H. des 13. Jh.s stammende Kapelle St. Johannes der Täufer (→ Malteserkirche) ist nach 1327 neu erstanden. Das heut. Kommendegebäude ist ein Neubau von Alois Pichl (erb. 1837–39). 1874 wurden der Sitz des Komturs u. das Kommende-Archiv nach Prag verlegt. Das Wr. Haus mußte 1933 verkauft werden, doch behielt der Orden ein Benützungsrecht. (Richard Perger)

Lit.: Perger-Brauneis, 237ff.

Johann-Josef-Krätzer-Gasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 11. 1968 GRA) nach dem Fabrikanten u. GR von Atzgersdorf J. J. K. (1869–1950).

Johann-Kaps-Hof (20, Stromstr. 2–12, Jägerstr. 62–64, Leipziger Str.), städt. Wohnhausanlage (38 Häuser, 732 Wohnungen), erb. 1959–62 nach Plänen von Anton Ubl, F. Hubert Matuschek, Richard Horner u. Rotraud Hommer, eröffnet am 27. 10. 1962, ben. (6. 9. 1975 GRA) nach dem die Brigittenau vertretenden sozialist. GR (1945–64) J. K. (* 25. 9. 1895 Wien, † 7. 4. 1966 Wien), der auch viele Jahre im GRA für Kultur gewirkt hat. – 1959 wurde

in der Anlage der „Gänsebrunnen“ von Alois → Heide aufgestellt.

Lit.: BKF 20, 42f.; AvW, 350.

Johann-Knoll-Gasse (21, Jedleseesee), ben. (11. 9. 1933 GRA) nach dem chrsoz. Kommunalpolitiker J. K. (* 12. 5. 1856 Groß-Weikersdorf, NÖ, † 22. 1. 1924; G. [1883] Anna Katler, * 7. 11. 1855 Mähr., † 26. 5. 1937 Wien 21). Er wurde Selchmeister, ließ sich in Floridsdorf nieder (Zuständigkeit 20. 1. 1897) u. betätigte sich auch in der Kommunalpolitik; er wurde 1906 in den StR gewählt u. gehörte diesem bis 1919 an; 1918 für die prov. Stadtrege. neuern. nominiert, reichte K. 1919 seine Pensionierung ein. Für Verdienste um die allg. Wohlfahrt erhielt er am 5. 12. 1911 die Große gold. Salvatormed. (seine G. erhielt am 13. 2. 1914 die Gold. Salvatormed.).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 48; Wr. Schr. 15, 32, 70.

Johann-Kutschera-Gasse (22), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach dem Sozialversicherungsangestellten, Kommunalpolitiker (GR 1949–54) u. Landesrettungskommandanten des Wr. Roten Kreuzes, J. K. (* 2. 12. 1907 Wien, † 13. 9. 1979).

Johann-Laufner-Gasse (21, Großjedlersdorf I u. II), ben. (23. 3. 1909) nach dem Ortsrichter von Jedlersdorf (1821–28, 1831–48) J. L. (1786–1848). Während seiner Amtszeit wurde Jedlersdorf an das Stift Klosterneuburg verkauft (→ Großjedlersdorf).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 48.

Johann-Mithlinger-Siedlung (10, Neireichgg. 100–106), städt. Wohnhausanlage, erb. (1929) nach Plänen von Karl Schmalhofer (MA 22), ben. nach J. M. (1898–7. 6. 1944 [Hinrichtung; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.]), Opfer des Nationalsozialismus. Die als „Rasenstadt“ bezeichnete Anlage befindet sich auf der Kante des Laaer Bergs u. stellt in der städtebaul. Entwicklung einen beachtl. Schritt dar. Zw. den sich aus 2 T-Traktoren zusammensetzenden Blöcken bauen sich 2er- u. 4er-Gruppen auf u. sind durch „grüne Gassen“ gegensätzl. Charakters voneinander getrennt.

Lit.: Weichsmann, 222; Schubert, Favoriten (2. Aufl.), 103, 122, 153, 206; Achleitner 3/1, 270.

Johann-Nepomuk... → Johannes-Nepomuk...

Johann-Nepomuk-Berger-Platz (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1894 bzw. 18. 6. 1945 Bgm.) nach J. N. → Berger; urspr. Marktpl. (Ottakring), ab 29. 10. 1942 → Lerchenfeldplatz. – *Mariensäule*: barocke Säule mit Blatttrankenskapitel auf Stufensockel, bekrönt mit der Statue „Maria als Himmelskönigin“ (18. Jh.), der geläufigsten Darstellung Mariens, aufgestellt 1892 (zuvor 16, Abeleg. 29).

Lit.: BKF 16, 20.

Johann-Nepomuk-Vogl-Platz (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach J. N. → Vogl; vorher Marktpl.

Johann-Nestroy-Gasse (22, Ebling), ben. (Datum unbek.) nach J. → Nestroy, seit 1955 → Wichnergasse.

Johann-Nestroy-Ring, von der Stadt W. anläßl. der 175. Wiederkehr des Geburtstags von J. → Nestroy gestiftet (GR-Beschl. v. 13. 12. 1967). Der Ring wird vom Bgm.

über Vorschlag einer Jury (vors. amtsf. StR für Kultur) verliehen u. gilt als Anerkennung für ao. Leistungen in der Pflege der satir.-krit. Darstellung des Wesens der Stadt W. sowie seiner Bevölkerung im Sinne Nestroys. Der Ring ist unübertragbar u. fällt nach dem Tod an die Stadt W. zurück.

Johann-Obermaier-Hof (14, Badg. 2), Eigentumswohnhausanlage, ben. nach dem Dechanten u. Pfarrer von Mariabrunn Konsistorialrat J. O. (* 14. 9. 1890 Purkersdorf, † 19. 5. 1969 Wien). Ein von Siegfried Koller (1908–79) geschaffenes Mosaik zeigt die Mariabrunner Gnadenstatue.

Lit.: BKF 214, 6.

Johann-Pölzer-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 12. 1968 GRA) nach dem Gewerkschafter J. → Pölzer.

Johann-Resch-Hof (12, Defreggerstr. 32, Werthenburgg. 2–54, Atzgersdorfer Str. 1, Münchenstr. 31–35), städt. Wohnhausanlage (184 Wohnungen), erb. 1950–52 nach Plänen von A. Bauer, W. Glattes, K. Schwarz u. W. Gröll, ben. (11. 3. 1982 GRA) nach J. → Resch.

Johann-Schauhuber-Hof (23, Rudolf-Zeller-G. 58–60, Krappweg 3, Rechte Wasserzeile, Talkeng. 2–4, Corvinusg. 1), städt. Wohnhausanlage (158 Wohnungen), erb. 1967–70 nach Plänen von Stefan Simony, Roland Wagner u. Hans Hohenegger, ben. (8. 11. 1984 GRA) nach dem sozdem. GR von Mauer (1920–34) J. Sch. (* 30. 3. 1882 Kirchberg am Wagram, † 10. 6. 1956 Wien).

Lit.: AvW, 389.

Johann-Schorsch-Gasse (14, Auhof), ben. (4. 2. 1969 GRA) nach dem Gewerkschaftsfunktionär, GR (1918–27) u. StR (1919/20) J. Sch. (* 28. 10. 1874 Wien, † 25. 4. 1952 Wien).

Johann-Schwarz-Gasse (23, Siebenhirtten), seit 1957 → Leo-Mathausen-Gasse.

Johann-Sebastian-Bach-Gasse (1), ben. (1938) nach dem Komponisten J. S. Bach; vorher u. ab 18. 6. 1945 (Bgm.) → Sonnenfelsgasse.

Johann-Staud-Straße (16, Ottakring), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Gewerkschafter J. → Staud; Verlängerung am 20. 1. 1960 (GRA). – *Gebäude*: Nr. 8: Sternwarte-villa (von Franz R. v. Neumann jun. in altdt. Formen err. Wohnhaus für den jeweil. Dir. der Kuffner-Sternwarte). Bei Nr. 8: Grenzstein „MK 1890“ (vermutl. Moritz Kuffner, 1890). Nr. 10: → Kuffner-Sternwarte. Im Vorhof steht ein → Döllfußdenkmal. Nr. 11: → Ottakringer Bad.

Lit.: BKF 16, 21ff.

Johann-Stelzer-Gasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem Badbesitzer J. St., am 2. 10. 1957 (GRA) in die → Ketzergasse einbezogen.

Johann-Strauß-Gasse (4, Hungelbrunn, Wieden), ben. (4. 7. 1899 lt. *Komm.-Kal.*) nach dem am 3. 6. 1899 verstorbenen Komponisten u. Hofballmusikdir. J. → Strauß Sohn; vorher → Igelgasse. Die G. wurde vermutl. M. 19. Jh. als Gäßchen zw. der Rainerg. u. dem Gelände von Pollaks Zündhölzchenfabrik am ehem. Blechernen Turmfeld angelegt, war um 1875 als Igelg. in ihrem unteren Teil bis zur Wiener Hauptstr. parzelliert u. um 1900

als J.-St.-G. bis zur Schelleing. fast vollständig ausgeh. Die ehem. Besitzungen von J. B. Fischer v. Erlach (Schlößchenanlage mit Garten; 4. Wiedner Hauptstr. 77, Rainerg. 20, J.-St.-G. 1) wurden beim Durchbruch des unteren Gassenteils zerst. (Wappenstein im HM). – *Gebäude*: Nr. 4–6: Wohnhaus, ehem. (Nr. 6) Wohnpalais (Sterbehaus) von Johann Strauß Sohn (→ Straußpalais; GT). Nr. 7: → Apponyipalais, erb. 1880 nach Plänen von Viktor Rumpelmeyer; typ. kleines Wohnpalais des 3. Viertels des 19. Jh.s mit großzügig proportionierter Fassade. Nr. 8: Miethaus, erb. 1876 von Max → Fleischer in „altdt.“ Stil.
Lit.: ÖKT 44, 291f.; Hofbauer, Wieden, 164f.; Gedenkstätten, 151.

Johann-Strauß-Gasse (22, Ebling), seit 1955 → Hadrawagasse.

Johann-Strauß-Gasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Chromygasse.

Johann-Strauß-Gasse (23, Mauer), ben. (26. 3. 1926 GR Mauer) nach Johann → Strauß Sohn, seit 1954 → Hasenwartgasse.

Johann-Strauß-Palais, ehem. (4, Igelg. [seit 1899 Johann-Strauß-G.], 4–6) → Straußpalais.

Johann-Strauß-Theater → Scala, → Straußtheater.

Johann-Strauß-Wohnhaus (13, Maxingstr. 18), erb. 1850 u. von Johann → Strauß Sohn erworben, der hier 1862–78 mit seiner G. Henriette (geb. Treffz) wohnte (GT; *irrtüml. Angabe 1870–78*) u. seine Operette „Fledermaus“ geschaffen hat. – Auch der Maler Julius Schmid (* 1854 Wien, † 1935 Mödling) u. der Komponist Carl Prohaska (* 1869 Mödling, † 1927 Wien) wohnten jahrzehntelang hier (Schmid wh. 1898–1925, Prohaska wh. 1911–27; GT, gewidmet vom Wr. Schubertbund, enth. 1934). – Im Hof 2 alte Eiben (Naturdenkmäler).
Lit.: BKF 13, 35.

Johann-Strauß-Wohnung (2, Praterstr. 54), Außenstelle des Hist. Mus.s der Stadt W., eingerichtet 1976. Johann → Strauß wohnte hier 1863–70. Das Mus. enthält Originalmöbel u. -musikinstrumente, Bildnisse u. Autographen.
Lit.: Kat. (HM); Österr. Museumsführer, 395.

Johann-Teich-Gasse (22), ben. (16. 4. 1932 GRA) nach dem Arzt u. Wohltäter der Arbeiterschaft Dr. J. T. (* 20. 2. 1852 Wien, † 18. 10. 1925 Wien 21, Kagraner Pl. 2 [Kagraner Frdh.]; G. [15. 1. 1891] Laura Heger [* 5. 10. 1874 Bodenstadt, Bez. Weißkirchen, Mähr.]); seit 1955 → Straßmeyergerasse.

Johann-Teufel-Gasse (23, Mauer), ben. (7. 11. 1956 GRA) nach dem Opfer des Faschismus J. T. (* 1896, † 16. 6. 1943 Wien 8 [Landesgericht I, Hinrichtung]); urspr. ein Teil der Liesingstr., ab 1949 → Teufelgasse.

Johann-Treixler-Gasse (21, Jedlesee), ben. (11. 11. 1933 GRA) nach dem Schulltr. J. Nepomuk T. (* 1842, † 27. 1. 1898 Wien 5, Reinprechtsdorfer Str. 20 [Zentralfrdh.]), der sich um das Schulwesen in Großjedlersdorf bes. Verdienste erworben hat (Lehrer in Großjedlersdorf 1867–76, ab 1876 Dir.); er war Mitbegr. des Dt. Schulvereins in Österr. (1880) u. stand (als wegen der starken Industrialisierung u. dem damit verbundenen Bevölkerungszuwachs

1876 in Großjedlersdorf eine 2. Schule err. werden mußte) dieser als Dir. vor.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 48.

Johann-und-Thomas-Kapelle (1, im → Gundelhof), vor 1490 vom früheren Besitzer des später so ben. Hofes, Peter Strasser, erb. Zur Dotation der Kapelle gehörte Besitz in → Hangelbrunn.

Johann von Viktring → Johannes von Viktring.

Johann-Weber-Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Stammersdorfer Realitätenbesitzer, GR u. Ehrenbürger von Stammersdorf J. W. (* 1839, † 13. 9. 1909), der sich bes. um die Gmde.finanzen Verdienste erworben hat.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 48.

Johann-Witzmann-Hof (15, Reuenthalg. 2–4), städt. Wohnhausanlage (215 Wohnungen), erb. (1925–27) nach Plänen von Rudolf Krauß, ben. (18. 10. 1979 GRA) nach GR (1919–32) J. W. (* 17. 5. 1868 Wien, † 28. 3. 1957 Wien; GT an der Hausfassade).

Lit.: Hautmann, 386; AvW, 290.

Johanny Erich Adolf, * 29. 5. 1861 Pleß, Preuß.-Schles. (Pszczyna, PL), † 6. 3. 1912 Wien 1, Dorotheerg. 18 (Zentralfrdh., evang. Abt.), evang. Theologe A. B. Stud. an den Univ. W. u. Krakau (Dr. phil. 1886 Krakau), wurde 1885 Pfarrer in Gablonz, 1889 der l. evang. Pfarrer in W.-Währing (in seiner Amtszeit 1897/98 Bau der → Evangelischen Kirche [18; „Lutherkirche“]) u. 1901 Pfarrer in W.-Innere Stadt. Bekannter Prediger.

Lit.: ÖBL; Jakob Wolfer, 60 J. Lutherkirche (1958), 7ff.

Johanny Lothar, * 26. 1. 1835 Bieltitz, Österr.-Schles. (Bielsko, ČR), † 24. 2. 1886 Wien 1, Weihburgg. 9, Jurist. Stud. 1853–57 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1860), wurde 1869 Hof- u. Gerichtsadvokat in W. u. 1872 Mitgl. des Ausschusses der Wr. Advokatenkammer; er trat vehement für die freie Advokatur ein. J. war der l. Hg. der „Jurist. Bl.“ u. nahm an deren Ausgestaltung wesentl. Anteil.

Lit.: ÖBL; Jurist. Bl. 15 (1886), 139f.

Johann-Zak-Weg (22), ben. (10. 11. 1988 GRA) nach dem Feuerwehrmann J. Z. (* 20. 6. 1903, † 31. 10. 1944), Opfer des Natsoz.

John Franz Xaver (1857 Frh. v.), * 20. 11. 1815 Bruck/Leitha, NÖ, † 25. 5. 1876 Wien 1, Am Hof 2 (Kriegsministerium; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 24; Grabdenkmal mit Porträtbüste von Emanuel Pendl), I. G. Antonia (* 1827 Krakau), 2. G. (*Name unbek.*), General, Kriegsminister. War FML (1866, Custozza) bzw. FZM (1874), Chef des österr. Generalstabs (10. 7. 1866, nach der Schlacht bei Königgrätz), Kriegsminister (30. 10. 1866) u. Mitgl. des Herrenhauses (ab 1867). Kommandeurkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens (29. 8. 1866 [Verdienste bei Custozza]). → Johnstraße.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach.

John Wilhelm, * 1. 5. 1877 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 19. 3. 1934 Wien, Historiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1901, IföG 1899–1901), wurde nach dem Abgang Erbens als Konservator 1903 Ltr. (1909 Dir.) des Heeresmus.s (im Rang eines Hptm.s; 1921 General, 1929

Hofrat). 1914 übernahm er die Ltg. der Kunstgruppe des Kriegspressequartiers, die ihn zum Aufbau einer großen Gemäldesammlung am Heeresmus. anregte (1917 Aufstellung, 1923 Eröffnung). Wiss. Publikationen.

Lit.: ÖBL: MIOG, Erg.-Bd. 17 (1954), 280f.

Johnhof (15, Johnstr. 34–36), spätgründerzeitl. Miethaus mit monumentaler Portalanlage, ben. nach der örtl. Lage in der Johnstr.

Lit.: BKF 15, 25.

Johnstraße (14, Penzing; seit 17. 9. 1912 [Verlängerung] auch 15, Rudolfsheim), ben. (1894) nach Franz Xaver Frh. v. → John; vorher Rudolfstr. (Rudolfsheim). – *Gebäude*: Nr. 34–36: → Johnhof. Nr. 52–54 (Pilgerimg. 22–24): → Heimhof. Nr. 58: Heimathof, erb. 1916 (das seltsame Bsp. eines Neubaus während des 1. Weltkriegs). Nr. 77 (Tautenhayng. 2–8): → Königstetterhof. Nr. 81: städt. Wohnhaus, erb. 1960–62 von Adolf Ellinger; Sgraffito mit versch. Darstellungen (kämpfende Hähne, Bäume, Pflanzen, Wohnzimmer). – In der J. weisen 2 Marksteine mit der Aufschrift „HQL“ auf den unterird. Verlauf der 1. Wr. Hochquellenltg. zum Wasserbehälter Schmelz hin. → Forstnerischpark, → Meiselmarkt, → U-Bahn.

Lit.: BKF 15, 25f.; Ruhestätten, 37.

Jonas Franz, * 4. 10. 1899 (nach *Notizen seiner Mutter* 29. 9.) Floridsdorf (21, Prager Str. 74), † 24. 4. 1974 Wien 9, AKH (Zentralfrdh., Präsidentengruft), Bürgermeister, Bundespräsident, G. (22. 12. 1922) Margarethe Towarek (* 13. 6. 1898 Wien, † 7. 8. 1976 Wien), So. des Hilfsarbeiters Josef J. (* 9. 2. 1863 Kamenice) u. dessen G. Katharina Rokos(ová). Erlernte nach Besuch der Bürgerschule das Buchdruckergewerbe u. besuchte die Fortbildungsschule für Buchdrucker, wurde jedoch noch vor Beendigung seiner Lehrzeit 1917 zum Kriegsdienst eingezogen. Nach E. des 1. Weltkriegs diente er im Volkwehnbataillon 21 u. nahm aktiv an den Abwehrkämpfen in Ktn. (1919) teil. 1919–32 arbeitete J. als Schriftsetzer, zuletzt als Korrektor. Zu dieser Zeit war er Vertrauensmann der Buchdruckergewerkschaft u. Funktionär in der sozdem. Jugendbewegung, später in der Sozdem. Partei. In seiner Freizeit aktiv im Arbeiter-Turnverein u. bei den Naturfreunden, schloß er sich 1924 dem Österr. Arbeiter-Esperanto-Bund an u. wurde dessen Sekr. (1929 auch Redakteur des Bundesorgans „La Socialisto“). 1930 besuchte J. die Arbeiterhsch. In den krit. Tagen des Jahres 1932 kandidierte J. erstm. für den NR, A. 1933 wurde er Sekr. der SDAP des 21. Bez.s u. BO der „Jungfront“. Als Sekr. der Floridsdorfer Bezirksparteilg. traf ihn mit vielen seiner Gesinnungsfreunde das Schicksal des Febr. 1934, er mußte in die ČSR emigrieren, kehrte aber im Juni 1934 nach W. zurück. Wegen Teilnahme an der illegalen Brünner Reichskonferenz der → Revolutionären Sozialisten (RS) wurde er im Jänner 1935 verhaftet u. im berüchtigten RS-Prozeß gem. m. Bruno → Kreisky u. anderen prominenten Sozdem. angeklagt. Mangels ausreichenden Beweismaterials mußte er zwar freigesprochen werden, befand sich aber bis E. März 1936 14 Monate in Haft. Während des Kriegs arbeitete er in der Floridsdorfer Lokomotivfabrik. Im Apr. 1945 wurde er in die prov. Gmde.verw. des 21. Bez.s berufen; da Floridsdorf infolge der Zerst. der

Donaubrücken vom übr. W. abgeschnitten war, mußte sich die Verw. bemühen, das Chaos aus eigener Kraft zu meistern. Am 5. 2. 1946 wurde J. BV von Floridsdorf (bis dahin war er 2. Obmann der BO u. Mitgl. des Wr. Vorstands der SPÖ gewesen). Als BV prädestinierte J. sich



Franz Jonas. Foto.

durch umsichtig u. energ. betriebene Komm.politik für größere Aufgaben. Am 18. 6. 1948 wurde er zum amtsf. StR für Ernährungsangelegenheiten bzw. nach dem Tod von Franz → Novy zum amtsf. StR für Bauangelegenheiten gewählt sowie am 5. 12. 1949 in den GR. Er nahm ein umfangr. Wohnbauprogramm in Angriff. Am 22. 6. 1951 wählte der GR J. (nach der Wahl Bgm. Theodor → Körners zum Bundespräs.) zum Bgm. u. Landeshtptm. von W. Diese Position hatte er bis zu seiner Wahl zum Bundespräs. am 9. 6. 1965 (als Nfg. des verstorbenen Adolf → Schärf) inne. Vom 6. 6. 1952 bis 22. 2. 1953 war J. auch Mitgl. des Bundesrats, am 18. 3. 1953 wurde er in den NR gewählt, dem er bis 1965 angehörte. Ab 1951 auch Obmann des Österr. Städtebunds, vertrat er W. in dieser Position in versch. internat. Organisationen (Vors. des Internat. Gmde.verbands IULA, Mitgl. des Präsidialaussch. des Rats der Gmden. Europas). Alle diese internat. Bindungen ließen in J. den Europagedanken reifen; W.s internat. Bedeutung stieg in seiner Ära als Bgm. merkbar an; es gelang ihm auch, internat. Organisationen nach W. zu bringen (IAEO 1956). 1959 nahm J. für die Stadt W. den Europa-Preis des Europarats entgegen. In seine Bgm.zeit fallen u. a. die Realisierung der Rückgliederung von 80 Ortsgmden. an NÖ (1. 9. 1954), der Bau ausgedehnter städt. Wohnhausanlagen (5, Heu- u. Strohmart [→ Theodor-Körner-Hof]; 10, Eisenstadtpl.), die beginnende Anwendung der Fertigteilmontage (22, Kagran), der Ausbau des Gesundheitswesens (Floridsdorfer Krkh., Ausbau des Lainzer Krkh.es, des Wilhelminenspitals u. des Krkh.es Rudolfstiftung, Baubeginn am neuen AKH), die Err. von Verkehrsbauwerken (Schottentor [im Volksmund wegen seiner Form lange Zeit „J.reindl“ gen.], Praterstern, Südtiroler Pl.), Ringstraßenunterführungen (dar. Opernpassage [im Volksmund lange Zeit „J.grotte“ gen.]) u. Brücken (Nordbrücke), die Modernisierung der Versorgungsbetriebe (Umspannwerk Bisamberg, Gasbehälter Wienerberg, Umstellung von Gleich- auf Wechselstrom, Trink-

wasserspeicher Neusiedl am Steinfeld), der Ausbau der Volkshochschulen (Favoriten, Döbling) u. der Bau markanter Einzelobjekte (HM am Karlspl., Stadthalle, Floridsdorfer Hallenbad); 1964 wurde die „WIG“ im → Donaupark abgehalten, der zu diesem Anlaß geschaffen wurde. Seit 1951 werden „Wr. Festwochen“ veranstaltet, 1958 begannen die „Europa-Gespräche“. Nach Ablauf seiner Funktionsperiode wurde J. 1971 (gegen Kurt Waldheim) neuerl. zum Bundespräs. gewählt. Er wohnte im Schlingerhof (21, Brünner Str. 34–38), als Bundespräs. in der Präsidentenvilla (19, Hohe Warte 36). Ehrenbürger der Stadt W. (21. 4. 1961); weitere höchste Auszeichnungen. → Franz-Jonas-Platz.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Rauchenberger; Jäger-Sunstenau, 72; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/223; Norbert Schausberger, F. J., in: Friedrich Weissensteiner (Hg.), Die österr. Bundespräsidenten (1982), 258 ff.; Czeike, Bürgermeister, 457 ff.; dsbe., F. J. (Ms., WStLA); Spitzer, Politiker; Franz Kreuzer, Der Weg des Bundespräs. (1965); dsbe., Ein Leben für Österr. (1969); Who's who in Austria (1969/70), 351 f.; Winfried Bruckner, Gerhard Habarta, F. J. (1974); Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989; *Geburts-haus*), 113 f.; Bfm.-Abh. (29. 9. 1969, 21. 6. 1974).

Jonas Rudolf, * 31. 3. 1909 Wien, † 5. 2. 1962 Wien, Chirurg, Schriftsteller, Alpinist. Stud. Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1933) u. bildete sich an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Wolfgang → Denk zum Facharzt aus. Ab 1946 war er Primarius der Chir. Abt. des Mautner-Markhofschens Kinderspitals. Nahm als erfahrener Bergsteiger u. Arzt an versch. Reisen u. Expeditionen teil (u. a. 1954 Ltr. u. Arzt der Österr. Himalaya-Expedition ins Gebiet der Saipal in Westnepal). J. war auch Gründungsmitgl. bei der Österr. Himalaya-Ges. (ÖHG), die 1953 ins Leben gerufen wurde. Er veröffentlichte neben fachwiss. Arbeiten (Kinderchirurgie u. a.) auch Reisebücher (dar. Ho Pasang! Österr. Bergsteiger in Westnepal, 1954; Mit dem Arzt in den Bergen, 1956).

Lit.: GBÖ; Lebendige Stadt, 114.

Jonas, Zum (1, Krugerstr. 17), Hausschild, das Jonas mit Walfisch darstellte; nach diesem Haus erhielt die alte Walfischg. ihren Namen.

Jöppi Wolfgang, * ? Scheibbs (?), † um 1466/67 Wien (?). Hielt sich in seinen letzten Lebensjahren in W. auf (erstn. urk. gen. 1459) u. war 1465–66 Steuerherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Jordan Eduard, * 16. 3. 1850 Gurwitz, Mähr. (Krhovice, ČR), † 4. 4. 1930 Wien 13, Jörsig. 12 (Zentralfrdh.), Bürgerschuldirektor. Mitbegr. des Lehrervereins in W. (1886), liberaler Führer der Lehrer in W. u. NÖ (Forderung nach Trennung von Kirche u. Schule, Eintreten für die „Freie Schule“ [gegen Gebmann u. Vergani]).

Lit.: ÖBL; Wer ist's (1908); NFP 8. 4. 1930.

Jordan Egon (R. v.), * 19. 3. 1902 Dux, Böhm. (Duchcov, ČR), † 27. 12. 1978 Wien 21, Hinaysg. 1 (Floridsdorfer Krkh.; Stammersdorfer Zentralfrdh.), Schauspieler. Nahm nach Abbruch seines Jusstud.s an der Univ. W. Schauspielunterricht u. debütierte 1921 am Volkstheater. 1924 ging er an die Neue Wr. Bühne, 1925 nach München, 1926 nach Berlin u. 1931 schließl. nach Hollywood,

wo er anfangs als Synchronisator arbeitete. 1932 kam er wieder nach Berlin, 1933 jedoch nach W., wo er ab 1935 dem Ensemble des Volkstheaters angehörte (Charakterdarsteller u. Komiker). Neben klass. Rollen, wie Moor (Die Räuber) u. Thomas Payne (Dantons Tod), spielte er auch zahlr. Rollen in Gesellschaftsstücken u. in modernen Stücken (bspw. Wedekind) u. übernahm versch. kleinere, später auch größere Filmrollen. EM (1962), GEZ (1973).

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Kürschner Theater-Hb.; RK 17. 3. 1972.

Jordan Georg (Jörg), * ? Augsburg (?), † 1517 Wien (Johanneskapelle des Minoritenklosters), Goldschmied, Hausgenosse, 1. G. Juliane (nach 1488), Wwe. des Goldschmieds Hans Fuchasperger († 1488), 2. G. Margret, Wwe. des Hans Schweinzer († vor 1502), 3. G. N., verw. Schernfels. Ist ab 1476 urk. in W. nachzuweisen, war 1494 u. 1496–1505 Münzanwalt, 1499–1501 Ratsherr, 1504 Ratsherr u. 1506–17 oberster Münzmeister der nö. Lande; wegen Unzukömmlichkeiten wurde er 1510/11 durch Bernhard Beheim ersetzt, kehrte jedoch 1512 wieder ins Amt zurück. Er besaß in W. mehrere Häuser, dar. ab 1479 1, Jordang. 7 (nachmals „Zum kleinen → Jordan“) u. ab 1491 1, Judenpl. 2 (nachmals „Zum großen → Jordan“), das er vermutl. 1497 neu erb. ließ. Von J.s Söhnen (aus 2. Ehe) war Leopold Prof. der Med. an der Univ. W. (Rektor 1518/19 u. 1536/37) u. Hans 1554 Ratsherr u. Stadtanwalt, außerdem Salzamtman. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Geschichtliches vom Judenpl. (ungedrucktes Ms. im Jüd. Mus. der Stadt W., 1992); Hermann Wiesflecker, Ks. Maximilian I., 3 (1977), 244; 5 (1986), 608.

Jordan Johann, * 1665 Gmünd, † 18. 4. 1738 Stadt 791 (Wollzeile 34 [ehem. 32], Zedlitzg. 5; Nikolaifrdh.), kais. Postamtsbriefträger u. Käsestecher, 1. G. (24. 7. 1695) Maria Apollonia Reinwald († 26. 12. 1709), Wwe. des Steuerdieners Josef Balthasar Kinich († 1694), die am Wohnort (1, Wollzeile 32) einen Verkaufsladen für Milchprodukte betrieb (1700 Verkauf des Käsestecherhandels u. Übersiedlung ins Haus Wollzeile 24, 1702 Ankauf des Hauses 8, Ledererg. 9 [„Zum Postherndl“], 1708 Übersiedlung ins Haus Wollzeile 33 [ihr Sterbehaus]), 2. G. (8. 2. 1711 Linz) Maria Elisabeth († 11. 9. 1737 Wien 1, Riemerg. 5), To. des Inneren Rats u. Chirurgen zu Linz, Johann Michael v. Ohlenhausen u. dessen G. Rosina. J. erwarb am 5. 8. 1695 das Wr. Bürgerrecht. Er veröffentlichte 1701 das 1. Wr. Gassenverz. unter dem Titel „Schatz, Schutz u. Schanz des Ehtz.s Österr.s“ (gedruckt bei Johann v. Ghelen in W.), eine „sehr genaue u. ordentl. Beschreibung aller Gassen, Plätze, Palläst, Häuser u. Kirchen“. J. bezeichnete sich in dieser Schrift selbst als „der röm. kays. Majest. Obrist-Hoff-Post-Ampts Tax-Briefträger und Burger“. Die Schrift ist zugl. das älteste erhaltene Wr. Postbüchel. Anfängl. Briefträger der inländ. Post, war er (spätestens) 1725 Briefträger der frei- u. ausländ. Briefe u. behielt diese Stellung bis zu seinem Tode. 1726 hatte er Dienst in Baden u. Wr. Neustadt zu leisten. 1728 wurden seine Jahresbezüge auf Lebenszeit um 50 fl erhöht. Ab 1717 wohnte J. (nach Verkauf des Hauses in der Josefstadt) in der Stadt (1, Riemerg. 2).

Lit.: Emil Karl Blüml, J. J. Hg. des 1. Wr. Häuserschemas, in: Blüml-Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 22 ff.;

dsbe., in: Mo 1919, 75ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Über den kais. Briefträger J. J., in: WGBll. 20 (1965), 453ff.

Jordan Peter → Peter-Jordan-Straße.

Jordan Richard, * 6. 3. 1847 Wien, † 7. 2. 1922 Wien 9, Marktg. 1a (Grinzinger Frdh., Mauergruft 25a), Architekt, Baurat. Stud. an der Wr. Akad. Architektur (Schüler von Friedrich → Schmidt u. Eduard van der → Nüll), war dann Bauführer Schmidts bei der Brigittener Pfarrkirche. Nachdem sich J. selbständig gemacht hatte, betätigte er sich überw. als Kirchenbmstr. J. baute in W. die Pfarrkirche Hütteldorf (14; 1881/82), die Dominikanerinnenkirche (13; 1885), die Redemptoristenkirche (17; 1889–94), die Klosterkirche der Kongregation der Töchter der göttl. Liebe (3; 1890/91), die Heiligenstädter Pfarrkirche (19; 1894–98), die Karmeliterkirche (19; 1898–1901) u. die Maria-Empfängnis-Kirche (12; 1905, zerst. 1945). 1912 beteiligte sich J. mit einer Sakristeianrichtung an der Ausst. für kirchl. Kunst in W.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, s. Reg.; Währinger Str., 43; Meidling, 200; Hietzing 1, 286, 289; Währing, 271; Döbling, 186, 487; Mo 1917, 28 (70. Geburtstag).

Jordan, Zum (2, Große Mohreng. 11), Wohnhaus, das ab 1839 Adolf → Bäuerle gehörte, der lange Zeit Sekr. am nahegelegenen Carltheater war.

Lit.: Leopoldstadt, 295.

Jordan, Zum großen (1, Judenpl. 2). Das Haus hatte vor 1421 dem Juden Hocz gehört u. war im Verlauf der → Geserah von Hz. Albrecht V. konfisziert worden; in der Folge sind versch. Wr. Bürger als Besitzer bezeugt. 1463 kaufte Stadtschreiber Ulrich → Griessenpeck das Haus; er hinterließ es 1467 seiner Wwe. Anna (nachm. G. Hans Hueber), von der das Haus über ihre Kinder 1482 an den Stadtschreiber Veit → Griessenpeck kam. Über dessen Brd. Stefan (Pfarrer zu Straßwalchen), der das Haus 1488 erbte, kam es von dessen Erben 1491 an Georg (Jörg) → Jordan, der es vermutl. 1497 neu erb. ließ (aus diesem Jahr stammte ein [verschollenes] Schild mit seinem Na-

men u. Wappen sowie das [noch erhaltene] Relief, das die Taufe Christi im Jordan zeigt [Anspielung auf den Namen des Besitzers] u. eine antisemit. Inschrift aufweist, die sich auf die Vertreibung der Juden aus W. [1421] bezieht [eine wohl ältere, kürzere Inschrift vom selben Thema ist verschollen]). Jordan († 1517) wurde von seinen Söhnen Dr. med. Leopold Jordan († 1540) u. Hans Jordan († 1566) beerbt. Nach mehrfachem Besitzerwechsel kam das Haus 1571 an den Ritter u. Unternehmer Christoph Zoppl von Haus († 1582). Der aus dem 15. Jh. stammende vordere zweistöck. Trakt erhielt zw. 1725 u. 1751 ein Stockwerk aufgesetzt, das sich jedoch stilist. dem Altbestand anpaßte (Verlust des Giebeldachs); damals gehörte das Haus Dr. jur. Franz Hartl v. Hartenberg, Beamter des Obersthofmarschallamts († 1765). Bis 1865 verblieb das Haus danach im Besitz der Familie seines Schwiegersohns Hofrat Gabriel Joseph v. Stettner. 1859/60 wurde der hintere Trakt vierstöckig neu erb. 1973–84 war die KAWOG (Kallinger-Wohnungseigentum-G. m. b. H.), die 1980/81 nach vorausgegangener heft. öffentl. Polemik die hinteren Hausteile durch einen Neubau ersetzte, den Vordertrakt jedoch unter Wahrung der alten Fassade erneuerte, Besitzer. (Richard Perger)

Lit.: Perger, Geschichtliches vom Judenpl. (Jüd. Mus. der Stadt W., ungedrucktes Ms., 1992); Bürgerhaus, 60f.; Girardi, 110f.; Dehio, 85f.; Siegrist, 78; Janacek, 29; Meßner, Innere Stadt, 90; Gedenkstätten, 42; Gedenktafeln, 23; Kisch 1, 502; Bibl. 3, 365.

Jordan, Zum kleinen (1, Jordang. 7), Hausschild. Hier stand zur Zeit des jüd. Gettos die Cantorey. Das Wohnhaus befand sich ab 1479 im Besitz des Georg → Jordan, der ab 1491 auch das Haus „Zum großen → Jordan“ besaß. Ein Vorgängerbau befand sich 1775 im Besitz von Nikolaus → Pacassi. Das heut. Haus (mit romant. Fassadierung) wurde 1836 erb. u. 1856 aufgestockt.

Lit.: Bürgerhaus, 59.

Jordangasse (1), im MA (bis 1421) in der Judenstadt gelegen (1368 Unter den Juden, 1422 Judeng.). 1433 u. 1501 findet sich die Bezeichnung Gäßlein gegenüber der Otthaymenkapelle (→ Salvatorgasse), 1514 wird die J. zur Wiltwerkerstr. (Wipplingerstr.) gerechnet. Seit 1786 ist der Name J. nachweisbar, der sich vom Hausschild „Zum kleinen → Jordan“ (1, Jordang. 7) ableitet. – **Gebäude:** Nr. 2: Seitentor der Böhm. → Hofkanzlei (mit Relief Auferstehung Mariens). Nr. 5 (Schulterg. 5): → Sternhof (Hauszeichen vergoldeter Stern); Sterbehaus Johann Bernhard → Fischers v. Erlach (zw. 1. u. 2. Stockwerk Porträtmedaillon Fischers u. GT). Nr. 7: Wohnhaus „Zum kleinen → Jordan“. Nr. 9 (Judenpl. 1): Wohnhaus „Zur Flucht nach Ägypten“, erb. 1. V. 19. Jh. Ab Herbst 1818 wohnte im 2. Stock Franz → Grillparzer mit seiner Mutter, die hier am 23. 1. 1819 Selbstmord verübte; hier arbeitete er an den „Argonauten“ u. der Trilogie „Das Gold. Vlies“.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 97; Mucnjak, 55f.; Bürgerhaus, 59f.

Jordangasse (19, Heiligenstadt), ben. (Datum u. Begründung unbek.), 1875 in die Wiener Str. (Heiligenstadt) einbezogen.

Jörgenturm → Georgsturm.



Gotisches Relief mit Inschrift am Haus „Zum großen Jordan“. Foto.

Jörger, österr. Adelsfamilie, die ihre Stammsitze in St. Georgen (12. Jh.) u. Tollet (1360) im Bez. Grieskirchen, OÖ, hatte. 1570 wurden die J. zu Frh.en, 1658 zu Gf.en erhoben, 1772 starben sie aus. Beziehungen zu W. ergeben sich mit Jörg → Jörger, Wolfgang (V.) J. u. seinem So. Helmhart (IX.) J. Die J. waren 1587–1620 Besitzer der Herrschaft → Hernal (Teil des 17. Bez.s), die sie als bes. Förderer des evang. Glaubens (bereits ab 1525) zu einer Domäne des Luthertums ausbauten. Helmhart richtete 1609 an der Bartholomäuskirche (→ Hernalser Kirche) eine luther. Pfarre ein. Viele Wr. nutzten die Möglichkeit, in Hernal an einem evang. Gottesdienst teilzunehmen; dafür entwickelte sich der Begriff des „Auslaufens“. Nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) wurde der Protestantismus auch im Bereich der Stände rigoros bekämpft. Helmhart J. wurde nach einer Revolte gegen Ferdinand III. zum Tod verurteilt, jedoch begnadigt; sein Besitz wurde konfisziert, Hernal kam 1625 auf Anordnung Ferdinands III. (über Anraten seines Beichtvaters, des Jesuiten P. Wilhelm → Lamormaini) an das Domkapitel von St. Stephan. Eine Linie der J. wurde kath. Der nö. Statthalter Johann Quintin Gf. J., (* 1624, † 19. 2. 1705 Wien, G. Rosalia Gfin. Losenstein [† 3. 10. 1710]) führte in W. 1688 die Straßenbeleuchtung ein (Dorotheerg.). → Jörgerstraße. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Wurm, Die J. von Tollet, in: *Forschungen Gesch. OÖ*, 4 (Graz–Köln 1955).

Jörger Jörg (Georg), * ? Hainburg, NÖ (?), † 1484, Edler, So. des Lienhard J. Ist urk. in W. ab 1468 nachweisbar u. erhielt 1471 das Bürgerrecht. Er übte versch. städt. Funktionen aus (Kirchmeister zu St. Michael 1474–83, Bürgerspitalsmeister 1483–84).

Lit.: Heinrich Wurm, Die J. von Tollet, in: *Forschungen Gesch. OÖ*, 4 (Graz–Köln 1955), 19f.; Perger, Ratsbürger.

Jörgerbad (17, Jörgerstr. 42–44; Hallen- u. Wannenbad der Stadt W.; GT im Foyer), 1. städt. „Volks-Hallenschwimmbad“ (GR-Beschl. 1912, Eröffnung 23. 5. 1914; Arch. Friedrich Jäckel); es ist heute das älteste noch in Be-



Jörgerbad. Außenansicht aus der Erbauungszeit.

trieb befindl. Hallenbad W.s, wenn auch der urspr. Bauzustand durch mehrfache Adaptierungen stark verändert wurde (Umbau zum „Hernalser Badezentrum“ 1968–78). Den Hauptteil der Anlage bildete die mit einem elektr. verschiebbaren Glasdach abgedeckte Schwimmhalle (12 x 25 m großes Schwimmbecken für Männer u. Frauen u. ein

angeschlossenes Kinderbecken). Architekt. wandte man sich dem Jugendstil zu, ging aber noch Kompromisse mit dem Historismus ein; der korrosionsbeständ. Eisenbeton löste die Gußeisenkonstruktionen des 19. Jhs ab. – Im Foyer Wandmalereien (etwa 30 m²) zum Thema „Wie lebten die Tiere Noahs in der Arche während der Sintflut?“ von Oskar → Laske (1950), eines der letzten Werke des Künstlers.

Lit.: Verw.-Ber. 1914/19, 208 ff.; Baden u. Bäder in W. (1987), 56f.; Hernal, 314f.; Kat. HM 142 (Das Bad. Körperkultur u. Hygiene im 19. u. 20. Jh.), 127ff.; Martina Wurzacher, Das öffentl. Hallenschwimmbad als soziale Bauaufgabe des 19. u. 20. Jhs in W., Diplomarb. Hsch. angew. Kunst (1990).

Jörgerbadgasse (17, Hernal), ben. (7. 5. 1924 GRA; *Jörgerbadgasse*) nach dem städt. → Jörgerbad.

Jörgerstraße (17, Hernal; 18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach dem nö. Statthalter Johann Quintin Gf. Jörger (→ Jörger, Familie); vorher Alsbachstr. (17, 18). – *Gebäude*: Nr. 22: ehem. Etablissement → Stalehner. Nr. 26 (Syring. 4–6): Eislaufplatz → Engelmann. Nr. 38: keram. Mosaik „Vögel“ von Hedwig Wagner (1955). Nr. 39: Hier wohnte u. starb (1927) der Schulrat u. Heimatdichter Emil Hoffmann (GT). Nr. 42–44: → Jörgerbad. *Nach* Nr. 44: Pezzlpark; am Rand Skulptur „Eisbär u. Seehund“ von Otto Jarl (1902; → Jarlweg), deren Modell im Hof der Villa Friedrich Schmidts (17, Anderg. 8; Jarl war der Schwiegervater Schmidts) steht.

Lit.: BKS 17, 30ff.; Spitzer, Hernal, 193 (GT).

Jörg-Mauthe-Platz (9), ben. (15. 4. 1991 GRA) nach J. → Mauthe.

Jörs Paul, * 8. 10. 1856 Demmin (Dyminek, PL), † 26. 9. 1925 Wien 19, Formanekg. 40, Jurist, Rechtshistoriker, G. Amalia Elly (* 5. 7. 1865, † 23. 12. 1924 [Zentralfrdh.]). Stud. ab 1876 Gesch. an der Univ. Bonn, bald jedoch Jus (Dr. jur. 1882) u. habil. sich für röm. Recht an der Univ. Bonn. 1885–88 war J. o. Prof. an der Univ. Kiel (1887 dort Dekan), 1888–96 o. Prof. an der Univ. Gießen (1891/92 Dekan, 1892/93 Rektor), 1896–1905 o. Prof. für röm. u. bürgerl. Recht an der Univ. Breslau (1902/03 Dekan) u. 1905–25 o. Prof. an der Univ. W. Ab 1899 beschäftigte er sich als einer der ersten Juristen mit Papyrologie, schrieb Urkunden ab u. ließ sie vervielfältigen. In W. veröffentlichte er Abhandlungen über das Urkunden-, Mahn- u. Vollstreckungsverfahren im röm. Ägypten; außerdem veröffentlichte er eine neue Gesamtdarstellung der Gesch. u. des Systems des röm. Privatrechts (ein noch heute vielbenütztes Werk) u. kam zu neuen Erkenntnissen über die Rechtswiss. u. Gesetzgebung der Augusteischen Zeit (bspw. Ehegesetze). Korr. (1919) u. wirkl. Mitgl. (1923) der Akad. der Wiss. → Jörs-gasse.

Lit.: ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 70ff.

Jörs-gasse (13, Speising), ben. (18. 4. 1936 Bgm.) nach Paul → Jörs.

Josef siehe die nachfolgenden Stichwörter u. unter → Joseph.

Josef, Zum heiligen (2, Taborstr. 63), Apotheke. Mit Magistratsdekret vom 17. 8. 1870 erhielt Karl Waltersdorfer die definitive Konzessionserteilung für die Err. einer

Josef, Zum heiligen

Apotheke; er wählte als Standort das Haus 2, Große Stadtgutg. 3. Unter seinem Nfg. Rudolf Deschmann wurde die Apotheke 1876 in das Haus Ks.-Joseph-Str. (heute Heinestr.) 1 (Taborstr. 62) verlegt. Am 1. 7. 1897 legte Deschmann (der 1878 in den Gremialausschuß gewählt worden war) die Konzession zugunsten seines Schwiegersohns Anton Dormann zurück, der am 16. 7. 1897 die Konzession erhielt u. 1908 in den Ausschuß des Wr. Apotheker-Hauptgremiums gewählt wurde; die Fa. wurde am 15. 7. 1924 ins Handelsregister eingetragen. Nach dem Tod Dormanns (21. 8. 1929) übernahm am 15. 10. 1929 Mag. pharm. Dr. Friedrich Dormann (* 27. 9. 1899, † 3. 4. 1989 Wien [Zentralfördh.]) die Ltg. der von seiner Mutter Rosa als Witwenbetrieb weitergeführten Apotheke. Nach deren Konzessionsrücklegung wurde ihm am 10. 8. 1939 die Konzession erteilt. Nach Zerst. der Apotheke im 2. Weltkrieg mußte sie in den gegenüberliegenden Neubau 2, Taborstr. 63, verlegt werden. Dormann erwarb sich auch um die Ordnung der Gremialbibl. große Verdienste.

Lit.: Hochberger-Noggler, 75f.

Josef, Zum heiligen (7, Burgg. 13, Gutenbergg. 29), zweigeschoss. Giebelhaus, erb. 2. H. 18. Jh.; typ. Barockhaus mit Barockfigur (Josef, von Engeln umgeben); Restaurant „Zu ebener Erde u. 1. Stock“.

Lit.: BKF 27, 26.

Josef-Afritsch-Heim (13, Hörndlwald) → Hörndlwald.

Josef-Afritsch-Wohnhausanlage (13, Elisabethallee 81–95), err. 1963–65 als Genossenschaftswohnanlage mit langgestreckter, einförm. Fassade, die sich bis zum ORF-Zentrum am Küniglberg erstreckt, ben. nach J. → Afritsch.

Josef-Baumann-Gasse (21, Leopoldau; 22), ben. (23. 3. 1909) nach dem Wirtschaftsbesitzer, Bgm. von Leopoldau (ab 1876) u. Ehrenbürger von Leopoldau (8. 8. 1896) J. B. (* 8. 8. 1838, † 24. 5. 1920 Wien 21, Leopoldauer Pl. 31, Hausbesitzer u. Privatier); B. erhielt am 15. 4. 1899 (*lt. WZ*) für seine Verdienste als Landtagsabg. das Gold. VK mit Krone.

Josef-Benc-Gasse (23, Erlaa), ben. (1931/38) nach dem Fabrikstr., GR u. Ehrenbürger von Erlaa J. B. (1856–1931).

Josef-Bindtner-Gasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (3. 6. 1969 GRA) nach dem Schriftsteller, Biographen (Bäuerle, Bauernfeld, Castelli, Stifter) u. Heimatforscher Dr. jur. J. B. (* 10. 4. 1866 Wien, † 5. 8. 1939 [zuletzt wh. 18, Gersthofstr. 84]).

Josef-Bohmann-Hof (22, Georg-Ehrlich-Weg, Kurt-Ohnsorg-Weg, Kurt-Absolon-Weg, Andreas-Urteil-Weg, Herbert-Boeckl-Weg, Alfred-Kubin-Pl.), städt. Wohnhausanlage, erb. 1976–83 (1. Bauteil 1976–78, 2. u. 3. Bauteil 1981–83) nach Plänen von Egon Fraundorfer, Johann Georg Gsteu, Eva Mang, Karl Mang, Annemarie Obermann, Alfred Pal, Udo Schrittwieser, Günther Schuster u. Manfred Stein, ben. (13. 6. 1977 GRA) nach dem Kommunalpolitiker (GR 1954–68) Dr. J. B. (* 10. 6. 1906 Wien, † 11. 12. 1968).

Lit.: Sterk, Bauen in W., 133; Arch. in W., 86.

Josef-Bühl-Gasse (23, Liesing), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Bürgerschuldir. (1899–1906) u. Begr. der Mädchenbürgerschule in Liesing J. B. (1852–1906); vorher → Schubertgasse.

Josef-Bürckel-Ring (1), ben. (10. 8. 1940) nach dem natsoz. Gaultr. des Reichsgaus W., J. → Bürckel; ab 1945 → Dr.-Ignaz-Seipel-Ring, ab 1949 Parlamentsring, seit 1956 → Dr.-Karl-Renner-Ring.

Josef-Christ-Straße (2), ben. (1906) nach dem Kommandeur des 2. Artillerieregiments J. Ch. Frh. v. Ehrenblüh (* 1774 Wien, † 30. 12. 1841 Wien 3, Rennweg 67 [St. Marxer Frdh.], G. Anna Huber v. Mauer, * 1784 Bregenz, † 12. 3. 1862 Landstraße 481), der 1805 in Ital., 1809 (als Oberltn.) bei Aspern u. Wagram (1810 Militär-Maria-Theresien-Orden) u. 1813–15 neuerl. gegen Napoleon gekämpft hat (Beförderung zum Oberst); seit 1956 → Kafkastraße.

Josef-Endlweber-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach dem Fleischnhauer u. Bgm. von Siebenhirten (1861–64) J. E. (1822–87).

Josef-Enslein-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-Ost), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach J. → Enslein. – *Gebäude*: Nr. 1–3: Hauptschule der Stadt W. in der Siedlung Wienerfeld-Ost, err. (1952/53) nach Plänen von Franz Möhrth u. Rudolf Jarosch (Eröffnung 10. 10. 1953); 17 keram. Bilder („Hist. Darstellungen“) von Elfriede Jarosch-Laudenbach über den Klassentüren (1953).

Josef-Flandorfer-Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Bgm. von Stammersdorf J. F. (* 1844, † 1920 [*nicht in W. gest.*]), der 1900–08 dem Stammersdorfer GR angehörte.

Josef-Frank-Gasse (22), ben. (2. 5. 1991 GRA) nach J. → Frank.

Josef-Friedl-Gasse (19, Heiligenstadt), ben. (23. 1. 1891 GA Heiligenstadt) nach dem letzten Bgm. (bis 1891) u. 1. BV von Döbling (1892–94), dem Holzhändler J. F. (* 9. 1. 1831, † 5. 3. 1894 Wien 19, Heiligenstädter Lände 27 [Heiligenstädter Frdh.], G. Anna [* 12. 6. 1843, † 20. 6. 1909 Wien; Heiligenstädter Frdh.]); seit 1925 → Eduard-Pötzl-Gasse.

Josef-Gall-Gasse (2), ben. (12. 3. 1908) nach dem Begr. der Wr. → Rathauskorrespondenz J. → Gall. – *Gebäude*: Nr. 5 (Böcklinstr. 28): Wohn- u. Sterbehaus von Karl → Goldmark.

Josef-Gangl-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (27. 6. 1932 GRA) nach dem sudetend. Schauspieler u. Schriftsteller Joseph G. (* 25. 8. 1868 Dt.-Beneschau, Böhmen, † 6. 9. 1916 Wien), der Romane, Erzählungen u. Novellen geschrieben hat.

Lit.: BBL; T. Helm-Lahm, J. G., Diss. Univ. W. (1937); F. Lenz, J. G., in: Jb. der Klemensgmd. (1962).

Josef-Haas-Hof (11, Rinnböckstr. 49–53, Zippererstr. 16–22), städt. Wohnhausanlage (298 Wohnungen), erb. 1951/52 nach Plänen von Walter Köhler, Hans Muttoné u. Ferdinand Riedel, ben. (13. 2. 1978) nach dem Kommunalpolitiker u. Simmeringer BV (1952–64) J. H. (* 5. 9. 1893 Wien, † 21. 3. 1975 Wien). In seine Amtszeit fallen

der Ausbau der Ver- u. Entsorgungseinrichtungen Simmerings sowie der Beginn der städt. Wohnbautätigkeit auf der Simmeringer Haide u. in Kaiserebersdorf.

Lit.: AvW, 236; Havelka, Gassennamen (1992), 20.

Josef-Hackel-Gasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. 1938 (*keine Angaben über die Person*); vorher u. seit 1945 → Antonigasse.

Josef-Hala-Hof (18, Schulg. 19), städt. Wohnhausanlage (36 Wohnungen), erb. (1985–88) nach Plänen von Arch. Hufnagl, ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem GR (1969–83) u. Altruisten J. H. (* 1. 2. 1920 Wien, † 19. 11. 1984 Wien).

Josef-Harrer-Brücke (14), Brücke über den Mauerbach, err. 1899; 1988 wurde der Bau einer neuen Brücke (schiefe Stützweite 15 m) beschlossen u. vollendet.

Lit.: RK 13. 5. 1988.

Josef-Heinzel-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (19. 12. 1928 GRA) nach dem Gewerkschaftsvertreter der Metallarbeiter u. nö. Landtagsabg. (ab 1919) J. H. (1869–1923).

Josef-Huber-Gasse (23, Liesing), seit 1957 → Josef-Schlisma-Gasse.

Josefbrunnengasse (7), seit 1862 → Lindengasse.

Josefigasse (5), wurde 1862 in die → Wehrgasse einbezogen.

Josefigasse (12, Untermeidling), ben. 1864/68, seit 1894 → Pachmüllergasse; urspr. Friedhofsg.

Josefigasse (13, Ober-St.-Veit), ab 1894 → Stock im Weg, seit 1899 → Stechhovengasse.

Josefigasse (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Talgasse.

Josefigasse (16, Ottakring), seit 1894 → Lambertgasse.

Josefigasse (17, Hernals), seit 1894 → Beheimgasse.

Josefigasse (18, Währing), seit 1894 → Leitermayergasse.

Josef-Illedits-Hof (3, Kärchergr. 3–13), städt. Wohnhausanlage, ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem gelernten Bauarbeiter, sozdem. Bezirksrat u. Vors. der Sozialist. Widerstandskämpfer J. I. (* 13. 2. 1903, † 26. 4. 1983); war Mitbegr. der SPÖ Landstraße u. Träger der Victor-Adler-Plakette.

Lit.: AvW, 95; Rauchenberger.

Josefinengasse (2), ben. (1862) nach Josefa Ley, geb. Staud (* 2. 12. 1816 Wien, † 7. 5. 1901 Wien 2, Kleine Sperrg. 8 [Zentralfördh.]), der G. des BVs des 2. Bez.s Konrad → Ley (→ Konradgasse); vorher Marieng.

Josefinenhütte (19, Höhenstr. zw. Kahlenberg u. Leopoldsdorf), Ausflugsrestaurant, eröffnet im Zuge der Erbauung der → Höhenstraße am 18. 6. 1935, ben. nach der Gattin des damal. Bgm.s Richard → Schmitz. Es war das 1. Haus W.s ohne Schornstein, da es voll elektrifiziert war. (*Kurt J. Apfel*)

Josefine-Wessely-Weg (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (4. 2. 1931 GRA) nach J. → Wessely.

Josefinum (9, Währinger Str. 25) → Josephinum.

Josefinum (14, Breitenseer Str. 31, Kendlerstr.; „St. Josefinum“). Als Vorläufer wurde 1879 das Josefs-Kinder-

heim in der Breitenseer Nußallee geg., 1896 entstand eine zweiklass. Privatvolksschule der (von Linz nach W. gekommenen) Schwestern vom Hl. Kreuz (1897 mit Öffentlichkeitsrecht). Auf einem gegenüber der Breitenseer Kirche erworbenen Grundstück (Areal des ehem. Schlosses des Karl Edl. v. Kendler) err. 1902 Ludwig → Zatzka einen Neubau, den Weihbi. Gottfried Marshall am 7. 11. 1903 einweihte. Das Kinderheim übersiedelte hierher u. wurde als „J.“ mit Volks- u. Bürgerschule samt Pensionat weitergeführt. Als es zu finanziellen Schwierigkeiten kam, erklärte sich der 1897 von Bgm. Lueger geg. Wr. Christl. Frauenbund 1909 bereit, das J. zu übernehmen, doch betrauten die Schwestern weiterhin Schule u. Pensionat. 1938 kam es durch die Natsoz. zur Enteignung, 1945 wurde das (geplünderte) Gebäude von der sowjetruss. Besatzungsmacht der Gmde. W. übergeben, die hier das MBA 14 unterbrachte, das jedoch 1950 nach massiven Protesten auf Weisung von Bgm. Körner ins Amtshaus Hietzing verlegt wurde; die Schule wurde am 4. 9. 1950 wiedereröffnet. Am 15. 5. 1953 erhielt das J. eine Hauskapelle, 1955 wurde in Rekawinkel ein Ferienheim gepachtet (1958 Eröffnung des eigenen Ferienheims „Maria Theresia“ in Neulengbach). 1963 wurde die Fassade des J.s erneuert, die Kapelle in 6 Räume für Kinder umgestaltet u. der Festsaal neu eingerichtet sowie bis 1965 der Dachbodenausbau abgeschlossen.

Lit.: Sr. Theresia Swoboda, Das J. in alter u. bes. in neuer Zeit, in: Penz. Mus. Bll., H. 36, 246ff.; Hertha Wohrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 21.

Josef-Kainzmayer-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Bgm. von Eßling (1885–93) J. K. (1848–95).

Josef-Kainz-Medaille. Anläßl. des 100. Geburtstags von Josef → Kainz beschloß der GR am 28. 3. 1958, mit Wirksamkeit vom 2. 1. 1958 eine „J.-K.-Medaille der Stadt W.“ zu schaffen, die seither jährl. am 20. 9. jeweils an eine Schauspielerin u. einen Schauspieler für die beste Darstellung u. an einen Regisseur für die beste Inszenierung der abgelaufenen Saison verliehen wird. Seit 1969 werden im Rahmen der J.-K.-M. außerdem in gleicher Weise Förderungspreise vergeben. – *Preisträger* (in der Reihenfolge Schauspielerin, Schauspieler, Regisseur; 1970 u. ab 1972 auch an Bühnen- oder Kostümbildner[in]): 1958 Rosa → Albach-Retty, Günther Haenel, Leopold Lindtberg; 1959 Alma → Seidler, Attila → Hörbiger, Kurt Horwitz; 1960 Paula Wessely, Anton → Edthofer, Ernst → Lothar; 1961 Heidemarie → Hatheyer, Hans → Moser, Josef → Gielen; 1962 Helene → Thimig, Ernst → Deutsch, Leon → Epp; 1963 Dorothea → Neff, Josef Meinrad, Heinrich Schnitzler; 1964 Hilde Krahl, Hans Holt, Gustav → Manker; 1965 Käthe Gold, Leopold → Rudolf, Rudolf Steinboeck; 1966 Adrienne → Gessner, Curd → Jürgens, Michael Kehlmann; 1967 Ursula Schult, Heinrich Schweiger, Fritz → Kortner; 1968 Blanche Aubry, Ewald → Balser, Otomar Krejca; 1969 Elfriede Ott, Helmut → Qualtinger, Hans Hollmann; 1970 Susanne Almasy, Heinz Reincke, Conny Hannes Meyer, Zbynek Kolar; 1971 Erni Mangold, Hugo → Gottschlich, Václav Hudeček; 1972 Vilma → Degischer, Herbert Propst, Dieter Dorn, Maxi

Josef-Kainz-Park

Tschunko; 1973 Judith Holzmeister, Michael Heltau, Erwin Axer, Georg Schmid; 1974 Gertraud Jesserer, Paul → Hoffmann, Hans Gratzner; 1975 Christine Ostermayer, Norbert Kappen, Hermann Kutscher, Ezio Frigerio; 1976 Kitty Speiser, Johannes → Schauer, -, -; 1977 Annemarie Düringer, Heinz → Moog, Peter Wood, Matthias Kralj; 1978 Erika Pluhar, Fritz Mular, Angelika Hurwicz, Bert Kistner; 1979 Hortense Raky, Joachim Bißmeier, Rolf Langenfass; 1980 Josefin Platt, Helmut Lohner, Achim Benninger, Wolfgang Mai; 1981 Elisabeth Orth, Romuald Pekny, Erwin Piplits, Pantelia Dessyllas; 1982 Maria Bill, Wilfried Baasner, Benno Besson, Ezio Tofolutti; 1983 Hilde Kralh, Peter Gruber, Herbert Kapplmüller; 1984 -, Günther Einbrodt, Gerhard Jax; 1985 Tatja Seibt, Franz Morak, Juri Liubimov, Carlo Tommasi; 1986 Susanne Lothar, Karlheinz Hackl, Fritz Zecha, Matthias Kralj (2. *Verleihung*); 1987 Elisabeth Rath, Gert Voss, Achim Freyer, Claus Peymann (*nicht angenommen*); 1988 Angelica Domröse, Michael Degen, George Tabori, Karl-Ernst Herrmann; 1989 Ursula Höpfner, Wolfgang Gasser, Peter Zadek, -; 1990 Rosl Zech, Ignaz Kirchner, Claus Peymann, Peter Pabst; 1991 Birgit Doll, Martin Schwab, Cesare Lievi, Daniele Lievi (*postum*); 1992 Andrea Clausen, Johann Adam Oest, Thomas Langhoff, -; 1993 Kirsten Dene, Hans Michael Rehberg, Hans Neuenfels, Hans Schavenoch. *S. Nachtrag Bd. 5.*

Josef-Kainz-Park (18, Währing), ben. (1931 [vermutl. 21. 1.] nach J. → Kainz; vorher Meridianpl.

Josef-Kainz-Platz (18, Währing), ben. (21. 1. 1931 GRA) nach J. → Kainz; urspr. Meridiang., ab 1917/21 Meridianpl.

Josef-Kohl-Hof (21, Siemensstr. 14), Genossenschaftswohnanlage, ben. nach J. K. (* 15. 1. 1899 Wien, † 12. 10. 1969), ab 1920 Bediensteter der Gaswerke, 1934 Schutzbundkommandant (nach Todesurteil Begnadigung), 1945–50 Stv. Obmann der SPÖ Floridsdorf, 1946–54 Bezirksrat u. 1954–64 GR.

Lit.: A+W, 376.

Josef-Kraft-Weg (13), ben. (5. 3. 1987 GRA) nach J. → Kraft.

Josef-Kutscha-Gasse (23, Liesing), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Bürgerschuldir., Gründer u. Dir. der Liesinger Sparkasse u. langjähr. Liesinger GR J. K. (* 1863, † 1928); vorher Parkg.

Josef-Kyrle-Gasse (13, Speising), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach J. Georg Eduard → Kyrle.

Josef-Matejcek-Hof (14, Hadersdorf), ben. (16. 3. 1971 GRA) nach dem Gewerkschaftsfunktionär (Zentralsekr. der Gewerkschaft der Eisenbahnbediensteten) u. Abg. zum NR (9. 6. 1959–4. 10. 1965) J. M. (* 19. 3. 1904, † 11. 10. 1965 Wien).

Lit.: BKF 14, 49.

Josef-Matthias-Hauer-Platz (8), ben. (12. 2. 1988) nach J. M. → Hauer.

Josef-Maurer-Hof (12, Marschallpl.), Wohnhausanlage der Genossenschaft Altmannsdorf-Hetzendorf (170 Woh-

nungen), eröffnet im Mai 1985, ben. nach dem ehem. Aufsichtsratsvors. der Genossenschaft, J. M.

Josef-Meder-Gasse (23, Liesing), ben. (15. 6. 1960 GRA) nach J. → Meder.

Josef-Meise-Straße (21, Donauefeld), seit 1949 → Friedstraße.

Josef-Melichar-Gasse (21, Donauefeld, Siedlung Bruckhausen), ben. (7. 10. 1959 GRA) nach dem Begr. u. Obmann des Siedlerversins Bruckhausen J. M. (* 2. 2. 1863 Auspitz, Mähr., † 31. 1. 1955 Wien); M. kam 1874 nach Meidling, erlernte das Perlmutterdrechsler-Handwerk, wurde dann Postbeamter u. zog 1902 nach Floridsdorf, wo er die Siedlung begründete, in der er ab 1919 wohnte; vorher Siedlerg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 49.

Josef-Moser-Gasse (17, Dornbach), ben. (18. 3. 1936 Bgm.) nach dem Pädagogen u. Begr. des Canisiuswerks J. M. (* 14. 2. 1866 Salzburg, † 13. 11. 1931 Baden b. Wien [Hernalser Frdh.]); vorher nördl. Teil der Behringg.

Josef-Österreicher-Gasse (23, Atzgersdorf, Erlaa), ben. (vor der Eingemeindung) nach dem Färbereibesitzer J. Ö. (* 1849, † 1919); in der Länge mehrfach verändert (Einbeziehung der Mühlg. [7. 12. 1955 GRA], Umbenennung von Teilstücken 1958 [→ Klugargasse; 19. 3. 1958 GRA] u. 1972 [Riegermühle; 11. 1. 1972 GRA]).

Josef-Palme-Platz (14, Weidlingau), ben. (12. 1. 1966 GRA) nach dem Bgm. von Hadersdorf-Weidlingau (1919–34), nö. Landesrat u. Bundesrat (1921–26) J. P. (* 17. 8. 1859, † 22. 11. 1935 Mariabrunn); vorher nichtamt. Karl-Seitz-Pl.

Josef-Pommer-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (8. 11. 1934 GRA) nach dem Wr. Gymnasialprof. u. Begr. der österr. Volksliedforschung Dr. J. P. (* 7. 2. 1845 Mürzzuschlag, Stmk., † 25. 11. 1918 [Freitod] Gröbming, Stmk.; G. [1874] Ida Katharina Müller v. Mühlfeld, * 19. 6. 1852, † 8. 3. 1934); er gründete 1889 den Dt. Volksangereine in W., war ab 1899 Redakteur der Zs. „Das dt. Volkslied“ u. erwarb sich bes. Verdienste um die Sammlung österr. Volkslieder.

Lit.: ÖL (*Werkverz.*).

Josef-Prokop-Straße (14, Hadersdorf, Weidlingau), ben. nach dem Arch. u. Stadtbmstr. J. P. (* 1839, † 8. 10. 1904 Weidlingau), der sich auch als Wohltäter um die beiden Gmden. Verdienste erworben hat.

Josef-Rautmann-Hof (14, Weidlingau), ben. (1. 3. 1976 GRA) nach dem Kommunalpolitiker J. R. (* 26. 9. 1890, † 21. 8. 1970 Wien), der 1947–55 Ortsvorsteher von Hadersdorf-Weidlingau gewesen ist.

Josef-Redl-Gasse (17, Dornbach; 18), ben. (20. 11. 1951 GRA) nach dem Hernalser BV (1934–37) J. R. (* 2. 3. 1876, † 9. 2. 1937). – *Gebäude: beim Utopiaweg: → Schafbergkapelle. Nr. 2: → Schafbergbad.*

Lit.: BKF 17, 34f.

Josef-Reichl-Gasse (12, Altmannsdorf), ben. (6. 5. 1969 GRA) nach dem Mundartdichter J. R. (* 15. 6. 1860 Krotendorf [heute Güssing], Bgld., † 9. 12. 1924 Wien).

Josef-Reiter-Gasse (14, Penzing), ben. (1940) nach J. → Reiter, eröffnet im Zuge der Parzellierung eines Teils des Parks des Zichy-Palais; seit 1949 → Max-Reinhardt-Gasse.

Josef-Ressel-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach J. → Ressel; Verlängerung am 2.9. 1982 (GRA).

Josef-Richter-Gasse (22, Kagra), ben. (23. 3. 1909) nach J. → Richter (→ Eipeldauer-Briefe); vorher Wallg., seit 1955 → Schlenthergasse.

Josef-Ruston-Gasse (21, Jedlese), ben. (23. 3. 1909) nach dem Schiffsbauing. (bei der Fa. „Boulton & Watt“) J. R. (* 3. 3. 1809 London, † 2. 3. 1895 Wien), der mit seinem Brd. John (* 28. 1. 1820 London, † 28. 8. 1873 [tödl. verunglückt bei einem Schiffsbrand auf dem Traunsee]) als Schiffsbautechniker in der Schiffswerft der Schwarzlackenau gearbeitet hat. R. kam 1835 nach Floridsdorf u. arbeitete auf der unterhalb des Orts gelegenen Schiffswerft von John Andrews; nach dem Tod Andrews' (1847) heiratete er dessen Wwe. u. erwarb von den Erben Andrews' die Traunsee-Schiffahrt. Danach holte er seinen Brd. John nach Österr. Nach anderer Tätigkeit ließen sich die beiden Brd. 1854 in W. nieder u. gründeten im Klosterneuburger Arm der Donau eine Schiffswerft, die sie später in die Schwarzlackenau verlegten; durch die Donauregulierung verlor sie ihren Standort. Vorher Rusteng.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 49.

Josefsberg (19; auch Josefsberg, heute → Kahlenberg). Als Ferdinand II. 1628 die → Kamaldulenser-Eremitage begr. (→ Josefsdorf), bestimmte er in der Stiftungs-urk., daß der bisher. „Schweinsberg“ fortan J. heißen sollte.

Josefsbrunnen (1, Graben) → Grabenbrunnen.

Josefsbrunnen (1, Hoher Markt) → Vermählungsbrunnen.

Josef-Scheu-Hof (11, Drischützg. 5, Ehamg., Herderpl., Herborgt.), städt. Wohnhausanlage (212 Wohnungen), erb. (1925) nach Plänen von Franz Wiesmann (die starke Reduzierung der Tektonik ist für einen Bau der 20er Jahre ungewöhnl.), ben. nach J. → Scheu (die volkstüml. Bezeichnung „Schokoladenhof“ bezog sich auf die urspr. braune Fassadenfärbelung). Skulptur „Nixchen“ von Anton → Endstorfer.

Lit.: Hautmann, 330; Weihsmann, 240f.; AvW, 225f.; Achleitner 3/1, 298f.; Havelka, Gassenamen (1992), 20.

Josef-Schlesinger-Straße (14, Hadersdorf), ben. (nach 1901?) nach J. → Schlesinger; → Schlesingerplatz.

Josef-Schlisma-Gasse (23, Liesing), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem GR der Stadt Liesing J. Sch. (1883–1942); vorher Josef-Huber-G.

Josef-Schober-Hof (9, Grünentorg. 7), städt. Wohnhausanlage, erb. (1987–89) nach Plänen von Helmut Ohner, ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem BV des 9. Bez.s (1919–34) J. Sch. (* 5. 5. 1874, † 25. 1. 1960).

Josef-Schöffel-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach J. → Schöffel, 1957 in die → Elisenstraße einbezogen.

Josef-Schuster-Gasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach dem Blumenmaler

Joseph Sch. (* 17. 6. 1812 Grätz b. Troppau, Österr.-Schles., † 15. 3. 1890 Wien; G. [1840 Wieden] Anna Harlacher).

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach.

Josef-Schwarz-Gasse (5), ben. (20. 11. 1912) nach dem Likörfabrikanten u. Heidelbeerweinerzeuger sowie antiliberale Bezirksamtsrat (1890) bzw. chrsoz. Margaretnr BV (1897–1910) J. Sch. (* 1834, † 20. 5. 1912), der auch ein Kaffeehaus betrieben hat (5, Schönbrunner Str. 98). Doppelte Salvator-Med. (1908).

Josefsdorf (19; urspr. Josefsberg), Katastralgmd. am Hang des Kahlenbergs (urspr. Schweinsberg, ab 1628 Josefsberg), wurde 1890/92 mit anderen bis dahin selbstständ. Gmden. eingemeindet u. in den 19. Bez. (→ Döbling) einbezogen. Nach Aufhebung der Eremitage der → Kamaldulenser auf dem Kahlenberg durch Joseph II.



Josefsdorf. Anonyme Lithographie, um 1830.

(4. 2. 1782) wurden die bestehenden Gebäude an Privatpersonen verkauft u. Gründe als Bauplätze abgegeben. Die entstandene kleine Siedlung erhielt 1784 den Namen J. Zu den bmkw. Gebäuden gehören die Villa des Fst. de Ligne (erworben 22. 3. 1791), die nach seinem Tod in den Besitz seiner To. (Fstin. Clary-Aldringen) überging, u. das aus dem Gastgebäude der Eremitage hervorgegangene Wirtshaus (mit einem Sommersalon, neben dem angebl. Mozart an seiner „Zauberflöte“ arbeitete) u. das Zieglerische Haus (mit seinen ersten Annenfesten). Die Lokalie J. auf dem Kahlenberg entstand 1783 auf Anregung u. Betreiben des Hofrats Leopold Edl. v. → Kriegl von der jurid. Sektion des Hofkriegsrats. Als das Gut Obersievering u. Kahlenberg, der frühere Besitz der Kamaldulenser-Eremiten, seiner Nachbarn des Guts Am Himmel, versteigert wurde, erwarb er das Allodialgut Obersievering (Geschenk Ferdinands II. an die Kamaldulenser) u. das Dominikalgut Kahlenberg (bzw. Josefsberg) einschl. der dort. Josefskirche vom Religionsfonds am 14. 4. 1783 um 28.500 fl. Kriegl verkaufte die Eremitenhäuschen sofort einzeln an Ärzte, Beamte, Maler u. a. Privatpersonen (Urlandsheime, „Zweitwohnsitze“) um 250–450 fl pro Einheit. → Kahlenbergerdorf, Friedhof, → Kamaldulenser-Eremitage. – Häuser: 1890: 37. – Einwohner: 1890: 50. – Bürgermeister: J. hatte keinen eigenen Bgm., sondern wurde vom → Kahlenbergerdorf aus verwaltet.

Lit.: Opll, Erstnennung, 36; HONB 3/2, 191; Topogr. NÖ 4, 528ff.; ÖKT 2, 430ff.; Dehio, 182f.; Siegrist, 109; Janecek, 27ff. (J. er Frdh.); Vinzenz Oskar Ludwig, Die Lokalie J. am Kahlenberg, in: UH 22 (1951), 155ff.; Bibl. 4, 348.

Josefsdorfer Friedhof

Josefsdorfer Friedhof (19, Kahlenberg), Frdh. der Kongregation der Resurrektionisten, → Kahlenbergdorf, Friedhof.

Josefsgasse (2, Leopoldstadt; auch Josephsgasse), seit 1862 → Karmelitergasse.

Josefsgasse (8), ben. (erw. 1778; 1857 Josephig.) nach Ks. → Joseph I. (→ Josefstadt; vorher Mittere (*sic!*) G. – *Gebäude bei Nr. 1:* → Josefstor. Nr. 4–6: An die Stelle der Wohnhäuser „Zum hl. Michael“ (Nr. 4, erb. 1708) u. „Zum roten Herzen“ (Nr. 6, erb. 1863) trat 1896 ein Haus, das als → Antisemitenhof bekannt geworden ist. Nr. 5: Wohnhaus „Zum grünen Rössel“ (erb. 1837 von Franz Reymund; Bänderung, Pilastergliederung, Gesims mit Triglyphenfries). Nr. 8: Der Vorgängerbau war das Geburtshaus des Malers Josef Karl → Russ u. des Volksängers Josef → Matras. Nr. 9: Wirtshaus „Zum Winter“ (eröffnet 1720 durch Johann Reuther, den Brd. des kais. Sänftenträgers Josef Reuther); er erhielt die Bewilligung, Tierhetzen abzuhalten (→ Hetztheater, *sub* 2). Nr. 12: → Vienna's English Theatre.

Lit.: BKF 8, 30f., Bürgerhaus, 264; Klusacek–Stimmer 8, 178 u. Reg.

Josef-Sickinger-Gasse (22 [damals 21], Kagran), ben. (15. 10. 1930 GRA) nach dem Pädagogen u. Begr. des Mannheimer Schulsystems J. Anton S. (* 21. 9. 1858 Harpolingen, Baden, † 3. 8. 1930 Oberstdorf); er war 1895–1923 Stadtschulrat in Mannheim; das Mannheimer Schulsystem sah in den Volksschulen die Einrichtung von Förderklassen mit geringerer Schülerzahl u. herabgesetztem Anspruch für nicht versetzte Kinder vor. Am 19. 11. 1930 (GRA) erfolgte ein Namenstausch mit der → Natorpgasse.

Josefskapelle (1) → Kammerkapelle.

Josefskapelle (8) → Confraternität.

Josefskirche des Ordens Unserer lieben Frau vom Berge Karmel (1) → Siebenbüchenerkloster.

Josefskirche (2, Karmeliterpl.) → Karmeliterkirche (2).

Josefskirche (5, Schönbrunner Str. bei 50; Pfarrkirche „Zum hl. Joseph“ [Margareten Kirche]). Die Kirche wurde 1765–69 nach Plänen von Franz → Duschinger erb. u. ersetzte eine aus dem Jahr 1709 stammende Kapelle. Anstelle der von Duschinger geplant gewesenem Doppeltürme err. man später einen einz. Fassadenturm (Turmbauabschluß 1903). Die Kirche, am 28. 4. 1771 in Anwesenheit Maria Theresias u. Josephs II. gew., war urspr. für das Armenhaus (→ Sonnhof) bestimmt (eine Inschrift über dem Kircheneingang erinnert daran), wurde 1783 Pfarrkirche. Die alte → Margaretenkapelle wurde 1786 abgetragen. 1871 wurde die J. restauriert u. 1911/12 erweitert (Choranbau); aus dieser Zeit stammen auch die Fresken in den Kuppelgewölben. Vor der Fassade stehen Sandsteinskulpturen (l. H. 18. Jh.; hl. Stephan, hl. Sebastian, hl. Rochus, hl. Johannes Nepomuk). In der Sonnhofnische in kleiner Nische der Seitenfassade Skulptur der hl. Margaretha, die den Drachen an ihren Gürtel gefesselt hält. Die hist. Orgel (an der auch Schubert spielte) wurde 1987 restauriert. – *Innere:* Der Hochaltar besitzt das Bild „Hl. Familie“ von Bartolomeo → Altomonte. Auf dem Tabernakel befindet sich ein barockes Gnadenbild (Pietà vom Sonnhof). Auf

dem 1771 von Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg err. Armenaltar befinden sich die Bilder „hl. Anna“ von Johann Gottfried Auerbach u. „hl. Leonhard“ von Anton → Maulbertsch. GT von Robert Ullmann für Franz Schubert, der am 21. 11. 1828 hier eingesegnet wurde (enth. anläßl. des 100. Todestags 1928).

Lit.: Bandion, 144f.; BKF 5, 41f.; Kat. HM 92, 69f.

Josefskirche (6) → Laimgrubenkirche.

Josefskirche (11, Seeschlachtweg; Seelsorgezentrum St. Josef auf der Simmeringer Haide). Das multifunktionale Seelsorgezentrum wurde nach Plänen von Franz Xaver Goldner in einem urspr. landwirtschaftl. genutzten Bereich Simmerings err., das sich an einem ähnl. Bau des Architekten in Kapellerfeld b. Gerasdorf (NÖ) orientiert. Das Grundstück wurde 1972 erworben, die Einweihung nahm Ebi. Jachym am 1. 5. 1980 vor. Der Kern der Anlage ist eine Stahlkonstruktion der VÖEST-Alpine. Die Kirche besitzt schöne Glasbetonfenster, die ihr einen bes. Akzent verleihen; an der Außenfassade großes Stahlkreuz. Lit.: Bandion, 227f.; Achleitner 3/1, 290.

Josefskirche (13, Hanschweg 1) → Karmel St. Josef.

Josefskirche (14, Anzbachg. 89) → St. Josef am Wolfersberg.

Josefskirche (15, Reinlg. 25) → Kalasantinerkirche.

Josefskirche (18, Pfarrer-Deckert-Pl.) → Weinhauser Kirche.

Josefskirche (19, → Josefsdorf, → Kahlenberg; „Zum hl. Josef“ [mit Sobieskikapelle]). Ferdinand II. schenkte 1628 dem Orden der → Kamaldulenser ein Areal auf dem → Josefsberg, das er im selben Jahr vom Stift Klosterneuburg im Tauschweg erhalten hatte, u. gestattete ihm, hier eine Niederlassung zu gründen (→ Kamaldulenser-Eremitage). Bereits am 10. 8. 1629 legten die Kamaldulenser den Grundstein zur Kirche, die bis 1639 mit der Eremitage größtenteils, bis 1683 aber noch nicht zur Gänze fertiggestellt war. Am 8. 7. 1683 wurde sie von den Türken in Brand gesteckt u. erlitt schwere Schäden, im Nov. 1683 kehrten die Patres zurück. Der Neubau wurde erst 1734, die Umfassungsmauer der Eremitage 1750 vollendet. Nach Aufhebung der Eremitage durch Joseph II. (1782) kam die Kirche nebst den meisten Gebäuden am 14. 4. 1783 auf dem Lizitationsweg um 28.550 fl an den k. k. Hofkriegsrat Leopold v. Kriegl, der die wiederhergestellte Kirche am 31. 12. 1785 wieder weihen ließ u. eine Erhebung zur Lokalie erwirkte (für die der Propst von Klosterneuburg den Kaplan zu stellen hatte), die jedoch ab 1809 (als der Kaplan wegen des Franzoseneinfalls nach Klosterneuburg flüchtete) verfiel u. deshalb neuerl. aufgehoben wurde. Inzw. war das Gut wegen eingetretener Zahlungsunfähigkeit Kriegls (1789) an Klosterneuburg verkauft worden (1795). 1847 befanden sich die Gebäude im Verfallszustand. Daraufhin wurden die Objekte 1852 vom Wr. Bürger u. Schlossermeister Johann Finsterle erworben, die Kirche wiederhergestellt u. neuerl. gew. (der päpstl. Nuntius spendete damals der Kirche einen wertvollen Kelch, dessen Inschrift auf die Messe vor der Entsatzschlacht Bezug nimmt). Nach seinem Tod vermählte sich Finsterles Wwe. (die für die Kirchenerhaltung u. die Priesterbeistell-

lung 2 letztwill. Stiftungen machte) mit Dr. Benischko, der das Gut 1870 an die Kahlenberges. (Hotel- u. Bahnau) verkaufte (Anbringung einer Inschrifttafel durch die Gmde. W., die auf den Entsatz der Stadt Bezug nahm, 1883 [→ Leopoldsb.]); die Familiengruft Finsterle-Benischko befindet sich auf dem Kahlenberger Frdh. Die Kirche samt Einrichtung kam 1906 in den Besitz der Resurrektionisten (Ordensgründung 1836 in Paris von poln. Emigranten), die diese innen u. außen mit hohem Kostenaufwand renovierten. – *Inneres*: Beiderseits des Hochaltars befinden sich 2 qualitativvolle Gemälde des böhm. Barockmalers Johann Peter Brandl („hl. Hieronymus“ u. „hl. Johannes der Täufer“), beide um 1700; großes Kruzifix u. dahinter eine in Öl gemalte Engelgruppe von Friedrich Schilcher; der Altaraufbau u. versch. Skulpturen stammen aus der M. des 18. Jh.s. Auf den Seitenaltären sind Bilder von einem unbek. Meister (um 1670) angebracht. Gegenüber dem Seiteneingang befindet sich das Nationalheiligtum der in Österr. lebenden Polen, eine prunkvoll gerahmte Kopie der „Schwarzen Muttergottes von Czenstochau“. Papst Pius X. ließ für die J. eine Kopie des in Rom (Kirche am Forum Trajanum) befindl. Bilds „Mariä Namen“ anfertigen (das Fest Mariä Namen war von Papst Innozenz XI. zur Erinnerung an den 1683 erfochtenen Sieg über die Türken eingesetzt worden), das 1907 in der Kirche angebracht wurde. Zum künstler. Schmuck der Kirche gehören auch eine „Unbefleckte Empfängnis“ (von G. A. Galliart, 1726), die Kopie der Pietà von van Dyck u. eine Statue Johannes' des Täufers (17. Jh.). Im *Vorraum* hängen Bilder, die Befreiung W.s 1683 betreffend, dar. das Bild „Kg. Sobieski, die Siegesbotschaft an den Papst absendend“ (Kopie des Gemäldes von Jan Matejko [Original im Vatikan]). In der *Sakristei* (die sich in ihrer Einrichtung noch aus der Zeit der Mönche erhalten hat) befinden sich ein Brustbild Finsterles u. der sog. Sobieskialtar, in Vitrinen Erinnerungstücke aus dem Türkenjahr 1683 (bspw. Säbel des Kg.s Jan III. Sobieski) sowie ein Modell der Klosteranlage; gegenüber dem Eingang liegt die → Sobieskikapelle. Am 12. 9. 1883 brachte man eine GT zur Erinnerung an die Türkenschlacht 1683 u. Kg. Jan III. → Sobieski an, die am 14. 9. 1947 neuerl. enth. wurde. Li. vom Kircheneingang GT für Sobieski (enth. 1983), re. GT (von Rudolf Friedl) zur Erinnerung an den Besuch Papst Johannes Pauls II. am 13. 9. 1983 (→ Papstbesuche). In der *Krypta* befindet sich die ehem. Gruft der Kamaldulenser, in der etwa 70 Mönche begraben wurden. Von der Eremitage sind einzelne Zellen erhalten.

Lit.: Döbling, 440 ff., 447; Bandion, 388 ff.; Missong, 258 ff.; Kat. HM 92, 100; Dehio, 184 f.; ÖKT 2, 432 ff.; Kurt J. Apfel, Archive als Fundgrube. Dokumentenfund löst Rätsel um Kahlenbergaltar, in: Geliebte Heimat 17/18 (1976), 3 ff.; dsbe., Vergessene Kunstschätze auf dem Kahlenberg. Die Herkunft der Brandl'schen Barockbilder, in: ebda., 8 ff.; BKF 19, 46; Kat. HM 92, 99 f.; Cölestin Wolfgruber, Gesch. der Camaldulensereremie auf dem Kahlenberg (1892); Josef Hemberger, Gesch. der St.-Josefs-Kirche auf dem Kahlenberg (1895); P. Jakob Kuklinski C. R., Kurze Gesch. der St.-Josefs-Kirche u. der Sobieski-Kapelle auf dem Kahlenberg (1931); Leopold Johann Wetzl, Die St.-Josefs-Kirche auf dem Kahlenberg (21928); Janecek, 24; Bibl. 3, 272.

Josefsplatz (1), ben. (um 1780) nach → Joseph II. (→ Kaiser-Joseph-Denkmal; enth. 1807, von Franz Anton



Josefsplatz. Stich von Fr. Hablitschek nach einer Zeichnung von C. Würbs, um 1840.

→ Zauner); vorher Bibliothekspl. (nach der Hofbibl. in der Hofburg; → Nationalbibliothek, Österr.); 1862 Einbeziehung der den J. begrenzenden Augustinerstr. – Urspr. befanden sich hier ein Teil des Augustinerfreithofs u. (bis um 1360) eine Häuserzeile entlang der Augustinerstr. u. Reitschulg. (die nach 1326 teilw. im Augustinerkloster aufging). Friedrich III. legte, nachdem er 1459/60 2 Häuser u. einen Großteil des Frdh.areals erworben hatte, einen Garten an, 1517 nach Zukauf eines weiteren Hauses auch einen Roßtummelpl. 1550–53 wurden die Anlagen zur Str. hin durch den (älteren) → Augustinergang abgeschlossen. Um 1575 kam es zum Bau eines l. Reitschulgebäudes. 1681–83 ließ Leopold I. an der Stelle des heut. Mittelbaus der ÖNB ein Gebäude für die Bibl. u. eine gedeckte kais. Reitschule err., deren Pläne bereits auf 1663 zurückgehen (1710 wurde der J. deshalb als „Kais. Reitschul“ bezeichnet). Unter Maria Theresia hieß der J. Bibliothekspl. 1767 wurde der Augustinergang beseitigt. Als Joseph II. 1783 die von der Augustinerkirche bis zum Schwibbogen bei der Stallburg verlaufende Mauer abbrechen u. den Platz freilegen ließ, erhielt er 1786 seinen heut. Namen (urspr. Schreibung Josephspl.). Inmitten des Platzes steht das Kaiser-Joseph-Denkmal. Durch ein Tor u. weiter durch einen kleinen Hof (Blick auf Chor der → Burghapelle) gelangt man in den → Schweizerhof der Burg. Seit Juli 1993 gilt auf dem J. Parkverbot (Reaktion auf die schwier. Bekämpfung des Brands der Redoutensäle am 27. 11. 1992). Der Platz, einer der schönsten u. architekton. geschlossensten W.s, ist von Prunkbauten umgeben. – *Gebäude*: Nr. 1: Trakt vor der → Augustinerkirche (erb. 1767–73). Nr. 2: Österr. Nationalbibliothek (erb. 1721–26 nach Entwürfen von Joseph Emanuel → Fischer v. Erlach; Prunksaal). Nr. 3–4: → Redoutensäle (1767–73). Nr. 5: → Pallavicinipalais (urspr. Friespalais), klassizist. Fassade mit Karyatidenportal (von Franz Anton Zauner); Beethoven trat hier öffentlich auf. Nr. 6: → Pallypalais (in dem zur Erinnerung an das Ereignis so ben. „Figarosaal“ stellte Mozart im Freudenkreise seinen „Figaro“ vor).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 97 ff.; BKF 1, 83 f.; Mucnjak, 56 f.; Karl Lind, Beiträge zur Topographie des J.es in W., in: BM 30 (1894), 130 ff.; Johann Pezzl, Beschreibung von W. (1820), 18 ff.; Kisch 1, 623 ff.; Eduard F. Sekler, Der J. in W. – eine stadtmorpholog. Studie, in: der aufbau 16 (1961), 353 ff.; Bibl. 3, 462.

Josefssteig (19), Anstiegsroute auf den Kahlenberg aus dem Weidlingbachtal, der nahe dem Bhf. Klosterneuburg-Weidling beginnt.

Josefstadt (8), ehem. Vorstadt. Das Areal der nachmal. Vorstadt (Flurnamen Im Burgfeld = Buchfeld, Bei den Ziegelöfen, Im neuen Feld, Auf den Schottischen Feldern) war bis E. 17. Jh. größtenteils unbaut u. bildete ein Zubehör des Guts → Rottenhof, dessen Besitzer ab 1491 namentl. bekannt sind. Ab 1690 waren auf den zugehör. Parzellen Häuser entstanden (8, Florianig. 29, 31), 1697 setzte eine regere Bautätigkeit ein. Der Status des Besitzes als Freigut, das nicht der Stadt W., sondern den Landständen Österr.s unter der Enns steuerpflichtig war, wurde im Burgfriedensprivileg 1698 anerkannt. Marchese Yppolito Malaspina, der das Gut 1694 von seiner G. Anna Katharina geerbt hatte, verkaufte die so entstandene Vorstadt am 22. 4. 1700 an die Stadt W. (*Erstnennung*), die ihr zu Ehren des damal. Kronprinzen Joseph (ab 1705 als Ks. → Joseph I.) den Namen Josefstadt gab (in der 2. H. des 19. Jhs wurde die Schreibweise Josefstadt gebräuchl.). Der steuerl. Status war in den folgenden Jahrzehnten zw. der Stadt W. u. den Landständen strittig; im Bereich der Seelsorge hatte das Areal urspr. zur Pfarre St. Michael, ab etwa 1630/46 zur Pfarre des Schottenstifts gehört, bis es 1719 der neu gegr. Pfarre der → Piaristen einverleibt wurde (die sich 1698 in der Vorstadt niedergelassen hatten [→ Piaristenkirche] u. 1701 eine Schule err.). Den einst. Gutshof selbst überließ die Stadt W. 1708 Ferdinand Karl Gf. Weltz, von dessen Erben ihn 1721 um 28.000 fl der Marchese Hieronymus Capece de Rofrano kaufte (→ Auerspergpalais). Auch andere Adelige (bspw. Schönborn) kauften sich in der J. an; die Vorstadt erstreckte sich zw. Florianig. u. Lerchenfelder Str. bzw. Auerspergstr.–Landesgerichtsstr. u. Piaristeng. 1766 richtete ein Erdbeben beträchtl. Schaden an. Um 1770 kennen wir die → Lange Gasse, → Schmidgasse, Kaiserg. (erw. ab 1778; seit 1862 → Josefstädter Straße), Schwibbogeng. (seit 1862 → Trautsongasse), → Piaristengasse u. Krebsg. (seit 1862 → Löwenburggasse). 1773 erhielt die J. ihre 1. → Trivialschule. Von den Palais sind jene der Rofrano (→ Auerspergpalais), Schönborn (→ Schönbornpalais), Kolowrat, Caprara u. Hauchwitz (das 1772–77 zu einer Kaserne adaptiert u. 1850 durch die [1903 demolierte] → Josefstädter Kaserne ersetzt wurde) erwähnenswert. 1831 u. 1855 hatte die J. unter den Choleraepidemien zu leiden. Auch nach Schleifung der Befestigungsanlagen war die J. noch lange durch den → Exerzier- u. Paradeplatz (auf dem J. er Glacis) von der Innenstadt getrennt, weshalb man diese nur über Umwege durch das Burg- oder Schottentor erreichen konnte. Die Vorstadt J. wurde im Zuge der Stadterweiterung von 1850 mit anderen Vorstädten als 7. Bez. eingemeindet (seit 1861 8. Bez.), wobei sich die Grenzen zum Nachbarbez. Alsergrund (urspr. 8., seit 1861 9. Bez.) mehrmals verschoben (→ Josefstadt [8. Bez.]). Am 5. 12. 1866 wurde (*lt. WZ*) mit der „Passageregulierung“ zw. der Stadt u. dem Vorstadtbereich J.–Neubau begonnen. – *Häuser*: 1683: etwa 50. 1733: 80. 1783: 146. 1800: 165. 1821: 188. 1836 u. 1840/41: 209. 1847: 230. 1857: 231. 1860: 232. – *Einwohner*: 1783: 7.245. 1821: 8.840. 1836: 10.314. 1840/41: 10.926 (mit Altlerchenfeld u. Strozzigrund). 1857: 13.669. – *Ortsrichter*: Rochus Weber (1699–1702, 1706–10; Josefstädter Str. 23); Sebastian Wieselsberger (1703–04; Piaristeng. 48); Johann Georg Schaller

(1705, 1720–21; Lange G. 33); Veit Wimmer (1710–19, 1722–26; Lange G. 49); Johann Georg Kollmann (1726–60; Piaristeng. 50); Ludwig Schulz (1761–65; Auerspergstr. 13); Mathias Föhrmann (1765–89, 1793–1800; Piaristeng. 50); Josef Roth (1790–93; Florianig. 33); Nikolaus Veit (1801–05; Lange G. 22); Josef Kröll (1806–10; Lange G. 37); Franz Gerl (1810–25; Lange G. 29); Josef → Moser, Apotheker (1825–36; Josefstädter Str. 30 [Apotheke „Zum gold. → Löwen“]); Josef Schmid (1837–54 [GR 1848–54]; Lange G. 21; → Schmidgasse); Franz Thill (1854–61; Albertg. 35). → Josefstadt (8. Bez.).
Lit.: Opll, Erstnennung, 36; HONB 3/2, 191. → Josefstadt (8. Bez.).

Josefstadt (8. Bez.). Im Zuge der 1. Stadterweiterung (1850) wurden die ehem. Vorstädte → Breitenfeld, → Strozzigrund u. → Josefstadt sowie Teile von → St. Ulrich, → Lerchenfeld u. → Alservorstadt zum damal. 7. Bez. vereinigt. 1861 (als Margaretens als 5. Bez. von der Wieden abgetrennt wurde u. die Numeration geändert werden mußte) wurde die J. zum 8. Bez. Die Grenzen gegenüber dem benachbarten 9. Bez. → Alsergrund verschoben sich 1862 von der Florianig. zur Alser Str. In Richtung Stadt lag das → Josefstädter Glacis mit dem → Exerzier- und Paradeplatz. Der 8. Bez. erstreckt sich auf einem breiten Höhenrücken, dessen Südhang vom → Ottakringer Bach u. dessen Nordhang von der → Als begrenzt wird; der 7. Bez. überschreitet jedoch die Talsohle des Ottakringer Bachs, sodaß die Lerchenfelder Str. die Bez.grenze bildet (auch die → Altlerchenfelder Kirche liegt im Gegensatz zum Großteil der gleichnam. Vorstadt im 7. Bez.). Die J. konnte trotz ihrer Stadtnähe ihren hist. Charakter weitgehend erhalten, besitzt eine Reihe von gut erhaltenen Biedermeierensembles (bspw. → Lenuagasse) u. gilt dank ihrer Bevölkerungsstruktur traditionell als „bürgerl.“ Bez., in dem sich im 19. Jh. auch zahlr. Künstler u. Wissenschaftler niederließen; da der Bez. dicht bebaut war, entstanden auch verhältnismäßig wenige städt. Wohnhausbauten. Wicht. Gebäude sind (bzw. waren) die Kirche → Maria Treu (samt dem → Piaristenkloster), die → Breitenfelder Kirche u. die → Trinitarierkirche (Alser Kirche), das → Auerspergpalais, → Czerninpalais, → Schönbornpalais (Österr. Volkskundemuseum) u. → Strozzipalais, das → Theater in der Josefstadt (mit den → Sträußelsälen), das → Stadttheater u. das → Vienna English Theatre, die → Confraternität, das → Sanatorium Auersperg bzw. Luithlen, die Neue → Handelsakademie, die → Josefstädter Kaserne, das → Militärgeographische Institut, das → Kartographische Institut, das → Landesgericht I u. II, das Dion.gebäude der Städt. → Gaswerke, das → Haus des Buches u. das → Bezirksmuseum Josefstadt (angeschlossen die Alte → Backstube). – *Häuser* (bewohnte u. unbewohnte; 1910, 1934 u. 1951 nur bewohnte): 1856: 622. 1869: 848. 1880: 854. 1885: 843. 1890: 853. 1895: 845. 1900: 853. 1910: 937. 1923: 961. 1934: 970. 1951: 934. 1961: 916. 1971: 909. 1981: 1.206. 1991: 1.211. – *Einwohner*: 1869: 52.316. 1880: 49.749. 1890: 48.976. 1900: 50.897. 1910: 53.804. 1923: 50.106. 1934: 44.321. 1951: 40.475. 1961: 36.027. 1971: 30.135. 1981: 24.769. 1991: 23.128. – *Bezirksvorsteher*: Josef Schmid (1862–67); Dr. Johann Loidold (1867–96; → Loidoldgasse); Franz

Antensteiner (1896–1910); Johann Bergauer (chrsoz.; 1910–32); Hans Winter (1932–34); Anton Neuhauser (1934–38); Egon Schiska (KPÖ; Apr.–24. 7. 1945); Gustav Lorant (ÖVP; 24. 7. 1945–22. 11. 1945; * 15. 11. 1882, † 1. 4. 1948); Richard Honetz (ÖVP; 7. 12. 1945–26. 6. 1946; * 3. 9. 1903, † 5. 5. 1963); Hans Preyer (ÖVP; 26. 7. 1946–4. 5. 1950; * 29. 10. 1870, † 18. 6. 1956); Alexander Riedl (ÖVP; 4. 5. 1950–21. 12. 1954; * 27. 8. 1900, † 28. 10. 1962); Franz Bartl (ÖVP; 21. 12. 1954–10. 12. 1959; * 28. 4. 1891, † 25. 9. 1962); Marie Franc (ÖVP; 10. 12. 1959–26. 11. 1964, 1. B.Vin W.s.; * 25. 9. 1906, † 8. 11. 1971; GT 8, Lange G. 21–23); Walter Kasperek (ÖVP; 26. 11. 1964–19. 6. 1990; * 3. 4. 1929); Ludwig Zerzan (ÖVP; 19. 6. 1990–26. 4. 1994; * 18. 8. 1932); Franz Neubauer (ÖVP; seit 26. 4. 1994; * 17. 2. 1942). – *Bezirkswappen*: Von Lerchen bewinkeltes Kreuz (Altlerchenfeld), Elster (Alsergrund), hl. Josef mit Jesuskind (Josefstadt), hl. Maria als Himmelskgin. auf einer Wolke schwebend (Breitenfeld), Bindenschild (Strozzi-grund).

Lit.: Hans Rotter, Die Gesch. des 8. Wr. Gmde.bez.s (1918); Das Jer. Heimatmus., H. 1 (1959) – 50 (1969); Robert Messner, Die J. im Vormärz. Hist.-topograph. Darstellung der westl. Vorstädte (nördl. H.) u. westl. Vororte W.s (1973); Klusacek–Stimmer, J. Beiseln, Bühnen, Beamte (1991); Die Topographie W.s. Organ für Lokalhistorik (1932 ff.), Nr. 12 (J.); Sackmauer–Tauschinski–Hubmann, Zw. Wienfluß u. Alserbach. Marienhilf–Neubau–J. (1968); BKF 8; ÖKT 15, 150 ff.; Bandion, 176 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 70 ff.; Brigitta Psarakis, W. in alten Ansichtskarten 8/9 (1989); Gedenktafeln, 136 ff.; Gedenkstätten, 201 ff.; Achleitner 3/1, 218 ff.; AvW, 157 ff.; Bürgerhaus, 256 ff.; Dehio, 136 ff.; Dehio 2–9, 323 ff.; Kretschmer, 144 (Reg.); Lehne, 92 ff.; Hautmann, 296 ff.; Rauchenberger, Reg.; Siegris, 95 f.; Gabriele Praschl-Bichler, W. speziell. Arch. des Barock (1990), 118 ff.; Hans Pemmer, Gaststätten in der J., in: JHM 32/1962, 34 ff.; Kisch 3, 483 ff.; Anton Wildgans, Musik der Kindheit (1928), 35 ff.; Bibl. 4, 232 ff. – *Weitere Lit. bei den Stichwörtern, auf die verwiesen wird.*

Josefstädter Glacis (1). Es erstreckte sich zw. der stadts. Vorstadtfront (heute Auersperg- u. Lenaug. [in den 40er Jahren Verbauung bis zur Landesgerichtsstr. u. zum Friedrich-Schmidt-Pl.]), der heut. Ringstr., begrenzt von der heut. Universitätsstr. u. dem Schmerlingpl. Es bestand überw. aus einer teilw. von Wegen durchzogenen Gras- u. Sandlandschaft u. wurde, da es 1783–1870 militär. genutzt wurde (Josefstädter → Exerzier- und Paradeplatz), von der Ringstraßenzonenplanung ausgenommen. Die starke Behinderung für die zivile Fußgeher- u. Wagenpassage zw. der Josefstadt u. der Stadt wurde von Zeitgenossen des öfteren angeprangert, insbes. auch deshalb, weil das Areal bei trockenem Wetter durch die enorme Staubbildung belastigte, bei Regen zu einer kaum passierbaren Schlammwüste wurde u. nachts wegen der mangelnden Beleuchtung ein hohes Sicherheitsrisiko darstellte; es durfte von Stellwagen nicht überquert werden (sodaß den Josefstädtern nach der Schließung des Burgtors für den öffentl.-privaten Wagenverkehr nur die Fahrt durch das Schottentor verblieb). Bgm. Cajetan → Felder (1868–78), der persönl. betroffen war (er wohnte in der Josefstadt [u. wurde von diesem Bez. auch in den GR gewählt], hatte seine Rechtsanwaltskanzlei jedoch in der Stadt) bemühte sich daher von Anfang an, bei Franz Joseph I. eine Auflösung des Exerzier- u. Paradeplatzes zu erreichen, der vom

Ks. schließl. aufgrund der durch Felder vorgelegten Verbauungsvorschläge entgegen den Vorstellungen der Militärs freigegeben wurde; so konnten auf dem Terrain neben dem → Rathaus (das zuvor gegenüber dem Stadtpark [→ Communalloch] seinen Standort erhalten hatte) auch das Reichsratsgebäude (→ Parlament) u. die (neue) → Universität sowie die → Arkadenhäuser err. werden. – Der Fahrweg „Am J. G.“ verlief entlang der heut. Häuser 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3–7).

Josefstädter Kaserne (K. k. Kavalleriekaserne, im Volksmund [Josefstädter] Reiterkaserne gen.; 8, durch Josefstädter Str. 46–64 [Haupteingang bei Nr. 58], Albergg. 30–34, Florianig. 43–59 begrenztes Areal, das ostwärts bis an die Rückfront der westl. Häuserzeile der



Josefstädter Kaserne. Lithographie von Carl Vasquez, 1827–37.

Fuhrmannsg. heranreichte; Gesamtareal rd. 50.000 m²). Hier befanden sich urspr. 2 Liegenschaften, von denen auf der „unteren“ (östl.) das um 1720 erb. Landhaus des Landschaftsarchitekten Johann Martin Edl. v. → Hocke stand (nachmals Haugwitzscher Besitz, der 1767 an die Hofkanzlei kam, die hier ein Stallgebäude err.) bzw. sich auf der „oberen“ (westl.) ab 1770 eine „K. k. Venerie“ (Jagdhaus mit Hundezwinger) befand. Die Realitäten wurden 1772 (östl. Teil) bzw. 1794 (westl. Teil) vom Militärärar erworben; das Palais wurde 1772–77 von Josef → Gerl zu einer Kaserne umgestaltet, die Kaserne dann 1794 erweitert. Von Anfang an ergaben sich durch die Lage der Kaserne in einem dicht verbauten Gebiet Probleme; als um 1800 der westl. Teil des heut. 8. Bez.s geschlossen verbaut wurde, forderte der Magistrat erstm. eine Verlegung der Kaserne u. argumentierte mit den sanitären Übelständen u. der latenten Feuersgefahr. Dennoch wurde 1850–53 nach dem Abbruch älterer Realitäten auf beiden Grundstücken ein Kasernenneubau err.; bei dieser Gelegenheit wurde 1852 auch die alte St.-Anna-Kapelle (erb. 1759) demoliert. In der Kaserne waren 1857 der Stab u. die 1.–3. Division (je 2 Eskadronen) des K. k. Dragoner-Rgmt.s Nr. 4 „Leopold II.“ untergebracht. Erst als im Zuge der mit der Eingemeindung der → Vororte (1890/92) im Zusammenhang stehenden sog. → Kasernenreorganisation (1891) die Auflösung von Vorstadtkasernen u. deren Neubau in den Vororten beschlossen wurde, kam es 1903–10 (gem. m. der → Getreidemarktkaserne u. der → Gumpendorfer Kaserne) auch zur Demolierung der J.

K. Die Truppen wurden überw. nach Breitensee u. nur zu einem kleinen Teil in die Räumlichkeiten der Techn. Militärschule in der Stiftkaserne verlegt. Auf dem Areal der J. K. entstanden 48 Privathäuser; neu angelegt wurden die Krotenthauser-, Kupka- u. Schönborns. sowie der Hamerlingpl. (Bau der → Handelsakademie II) u. Hamerlingpark. 1903–05 wurde ein Neubau für das Militärgeogr. Inst. err. (heute → Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen).

Lit.: Czeike, Kasernen, 170; Senekowitsch, 321; Kisch 3, 520ff.; Messner, Josefstadt, 159f.; Josefstadt, 230ff.; Anton Wildgans, Musik der Kindheit (1928), 52ff.; Bibl. I, 129.

Josefstädter Straße (8), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstadtnamens → Josefstadt; urspr. (vor 1683) Fahrweg zw. dem Gut Lerchfeld u. den Äckern, 1690–1778 Burgg. bzw. Burgtorstr., außerhalb der Piaristeng. Obere Burgtorg., 1778–1862 Kaiserg.; sie endete bis 1892 bei der Blindeng. u. erreichte erst nach Beseitigung des Blindeninst.s u. des Linienwalls den Gürtel. – *Gebäude*: Nr. 2 (Lenaug. 2, Landesgerichtsstr. 1): erb. 1839 nach Plänen von Anton Grün für den Schalfabrikanten Josef Burde. Wohnhaus von Friedrich → Hebbel (1846–48) u. Marie → Ebner v. Eschenbach, Sterbehaus des Malers Eduard → Schaller; → Café Eiles. Nr. 4 (Lenaug. 1): Das Haus „Zum Ritter St. Georg“ besaßen 1810/11 Franz Gf. Palffy, der sich als Kunstmäzen um das Josefstädter Theater verdient gemacht hat, u. der Bankier Peter Baron Braun (1758–1819), der 1794–1807 das Kärntnertortheater gepachtet hatte, 1804 von Schikaneder auch das Theater an der W. kaufte u. 1810 mit Palffy den (unausgeführt gebliebenen) Plan hatte, ein neues Josefstädter Theater zu erb. Im Gasthaus „Zur Stadt Paris“ befindet sich ein „Heimito-von-Doderer-Stüberl“ (→ Doderer Heimito v.); GT (Lenaug.) zur Erinnerung an die Erzählung „Ein anderer Kratki-Baschik“, mit der Doderer diesem Wr. Lokal ein literar. Denkmal setzte. Doderer wohnte mit Albert Paris → Güterslohe im Haus 8, Buchfeldg. 6 in einer Atelierwohnung (Gedenkraum). Nr. 7: Hier wohnte zw. 1810 u. 1830 die Künstlerfamilie Geiger (Andreas Josef → Geiger, Josef → Geiger). Nr. 10–12: Direktionsgebäude der städt. Gaswerke (erb. 1909/10 von J. Bittner); an der Fassade Mosaik von Emerich Sandig (mit hist. Darstellungen aus der Josefstadt). Hier standen die älteren Häuser „Zur Dreifaltigkeit“ (Nr. 10), in dem bis 1860 die Champagnerfabrik des Johann v. Stallenberg ihren Sitz hatte, u. „Zur Reichskrone“ (Nr. 12). Die Gaswerke erwarben die beiden Häuser 1908. Nr. 11: vormärzl. Bürgerhaus („Zur grünen Schlange“ bzw. „Zur schönen Schäferin“), erb. 1836/37 von Georg Schiemann u. Adolph Korompay (gut gegl. Fassade mit Pilasterordnung u. Balkon); Wohn- u. Sterbehaus des Sprachforschers, Philosophen u. Begr.s der Slavistik Franz v. → Miklosich sowie des Schriftstellers u. Regisseurs Hans → Nüchtern. Nr. 17: Wohnhaus „Zu den 4 Schimmeln“ (Fassade M. 19. Jh.). Wohnhaus des Kupferstechers Johann → Neidl; Geburtshaus des Zoologen u. Verhaltensforschers Karl v. → Frisch (22. 11. 1886), dessen Vater, der Urologe Anton R. v. Frisch, ab 1885 das Haus besaß; Wohnhaus (1874) des schweiz. Erzählers Gottfried → Keller (GT, 1950); im Garten Marmorherme des Phil. u. Schulreformers Franz → Exner. Nr. 18 (Lange G. 30): erb. 1789 nach Plänen von Josef Allio für Mathias

Moser; hübsche Barockfassade. Im Vorgängerbau („Zur gold. Schlange“) wohnte 1778–88 Carl → Schütz u. starb 1761 Salomon → Kleiner. Nr. 21: ehem. Atelier von Gustav → Klimt. Nr. 22: Hier befand sich 1798–1829 die Erziehungsanst. u. französ. Schule des Johann v. Radler (vgl. Nr. 66). Nr. 25 (Piaristeng. 37): → Löwenapotheke. Nr. 26: → Theater in der Josefstadt (Sträußelsäle, Max-Reinhardt- u. Hugo-von-Hofmannsthal-Medaillons). Nr. 27: Sterbehaus (1932) des FMLs Arthur Frh. v. → Hübl. Nr. 39: ehem. → Strozzipalais. Nr. 46–64: Hier stand die → Josefstädter Kaserne (Haupteingang an der Stelle von Nr. 58). Nr. 66: Wohn- u. Sterbehaus von Philipp → Fahrbach († 31. 3. 1885); Geburtshaus seines Sohnes, des Kapellmeisters u. Komponisten Max Fahrbach (* 18. 4. 1861, † 7. 11. 1917 Wien); Wohn- u. Sterbehaus des Dr. Friedrich Johann v. → Radler (Begr. des „Amtsblatts der Stadt W.“, 1891). Nr. 74: Hier stand das Wohn- u. Sterbehaus des Komponisten (Zwölftonmusik) Josef Matthias → Hauer (abgebrochen 1973; GT), der 1918–59 in der Josefstadt wohnte.

Lit.: Josefstadt, 106ff.; Dehio 2–9, 351ff.; Bürgerhaus, 264ff.; BKF 8, 31ff.; Klusacek-Stimmer 8, 31ff., 60ff., 98ff., 121ff., 182ff., 225f. u. Reg.

Josefstädter Theater → Theater in der Josefstadt.

Josefstor (8), befand sich am Beginn der Josefsgr. bei der Auerspergstr.; es war durch eine Josefsstatue geschmückt, die nach dem Abbruch des J.s am Haus „Zur Stadt Belgrad“ angebracht wurde (8, Auerspergstr. 11, Josefsgr. 1).

Lit.: Josefstadt, 127, 193ff.

Josef-Strauß-Park (7), ben. (4. 1. 1928 GRA) nach J. → Strauß; vorher Neubauer Kinderpark.

Josef-Türk-Gasse (21, Schwarzlackenau), ben. (1925) nach dem Vorstand des Floridsdorfer Fürsorgeinst.s, J. T. (1856–1923). – *Gebäude*: Nr. 2 (Weißenwolffg. 36): Kirche „Hl. Anton von Padua“ (→ Schwarzlackenau, Kirche).

Josef-Uridil-Gasse (14, Edensiedlung), ben. (6. 12. 1991 GRA) nach J. → Uridil.

Josef-von-Schemmerl-Brücke (19, 20), Donaukanalbrücke, durch die Komm. für Verkehrsanlagen nach J. → Schemmerl v. Leytenbach ben. (7. 5. 1907).

Josef-Wakowsky-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 1. 1960 GRA) nach dem Schramm Musiker u. Liederkomponisten J. W. (* 4. 3. 1900 Wien, † 31. 3. 1959 Wien). Seine bekannteste Komposition ist wohl „Der narrische Kastanienbaum“; seinem Heimatbez. widmete er den „Floridsdorfer Marsch“.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 49f.

Josef-Weber-Straße (23, Kalksburg, Liesing, Rodaun), seit 1957 → Zemlinskygasse.

Josef-Wechselbaum-Gasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Basler Gasse.

Josef-Weinheber-Hof (16, Klausg. 22–26, Koppstr. 69–73, Kreitnerg. 21–25), Wohnhausanlage, ben. nach J. → Weinheber; GT mit Portärelief von Günther Baszel.

Josef-Weinheber-Platz (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. nach dem Schriftsteller J. → Weinheber. – *Gebäude*:

Nr. 6 (Maroltingerg. 26–34): keram. Mosaik „Alexander Fleming, Entdecker des Penicillins“ von Günther Baszel (1957); vgl. → Fleminghof. Nr. 10 (Chlumbergg. 1–3): keram. Mosaik „Krankenpflege“ von Gerhard Swoboda (1954).

Lit.: BKF 16, 23f.

Josef-Wiedenhofer-Hof (17, Zeillerg. 63, Liebknechtg. 10–12, Behringg. 15, Pretschkog. 5), städt. Wohnhausanlage (urspr. 246 Wohnungen), erb. (1924/25) nach Plänen von Josef Frank. Der Hof mit seinen glatten, sparsam gegli. Fassaden besitzt autonome Einzelbaukörper, deren Kern mit Loggien u. transparenten Stiegenhäusern aufgelockert ist (Blockrandverbauung mit Innenhöfen). Die (Franks Bauten eigene) ungewöhnl. u. kräft. Fassadenfärbung (orangerot mit weißen Fensterfaschen) führte im Volksmund zur scherzhaften Bezeichnung „Paprikahof“. 1953 wurde die Anlage aufgestockt.

Lit.: Weihsmann, 306.

Josef-Wiedermann-Hof (19, Billrothstr. 32), städt. Wohnhausanlage (67 Wohnungen), erb. (1967–69) nach Plänen von J. Horacek, ben. (28. 2. 1985 GRA) nach J. W. (* 17. 1. 1901 Klosterneuburg, † 22. 11. 1959), einem GR, der sich nach dem 2. Weltkrieg um den Wiederaufbau des 19. Bez.s Verdienste erworben hat.

Josef-Winter-Gasse (12, Altmannsdorf), seit 1955 → Danilovatzgasse.

Josef-Zapf-Gasse (21, Jedleseeg. 10. 77. 1929 GRA) nach dem Graveur J. Z. (* 29. 11. 1847 Schottenfeld, † 28. 1. 1902 Wien), der den Text des 1868 von Josef → Scheu vertonten „Lieds der Arbeit“ schrieb, das sich zur „österreich. Arbeiterhymne“ entwickelte.

Joseph s. auch unter → Josef. – J. ist ein männl. Vorname bibl. Ursprungs; die urspr. Schreibweise J. wurde im 19. Jh. weitgehend durch Josef abgelöst. In diesem Lexikon kommen beide Varianten zur Anwendung, je nachdem, welche Schreibweise stärker gebräuchl. ist.

Joseph, Heiliger, bibl. Gestalt, Zimmermann in Nazareth, Gatte der hl. Maria, die er nicht verläßt, als sie vom hl. Geist ein Kind erwartet. Dieses wird in Bethlehem geb. u. erhält den Namen Jesus (Anbetung des Kindes durch die Hirten u. die Weisen aus dem Morgenland [Hl. 3 Könige]). Danach entziehen sich J. u. Maria mit dem Kind Jesus („Hl. Familie“) der von Kg. Herodes anbefohlenen Verfolgung aller in Bethlehem Neugeborenen („Bethlehe-mit. Kindermord“) durch die Flucht nach Ägypten; nach des Herodes' Tod Rückkehr nach Nazareth u. Wallfahrt mit dem 12jähr. Jesus nach Jerusalem. J. starb, bevor sein Ziehsohn sein öffentl. Wirken begann. – Die Verehrung von J. („Nährvater Jesu“) setzte im Abendland erst im 15. Jh. auf breiterer Basis ein (kirchl. Fest ab 1479) u. wurde seit E. 16. Jh. auf Betreiben der Jesuiten gefördert; 1621 wurde der J.tag (19. 3.) gebotener Feiertag. In der bild. Kunst ist J. im MA noch Nebenfigur bei Darstellungen der Geburt Christi, der Flucht nach Ägypten usw. u. wird, da nicht leibl. Vater Jesus', als betagter Mann dargestellt; in der Barockzeit nimmt J. im Rahmen der Hl. Familie eine angemessene Stellung ein. J. gilt als Schutzpatron der Ehe u. der Berufe, die die Axt führen (Attribut),

aber auch der Keuschheit (weiße Lilie als Attribut). 1955 erklärte Papst Pius XII. den 1. Mai zum „Fest des hl. J., des Patrons der Handwerker“. Von älteren Wr. Kirchen waren dem hl. J. gew.: die Kamaldulenserkirche auf dem Kahlenberg (19, → Josefskirche; 1627) u. die Karmelitenkirche auf der Laimgrube (6, → Laimgrubenkirche; 1697). Vgl. die Zusammenstellung unter → Kirchen; → Eßlinger Kirche, → Floridsdorfer Kirche, → Josefskirche (5), → Kalasantinerkirche, → Kammerkapelle (1, Hofburg), → Karmel St. Josef, → Sacré Coeur, → St. Josef der Arbeiter, → Weinhauser Kirche.

Lit.: Lex. für Theol. u. Kirche 5 (Freiburg/Br. 1960), Sp. 1129ff.; Wimmer; Gugitz, Jahr u. Feste 1, 128ff. (Der hl. J. im Volksbrauch); Veröff. Österr. Mus. für Volkskunde. 12 (1967), 65ff.

Joseph I., * 26. 7. 1678 Wien, † 17. 4. 1711 Wien (Kapuzinergruft), Kg. von Ung. (Krönung 9. 12. 1687 Preßburg), röm.-dt. Kg. (Wahl 24. 1. 1690 Kurfürstentag in Augsburg, Krönung 26. 11. 1690 Augsburg), röm.-dt. Kaiser (ab 5. 5. 1705 bis 17. 4. 1711) u. ohne Krönung Kg. v. Böhmen, G. (1699) → Amalie Wilhelmine v. Braunschweig-Lüneburg, ältester So. u. Nfg. → Leopolds I. (aus dessen 3. Ehe). Bemühte sich um die Straffung der obersten Behörden, führte den Span. Erbfolgekrieg weiter (wobei er dem Prinzen Eugen weitgehend Entscheidungsfreiheit gab), schlug den Rákóczi-Aufstand in Ung. nieder u. setzte sich gegenüber den dt. Verbündeten Frankr.s durch. Sein früher Tod (er starb an den Blattern) beendete den Versuch, der kais. Autorität u. dem Reichsgedanken (die mit Hilfe des Reichsvizekanzlers Friedrich Karl v. Schönborn auch reichskirchl. Züge aufwiesen) wieder stärkere Geltung zu verschaffen. – Der Monarch war als Sänger, Tänzer u. Schauspieler begabt, außerdem komponierte er 6 Opern bzw. Oratorien (hgg. von Guido Adler, 1892). Seine ältere To. Maria Josepha heiratete 1719 den späteren Kurfürsten Friedrich August v. Sachsen, der ab 1733 als August III. Kg. v. Polen war; seine jüngere To. Maria Amalie heiratete 1722 den späteren Kurfürsten Karl Albrecht v. Bay., der 1742–45 als Karl VII. röm.-dt. Ks. wurde.

Lit.: ADB 14; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; J. C. Herchenhahn, Gesch. der Regg. Ks. Js (2 Bde., 1786–89); K. O. Aretin, Ks. J. I. zw. Ks.-Tradition u. österr. Großmachtpolitik, in: Hist. Zs. 215 (1972); Ch. W. Ingrao, Josef I. Der vergessene Ks. (1982); Gall, Reg.

Joseph II., * 13. 3. 1741 Wien, Hofburg, † 20. 2. 1790 Wien (Kapuzinergruft), röm.-dt. Kg. (1764), röm.-dt. Kaiser (1765–90) u. Mitregent seiner Mutter in den Erbländern (1765–80), 1. G. (1760) Isabella v. Parma (1741–63), 2. G. Maria Josepha v. Bayern (1739–67), ältester So. von → Franz I. (Franz Stephan v. Lothringen) u. dessen G. Kgin. → Maria Theresia. Als Mitregent waren ihm v. a. finanzielle u. militär. Agenden (Bau von → Kasernen) übertragen, er betrieb jedoch auch Kulturpolitik (1776 Eröffnung des → Burgtheaters als dt. Nationaltheater); auf zahlr. Reisen, die ihn größtenteils inkognito durch Europa führten, sammelte er Eindrücke u. weitete seinen Horizont. Als Alleinherrscher (1780–90) realisierte er zahlr. Reformen. Da diese jedoch das Denken seiner Zeitgenossen oftmals überforderten, stießen sie auf Kritik, sodaß einige (wie etwa die Beerdigungsordnung) von ihm oder



Joseph II. empfängt Papst Pius VI. in Wien.
Stich von A. Poppidi nach einem Gemälde von G. Beys, 1782.

von seinem Nfg. Leopold II. zurückgenommen werden mußten. J. war ein Hauptvertreter des aufgeklärten Absolutismus, dessen österr. Sonderentwicklung als → Josephinismus in die europ. Gesch. eingegangen ist. Wichtiger als seine außenpolit. u. krieger. Aktivitäten (1772 Gewinn von Galiz. im Zuge der ersten Teilung Polens, 1775 Abtretung der Bukowina durch die Türken, 1779 Gewinn des Innviertels nach dem Bayer. Erfolgskrieg, 1781 Verteidigungsbündnis mit Rußl., 1788 erfolgr. Krieg gegen die Türken) waren seine innenpolit. Maßnahmen. Er beseitigte die Reste der ständischen Verf. u. setzte an ihre Stelle eine Beamtenverw., milderte die Zensur, schaffte Folter u. Zunftzwang ab u. führte eine allg. Grundsteuer (auch für den Adel) ein. Der Josephin. → Kataster ist die 1. militärkartograph. planmäß. Aufnahme der österr. Länder (Maßstab 1 : 28.000; Original im Kriegsarchiv). Das am 13. 10. 1781 erlassene → Toleranzpatent gewährte den nichtkath. Christen freie Religionsausübung (Einschränkungen nur beim Kirchenbau: keine Türme, keine Glocken, keine Straßenportale). Nach der am 12. 1. 1782 verfügten Aufhebung aller beschaul. (d. h. nicht der Krankenpflege oder dem Unterricht dienenden) Klöster u. Orden (in W. wurden 11 Männer- u. 7 Frauenklöster geschlossen, wodurch die Zahl der Regularen von 946 auf 347 zurückging), eilte noch im selben Jahr Papst Pius VI. nach W. (→ Papstbesuch, *sub* 1), der jedoch trotz zäher Verhandlungen ledigl. einige Härten der Klosterreform mildern konnte. Das Vermögen der aufgehobenen Klöster wurde einem → Religionsfonds übergeben, die Gebäude erhielten neue Zweckbestimmungen (das → Königinkloster kam bspw. an die beiden evang. Glaubensgemeinschaften, das Dorotheerkloster nahm das 1707 von Joseph I. gegr. Versatzamt [→ Dorotheum] auf, der kleine Hof des Jakobsklosters die → Orientalische Akademie, das Laurenzerinnenkloster eine Fabrik), andere wurden abgerissen, die entweihten Kirchen blieben jedoch in ihrem architekton. Bestand zunächst erhalten; versch. Klosterareale (bspw. jene der Kapuziner [1] u. Karmeliten [2]) wurden wesentl. verkleinert (insbes. Parzellierung der Klostergärten). Gleichzeitig wurde Österr. neu in Diözesen (→ Diözesanregulierung) eingeteilt (wobei J.s Ziel eine Art österr. Staatskirche war). Die Öffnung des → Praters (1766) u. des → Augartens (1775), die → Magistratsreform (1783) sowie die Eröff-

nung des Allgemeinen → Krankenhauses (1784) u. des → Josephinums (1785) waren weitere für W. nachhalt. Entscheidungen. Das Ausbildungswesen unterstellte J. einer strengen staatl. Kontrolle; die von van → Swieten geleitete Bildungspolitik förderte planmäßig alle Arten von Unterrichtsanst. für die Erziehung des Volks zu Staatsbürgern. Er setzte nach seinem Vater eine merkantilist. orientierte Wirtschaftspolitik (Förderung von Handel u. Industrie, Gründung von → Manufakturen, Zollpatent [1784], gesetzl. Regelung der Kinderarbeit [1786; erste Ansätze eines Arbeitsschutzes]) fort u. übertrug dem Staat grundsätzl. die Aufgabe der Kranken- u. Armenfürsorge. 1787 führte J. eine neue Gerichtsordnung ein (Trennung der Justiz von der Verw., Auflösung aller Sondergerichte, auch jener der Kirche), die nach Veröffentlichung des Josephin. Gesetzbuchs (1787) in Kraft trat (Todesstrafe nur noch bei Standrecht, ansonsten Ersetzung durch Zwangsarbeit); damit trat die Constitutio Criminalis Theresiana (1770) außer Kraft. Die 1781 verfügte Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern hatte für W. nur geringe Auswirkungen. → Kaiser-Joseph-Denkmal, → Josefsplatz.

Lit.: BWB; Ernst Benedikt, J. II. (1936); Viktor Bibl, Ks. Josef II., ein Vorkämpfer der großdt. Idee (1943); T. C. W. Blanning, J. II. and enlightened despotism (London 1970); Elisabeth Bradler-Rottmann, Die Reformen Ks. J.s II. (Göppingen 1973); Hans Magenschab, Josef II. Revolutionär von Gottes Gnaden (Graz 1979; Lit.verz.: 292 ff.); Lorenz Mikoletzky, Ks. J. II. Herrscher zw. den Zeiten (Göttingen 1979); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschichte Österr.s (19), 279 ff.; Pollak 1, 294 ff. (Hans Wagner); Friedrich Walter, Die österr. Zentralverw. Die Zeit J.s II. u. Leopolds II. (1950); Fred Hennings, Das josephin. W. (1974); Friedrich Engel-Janos, Josefs II. Tod im Urteil der Zeitgenossen, in: MIOG 41 (1930); Heinzl, Lex. hist. Ereignisse, 339 ff.; Josefstadt, 377; Gall, Reg.; Kapner, 360.

Joseph Heinrich, * 27. 2. 1875 Gablonz, Böhmen (Jablonec, ČR), † 25. 1. 1941 Wien, Zoologe. Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1898), wurde 1898 Ass. am 2. zoolog. Inst. der Univ. W. u. habil. sich 1901 für Zoologie u. vergl. Anatomie (ao. Prof. 1909, tit. o. Prof. 1919, Ruhestand 1934). Seine wiss. Arbeiten beschäftigten sich vorw. mit vergl. Anatomie, Histologie, Zellenlehre, Protozoenkd. u. Mikrofotografie. J. war auch in der Volksbildung tätig (1909–25 Sekr. des Ausschusses für volkstüml. Univ.kurse).

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Die geist. Elite Österr.s (1936); Kürschner, Gelehrtenkal. (1931).

Joseph II.-Appartement (Hofburg) → Leopoldinischer Trakt; in der 2. Republik Amtssitz des → Bundespräsidenten mit Präsidentschaftskanzlei.

Joseph II.-Denkmal → Kaiser-Joseph-Denkmal.

Joseph, Zum Kaiser (6, Barnabiteng. 12), Wohnhaus, erb. 1803; am Keilstein des Portals ist ein Porträt Josephs II. angebracht, das an den einst. Hausnamen erinnert.

Lit.: BKF 6, 2.

Joseph-Haydn-Straße (14, Hadersdorf), ben. nach J. → Haydn.

Josephinische Gerichtsordnung, wurde 1787 in Österr. eingeführt u. vollzog die Trennung von Justiz u. Verw.; es wurden eigene Kriminalgerichte eingeführt u. bestehende Sondergerichte aufgelöst.

Josephinischer Kataster → Kataster (*sub* 2).

Josephinische Sammlung anatomischer und geburtshilflicher Wachspräparate (9, Währinger Str. 25, → Josephinum). Sie wurde in der Blütezeit ital. Wachsbildnerkunst in den 80er Jahren des 18. Jhs. unter der Aufsicht der Anatomen Felice Fontana u. Paolo Mascagni in Florenz hergestellt. Joseph II. erwarb die Sammlung um 30.000 fl zum Unterricht für die Zöglinge des 1785 gegr. → Josephinums. Hier sollten die angehenden Militärärzte in unmittelbarer Anschauung des Objekts ihre anat. u. geburtshilf. Kenntnisse erweitern u. vertiefen. 1.192 Einzelstücke erfüllten nicht nur den bei der Anschaffung beabsichtigten Zweck, sondern sind heute noch ein eingebundener künstler. Ausdruck plast. Anatomie u. Zeugen des aus dem Barock stammenden Hangs nach der Bewegung.

Lit.: Konrad Allmer, Marlene Jantsch, Kat. der J. S. ... im Inst. für Gesch. der Med.

Josephinisches Gesetzbuch, allg. Gesetzbuch Josephs II. über Verbrechen u. ihre Bestrafung. Mit seiner Veröffentlichung (1787) trat die → Josephinische Gerichtsordnung in Kraft. Todesstrafe war nur mehr bei Standrecht vorgesehen (ansonsten Zwangsarbeit). Das J. G. löste die Constitutio Criminalis Theresiana von 1770 ab u. wurde seinerseits 1811 durch das ABGB ersetzt. *Gabriela Schmidt*

Josephinismus, Wr. (u. österr.) Form der rationalist. → Aufklärung, eine Reform im Sinn des Nützlichkeitsstandpunkts. Grundsätze des J. finden bereits vor dem Regg.antritt → Josephs II. in Österr. Eingang (bspw. nach Grundsätzen der prakt. Bedürfnisse des Staates realisierte Verw.reform bzw. Einfluß des Staatskirchentums unter Maria Theresia). Unter J. im engeren Sinn versteht man einen aufgekärten Absolutismus, einen zentralist. Zentral- u. Einheitsstaat (Vereinheitlichung von Verw. u. Behörden) mit kath. Staatsreligion u. einheitl. dt. Sprache (obwohl sich in der Zeit des J. auf dem Balkan nationale Schriftsprachen auszubilden begannen). Die von Joseph II. eingeleiteten Reformen auf den Gebieten der Verw. (→ Magistratsreform, 1783), der staatl. Wohltätigkeit (→ Krankenhaus, Allgemeines, 1784; Ersatz für kirchl. oder private Armenfürsorge) u. der Wirtschaft (→ Merkantilismus u. → Manufakturen, Aufhebung des Zunftzwangs u. des Gewerbes, Einführung von Schutzzöllen), des Rechts- (→ Josephinische Gerichtsordnung u. → Josephinisches Gesetzbuch, 1787), Schul- (→ Reichsvolksschulgesetz, 1771; staatl. Kontrolle des Unterrichtswesens, Heranbildung von Staatsbeamten an den Univ.en) u. Kirchenwesens (→ Toleranzpatent, 1781; → Klosteraufhebungen, 1782 (→ Diözesanregulierung, 1782) sowie des Agrarwesens (Aufhebung der Leibeigenschaft, 1781) überforderten die Menschen seiner Zeit u. mußten von seinem Nfg. in einigen Fällen zurückgenommen werden; Joseph beendete u. a. die jahrhundertealte Tradition der Wallfahrten, verbot die Marian. Vereine, schaffte Feiertage ab, ließ Votivtafeln entfernen, hob Klöster auf u. entweichte Kirchen; die Romantik erneuerte vieles wieder. Die Reformen des J. ersparten Österr. u. W. eine Revolution im Sinn der Franz. Revolution, die sich in den Erbländen kaum auswirkte (→ Jakobiner); durch die Tätigkeit Josephs II. drangen die Ideen der Aufklärung auch ins Bür-

gertum ein, bildeten hier die Voraussetzung für die Kultur des → Biedermeier u. des → Liberalismus, trugen aber auch den Bazillus wirtschaftlicher Ausnützung u. sozialer Mißstände in sich.

Lit.: G. Holzknecht, Ursprung u. Herkunft der Reformideen Josephs II. (1914); F. Valjavec, Der J. (1945); F. Maaß, Der J. (5 Bde., 1951–61); Seliger–Ucakar 1, 64ff.

Josephinum (9, Währinger Str. 25; k. k. medicin.-chirurg. Militärakad.; Josephsakademie), ein Inst. zur Ausbildung von Ärzten u. Wundärzten für die Armee, von Joseph II. 1784 nach dem Plan des Giovanni Alessandro R. v. → Brambilla gegr. Damit verbunden war gleichzeitig auch der Bau des zwischen dem J. u. dem AKH gelegenen Militär-Spitals (später Garnisonsspital Nr. 1), das über 1.200 Betten verfügte. 1783–85 wurde nach dem Entwurf von Isidor → Canevale mit dem Bau der Akad. begonnen (am 7. 11. 1785 als Nfg.in des Gumpendorfer → Militärsitals eröffnet). Das Gildenhause war 1689 vollst. umgeb. u. 1767 an die Armeuleutkasse verkauft worden, von der es das Ärar gem. m. dem Wirtshaus „Zum weißen Hahn“ erwarb. Unter Franz I. wurde das J. 1822 umgestaltet; die Vorlesungen wurden nach 3jähr. Unterbrechung erst am 6. 11. 1825 wiederaufgenommen. Das Inst., 1849 aufgehoben, wurde 1854 als Bildungsanst. für Feldärzte unter gleichzeit. Einreihung der Anst. unter die Militärakad.en, wiedereröffnet. 1874 definitiv aufgelassen, kamen in das Gebäude ein „militärärztl. Applikationskurs“ u. ein Mus. anat.-patholog. Präparate. Im Ehrenhof steht der → Hygieiabrunnen von Johann Martin → Fischer. Hinter dem J. liegt das ehem. → Garnisonsspital Nr. 1. Das J. ist heute Sitz des Inst.s für Gesch. der Med., des Inst.s für Pharmakognosie u. des Inst.s für pharmazeut. Technologie, in dem die angehenden Apotheker ihre Ausbildung erhalten. Mit seinen Laboratorien, Sammlungen



Josephinum. Stich von Carl Schütz, 1787.

anat. u. anderer Präparate aus Wachs, der großen Drogensammlung u. der als Studienapotheke benützten, unter Denkmalschutz stehenden Apotheke des alten Garnisonsspitals nimmt das Inst. etwa die Hälfte des Gebäudes ein.

Lit.: Helmut Wyklicky, Das J. Biogr. eines Hauses (1985); Erna Lesky, Die Wr. medicin. Schule im 19. Jh. (Stud. zur Gesch. der Univ. W. 6), Reg. (→ Josephs-Akademie); Allmer-Marlene Jantsch, Kat. der Josephin. Sammlung anat. u. geburtshilf. Wachspräparate im Inst. für Gesch. der Med. (ebda. 7); Johann Alexander v. Brambilla, Instruction für die Prof. der k. k. medicin.-chirurg. Militär-Akad., 2 Bde. (1784); Feierl. Eröffnung der mit ah. Entschl. v. 15. 2. 1854 restaurierten med.-chirurg. Josephs-Akad. am 23. 10.

Joseph-Kainz-Platz

1854 (1854); Gabriela Schmidt, Zur Hebung des Chirurgenstandes an der Josephsakad., in: Kunst des Heilens (Kat. Gmünd, 1991), 626ff.; Arch. in W., 96; Joseph II., 582ff.; Alfred Wolf, Alsergrund-Chronik (1981), 102f.; Hofbauer, Alservorstadt, 103ff.; Kisch 3, 614ff.; Alfred Wolf, Währinger Str., 18ff.; Dehio, 148; Dehio 2-9, 336; BKF 29, 55f.; Janecek, 27; Bibl. 1, 259f.

Joseph-Kainz-Platz (18), ben. (21. 1. 1931 GRA) nach J. → Kainz; das Kainzdenkmal (Statue auf Vierkantsockel) schuf Sándor Jaray (enth. 1911).

Joseph-Lister-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (25. 3. 1931 GRA) nach dem brit. Chirurgen u. Begr. der Antiseptik J. Baron (1897) L. of Lyme Regis (* 5. 4. 1827 Uptonhouse, Essex, GB, † 10. 2. 1912 Walmer, Kent, GB); ausgehend von den Erkenntnissen Louis Pasteurs, versuchte er mit Erfolg, Wundinfektionen bzw. deren vermutl. Erreger (Mikroben) durch chem. Stoffe zu bekämpfen.

Lit.: R. Truax, J. L., father of modern surgery (London 1947).

Joseph-Meder-Gasse (23, Liesing, Friedhofsiedlung), ben. (15. 6. 1960 GRA) nach dem Dir. der Albertina Dr. J. M. (* 10. 6. 1857 Lobeditz, † 14. 1. 1934 Wien).

Josephsakademie (9, Währinger Str. 25) → Josephinum.

Josephsbrunnen (1, Hoher Markt) → Vermählungsbrunnen.

Josephsdenkmal (1, Josefspl.) → Kaiser-Joseph-Denkmal (1).

Josephsdenkmal (9, AKH) → Kaiser-Joseph-Denkmal (9).

Josephsdenkmal (13, Schönbrunner Park) → Kaiser-Joseph-Denkmal (13).

Josephsdorf (19) → Josefsdorf.

Josephstadt (8), bis ins 19. Jh. gebräuchl. Schreibung des 8. Bez.s → Josefstadt.

Josephstatuen. 1) 14, Maria Brunn, vor der Kirche: Steinskulptur des hl. Nährvaters mit dem Jesuskind auf dem li. Arm auf vierseit. Sockel (1. H. 18. Jh.?); Teil des ikonograph. Programms eines Marienheiligums. – 2) 23, Willerg. nach 49, Aufgang zum Rodauner Kirchenpl.: überlebensgroße Steinskulptur des Hl. mit Jesuskind auf geschwungen geformtem Kolossalsockel (Mitte 18. Jh.); gegenüber steht eine Florianstatue.

Lit.: Kapner, 119f.

Journal, Neues Wiener, Typ des modernen Konversationsblatts, in dem Politik u. Wirtschaft nur wenig behandelt wurden, wogegen dem Gesellschaftsleben u. den Interessen der Frauen (Salon, Mode), der Unterhaltung (Feuilleton, Roman, Kriminalberichterstattung) u. der Kunst breiter Raum gegeben wurde. Das N. Wr. J. erschien ab 22. 10. 1893 als „Unparteiisches Tagbl.“ (Untertitel). Die polit. Tendenz war uneinheitl. (am ehesten als farblos-liberal zu bezeichnen), betont antimarxist. u. zuweilen monarchist., durchwegs hingegen verständnisvoll in zionist. Fragen; vor dem 1. Weltkrieg galt das N. Wr. J. als serbenfreundl. u. wurde deshalb von anderen Ztg.en scharf attackiert (am 3. 11. 1915 wurde es sogar für eine Woche eingestellt). Während des Kriegs wandte sich das Blatt gegen jeden Versuch eines Verständigungsfriedens. Von 2. 8.

1921 bis 7. 1. 1922 erschien eine „Mittagsausgabe des N. Wr. J.s“ als Abendblatt. In der 1. Republik wurde stärkeres Gewicht auf die polit. Berichterstattung gelegt. In den 30er Jahren kam es zu einer Ausweitung der Lokal- u. Sportberichterstattung. Die Sonntagsrubrik „Kleines Tagebuch“ verfaßte Franz Karl → Ginzkey, die Theaterkritiken schrieben u. a. Joseph → Gregor u. Rudolf → Lothar, die Musikkritiken verfaßte Josef → Marx; zu den Mitarbeitern gehörte auch Hans → Tabarelli. Die Auflösung des Parlaments (1933) u. die Notverordnungen der Regg. Dollfuß wurden begrüßt. Im selben Jahr kam die Ztg. nach dem Tod ihres Gründers Lippowitz aufgrund dessen Testaments zu 40% in den Besitz der Regg. Nach dem dt. Einmarsch (1938) ging die Bedeutung des Blatts rasch zurück. Am 31. 1. 1939 stellte es sein Erscheinen ein u. wurde am 1. 2. 1939, ebenso wie die NFP, dem Neuen Wr. → Tagblatt einverleibt.

Lit.: Tageszeitungen, 148ff.; Paupié, 155ff.

Jubiläen → Kaiserjubiläen.

Jubiläumfonds der Oesterr. Nationalbank (1, Otto-Wagner-Pl. 3). Anläßl. ihres 150jähr. Bestandsjubiläums begr. die Oesterr. → Nationalbank 1966 den „J. zur Förderung der Forschungs- u. Lehraufgaben der Wiss.“, der sich durch die Bereitstellung finanzieller Mittel für Geräte- u. Personalkosten rasch zu einem für die Wiss. unverzichtbaren Bestandteil österr. Forschungsförderung entwickelte. Der J. steht allen Wissensgebieten offen (je ein Drittel der Mittel entfallen auf sozialwiss. u. medizin. Projekte, das verbleibende Drittel verteilt sich auf Forschungsvorhaben der naturwiss., techn. u. geisteswiss. Bereiche). Die Mittel stammen aus den Erträgen des veranlagten Fondskapitals u. zusätzl. jährl. Dotationen; sie werden zweimal jährl. vergeben. Bis A. 1993 wurden rd. 2.400 wiss. Vorhaben mit 1,1 Mia S gefördert. – Darüber hinaus werden seit 1982 sog. wirtschaftsnahe Forschungsvorhaben auf dem Weg über den Fonds zur Förderung der wiss. Forschung u. den Forschungsförderungsfonds für die gewerbl. Wirtschaft unterstützt. Von den in diesem Sektor bis A. 1993 ausgezahlten Mitteln in Höhe von 1,5 Mia S entfallen etwa 80% auf techn., der Rest auf naturwiss. Projekte.

Jubiläumsgasse (21, Floridsdorf), ben. 1901, seit 1920 → Deublergasse.

Jubiläumshäuser (16, Maderspergerstr. 4–14, Wernhardtstr. 11–19, Gutratierpl., Roseggerg. 1–7, 2–8, Lorenz-Mandl-G. 8), Vorläufer des kommunalen Wohnbaus der Zwischenkriegszeit. 1895 wurde anläßl. des kommenden 50jähr. Regg.jubiläums die „Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumstiftung“ zur Erbauung von Volkswohnungen gegr., womit von öffentl. Seite erstm. die Verpflichtung übernommen wurde, Wohnhäuser für sozial schwache Schichten der Bevölkerung zu err. 1897 wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem Theodor Bach u. Leopold Simony als Sieger hervorgingen; als Bauplatz wurde ein 49.000 m² großes Gelände am Abhang des Wilhelminenbergs angekauft, das jedoch aus Geldmangel nicht zur Gänze verbaut werden konnte. Für den größeren Baublock waren 3 Teile projektiert: der „Lobmeyr-Hof“, der spätere „Stiftungs-Hof“ u. der (niemals realisierte) „Wohlfahrts-Hof“. In 3 Etappen wurden 1899–1901 insges. 28 Häuser erb., von denen 10

auf den Lobmeyr-Hof (152 Wohnungen) u. 18 auf den Stiftungs-Hof (244 Wohnungen) entfielen. 70% der Wohnungen (28–55 m²) verfügten nur über Zimmer u. Küche, doch besaßen alle ein eigenes WC (teilw. im Wohnungsverband). Die von den Architekten vorgeschlagenen großzüg. Wohlfahrts- u. Gemeinschaftseinrichtungen wurden nur teilw. realisiert.

Lit.: Weihsmann, 335; Arch. in W., 89.

Jubiläumshof (5, Strobachg. 2, Margaretenstr. 84), monumental-palaisart. gegl. späthistorist. Miethaus an der Ostseite des Margaretenplatzes, erb. 1898 von Ferdinand → Seif in Formen eines venezian. Stadtpalasts der Hochrenaissance (gekuppelte korinth. Dreiviertelsäulen, seitl. Rundbogenportal mit toskan. Säulen); Hausflur mit monumentaler Kassettendecke, Doppelpilastern an den Wänden, an der Stirnwand Balustrade mit großem rundbog. Wandspiegel, vor dem auf hohem Sockel eine lebensgroße Mädchenfigur mit Vase steht. – GT (mit Portätrelief) für Thomas → Koschat (Wohn- u. Sterbehause).

Lit.: Dehio 2–9, 233; BKF 5, 49; Achleitner 3/1, 176.

Jubiläumshof (14) → Hütteldorfer Straße (sub Nr. 35 u. 37).

Jubiläumssäule (21, Freiheitspl.), eine von der Gmde. Stammersdorf 1908 (60jähr. Regg.jubiläum) Franz Joseph I. gewidmete, etwa 6 m hohe, von einem Adler gekrönte Säule auf einem vierkant. Inschriftsockel.

Lit.: BKF 21, 26.

Jubiläumsstraße (22, Kagran, Leopoldau), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Am langen Felde.

Jubiläumswarte (16, → Gallitzinberg). 1) Eine 1898 vom Ottakringer Verschönerungsverein über Anregung von Johann Loibl auf der Vogeltennwiese nördl. der Kuppe des Satzbergs err. hölzerne Warte, die im selben Jahr durch einen Sturm umgeworfen u. durch eine eiserne Warte (Höhe 27,5 m) ersetzt wurde, die aus der Jubiläumsausst. 1898 stammte (eröffnet am 6. 7. 1899; der Aufzug wurde durch Stiegen ersetzt). Am Fuß der J. befand sich ein Schutzhäus mit Gastwirtschaft. Die J., die meistbesuchte des Wienerwalds (449 m), gewährte einen Fernblick bis Ötscher u. Schneeberg. (Ludwig Stieglitz) – 2) Die anstelle der bauffällig gewordenen eisernen Warte von der Gmde. W. neu err. J. wurde am 7. 9. 1956 an ders. Stelle (Höhe 31 m, höchster Punkt 481,24 m [lt. *Triangulierungsbüro*; Tafel unrichtig 483,24 m]) err. (Baubeginn 15. 8. 1955, Pläne von Hermann Kutschera für die neben der Warte befindl. Gastwirtschaft, von der MA 19 für die Warte).

Jubiläumswerkstättenhof (6, Mollardg. 85–85a) → Werkstättenhof.

Juch Ernst, * 25. 4. 1838 Gotha, † 5. 10. 1909 Wien 7, Kandlg. 19–21 (GT mit Portätrelief [enth. 10. 10. 1910]; Zentralfrdh., Gr. 35E/5/9), Maler, Zeichner, Illustrator, Modelleur, G. Josefine Höhnle (* 13. 1. 1845, † 11. 3. 1914 Baumgarten). Lernete beim Hofbildhauer Eduard Wolfgang, war 1857/58 Modelleur in der Porzellanfabrik Plauen (Thüringen) u. kam 1859 nach W. Hier wurde er bald als Zeichner polit. Satiren u. Karikaturen bekannt; er arbeitete u. a. für die Zss. „Reibsen“, „G'rader Michel“ u. [ab 1867/68] „Wr. Figaro“ u. „Wr. Luft“, gehörte der



Ernst Juch (Mitte), Ludwig Anzengruber (links) und Vinzenz Chiavacci am Stammtisch. Eigenhändige Zeichnung von Juch.

Künstlerrunde → „Anzengrube“ an u. wurde 1883 Mitgl. des Künstlerhauses. J. benützte die ersten Postkarten, um auf ihnen Karikaturen zu zeichnen u. diese an Freunde zu versenden; diese Idee bildete die Grundlage für die „Ansichtskarte“ moderner Prägung. 1892 illustrierte er das Buch „Allerlei Weisen u. Märlein“ von J. Berndl.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL (weitere Lit.); Thieme–Becker; BKF 7, 16; Kat. HM 60, 67; Kat. W. 1850–1900, 66; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 103; Bergauer, 168.

Juchgasse (3. Landstraße), ben. (6. 11. 1919) nach Ernst → Juch; urspr. Halterg., ab 1862 Rudolfsg. Sie entstand nach der Parzellierung des ehem. → Harrachpalais (nachmals Althauspalais) durch Michael v. → Barich (→ Barichgasse). Der geradlin. Gassenzug wurde nach dem 2. Weltkrieg an seinem Beginn zu einem schmalen längsrechteck. Platz erweitert, wobei auf der li. Straßenseite anstelle bis dahin erhalten gebliebener dörf. Biedermeierbauten Neubauten err. wurden. Zw. Arenberg- u. Ungarg. hat sich auf der re. Straßenseite die einheitl. Verbauung aus der Zeit um 1840/60 erhalten (Fassaden durchwegs vereinfacht). – *Gebäude*: Nr. 22: ehem. Israelit. Taubstummeninstit., erb. 1857/58 von A. E. (?) Baumgartner (1926 umgestaltet). Nr. 30: im Hof weibl. Figur mit Delphin in Wandnische (1. H. 18. Jh.).

Lit.: Bürgerhaus, 127 (Nr. 3, 5, 7); Dehio 2–9, 112.

Juden. Ab 1194 in W. ansässig, lassen sich J. zunächst im Bereich Seitenstetteng.–Judeng. nachweisen (Synagoge 1204 erw.); 1196 wurde der Jude Schlom (Münzmeister Hz. Friedrichs I.) ermordet. Nach der Erbauung der Burg beim Widmerton (um 1280/90) erfolgte die Ansiedlung im Bereich Judenpl.–Wipplingerstr. u. in den Seitengassen rund um den Judenpl. Anfangs waren die J. insbes. in der landesfürstl. Finanzverw. tätig, ab 1250 tätigten sie jedoch in steigendem Maß Geldgeschäfte mit dem Adel u. mit Weingartenbesitzern in der Umgebung W.s. 1238 erhielten die Wr. J. von Ks. Friedrich II. ein Privileg, 1244 waren sie durch die Judenordnung Hz. Friedrichs II. des Streitbaren unmittelbar betroffen. Wicht. ergänzende Bestimmungen zum Rechtsstatus der J. (v. a. hinsichtl. des Pfandgeschäfts) enthält das Wr. Stadtrechtbuch (E. 13. Jh.). Im 14. Jh. sind alle Einrichtungen der Gmde., wie Synagoge, Spital (neben der Synagoge), rituelles Bad (Hohe Brücke), Fleischhof (Färberg.) u. Frdh. (Areal Goethedenkmal bis zur Oper), nachzuweisen. 1338 kam es zu einer Senkung des Zinssatzes von 8 auf 3 Pfennig pro Pfund u. Woche. 1406 brach in der J.stadt ein Brand aus,

1420/21 erfolgte die Vertreibung u. Verbrennung (→ Geserah). Bis 1624 gab es für J. ein prinzipielles Ansiedlungsverbot, doch wurde dieses durch Ausnahmebestimmungen durchbrochen. Als gegen E. des 16. Jh.s die Ausnahme genehmigungen bedeutend zunahmen, kam es vor 1582 zur Anlage eines neuen jüd. Frdh.s in der Seeg. (9). Ferdinand II. erteilte den J. am 6. 12. 1624 ein neues Privileg zur Ansiedlung im Unteren Werd (2). Die J. bildeten dort eine eigene Gmde. mit einem jüd. Gericht u. allen Einrichtungen (samt der Führung eines eigenen Grundbuchs). Nach rechtl. Schlechterstellung ab 1637 kam es 1669/70 unter Leopold I. neuerl. zur Vertreibung. Die Stadt W. erklärte sich bereit, den Ausfall an Judensteuer selbst zu bezahlen. Der Frdh. in der Seeg. wurde einem Bleicher zur Betreuung übertragen. Im Zuge des Türkenkriegs nach 1683 wurde Samuel Oppenheimer nach W. berufen, der 1686 den Frdh. kaufte u. wieder seiner Verwendung zuführte. Um 1700 wanderten einige finanzkräft. Familien (Wertheimer, Schlesinger, Simon Michel u. a.) zu; sie konnten sich die Verlängerung ihrer Toleranzen nur durch hohe Zahlungen erkaufen u. leisteten auch Beiträge zum Bau der Karlskirche, der Hofbibl. u. des Schlosses Schönbrunn (Umbau durch Pacassi). Durch den Tod Oppenheimers (1703), der fast im Alleingang die 1. Phase des Span. Erbfolgekriegs finanziert hatte, kam es zum Staatsbankrott u. zu schweren Verlusten für alle in Böhm. u. in dt. Städten lebenden J. Die restriktiven Maßnahmen gegen die J. fanden ihren Höhepunkt in den J.ordnungen Maria Theresias (1753 u. 1764). In den 70er Jahren begannen sich die Ideen der Toleranz im Sinn des → Josephinismus durchzusetzen. Am 2. 1. 1782 erließ Joseph II. das → Toleranzpatent für die J. W.s u. NÖs, das versch. diskriminierende Bestimmungen (v. a. die Leibmunt) gegen die J. aufhob, ihnen verbesserte Bildungs- u. Berufsmöglichkeiten gewährte, andererseits aber dem traditionellen, rabbin. geprägten J.tum großes Mißtrauen entgegenbrachte. Nach wie vor bestand das Verbot, eine eigene Gmde. zu err. 1792/93 wurde die Aufsicht über die J. dem J.amt übertragen, das ab 1797 der Polizei-Oberdion. unterstand, sowie das Inst. der Vertreter der Wr. J.schaft geschaffen. Der neuerl. wirtschaftl. Aufstieg einiger jüd. Familien am E. des 18. Jh.s u. während der Napoleon. Kriege führte zum Wunsch der Wr. J., eine repräsentative → Synagoge zu erb. (Err. des Stadttempels 1825/26 in der Seitensteteng. durch Josef → Kornhäusel). 1826 wurden Isak Noa Mannheimer als Religionslehrer u. Salomon Sulzer an den Stadttempel berufen. In dieser Zeit begann die Diskussion über die Emanzipation der Wr. J., die auch in die Verf.diskussionen der Jahre nach 1848 einfloß. 1848 war der jüd. Arzt Dr. Adolf → Fischhof wesentl. an der Revolution beteiligt. Bis 1861/67 bestanden noch versch. Beschränkungen für die J.; dennoch setzte schon damals eine beträchtl. Zuwanderung zunächst aus Ung. u. Böhm. ein. Ab 1852 wurde die J.schaft als Kultusgmde. verstanden, d. h. offiziell als Religionsgemeinschaft. Neben den traditionellen Beschäftigungen der führenden Familien im Geschäft mit Staatspapieren u. im Bankwesen traten der Eisenbahnbau, industrielle Zweige sowie bildungsbürgerl. u. künstler. Bereiche. Für den sozialen Aufstieg hatte der Textilhandel eine bes. Bedeutung. Die Wr. J. spielten eine

bedeutende Rolle als Mäzene u. Förderer sozialer Einrichtungen, außerdem gab es bedeutende Wissenschaftler, insbes. unter Ärzten, Juristen u. Nationalökonomern, später auch in den Geisteswiss.en. Der sich parallel zur Emanzipation fortsetzende → Antisemitismus erlebte gegenüber der josephin. geprägten Zeit eine Verschärfung; aus den religiösen Argumenten (Sebastian → Brunner) entwickelten sich bald wirtschaftl. u. soziale (Karl → Lueger), schließl. jedoch rassistische (Georg v. → Schönerer). Nach einem Höhepunkt in den 80er Jahren des 19. Jh.s ebte die Bewegung etwas ab. Unter den Abwehr- u. Gegenbewegungen wurde am bedeutendsten der vom Wr. Journalisten u. Schriftsteller Theodor → Herzl begr. polit. Zionismus. Die Zahl der J. in W. erreichte knapp vor dem 1. Weltkrieg annähernd 180.000. 1890 wurden die Verhältnisse durch das Israelit. Kultusges. geregelt. Seit den 20er Jahren des 20. Jh.s gelangten zunehmend Vertreter des Zionismus in den Kultusvorstand; auch der letzte Präs. vor 1938 (Desider → Friedmann) war Zionist. Mit der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich setzte die systemat. Ausgrenzung, Vertreibung u. Ermordung der Wr. J. ein (→ Holocaust). Von den 180.000 J. kamen etwa 60.000 in Konzentrationslagern um, 120.000 konnten sich retten oder wurden vertrieben. 1945 etablierte sich die Gmde. neu, darunter nur wenige Mitgl., deren Familien bereits vor 1938 in W. gelebt hatten. Seit den 70er Jahren kam es zur Zuwanderung aus Gebieten der damal. Sowjetunion. Die Israelit. → Kultusgemeinde hat dzt. (1993) etwa 6.000–7.000 Mitgl. Seit den 80er Jahren entwickelt sich ein lebhaftes kulturelles u. religiöses Gemeindeleben. (Klaus Lohrmann)

Lit.: Hans Tietze, Die J. W.s (1933, Nachdruck 1987); Siegmund Maier, Die J. W.s 1700–1900 (1917); Marsha L. Rozenblit, Die J. W.s 1867–1914 (1989); A. F. Pribam (Hg.), Urkunden u. Akten zur Gesch. der J. in W. (2 Bde., 1918); K. Lohrmann, Zur ma. Gesch. der J. in Österr. Forschungslage u. Lit.überblick seit 1945, in: *MIÖG* 93 (1985), 115ff.; dsbe., J.schaden, Marktschutzrecht u. Pfanddarlehen im Wr. Stadtrechtsbuch, in: *Jb.* 47/48 (1991/92), 213ff.; dsbe., J.recht u. J.politik im ma. Österr. (1990); Walter Messing, Beiträge zur Gesch. der J. in W. u. NÖ im 16. Jh., in: *Jb.* 1 (1939), 11 ff.; dsbe., Die Kontributionen der Wr. J.schaft im 17. Jh., in: *Jb.* 3/4 (1942), 14 ff.; Wolfgang Häusler, Der Weg des Wr. Judentums von der Toleranz zur Emanzipation, in: *Jb.* 30/31 (1974/75), 84 ff.; Häusler-Lessing-Berger, Judaica. Die Sammlung Berger. Kult u. Kultur des europ. Judentums (1979); J. Fraenkel (Hg.), *The Jews of Austria* (1967); Herbert Nikitsch, Die J. in Währing, in: *Unser Währing*, 23 (1988), H. 2; Herbert Exenberger, Die Gesch. der J. in Simmering, in: *David. Jüd. Kulturzs.* 6 (1994), Nr. 21, 6ff.

Judenbad (1) → Mikwe.

Judengarten (1, Schulhof). 1) Der zur Benützung durch die im Getto (→ Judenstadt) lebende jüd. Bevölkerung angelegte J. befand sich vor der → Geserah (1421) an der Stelle des → Collaltopalais an der Mauer des Karmeliterklosters Am Hof. – **2)** 1400 wurde auch der → Schulhof als J. bezeichnet.

Judengasse (1), eine schmale Verbindung zw. dem Hohen Markt u. dem damal. → Kienmarkt. Im 15. Jh. findet sich die Bezeichnung „am hohenmarkt am silberpuhel“. Die J. in ihrem engeren Teil wurde 1863 mit dem althist. Kienmarkt vereinigt. Zu der Zeit, da die Judenstadt noch existierte (bis 1421), findet sich der Name „J.“ ganz allg. für Straßenzüge innerhalb derselben (die Gassen hatten

meist keinen Namen). – *Gebäude*: Nr. 4–6: → Irene-Harand-Hof; an der Fassade (Nr. 4) Barockskulptur der hl. Barbara (1. H. 18. Jh.). Nr. 5: erb. E. 18. Jh. mit unterschiedl. gestalteter Fassade. Nr. 7 (Sternng. 1): erb. 1838 von Bmstr. Karl Högl, mit Rundbogenfenstern zw. gerahmten Lisenen im 1. Stock. Nr. 9 (Sternng. 2): Wohnhaus „Zu den 7 Sternen“, erb. 1837/38 von Anton Grönn für Anna Linkes. Nr. 11 (Salzg. 8): Wohnhaus „Zur schwarzen → Bürste“ bzw. „Zum schwarzen Adler“, erb. 1786 von Franz → Duschinger für den Schlosser Andre Pein (Balkon über dem Haustor u. ausgeprägter Plattenstil); hier befand sich ein bekanntes Bierhaus. Nr. 14 (Seitensteteng. 2, Fleischmarkt 1b): entspricht dem Wünncklerschen Haus; erb. 1825–27 vom Mitbesitzer Josef → Kornhäusel (Bmstr. Jakob Hainz); der Bau wurde parallel zu dem 1823–26 err. → Pempflingerhof (Haus der Israelit. Kultusgmde.) durchgeführt. Im benachbarten → Kornhäuselturm ist Kornhäusel gest. Nr. 16 (Ruprechtspl. 5, Seitensteteng. 1): erb. 1828 von Josef Klee für Johann Seltenbach; auch dieses Haus beherbergte ein bekanntes Bierhaus.

Lit.: Czeike 1, 99; BKF 1, 86; Mucnjak, 57; Bürgerhaus, 60; Meßner, Innere Stadt, 50; Gedenkstätten, 81f.; Gedenktafeln, 50 (beides Seitensteteng.); ÖKT 15, 64f.; Dehio, 85; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 68ff.; Schaffran, W. (1930), 128; Weyr, Stadt, 374ff.; Kisch 1, 491f.; Bibl. 3, 462f.

Judengasse (9, Roßau) → Seegasse.

Judengemeindehaus (2, Große Sperlg. 24), stand hier zur Zeit des Gettos (1625–70). 1685 wurde an seiner Stelle das später → Seifensiederhaus gen. Wohnhaus err.

Judenkünig Hans, * um 1450 Schwäbisch-Gmünd, † 4. 3. 1626 Wien, Lautenist. Seine Tabulaturen wurden bereits 1515 in W. gedruckt; er wohnte im Bereich des Köllnerhofs.

Lit.: Prilisauer, Folge 3.

Judenmeister, von der jüd. Gmde. gewählter u. vermutl. vom Landesfürsten bestätigter Funktionär, der die Gmde. nach außen vertrat u. den Landesfürsten in jüd.-rechtl. Angelegenheiten beriet. (Klaus Lohrmann)

Judenordnungen. 1238 erließ Ks. Friedrich II. für die Wr. Juden ein Privileg, das im wesentl. den alten rhein. Privilegien Heinrichs IV. von 1090 entsprach. 1244 waren die Wr. Juden in die österr. J. Hz. Friedrichs II. des Streitbaren eingeschlossen, die genaue Schutzbestimmungen, Fragen des Gerichts u. das Pfandrecht behandelte. Sie wurde Vorbild für alle ost- u. mitteleurop. J. 1376 erließ Albrecht III. u. Leopold III. eine J., deren Text nicht mehr bekannt ist. Unter den zahlr. neuzeitl. J. ragen jene von Ferdinand I. (1536), Ferdinand II. (1624; Ansiedlung der Juden im Unteren Werd) u. Maria Theresia (1753 u. 1764) hervor. Auch das Toleranzpatent Josephs II. für die Juden W.s u. NÖs v. 2. 1. 1782 kann noch als J. verstanden werden. (Klaus Lohrmann)

Lit.: K. Lohrmann, Judenrecht u. Judenpolitik im ma. Österr. (1990); J. E. Scherer, Die Rechtsverhältnisse der J. in den dt.-österr. Ländern (1901); A. F. Pribram (Hg.), Urkunden u. Akten zur Gesch. der J. in W. (2 Bde., 1918).

Judenplatz (1). Er bildete unter dem Namen „Schulhof“ (erstmalig erw. 1294) bis 1421 den Mittelpunkt der damal. → Judenstadt. Hier befanden sich das → Judenspital



Judenplatz. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

(Nr. 10), die (namengebende) Judenschule (Synagoge; freistehendes Gebäude an der NW-Ecke des J.es zw. der späteren Jordan- u. Kurrentg., 1421 abgebrochen; das Baumaterial fand bei der Err. der alten Univ. Verwendung), die Badestube u. das Haus des Rabbiners. Ab 1423 wird der J. als „Neuer Platz in der Judengassen“ bez., ab 1437 als J. (doch blieb der Name Schulhof daneben in Gebrauch [bis 1547]). – *Gebäude*: Nr. 1 (Jordang. 9): → Jordangasse. Nr. 2: Wohnhaus „Zum großen → Jordan“ (15. Jh.; einz. vollständig erhaltenes spätgot. Bürgerhaus W.s). Relief zur Erinnerung an die Vernichtung der Wr. Judengmde. 1421 (→ Geserah) mit antisemit. lat. Inschrifttafel. Nr. 3–4: Genossenschaftshaus der Gastwirte, erb. von Ludwig Schöne; GT (1929) zur Erinnerung an die Wohnung Mozarts im Haus CNr. 244 (1783). Nr. 7: Wohnhaus „Zur kleinen Dreifaltigkeit“, erb. E. 18. Jh., gut proportionierte Fassade, im Hof Arkaden. Nr. 8: erb. 1682 (Fassade mit schlichtem Portal u. typ. Putzfeldern, 1. H. 18. Jh.). Nr. 10 (Füttererg. 1, Wipplingerstr. 9): Haus der Genossenschaft der bürgerl. Schneider, erb. 1837/38 von Ignaz Ram (im Giebel Innungszeichen mit Schere); urspr. standen hier 3 Häuser, von denen eines bereits 1684 „Der bürgerl. Schneider Zech- u. Herbergshaus“ war. Nr. 11 (Wipplingerstr. 7): ehem. Böhm. → Hofkanzlei. – Auf dem J. steht das → Lessingdenkmal.

Lit.: Peger, Straßen; BKF 1, 99f.; KKL, 88; Mucnjak, 57f.; Bürgerhaus, 60f.; Dehio, 85f.; ÖKT 15, 65; Kisch 1, 501ff.; Max Aschinger, Häuser aus dem alten W. (1928) 1, 9ff.; Ignaz Schwarz, Das Wr. Ghetto, seine Häuser u. seine Bewohner (1909), 28ff.; Lettmayer, 283; Bibl. 3, 463.

Judenrichter, christl. Funktionär, der vom Landesfürsten ern. wurde. Er erhielt Strafgebühren von Christen, wenn diese eine Synagoge schändeten, sowie von Juden, wenn diese nach Vorladung nicht vor dem Gericht des J.s erschienen oder wenn sie einen anderen Juden verwundeten. Bei Streitigkeiten zw. Juden konnte er nur einschreiten, wenn eine Partei vor ihm Klage erhob. Weiters waren dem J. Aufgaben bei der Erledigung von Pfandgeschäften zugewiesen; in diesem Bereich war er wohl Richter zw. Christen u. Juden. Seine Tätigkeit scheint aber auch in diesem Punkt eingeschränkt gewesen zu sein, da nach dem Ausweis des Wr. Stadtrechtsbuchs Streitigkeiten um Darlehen vor dem Wr. Stadtgericht ausgetragen wurden. Zeitweilig fungierte der Wr. J. aber als Vertreter des Oberkammerers, dem die meisten Gefälle aus seiner richterl. Tätig-

keit in Angelegenheiten, die Juden betrafen, zufließen. Zunächst bekleideten bis A. 14. Jh. ritterl. Gefolgsleute des Landesfürsten die Funktion, danach gehörte sie zum Ämterlauf der ratsbürgerl. Familien. Im 17. Jh. verstand man unter J. die 5 jüd. Richter, die dem innerjüd. Gerichtshof angehörten. (Klaus Lohrmann)

Lit.: K. Lohrmann, Judenrecht u. Judenpolitik im ma. Österr. (1990).

Judenschanze (1) hieß ein freistehendes Bollwerk der Festungsmauer, das 1602 vor der → Biberbastei err. wurde. Der Name (belegbar 1683 u. 1766) nimmt auf die → Judenstadt in der Leopoldstadt Bezug. 1746 wurde in die J. das Maria-Theresien-Tor eingebaut, von dem Brücken über den Graben u. zur Biberbastei führten. 1815 wurde die J. samt dem Tor demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

Judenschule → Synagogen.

Judenschule, Bei der (1) → Seitenstettengasse.

Judenspital (1, Judenpl. 10, Füttererg. 1, Wipplingerstr. 9; „Zur grünen Gais“). Es kommt urk. schon 1397 vor. In ihm fanden bis 1421 arme Juden Obdach u. Verpflegung. Mit seiner Rückfront stieß es an die Judenschule, die den Eingang vom (alten) Schulhof (heute Judenpl.) her hatte. Wiederholt umgebaut, wurde das Haus noch 1794 als das „Haus, das ehem. das J. gewesen“ bezeichnet. An seine Stelle trat 1838 das Haus der Genossenschaft der Kleidermacher (schon 1684 „der bürgerl. Schneider Zech- u. Herbergschhaus“).

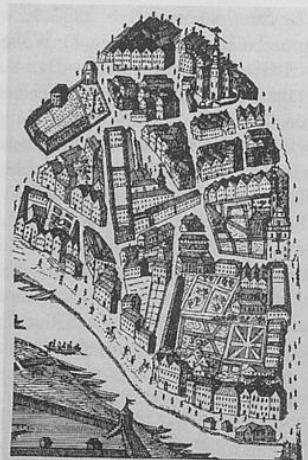
Lit.: Bürgerhaus, 61; Bibl. 3, 365.

Judenstadt (1). Bereits 1204 bestand in der heut. Seitenstetteng. (Nr. 2) eine „schola Iudeorum“ (Synagoge). Vier angrenzende Grundstücke hatten dem 1196 ermordeten Juden Schlom, Münzmeister Hz. Friedrichs I., gehört. Eine eigentl. J. entstand vermutl. erst in den 80er Jahren des 13. Jhs., nachdem die Burg in das neue Gebäude beim Widmertor verlegt worden war. Mittelpunkt war der Judenplatz, der sog. → Schulhof der Juden, der (wie die dort. Synagoge) erstm. 1294 erw. wird. Hier befanden sich auch das Judenspital u. wahrscheinl. mehrere Lehrhäuser (an denen bedeutende Rabbiner, wie Abraham Klausner, wirkten, die viele auswärt. Schüler nach W. zogen). Die J. erstreckte sich auf einem Raum, der durch die heut. Straßenzüge Stoß im Himmel, Schwertg., Färberg., Drahtg., Schulhof, Kurrentg., Kleeblattg., Schulterg. u. Jordang. begrenzt war. Nach der Vertreibung u. Verbrennung der Juden wurden die Häuser nach 1421 von Albrecht V. verschenkt bzw. verkauft; die Synagoge wurde demoliert. (Klaus Lohrmann)

Lit.: Ignaz Schwarz, Das Wr. Getto, seine Häuser u. seine Bewohner (1909); dsbe., Gesch. der Juden in W., in: GStW 5, 1 ff.; A. F. Pribram (Hg.), Urkunden u. Akten der Juden in W. (2 Bde., 1918); Rudolf Geyer, Leopold Sailer, Urk. aus Wr. Grundbüchern zur Gesch. der Wr. Juden im MA (1931); Hans Tietze, Die Juden W.s. Gesch.-Wirtschaft-Kultur (1933; Neudruck 1987); Bibl. 1, 244 ff.

Judenstadt (2, Unterer Werd, seit 1670 Leopoldstadt). Mit kais. Entschließung wurde den Juden von Ferdinand II. am 5. 8. 1625 ein Teil des Unteren Werds (Leopoldstadt) als Wohnstätte zugewiesen. Die Ansiedlung führte die Bezeichnung J. u. entwickelte sich bald glanzvoll. Ver-

schiedene Umstände, wie der fälschlicherweise den Juden zugeschriebene Brand der Hofburg in der Nacht des 24. 2. 1668, aber auch ein Gelübde, das Margarita Teresa, die G. Leopolds I., getan hatte, führten dazu, daß sich der Ks. den Vorstellungen des StRs willfährig erwies u. einer Aus-



Judenstadt.
Vogelperspektive des
Unteren Werds. Aus
„Lustra decem
Coronae
Viennensis...“, 1734.

weisung der Juden stattgab. Der Anordnung (1670) folgte die am 28. 7. 1670 abgeschlossene Räumung des Gettos. Anstelle der Synagoge wurde die → Leopoldkirche erb. Die J. wurde mit dem Hauptteil des Unteren Werds vereinigt u. → Leopoldstadt gen. Eine neue J. entstand zwar nicht mehr, doch bildete bis 1938 die Leopoldstadt ein Zentrum der Ansiedlung (höchster prozentueller Anteil an der Bezirksbevölkerung). (Klaus Lohrmann)

Lit.: Rotter-Schmiegier; Ignaz Schwarz, Gesch. der Juden in W. (1625–1740), in: GStW 5, 65 ff.; Leopoldstadt, 40 ff.; Bibl. 1, 244 ff.

Judenstern, Bezeichnung für einen handtellergroßen sechseck. gelben Stern mit der schwarzen Aufschrift „Jude“, den jüd. Bewohner gemäß der natsoz. Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden v. 19. 9. 1941 gegen Haftandrohung auf der Bekleidung deutl. sichtbar anzubringen hatten.

Judentore. Das alte Judenviertel hatte (1354 urk. erw.) bis 1421 4 Tore, die man J. nannte. Sie standen am Beginn der Wiltwerkerstr. (Wipplingerstr.) gegen den Hohen Markt zu, an der Hohen Brücke, am E. des (später Hofgässel gen.) Gäßchens gegen den Platz Am Hof zu (Färberg.) u. am Ausgang des Schulhofs. Ein fünftes, beim Stoß im Himmel, hatte man schon 1380 vermauert.

Lit.: → Judenstadt (1).

Judenturm (1, Bestandteil der ma. Ringmauer). Er stand zur Zeit der Judenstadt in der Verlängerung der Hohen Brücke (Ecke Wipplingerstr.–Rockhg.), wurde 1775 vom Maurerpolier Paul Hang angekauft u. in dessen Wohnhaus eingegliedert. Das darunterliegende Judentor wird bereits um 1300 erw.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 34; BM 8 (1864), 160.

Judenverfolgungen → Antisemitismus, → Geserah, → Holocaust, → Juden, → Judenstadt (1, 2), → Vertreibung.

Jüdische Morgenpost, erschien von 15. 1. 1919 bis 22. 5. 1920 als Tagesztg. (5mal wöchentl.) als Abendblatt, sodann bis 26. 3. 1921 als Wochenztg. Hg. u. verantwortl. Redakteur war Naftali Meyr Racker. Vorläufer war die Wr. Morgenztg. (1. 1.–14. 1. 1919).

Lit.: Tageszeitungen, 119, 204.

Jüdische Partei → Partei, Jüdische.

Jüdischer Friedhof → Friedhöfe, israelitische.

Jüdisches Museum (1, Dorotheerg. 11; ehem. Palais Eskeles). Das Mus. wurde in dem seitens der Stadt W. vom Bund für diesen Zweck angemieteten → Eskelespalais (das ab 1982 für Kunstauktionen des → Dorotheums genutzt worden war [„Kunstpalais“]) untergebracht. Die Eröffnung der ersten 4 Ausst.en des J. M.s erfolgte am 19. 11., die offiz. Eröffnung (mit dem Bgm. v. Jerusalem Teddy Kollek als Festredner) am 20. 11. 1993.

Judtmann Fritz, * 15. 6. 1899 Wien, † 31. 1. 1969 Wien (Zentralfrdh.), Architekt, Bühnenbildner. Stud. an der TH W., wurde danach freiberufl. Arch. (mit Egon Riss), arbeitete aber auch als Ass. bei Leopold Simony an der TH. Baute das Krankenkassenambulatorium (3, Strohg. 28; 1926/27; mit Riss), den Tuberkulose-Pavillon im Lainzer Krkh. (1929), das Porrahaus (4, Treitlstr. 3; 1930) u. die städt. Wohnhausanlage 5, Diehlg. 20–26 (1928; mit Riss). 1934 führte er am Burgtheater die 1. Theaterdekoration aus („Verschwender“). Nach 1945 war er als Arch. beim Wiederaufbau tätig, widmete sich dann jedoch ausschließl. seiner Tätigkeit als Bühnenbildner (Burg- u. Akademie-theater, Ronacher).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Wagner, Akad.; Weihsmann, 377; Hautmann, 494.

Jugend, Die, Zs. zur außerschul. Jugendarbeit, hgg. (seit 1958) vom BM für Unterricht; vorher Jugend-Informationsdienst.

Jugendamt (1, Schottenring 24; seit 1919 Amt für Jugend u. Familie). Vorläufer war das „Amt städt. Bevormünder“, das 1916 in „Städt. J.“ umben. wurde (Aufgabenbereich: Berufsvormundschaft, Säuglings- u. Kinderfürsorge, Kinderspielfläche, Kindergärten). Mit GR-Beschl. v. 27. 4. 1917 wurden die Grundlagen für den Ausbau der städt. → Kinder- und Jugendfürsorge geschaffen; der Bereich der öffentl. → Fürsorge u. Gesundheitsfürsorge (→ Gesundheitsamt) wurde durch Jugendärzte u. Fürsorgerinnen abgedeckt. Aus den ersten Fürsorgestellen in Ottakring (1913) u. Rudolfsheim (1914) entstanden 1918 die Bezirksjugendämter, deren Ltg. rechtskund. Beamte (Jugendanwälte) übernahmen. 1918 wurden die Verw. der Waisenhäuser, Kinderpflege- u. -heilsten. sowie die → Kinderübernahmestelle dem J. eingegli., 1919–21 wurde die → Berufsvormundschaft auf alle Bez.e ausgedehnt. Die für die Ausbildung der Fürsorgerinnen vorgesehenen Fachkurse für Jugendfürsorge wurden 1918 zur Akad. für soziale Verw. umgewandelt. Die 20er Jahre waren geprägt von den Konzepten Julius → Tandler. 1920 wurde das J. als MA Teil des zentralen Wohlfahrtsamts, 1926 übernahm es die Kompetenz der „gesetzl. Armenkinderpflege“ von den Fürsorgeinst.en. 1934 u. 1938 kam es in manchen Bereichen des Fürsorgewesens zu po-

lit. motivierten personellen Veränderungen, 1939 erfolgte die Umbenennung in Jugendfürsorge. Am 1. 4. 1940 wurde das J. neu organisiert (ab 25. 7. 1940 Gaujugendamt). Das J. hatte die Natsoz. Volkswohlfahrt (NSV) u. die Hitlerjugend zur Mitarbeit heranzuziehen. 1941 wurde die Gesundheitsfürsorge ausgegl. – Nach dem 2. Weltkrieg knüpfte die neue MA 11 (1946) an die Aufgabenbereiche von 1939 an; sie übernahm wieder die Kindergärten u. Horte, die Bezirksjugendämter u. (ab 1951) → Jugend am Werk, die Jugendfürsorgeanst.en unterstellte man hingegen dem Anstaltenamt. Das J. umfaßte nunmehr 7 Dezernate (Rechtsfürsorge; Offene Fürsorge; Zentralinspektorat der Kindergärten u. Horte; Geschlossene Jugendfürsorge; Erholungsfürsorge u. Hilfsaktionen [samt Wijug]; Finanzen; Wirtschaftsangelegenheiten). Wesentl. Kompetenzveränderungen: 1950 Prüfung der Eignung von Ztg.en u. Zss. für Jugendl. (aufgrund des „Pornographieges.es“), 1951 eigene Adoptionsstelle (Zuständigkeit bereits 1947) u. Referat für ausländ. Kinder, 1959 Dezernat für Städt. Erziehungs- u. Kinderheime, 1961 Verbindungsdienst des J.s beim Jugendgerichtshof, 1969 Verw. der Lehrlingsheime (vorher MA 17), 1973 Jugendinformationszentrum, 1977 Sozialpädag. Beratungsstellen, 1979 Ehe- u. Familienberatungsstelle, 1980 Psycholog. Beratungsstellen in Scheidungsfragen, 1983 Eröffnung des → Instituts für Konzentrations- u. Bewegungstraining, 1984 Führung der 2 Frauenhäuser (ab 1978 mit finanzieller Unterstützung der Stadt W. vom Verein „Soziale Hilfen für gefährdete Frauen u. Kinder“ geführt). 1973 wurde das J. bei der Neuordnung der GE der Gesch.-Gr. Kultur, Jugend u. Bildung zugeteilt, 1986 der Gesch.-Gr. Bildung, Jugend, Familie u. Soziales (seit 1991 auch Frauenfragen). Die jeweil. Aufgabenbereiche sind in der GE aufgelistet. – *Leiter*: Josef Gold (1916–20), Dr. Rudolf Hornek (1921–25), Dr. Franz Karner (1925–27), Dr. Stephan Rieder (1927–38), Dr. Hans Wolschansky (1938–45), Dr. Ernst Schönbauer (1945/46), Dr. Alfred Seemann (1946–48), Dr. Ottokar Karbas (1948–50), Prof. Anton → Tesarek (1950–62), Dr. Karl Ourednik (1963–67), Dr. Walter Prohaska (1968–91), Dr. Adelheid Bretterbauer (seit 1992). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: J. der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. J. (1987); Hb. der Stadt W. (alle Jgg.); Verw. der Bundeshauptstadt W. (alle Jgg.).

Jugend am Werk, eine 1945 ins Leben gerufene Aktion zur Verbesserung der durch Kriegsergebnisse u. wirtschaftl. Nachwirkungen beeinträchtigten Berufssituation der Jugend. Für die Münder der Stadt W. mußten neue Lehrstellen gesucht u. neue Lehrverträge abgeschlossen werden. Gem. m. dem ÖGB gründete man Lehrwerkstätten für metallverarbeitende Berufe (20, Hellwagstr. 18), in die Lehrlinge, die sich in der Meisterlehre nicht bewährt hatten, eingewiesen werden konnten. 1951 erfolgte die Eingliederung der Aktion ins → Jugendamt. Sie erfaßte etwa 700–800 Jugendl. (Alter 15–17 J.) u. erwies sich für behinderte oder aus schwier. sozialen Verhältnissen kommende Jugendl. als Hilfe für den Berufsstart. Die berufsvorbereitenden Kurse wurden durch kulturelle u. gesundheitl. Betreuung u. Freizeitangebote ergänzt. Ab 1951 stand das Haus der Jugend (16, Grundsteing. 65) zur Verfügung, in dem sich versch. Lehrwerkstätten befanden, 1957 wurde

„J. a. W.“ einem Verein übergeben, den die Stadt W. finanziell unterstützt. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Verw. der Bundeshauptstadt W.

Jugenderholung, Wiener, seit 1983 Bezeichnung für die städt. → Erholungsfürsorge.

Jugendfürsorge → Kinder- und Jugendfürsorge.

Jugendgästehaus (der Stadt W.). 1) **Pötzleinsdorf** (18, Geymüllerg. 1): Das → Pötzleinsdorfer Schloß wurde von Roland Rainer 1949/50 im Inneren völlig neu gestaltet u. im Okt. 1950 als J. in Betrieb genommen (1951/52. 213 Betten); angeschlossen war ein Sommerlager mit 170 Betten. Das vom Wr. Verkehrsverein (heute WIGAST) verw. J. wurde 1978 geschlossen. – 2) **Hütteldorf** (13, Schloßbergg. 8): Das J. wurde 1956–58 nach Plänen von Fred Freyler erb. u. am 27. 9. 1958 eröffnet. Dem (vom Wr. Verkehrsverein [WIGAST] verw.) J. (240 Betten) wurden 2 Herbergen (Touristenlager) angegl. (60 Betten). In den Häusern Pötzleinsdorf u. Hütteldorf übernachteten 1959/60 in 640 Betten 37.929 Personen, 1980/81 in 460 Betten 29.726 Personen. – 3) **Schloßherberge am Wilhelminenberg** (16, Savoyenstr. 2): Sie wurde 1987/88 als J. mit gehobenem Standard durch die WIGAST anstelle der Wirtschaftsgebäude des Schlosses erb. u. im Mai 1989 eröffnet (1990: 1.148 Betten, 120.012 Nächtigungen). – 4) Darüber hinaus stehen jugendl. Wien-Touristen zur Verfügung: das J. W.–Brigitteau (Verein Wr. Jugendherbergen, 20, Friedrich-Engels-Pl. 24) sowie einige Jugendherbergen (7, Myrtheng. 7; 7, Neustiftg. 85; 15, Robert-Hamerling-G. 24) u. die Turmherberge Don Bosco (3, Lechnerstr. 12). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: *Ad 1*: Roland Rainer, Ein J. der Stadt W., in: der aufbau 5 (1950), 545 ff. *Ad 2*: J. H., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, Folge 32 (1958).

Jugendgerichtshof (3, Hainburger Str. 34; seit 1925 3, Rüdeng. 7–9, Hagenmüllerg. 19, Göllnerg. 24, [erb. 1914 als BG Landstraße]). Am 23. 9. 1920 wurde (basierend auf dem Ges. v. 25. 1. 1919 [StGBI. 46/1919]) ein J. für den Wr. Raum als selbständ. Bezirksgericht err. Am 18. 7. 1928 folgte die Umwandlung in einen J., dem die Strafgerichtsbarkeit in Jugendstraf- u. Jugendschutzsachen sowie in einem bestimmten Bereich von Pflegschaften als Gericht I. Instanz für den Sprengel des Landesgerichts für Zivilrechtssachen zukommt (BGBl. 234/1928). Mit Wirksamkeit v. 1. 5. 1939 erfolgte eine Vereinigung der Landesgerichte, des Handelsgerichts u. des J.s zum Landgericht W. Das Gerichtsorganisationsges. 1945 (StGBI. Nr. 47/1945) führte zu einer Wiedererr. des J. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: B. Rigele, Staatl. Gerichte, in: Veröff. WStLA, Reihe A; Kat. HM 96, 132.

Jugendherbergen → Jugendgästehäuser.

Jugendhilfswerk, Wiener (Wijug; Geschäftsstelle wurde das → Jugendamt). 1) Gegr. auf Antrag Julius → Tandlers mit GR-Beschl. v. 16. 2. 1922 (Ltg. durch ein vom StR für Wohlfahrtswesen geleitetes Kuratorium). Die Hauptaufgabe bestand in der Organisation der → Erholungsfürsorge für Kinder u. Jugendl. Die ab 1923 jährl. veranstaltete „Kinderrettungswoche“ für gesundheitl. geschädigte, tuberkulosegefährdete Kinder fand die Unterstützung der Bevölkerung; 1923 wurden 2.575 Kinder in 10 Heime ver-

schickt. Das Wr. J. wurde 1938 aufgelöst; während des 2. Weltkriegs fanden die Heime andere Verwendung, einige wurden zerst. oder danach ausgeplündert. – 2) Um die Erholungsverschickung der unterernährten Kinder zu gewährleisten, wurde 1945 die Zusammenarbeit zw. den Bezirksjugendämtern u. der Geschäftsstelle des mit StS-Beschl. v. 20. 11. 1945 (GR-Beschl. v. 28. 3. 1946) neu gegr. Wr. J.s wiederaufgenommen; die städt. Mittel wurden durch Spenden Dritter u. durch Sammlungen erhöht. Die Bezirksjugendämter wählten die Kinder aus u. erledigten die Administration, das Wr. J. (das mit dem Dezerat Erholungsfürsorge der MA 11 ident war) sorgte für Unterkünfte, Personal u. Betriebsmittel. Als 1. Erholungsheim konnte das Sanatorium Wienerwald (Feichtenbach/Pernitz) eröffnet werden; 1949 bestanden 10 Heime im eigenen Besitz (Feichtenbach, Lehenhof/Scheibbs, Hohe Warte, Klam am Semmering, Vorderhainbach [Villa Bitzingen u. Villa Kellermann], Unter-Oberdorf/Neulengbach, Emmersdorf/Melk [Villa Vergani], Obertraun u. Grundlsee [Villa Seerose]), 12 fremde Heime u. 2 Tageserholungsstätten (Knödelhütte, Girzenberg); die Kindererholungsstätte Wilhelminenberg diente ausschließl. der Erholungsfürsorge des Jugendamts. Bis 1968 wuchs die Zahl auf 36 in- u. ausländ. Heime an; in den 70er Jahren begann die Umstellung auf Privatheime u. -unterkünfte (1978: 140). 1983 erfolgte eine Strukturänderung (Übertragung der Erholungsfürsorge vom Wr. J. an den neu konstituierten Verein „Wr. Jugenderholung“). (*Brigitte Rigele*)

Jugendlicher Athlet (1) → Theseustempel.

Jugendstil, kunsthist. Stilrichtung. Um die Jh.wende nahm W. erstm. eine Avantgarde-Stellung in der Baukunst ein u. leistete einen wesentl. Beitrag zur Entstehung der „Modernen Arch.“. Auslösendes Moment war die 2. Stadterweiterung (1890/92), die infolge des raschen Wachstums eine außerordentl. rege private Bautätigkeit erforderte; ein großer Teil der vorgründerzeitl. Häuser wurde durch wesentl. höhere, „ökonomischere“ Bauten ersetzt, außerdem wurden zw. Linienwall u. Vorortgrenzen große Baulandflächen neu erschlossen. In den späten 90er Jahren wurde die Stilrichtung des → Historismus durch Einflüsse des in Westeuropa aufkommenden Jugendstils (Art nouveau) in Frage gestellt, der durch elegantes, kurvig geschwungenes Linienspiel u. weiche Formgebungen charakterisiert ist, mit der Tradition völlig brach u. eine ganzheitl. Erneuerung der bild. Künste auslöste. 1897 wurde die → Secession gegr. (der u. a. Otto → Wagner u. Josef Maria → Olbrich angehörten). Beim Stadtbahnbau fand erstm. der neue Stil Anwendung, Miethäuser an der Linken Wienzeile folgten. Nach dem Abgang Olbrichs (1899) gingen die interessantesten Aufträge an Josef → Hoffmann, unter dem ab 1901 eine Wende im Wr. Kunstschaffen vollzogen u. die Geltung W.s als Geburtsstätte der Moderne begr. wurde (Ablösung der dynam. Schlingformen durch einen purist. Stil mit der Dominanz auf das geometr. u. tekton. Gerüst, wodurch ein Höchstmaß an Vereinfachungen erreicht wurde). Zu einem wesentl. Protagonisten entwickelte sich Adolf → Loos. 1903 wurde die → Wiener Werkstätte gegr. Um 1910 kam es wieder zu

einer Zunahme der dekorativen Elemente, bei der das Ornament im Sinne des folgenden → Art Déco die Fläche selbst zu schmücken beginnt u. Inspirationen aus dem Biedermeierstil geholt werden. Neben den künstler. führenden Architekten, die reinen J. bauten, gab es zahlr. andere, die historist. u. secessionist. Elemente (nicht zuletzt beeinflusst durch die Aufgabenstellung) miteinander kombinierten (Vermischung mit Elementen des rustikalen Heimatstils bei Villen, mit solchen des Klassizismus bei repräsentativen oder offiz. Bauten [Staatsgebäude, Banken], gemäßigter „Baumeister-J.“ in den Vororten). Einflüsse der sich entwickelnden Bautechnologie sind unverkennbar (Betonständerkonstruktionen u. a.).

Lit.: Andreas Lehne, J. in W. Ein Architekturführer (1989, 21990; *Grundlage für das Stichwort*); dsbe., J. in W. (1985; BKF 31); dsbe., Tamás Pinter, J. in W. u. Budapest (1990); Elisabeth Koller-Gluck, Manfred Schmucker, Unbekannter J. in W. Glasfenster (1983); Giovanni Fanelli, Wr. J. Die Druckgraphik (Frf. 1992); StChr, 370.

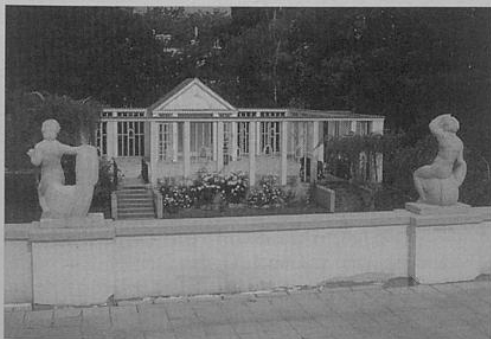
Jugendstilgarten. Er wurde als Fortsetzung des Wohnhauses betrachtet, wie dieses in versch. Bereiche eingeteilt u. galt als Erfüllung des Konzepts einer logischen, zweckmäß. u. den neuen Lebensbedingungen der Jh.wende angepaßten Wohnform. Aus diesen Gründen war eine streng architekton. Gliederung des Hausgartens erforderl. (Gartenterrasse, Gesellschaftsgarten, Stauden-, Rosen-, Kindergarten, Bleichrasen, Tennispl., Küchengarten). Die einzelnen Bereiche wurden durch Hecken oder berankte Spaliere voneinander getrennt, sodaß abgeschlossene, bewohnbare Außenräume entstanden. Gartenhäuser (Gitterpavillons, kleine Tempel, aber auch asiat. inspirierte Teetempel, oft an erhöhtem Punkt situiert u. aus weiß gestrichenem Holz err.), Lauben (die auch auf Balkonen u. Terrassen standen u. bei Eingängen als dekoratives Element Verwendung fanden), Pergolen (Eisen- oder Holzgerüste, die von üppig wuchernden Pflanzen, bspw. Glyzinien, Kletterrosen, Wein, Efeu oder Wicken, umrankt waren) sowie umwachsene Mauernischen (in denen man Holzbänke aufstellte) wurden in diesen Gärten zu Blickpunkten gestaltet. Die Wege erfüllten ihren Zweck mit der Erreichbarkeit der einzelnen Gartenteile, wobei man Biegungen oder Einfassungen vermied; die Pflanzen wurden der Arch. untergeordnet, Bäume u. Sträucher zu Wänden, Lauben, Alleen, Kugeln usw. zurechtgestutzt (auch rasterförm. Haine angelegt oder geschnittene Kübelbäumchen

aufgestellt), Stauden u. Rosen (die zu den beliebtesten Jugendstilblumen zählten) in geometr. angelegten Beeten oder eigenen Gartenteilen angepflanzt. Die Devise „Nicht die Natur nachahmen, sondern sie in den Dienst der Kunst stellen“ wurde oft kritisiert. Bei Gartenmöbeln, die ab M. 19. Jh. gerne aus Eisen hergestellt worden waren, kamen nun Falt- u. Klappmöbel in Mode (Gestell aus Rundenisen, Sitz u. Lehne aus Holz, Tischplatten oft aus Eisen). Kleinplastiken u. Stützmauern, Außentreppe, Blumenkübel usw. rundeten das Bild des J.s ab. Bekannte Beispiele sind die Gärten des Palais Stoclet (Brüssel) u. der Villa Primavesi (13, Glorietteg. 14), beide von Josef Hoffmann; früher bestand auch ein J. der Secession. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Werner J. Schweiger, Jugendstilgärten (1979); Gabriele Kosicek, Architekturgärten des J.s, insbes. Entwurf u. Entwicklung des Gartens der Villa Skywa-Primavesi, Diplomarb. TU W. (1992), insbes. 74ff.

Jugendtreffen. Im → Hörndlwald veranstaltete die Sozialist. Jugendinternationale 1952 ein IUSY-Camp (32.000 Teilnehmer aus 35 Ländern), 1958 fand ein Internat. Falkencamp statt. Das größte bisher. J. in W. war das 15. Europ. Treffen der internat. u. ökumen. Gemeinschaft von Taizé (gegr. 1940 von Frère Roger im südburgund. Taizé) von 28. 12. 1992 bis 2. 1. 1993 (rd. 90.000 Teilnehmer).

Jugend & Volk (J & V), Verlag, 1921 in W. mit dem Ziel geg., die sozdem. Schulreform von Otto → Glöckel mit entsprechenden Lehrbüchern zu unterstützen u. insbes. für W. (das bereits damals den Schülern die Unterrichtsmittel kostenlos zur Verfügung stellte) Schulbücher nach modernen pädagog. Gesichtspunkten zu produzieren. Der 1. wiss. Ltr. des Verlags war Glöckels enger Mitarb. Viktor → Fadrus. Der Verlag → Gerlach & Wiedling, seit der Jh.wende durch künstler. ausgestattete Jugendbücher bekannt, übertrug die Volksschatz- u. die Gerlach-Jugendbücher-Reihe an J & V. Bis 1934 erschienen bei J & V insbes. Lehrbücher für Volksschulen u. die Mittelstufe (dar. die „Wr. Klassenlektüre“) sowie pädagog. Publikationen; außerdem zur Unterstützung des Heimatkundeunterrichts Bezirksheimatkunden, die meist von Lehrerarbeitsgemeinschaften erarbeitet wurden u. z. Tl. noch heute Aktualität besitzen. Nach 1945 konnte der Verlag sein Programm wieder eigenständig gestalten u. dehnte dieses im Bereich des Kinder- u. Jugendbuchs aus, auf dem er im weiteren seine größten Erfolge erzielte. Zu den bekanntesten Autoren des Verlags zählten Karl → Bruckner, Fritz Habeck, Mira Lobe u. Christine Nöstlinger. Bes. starke Verbreitung fanden das Kinderlex. „Die Kinderwelt von A bis Z“ u. die „Welt von A bis Z“ für Jugendl. In den 60er und 70er Jahren versuchte J & V sein Programm auf anspruchsvolle literar. u. künstler. Publikationen zu erweitern; längerfristig blieben diese Sparten jedoch nur in geringerem Umfang bestehen. In den 70er u. 80er Jahren erschien auf dem Viennensia-Sektor die erfolgr. Reihe der „Wr. Bezirkskulturführer“, außerdem wurde mit der Herausgabe der Reihe „Wr. Heimatkunden“ sowie einer mehrbänd. wiss. fundierten „Geschichte der Stadt W.“ u. dem → „Historischen Atlas W.“ begonnen. 1992 erfuhr J & V seine bisher größte Strukturveränderung: im Zuge einer kontinuierl. Privatisierung des Verlags wurde einer-



Jugendstilgarten der Villa Primavesi. Foto.

seits die J & V-Schulbuch-Verlag GmbH. gegr. (die den Bereich Unterrichts- u. pädagog. Bücher abdeckt), andererseits wurden jene Sparten, die sich im Buchhandel als die tragfähigsten Programmente erwiesen hatten (Kinder-, Jugend- u. Sachbücher sowie Viennensia u. Austriaca), mit dem Dachs-Verlag zur J & V-Edition W.-Dachs Verlag GmbH. vereinigt. Für sein Kinder- u. Jugendbuchprogramm wurde J & V mit einer Vielzahl von österr. u. internat. Preisen ausgezeichnet; viele Bücher sind auch in fremdspr. Ausgaben erschienen.

Lit.: FS J & V 1921–1971 (1971), darin u. a. Czeike, Viennensia-Lit. bei J & V, 87ff.

Juhász Karl, * 13. 10. 1868 Wien, † 7. 11. 1930 Mödling, NÖ, Filmpionier. Beginn als Praterbudenbesitzer (1890 Zaubentheater) u. (ab 1898) Wanderkinobesitzer. 1899 eröffnete er im Prater ein „Zaubentheater mit Kino“. J. entwickelte techn. Verbesserungen auf dem Kinosektor (bspw. 1912 ein „Kinoplastikon“ im Kabarett „Himmel“, mit dem er sich jedoch nicht durchsetzte). Er wurde später Kinobesitzer in Mödling.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Hkde. Prater, 205, 225, 276.

Juhos Béla v., * 22. 11. 1901 Wien, † 29. 5. 1971 Wien, Philosoph. Stud. an der Univ. W. bei M. Schick (Dr. phil. 1926). Während des 2. Weltkriegs lebte er als Industrieller u. Privatgelehrter in W., habilit. sich 1948 bei Viktor → Kraft an der Univ. W. u. wurde 1955 o. Prof. Er vertrat, von den Thesen des Wr. Kreises ausgehend, einen konsequenten log. Empirismus. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: GBÖ.

Julia-Drapal-Pintar-Weg (14), ben. (5. 11. 1992 GRA) nach Julia → Drapal (verehel. Pintar).

Julidemonstration (1927). Am 30. 1. 1927 kam es zu Auseinandersetzungen zw. Schutzbündlern u. Frontkämpfern im bgld. Schattendorf; gegen 16 Uhr schossen die Frontkämpfer Hieronimus u. Josef Tscharmann sowie Johann Pintar ohne ersichtl. Grund in eine Gruppe vorbeimarschierender Schutzbündler, verletzten 5 Personen schwer u. töteten den 8jähr. Josef Grössing u. den 40jähr. Kriegsinvaliden Matthias Csmarits. Der Schwurgerichtsprozess fand in der 1. Julihälfte 1927 in W. statt u. endete mit einem Freispruch der durch Indizien schwerst belasteten Täter. Der Chefredakteur der AZ verfaßte für die Morgenausgabe des 15. 7. einen in aller Deutlichkeit u. schärfsten Worten gehaltenen Leitartikel gegen das offensichtl. Fehlurteil u. warnte vor dem „schweren Unheil“, das aus dem fortgesetzten Versagen der Justiz u. der permanenten Verletzung fundamentalsten Rechtsempfindens entstehen müsse. Die Bediensteten der Städt. E-Werke traten um 8 Uhr in den Streik; zur gleichen Zeit befanden sich bereits Tausende Demonstranten auf dem Anmarsch ins Stadtzentrum. Die spontan, ungeordnet u. ohne Ordnerassistenz aus den Betrieben heranziehenden Massen trugen improvisierte Transparente mit Parolen wie „Protest dem Schandurteil“ oder „Wir greifen zur Selbsthilfe“ mit sich. Gegen 9.30 Uhr ließ der überraschte u. völlig überforderte Ltr. des Polizeieinsatzes eine 1. Reiterattacke gegen die Demonstranten unternehmen, bis 11 Uhr hatte sich die mittlerweile unübersehbare Menge mit Steinen, Holzlatten u. Eisenstangen bewaffnet u. geriet in schwere

Auseinandersetzungen mit den planlos vorgehenden Polizeieinheiten. Die Auseinandersetzungen konzentrierten sich um das Rathaus u. den Justizpalast (Schmerlingpl.). Die SDAP mobilisierte den Schutzbund ohne Bewaffnung, wodurch dieser zw. die Fronten geriet u. die ihm zugedachte Ordnerfunktion in keiner Weise erfüllen konnte. Einzelne Demonstranten erstürmten den Justizpalast; um 12.28 Uhr wurde die Feuerwehr von der Brandlegung verständigt. Gerüchte, wonach es sich dabei um bewußt agierende Mitgl. anarchist. Gruppen gehandelt habe, konnten von der Forschung niemals verifiziert werden. Erst aufgeregte Interventionen seitens der sozdem. Parteiführung (dar. Bgm. Karl → Seitz u. Dr. Julius → Deutsch) ermöglichten den Löschzügen ein langsames Durchkommen durch die nunmehr tobende Menge. Die von Polizeipräs. Schober mobilisierten Einheiten gingen in Panik u. mit äußerster Brutalität vor, wogegen es einer Schutzbundeneinheit unter Theodor Körner gelang, Richter, Beamte u. Polizisten vor der Lynchjustiz zu retten. Um 14.30 Uhr gab Schober Schießbefehl, worauf die Umgebung des Justizpalastes mit unvorstellbarer Grausamkeit „gesäubert“ wurde. Die Bilanz der Unruhen waren 89 Tote (davon 4 bei der Sicherheitswache); über 1.000 Demonstranten u. 120 Polizisten wurden schwer verletzt. Österr. stand an der Schwelle zum Bürgerkrieg. Die SDAP u. die Gewerkschaften kamen in Sondersitzungen überein, für den 16. 7. einen eintäg. Verkehrsstreik zu proklamieren, der allerdings (v. a. in den Ländern) durch den Einsatz der paramilitär. Heimwehren schnell gebrochen werden konnte. Am 17. 7. verkündete die Exekutive, in ganz W. herrsche wieder Ruhe. Die Folgen der J. waren für das weitere Schicksal der 1. Republik fatal; zwar hatte Karl → Kraus, der die erschütternde Dokumentation der Ereignisse publizierte, Schober auf Plakaten öffentl. zum Rücktritt aufgefordert, der Sieg der bürgerl. Regg. war allerdings offensichtlich. Eine Denunziations- u. Verhaftungswelle erfaßte rd. 1.400 Personen, gegen die in einer wahren Prozeßlawine bis Febr. 1928 härteste Abschreckungsurteile gefällt wurden. Die Sozdem. hatten in ihrer Machtstellung W. einen Disziplinbruch der Basis u. eine polit. Niederlage hinnehmen müssen, die in log. Konsequenz zur Militarisierung u. Entpolitisierung des Schutzbunds führte. In der Sondersitzung des NRs v. 26. 7. 1927, in der von der Regg. mehrheit eine parlamentar. Untersuchung der Vorfälle abgelehnt wurde, äußerte sich Bundeskanzler → Seipel dahingehend, man werde mit den Demonstranten „keine Milde“ walten lassen. In der Folge kam es zum verstärkten Anwachsen des Heimwehrfaschismus u. zur Herausbildung einer latenten Bürgerkriegssituation in Österr. (*Wolfgang Maderthaner*)

Lit.: Gerhard Botz, Der 15. 7. 1927, seine Ursachen u. Folgen, in: Österr. 1927–38 (1973), 31ff.; dsbe., Gewalt in der Politik (Mchn. 1983), 144ff.; Margarete Kopp, Juliprozesse 1927 in W., in: Karl R. Stadler (Hg.), Sozialistenprozesse (1986), 235ff.

Julienstraße (18, Pötzleinsdorf), ben. (1874) nach Julie v. Ladenburg, geb. v. Lämle (G. des Bankiers Ludwig v. L.; † 5. 1. 1876 Florenz; Israelit. Frdh. Währing), deren Salon ein Treffpunkt der vornehmen Welt war, die sich aber auch als Wohltäterin Verdienste erworben hat (Aufstockung des Schulhauses in Pötzleinsdorf u. Bau einer

Wohnung für die von ihr bezahlte Lehrerin, 1871; GT an der Schule); vorher Feldg., ab 1938 Ulmer Str., seit 1949 → Dr.-Heinrich-Maier-Straße.

Lit.: Geyer, 164.

Juliputsch. Am 25. 7. 1934 versuchten die österr. Natsoz., deren Partei (NSDAP) seit dem 19. 6. 1933 verboten war, durch einen Putsch gegen die Regg. Dollfuß an die Macht zu kommen. Der Putschplan sah vor, daß die SS-Standarte 89 unter Führung von SS-Untersturmführer Fridolin Glass das Bundeskanzleramt besetzt u. Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß ausschaltet, während der frühere chrsz. LH der Stmk. u. nunmehr. NS-Sympathisant Anton Rintelen über den Rundfunk zum Bundeskanzler ausgerufen werden sollte. Obwohl die Putschpläne durch Verrat den Sicherheitsbehörden bekannt wurden, konnten sich die in Uniformen des österr. Bundesheers gekleideten SS-Putschisten in einer Turnhalle des Dt. Turnerbunds (7, Siebensterng.) sammeln, von dort zum Bundeskanzleramt am Ballhauspl. sowie zum RAVAG-Gebäude (1, Johannesg.) gelangen u. beide wicht. Gebäude besetzen, wobei Bundeskanzler Dollfuß von den Putschisten tödl. verletzt wurde; dem Sterbenden wurden Arzt u. Priester verweigert. Bei den Auseinandersetzungen um das Bundeskanzleramt spielte der Wr. Heimwehrführer u. Sicherheitsminister Major a. D. Emil → Fey eine dubiose Rolle u. wurde später seiner Ämter enthoben. Das den Putschisten von der Regg. gewährte freie Geleit wurde unter Hinweis auf den Tod Dollfuß' nicht eingehalten; zahlr. Putschisten kamen vor Gericht, einige wurden vom Militärgericht zum Tod verurteilt u. hingerichtet. Obwohl auch in anderen Teilen Österr.s ein natsoz. Aufstand begann u. schwere Kämpfe zw. Putschisten u. der Exekutive ausbrachen, konnte die Regg. unter der Ltg. des von Bundespräs. Miklas zum Bundeskanzler ern. Kurt → Schuschnigg die Macht behaupten u. den Aufstand mit Hilfe des Bundesheers u. der Polizei niederschlagen. – Ein geplantes Dollfuß-Nationaldenkmal kam infolge der Besetzung Österr.s (1938) nicht mehr zur Ausführung; eine nach dem März 1938 am Bundeskanzleramt angebrachte GT für die NS-Putschisten wurde 1945 entfernt, ebenso wurden Straßenbezeichnungen nach hingerichteten NS-Putschisten aufgehoben. → Straße der Julikämpfer (1938–45; vorher u. nachher Siebensterng.). (*Wolfgang Neugebauer*)

Lit.: Gerhard Jagschitz, Der Putsch. Die Natsoz. 1934 in Österr. (Graz-W.-Köln 1976).

Julius-Berger-Gasse (17, Dornbach, Siedlung Geistiger Arbeiter), ben. (Datum unbek.) nach J. B. (1878–1964), Regg.rat des Vermessungswesens.

Julius Bermann-Hof (2, Zirkusg. 3, Große Mohrenrg. 12–14 bzw. Zirkusg. 5, Große Mohrenrg. 6), städt. Wohnhausanlage (109 bzw. 54 Wohnungen), erb. 1973–75 bzw. 1976–78 nach Plänen von Trubel, Leirer u. Musil, ben. (14. 2. 1977 GRA) nach dem Kommunalpolitiker J. → Bermann.

Julius-Deutsch-Hof (19, Grinzinger Allee 54), städt. Wohnhausanlage (215 Wohnungen), erb. 1952/53 nach Plänen von Rudolf Fiedler u. Karl W. Schmidt, ben. (19. 11. 1989 GRA) nach J. → Deutsch.

Julius-Eckel-Gasse (11), ben. 1940, seit 1949 → Pleischlgasse.

Julius-Ficker-Straße (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach J. → Ficker.

Julius-Meinel-Gasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (3. 3. 1954) nach dem Großindustriellen u. Kaffeeimporteur J. → Meinel; vorher Teil der Nauseag. – *Gebäude:* Nr. 7a: → Kongreßbad.

Julius-Ofner-Hof (5, Margaretengürtel 22, Geigerg. 2–6, Gasserg. 31), städt. Wohnhausanlage (155 Wohnungen), err. 1926/27 nach Plänen von Ernst → Lichtblau, ben. nach dem Rechtsgelehrten u. Sozialpolitiker J. → Ofner (→ Ofnerdenkmal). Architektin. nimmt die Anlage die Entwicklung der späteren 30er Jahre vorweg.

Lit.: ÖKT 44, 645; Hautmann, 294; BKF 5, 22; Achleitner 3/1, 178.

Julius-Payer-Gasse (22), nichtamt. Benennung (Datum unbek.) nach J. → Payer.

Julius-Popp-Hof (5, Margaretengürtel 76–80, Einsiedlerg. 1, Chiavaccig. 2, Siebenbrunneng. 5), städt. Wohnhausanlage (402 Wohnungen), err. 1925 nach Plänen von Heinrich → Schmid u. Hermann → Aichinger, ben. (1928) nach J. → Popp. Der Hof entstand im Zuge der Verbauung des sog. → Draschegürtels. Geschlossene Hofanlage, die mit dem → Herwegghof (Margaretengürtel 82–88) eine Einheit bildet u. sich zur gemeinsamen Mittelachse hin orientiert; die nächstgelegenen Gebäudeteile sind dem Pendant angeglichen, die anderen passen sich hingegen organischer u. platzsparender dem Baugrund an.

Lit.: ÖKT 44, 646; Hautmann, 291; Weihsmann, 195; Uhl, 70f.; BKF 5, 23; Achleitner 3/1, 179.

Julius-Raab-Hof (19, Krottenbachstr.), Wohnhausanlage der Baugenossenschaft „Krottenbach“, eröffnet am 28. 6. 1964, ben. nach J. → Raab.

Julius-Raab-Platz (1), ben. (18. 10. 1976 GRA) nach Bundeskanzler J. → Raab; vorher (ab 1903) → Aspernplatz. Im MA gehörte die Gegend zur Vorstadt beim Stubentor, ab dem 16. Jh. zum Glacis, nach der Erbauung der → Franz-Joseph-Kaserne zu deren Vorfeld.

Julius-Schlegel-Gasse (21), ben. (14. 2. 1977 GRA) nach J. Sch. (* 14. 8. 1895 Wien, † 8. 8. 1958; ÖVP-GR 1954–58), der sich während des 2. Weltkriegs als Retter der Kunstschatze von Monte Cassino (Ital.) Verdienste erworben hat; Sch. war Papierhändler.

Julius-Tandler-Familienzentrum (der Stadt Wien). Das → Julius-Tandler-Heim (urspr. → Kinderübernahmestelle) sowie weitere in deren Bereich (9, Lustkandlg. 50, Ayrenhoffg. 9, Sobieskig. 31) untergebrachte Einrichtungen des → Jugendamts wurden am 13. 6. 1985 zum J.-T.-F. zusammengefaßt. → Tandler Julius.

Julius-Tandler-Heim (9, Lustkandlg. 50, Ayrenhoffg. 9, Sobieskig. 31). Die 1923 über Veranlassung des sozdem. Gesundheits- u. Sozialstadtrats Julius → Tandler err. → Kinderübernahmestelle wurde 1964 renoviert u. mit dem Ziel, die Heimsituation durch Schaffung familienähn. Gruppen zu verbessern, umgewandelt (Benennung anläßl. der Eröffnung am 22. 11. 1965).

Lit.: Achleitner 3/1, 249. – → Kinderübernahmestelle.

Julius-Tandler-Medaille

Julius-Tandler-Medaille („Prof.-Dr.-Julius-Tandler-Medaille der Stadt W.“; → Tandler Julius), von der Stadt W. (GR-Beschl. v. 8. 4. 1960) als äußeres Zeichen der Anerkennung in Bronze, Silber u. Gold für Personen gestiftet, die sich durch uneigennützig. u. aufopfernde Tätigkeit um das Wohl der Mitmenschen bes. verdient gemacht haben. Die Med. ist nicht zum öffentl. Tragen bestimmt u. bleibt zur dauernden Erinnerung im Besitz des Geehrten bzw. seiner Erben.

Julius-Tandler-Platz (9), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach J. → Tandler; urspr. Hauptpl. (1827, 1835), 1873–1938 → Althanplatz, ab 1938 → Platz der Sudetendeutschen, ab 1945 wieder → Althanplatz. – *Gebäude*: Nr. 3: → Franz-Josefs-Bahnhof. Hier stand das → Althanpalais. Neubau u. Überbauung (1975–85) u. Err. der nördl. ansl. Bauten für Univ. u. Wirtschaftsuni. nach Plänen von Karl Schwanzer, Harry Glück, Kurt Hlaweniczka, Franz Requat u. Thomas Reinthaler.

Lit.: BKF 29, 22; Mück, 43f.; Dehio 2–9, 416.

Jüllig Hans, * 17. 12. 1888 Wien, † 26. 4. 1975 Wien 3, Boerhaaveg. 8, Schriftsteller, Komponist. Stud. an der Univ. W. u. in Paris, nahm Violinunterricht u. legte die Staats- u. Lehramtsprüfung für Musik ab. Als Geiger gab er Konzerte im In- u. Ausld., als Lehrer unterrichtete er am Arbeiterkonservatorium, an Bundeserziehungs- u. Lehrerbildungsanst. Schrieb Lyrik, Epen, Dramen u. Romane; er verfaßte auch Hörspiele u. Hörbilder für den Österr. Schulfunk (überw. musikgeschichtl. Inhalts). Förderungspreis der Schillerstiftung (1920), Preis des Kunstfonds der Zentralsparkasse (1959), Körnerpreis (1960).

Lit.: Lebendige Stadt, 115.

Jüllig Max, * 25. 5. 1854 Wien, † 26. 4. 1932 Wien, Elektrotechniker. Stud. ab 1871 an der TH W., habil. sich 1883 für elektr. Telegraphie u. Eisenbahnsignalwesen (1916 tit. o. Prof. für Elektrotechnik) u. trat 1884 in den Dienst der Fa. Kremenetzky bzw. 1886 der Staatsbahnen. 1896 kam er ins Eisenbahnministerium (1906 Ltg. des Departments für Elektrotechnik).

Lit.: ÖBL; Poggendorf 3; 4.

Junper, svw. Pullover; gestrickte oder gewirkte Überziehluse (bis um 1930 Sweater gen.).

Jung Philipp Wilhelm, * 16. 9. 1884 Nieder-Flörsheim, Hessen, † 9. 9. 1965 Worms, Jurist, G. (30. 9. 1911) Stefanie Muxel (* 31. 1. 1886 Baden-Baden). Wurde nach Justud. Rechtsanwalt u. leistete 1914–18 Kriegsdienst. 1930 trat er der NSDAP bei, bekleidete versch. polit. Funktionen (zuletzt als Gaultr. im Saarland). Da der natsoz. Bgm. Hermann → Neubacher Sonderaufgaben erhielt, wurde J. vom natsoz. Gaultr. Josef → Bürckel am 29. 4. 1940 (Sitzung der → Ratsherren) mit dessen Vertretung betraut; am 14. 12. 1940 wurde er als Nfg. Neubachers zum Bgm. von W. ern. u. übte das Amt bis 30. 12. 1943 aus.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/223.

Jungbauer Raimund, * Schönaub. Bgm., Böhm. (ČR), † 23. 1. 1942 Wien 10, Keplerpl. 6 (Pfarrkirche St. Johann Evangelist), Seelsorger. 1903 zum Priester gew. u. 1919 Pfarrer der Kirche St. Johann Evangelist, der sich um die Ausgestaltung derselben Verdienste erwarb. J. gründete

den 1. kath. Männerverein in W. u. das Knabenasyl St. Antonius (12, Rauchg.), war Mitgl. des Stadtschulrats, Vizepräs. des Hilfswerks der Schulbrd., Diözesanpräses der kath. Männervereine u. Mitgl. der chrsoz. Parteiltg. in W. → Jungbauerweg.

Lit.: ÖBL; L. M. Trapp, R. J., Ein Lebensbild anläßl. der Vollendung des 60. Lebensjahres (1936).

Jungbauerweg (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach R. → Jungbauer.

Jungbrunnen (14, Gartenanlagen entlang der Hadikg.), ein im Mai 1913 aufgestelltes Werk des Bildhauers Rudolf Panholzer.

Lit.: Kapner, 462.

Jungbürgerbuch. Seit 1963 wird an die Wr. Jungbürger (Jugendl., die das aktive Wahlalter erreicht haben) anläßl. der Jungbürgerfeiern (verbunden mit dem wahlweisen Besuch eines Theaters [urspr. des Theaters an der W.], eines Balls, einer Oper, eines Musicals oder eines Konzerts) ein Buch verschickt: 1963 „Verliebt in W.“, 1964 „W. – meine Stadt“, 1965 „Unsterbl. W.“, 1966 „Blick auf W.“, 1967 „W. – unsere Stadt“, 1968–71 „W. – meine Stadt“ (1.–4. Aufl.), 1972–74 „W. – Stadt der Begegnung“, 1975–77 „Wr. Bürgermeister“, 1978–80 „Begegnung an der Donau“, 1981–82 „Als ich 19 war“, 1983–84 „Wr. Rathausbuch“, 1985–86 „W. auf alten Photographien“, 1987–91 „Stadtchronik W.“, 1992–93 „W. – Perspektiven einer Stadt“. Die Organisation erfolgt durch das Landesjugendreferat. (*Brigitte Rigele*)

Jünger Johann Friedrich, * 15. 2. 1759, † 25. 2. 1797, Theaterdichter. Er lernte 1785 Schiller kennen, kam 1787 nach W., arbeitete zunächst als Dramaturg u. war dann 1789–94 der 1. besoldete Hoftheaterdichter am Nationaltheater. Seine Komödien orientieren sich an franz. Vorbildern, enthalten aber Lokalkolorit, das sie bis heute lesbar macht.

Lit.: Joseph II., 644.

Junges nennt man in der Küchensprache Füße, Hals, Herz, Kopf, Leber, Lunge und Magen von Tieren („Klein“ oder „Abatis“) und das meistens daraus zubereitete Ragout.

Jungferngasse (1; auch Jungferngäßchen), ben. (1862) nach einem Hausschild. 1414 urk. „daz lückelin“ bzw. „das luckel“, seit 1701 (Bezug nehmend auf die Sage von einem Stelldichein mit tödl. Ausgang für den Galan) J. gen.

Lit.: Perger, Straßen.

Jungferngassel (3 u. 11), im 17. Jh. ein Gehweg in den Sautoräckern vor der St. Marxer Linie (1672), der bei Erbauung der Schlachthöfe verschwand.

Jungfrauenbrunnen (19) → Agnesbrünnl.

Jungfrau von Loretto, Zur hl. (21, Lorettopl., Jedleseesee). → Jedleseer Kirche.

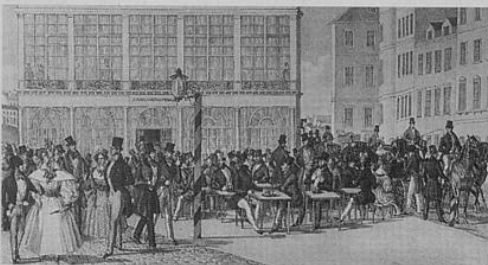
Jungfrau, Zur schwäbischen, Geschäftsschild, → Storchenthaus.

Jungherrnsteig (19, Kahlenbergerdorf), ben. (26. 6. 1895) nach einer gleichnam. Weingartenried des Stifts Klosterneuburg, die bereits 1393 urk. erw. wird.

Jungk Robert, * 11. 5. 1913 Berlin, † 14. 7. 1994 Salzburg (Jüd. Frdh. Sbg.-Aigen), Futurologe, Schriftsteller, G. Ruth, So. eines jüd. Künstlerehepaares. Wurde nach dem Reichratsbrand (1933) inhaftiert, stud. 1933–35 an der Pariser Sorbonne, arbeitete ab 1935 in einer illegalen Oppositionsgruppe gegen den Natsoz. u. flüchtete nach deren Aufdeckung über Prag nach Zürich, wo er nach Beginn des 2. Weltkriegs Schreibverbot erhielt u. interniert wurde; er erhielt dann jedoch die Genehmigung zu journalist. Tätigkeit u. arbeitete an seiner Diss. Internat. bekannt wurde er 1951/52 durch sein Amerika-Buch „Die Zukunft hat schon begonnen“. Er veröffentlichte weiters „Heller als 1000 Sonnen“ (1956), „Der Jahrtausend-mensch“ (1973), „Der Atomstaat“ (1977) u. die Autobiogr. „Trotzdem – kein Leben für die Zukunft“ (1993). Polit. stets links stehend, forderte er bspw. 1962 eine Auflösung der Dt. Bundeswehr u. demonstrierte 1972 in Sbg. gegen den Besuch Nixons. Seit 1967 österr. Staatsbürger, kandidierte er 1992 erfolglos als Kandidat der Grünalternativen für das Amt des österr. Bundespräs. (rd. 6%). Ehrenbürger von Sbg. Alternativer Nobelpreis.

Lit.: Presse, Standard, SN u. andere Ztg.en 15. 7. 1994; SN 16. 7. (Begräbnis).

Jüngling, Zum (2; „Jünglings Kaffeehaus“), Kaffeehaus östl. der → Schlagbrücke (CNr. 584; nicht mehr bestehend), neben → Café Hugelmann (CNr. 586) u. → Stierböcks Kaffeehaus (CNr. 585). Der Besitzer Johann Jüngling, der das Kaffeehaus 1791 übernommen hatte, baute



Vor „Jünglings Kaffeehaus“. Lithographie von Alexander Bensa, 1836.

das Haus 1803 um; er war zuvor Marqueur in dem 1785–91 hier untergebrachten Freimaurerkasino u. 1788–91 selbst Mitgl. der Loge „Gekrönte Hoffnung“ gewesen († 1835). 1819 trat hier (mit den Brüdern → Drahanek) Josef → Lanner mit so großem Erfolg auf, daß er die Besetzung zum Quartett erweiterte. Die Bezeichnung „Jünglings Kaffeehaus“ ist außerdem noch für ein Kaffeehaus in der Stadt (→ Taroni) u. ein weiteres im Prater nachgewiesen (→ Kaffeehaus, Erstes).

Jungmädelsbund → Bund deutscher Mädel.

Jungmais, hist. Bezeichnung für Jungwaldanlage.

Jungmaisplatz (22), ben. 1877 (→ Jungmais); am 19. 9. 1956 (GRA) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Jungmaisstraße (22), ben. (27. 5. 1873 bzw. 19. 9. 1956 GRA) nach dem dort. → Jungmais. – *Gebäude: Nr. 1–5*: Kindertagesheim „Weissau“ im → George-C.-Marshall-Hof mit Mosaikwand („Hist. Darstellung der Donau-

schiffahrt“ von Ernst Paar, 1962; Rückseite „Donaufische“ von Martha Jungwirth, 1967) u. Reliefs mit Mosaik von Josef Seebacher („Pinguine“) u. Rudolf Beran („Stierfries“, beide 1955).

Lit.: BKF 22, 47.

Jungnickel Ludwig Heinrich, * 22. 7. 1881 Wunsiedel, Oberfranken, † 14. 2. 1965 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Spital; Kalksburger Frdh.), Tier- u. Landschaftsmaler, Graphiker, So. eines Tischlers. Besuchte die Kunstgewerbeschule in München (wohin die Familie 1885 übersiedelt war), besuchte 1897 Rom u. Neapel, kam 1898 nach W., stud. ab 1899 an der Akad. der bild. Künste (bei August Eisenmenger u. Christian Griepenkerl), zeitw. auch wieder in München. 1908 arbeitete er mit Gustav Klimt (mit dem er befreundet war) an der Ausschmückung des Brüsseler Palais Stoclet (Entwurf für einen Tierfries) u. beteiligte sich an Ausst.en bei der „Kunstschau“ u. beim „Sonderbund“. 1911 erhielt er den Graphikerpreis der Internat. Kunstausst. in Rom (für 10 Farbholzschnitte des Tiergartens Schönbrunn), 1911/12 unterrichtete er als Prof. an der Kunstgewerbeschule Frankfurt/M. Anschl. verlegte er seinen Wohnsitz nach W. 1913/14 bereiste er Bosnien, Herzegowina u. Ung., 1921 hielt er sich in Rom auf („Ital. Skizzenbuch“, 40 Lithographien). Bekannt wurde er durch seine hervorragenden Tierdarstellungen (hauptsächl. in Tuschzeichnungen u. Aquarellen, selten in Öl; bspw. Pferde aus der Span. Reitschule in W., 1928), schuf aber auch Akte (Anlehnung an Schiele), Landschafts- u. Stadtbilder, Plakate u. Buchillustrationen. Mitgl. des Künstlerhauses (1924) u. des Werkbunds. 1939 emigrierte er nach YU (lebte bis 1952 v. a. in Split u. Opatija). Österr. Staatspreis für bild. Kunst (1930; wh. 12, Grünbergstr. 31); Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1952). → Jungnickelweg. (Günther Berger)

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Lebendige Stadt, 116; Oskar Laske, L. H. J., Franz v. Zülow – 3 österr. Künstler der Jh.wende u. der Zwischenkriegszeit (Kat. Albertina, 1978); Schöny 3, 133 ff.; Leopold Schmid, Rede am Grab L. H. J.s, in: Wr. Kunsthefte 1964/65, H. 8, 10 f.

Jungnickelweg (12, Altmannsdorf, Inzersdorf), ben. (10. 12. 1973 GRA) nach L. H. → Jungnickel.

Jungpointgasse (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (1922) nach dem gleichnam. hist. Flurnamen J. (auch „Im jungen Point“). Als Point (peunt) wurde ein Grundstück bezeichnet, das dem Gmde.viehtrieb verschlossen u. daher in der Regel eingezäunt war.

Lit.: Geyer, 164.

Jungsteinzeit. Erste Phase der Selbsttätigkeit des Menschen (ca. 5.500–3.900 v. Chr.), in W. kaum erforscht (→ Antonshöhe bei Mauer: Abbau von Hornstein zur Herstellung von Werkzeugen).

Lit.: E. Ruttkay, Das Neolithikum in NÖ, in: Forschungsberichte zur Urgesch. 12 (1985).

Jungstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1905) nach dem Leopoldstädter Backofenerzeuger u. GR (1902–05) Karl J. (* 19. 10. 1848 Wien, † 25. 1. 1905 Wien 2, Obere Augartenstr. 62 [Zentralfrdh.]). – *Gebäude: Nr. 13–15* (Engerthstr. 208–212, Wachaustr. 24–26, Vorgartenstr. 211–215): → Wachauer Hof.

Jung-Wien. – 1) Chorvereinigung, als gemischter Chor geggr. 1946 vom Komponisten Leo → Lehner u. von ihm bis kurz vor seinem Tod (1981) geleitet; Lehner machte das Ensemble binnen kurzem zu einem der populärsten Wr. Chöre u. unternahm fast jährl. Auslandstourneen; Schallplatten u. Rundfunksendungen machten den Chor überdies bekannt (Renner-Preis 1966). 1981 übernahm Franz Gerstacker die musikal. Ltg. des Chors (2. Chorlfr. u. Korrepetitor Wolfgang Ortner [ab 1978 2. Chorlfr. neben Lehner], in W. als Ltr. seines eigenen Ballorchesters bekannt), der jedoch 1986 wegen Arbeitsüberlastung (Chordir. der Volksoper, daneben Chorlfr. bei den Mörbischer Seefestspielen, Ltr. des Wr. Schubertbunds u. Chormeister des Österr. Sängerbunds) die Ltg. zurücklegen mußte. Sein Nfg. wurde der aus den USA heimgekehrte Dirigent u. Komponist Gerhard Track (So. des Conférenciers Ernst Track [1911–87]), der auch Dir. der Musiklehranst. der Stadt W. (Konservatorium u. 17 Musikschulen), Ltr. des Wr. Männergesangsvereins, künstler. Ltr. des „Orchester Pro Musica International“ u. des „Wr. Serenaden Orchesters“ sowie Präs. des Österr. Komponistenbunds wurde. 1987 unternahm J.-W. die 1. USA-Konzerttournee. – 2) *Kreis von Wr. Dichtern u. Schriftstellern*, die um 1900 den → Impressionismus u. Symbolismus vertraten u. sich v. a. im → Café Griensteidl trafen (woraus sich die Bezeichnung „Kaffeehausliteraten“ ableitet). Neben Hermann → Bahr, der Wortführer der Gruppe war, gehörten dieser an (bzw. standen ihr nahe): Peter → Altenberg, Raoul → Auernheimer, Richard → Beer-Hofmann, Hugo v. → Hofmannsthal, Felix → Salten, → Schaukal, Arthur → Schnitzler u. a. Der Kreis J.-W. wies im Lauf der Zeit 2 Richtungen auf: eine neuromant. (vertreten bes. durch Hofmannsthal u. Schaukal) u. eine stärker realist. (vertreten durch Schnitzler). Die Literaten waren durch eine neue Anschauung der „Weltentwicklung, Wahrheit, Sittlichkeit u. Ges.“ (wie Bahr formulierte), v. a. aber durch das Postulat, „modern“ zu sein, miteinander verbunden; sie stellten sich gegen Historismus u. Gründerzeit u. übernahmen bes. die franz. Symbolistik als verbindl. Leitbild. Mehrere Zss. u. Ztg. vertraten die Grundsätze von J.-W., dar. die „Moderne Rundschau“ u. die „Wr. Literaturztg.“ (beide ab 1891), die „Wr. Rundschau“ (1896–1901), „Die Zeit“ (1902–04) u. die „Österr. Rundschau“ (1904–22). Als schärfster Kritiker des Literatenkreises galt Karl → Kraus. (*Mitarbeit Brigitte Rigele*)

Lit.: A. Möller-Bruck, *Das Junge W.* (1902); Hermann Bahr, *Studien zur Kritik der Moderne* (1894); Kat. HM 93, 303; Zohn, So. dt. Spr., 15ff.

Jungwirth Josef, * 19. 2. 1869 Wien, † 27. 4. 1950 Stockholm, Maler (Historien-, Genre- u. Porträtmaler). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Siegmund L'Allemand, Eisenmenger u. Pochwalski), unternahm Stud.reisen nach Ital., Dtschld. u. Holland, ließ sich in W. nieder u. lehrte an der Akad. Er begleitete Ehz. Franz Ferdinand (durch den er viele Aufträge erhielt) auf seinen Reisen, schuf Porträts von Mitglern des Hofes sowie die Gemälde „Sitzung des nö. Landtags“ (1908) u. „Überfall bei Hochkirch“ (Neue Hofburg). Beteiligte sich an Ausst.en des Künstlerhauses (1905 Kleine gold. Staatsmed.). Lebte ab

1946 in Stockholm. Goethe-Med. für Kunst u. Wiss. (1944).

Lit.: Kosel; Thieme-Becker; Vollmer; Wer ist wer (1937).

Junk Rudolf, * 23. 2. 1880 Wien, † 20. 12. 1943 Rekawinkel, NÖ (Wr. Zentralfrdh., Gr. 22A/12/68), Maler. Stud. Germanistik (Dr. phil. 1903), wandte sich danach jedoch der Malerei zu (er hatte bereits während seiner Gymnasialzeit mit dem Malen begonnen) u. besuchte 1903–08 die Akad. der bild. Künste (Schüler von Lefler). Ab 1904 stellte er im Hagenbund aus (Mitgl. 1909–22, Präs. 1911/12), 1924 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses u. im selben Jahr Dir. der Graph. Lehr- u. Versuchsanst.; Mitgl. des Werkbunds. Er gestaltete Bücher, Kat.e, Lose, Plakate, Wertpapiere, Banknoten, Briefmarken (Österr., Luxemburg, Bosnien), Stempelmarken, Glückwunschkarten, Taufbilder u. Geburtsanzeigen sowie Schriften (die „J.-Fraktur“ wurde preisgekrönt). J. entwickelte einen stark ornamentalen Stil. Hofrat, Prof.

Lit.: Hochreiter 2; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Vollmer; Gmeiner-Pirhofer, 232; Kat. HM (16.; 31; Kat. W. um 1900, 119; Ruhestätten, 57; RK 13. 2. 1980).

Junk Viktor, * 18. 4. 1875 Wien, † 5. 4. 1948 Frohnleiten, Stmk., Literar- u. Kunsthistoriker, Komponist. Stud. an der Univ. W. Germanistik (Dr. phil. 1899), habil. sich 1906 u. wurde 1926 tit. ao. Prof. 1900 trat er in den Dienst der Akad. der Wiss. (Actuar der phil.-hist. Kl., später der Gesamtakad.); Ruhestand 1945. Er beschäftigte sich mit dem mhd. Dichter Rudolf v. Ems, erforschte Volkstänze („Hb. des Tanzes“, 1930) u. entdeckte den Ursprung des Prinz-Eugen-Lieds; Begr. u. Ltr. des Chors der Bach-Gmde. In seinem letzten Lebensjahrzehnt widmete er sich Kompositionen u. musikkrit. Arbeiten. Befreundet mit Pfitzner, Reger, Schmidt u. Wolf. → Junkgasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Österr. Gegenw.; RK 17. 4. 1975.

Junkgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Viktor → Junk; vorher Maderspergerg.

Jupiterweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem gleichnam. (größten) Planeten des Sonnensystems.

Jüptnergasse (22, Leopoldau), ben. (18. 9. 1963 GRA) nach dem Chemotechniker u. Eisenhüttenfachmann Hans J. Frh. v. Jonstorff (* 22. 5. 1853 Wien, † 6. 9. 1941 Wien), einem anerkannten Forscher auf dem Gebiet der Metallurgie u. Feuerungstechnik (im 1. Weltkrieg Entwicklung eines widerstandsfäh. nickelfreien Geschützstahls), der als Prof. an der TH W. lehrte; zu seinen wiss. Veröffentlichungen gehören das „Lehrbuch der chem. Technologie der Energien“ (3 Bde., 1905–08) u. „Grundzüge der Siderologie“ (3 Bde., 1900–04).

Lit.: ÖBL; Poggendorff 5–7a; Wer ist's (1935); Berka, 90.

Jura-Soyfer-Gasse (10, Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost), ben. (19. 11. 1968 GRA) nach J. → Soyfer. – *Gebäude: Nr. 5:* → Paulskirche (erb. 1973–75).

Jurek Wilhelm August, * 29. 4. 1870 Wien, † 9. 4. 1934 Wien 15, Dingelstedtg. 16 (GT; Zentralfrdh., Gr. 31B/12/15), Komponist. Diente 3 Jahre bei den „Deutschmeistern“ u. wurde danach Beamter der Staatsdruckerei. Von

seinen über 300 Kompositionen wurde insbes. sein „Deutschmeister-Regimentsmarsch“ berühmt (1893); er komponierte auch bekannte Lieder (bspw. „Geh mach dei



Wilhelm August
Jurek. Foto.

Fensterl auf“). Ehrenmitgl. des Deutschmeisterbunds. → Jurekgasse.

Lit.: Nachlässe W.; ÖBL; BKF 15, 12; Völk. Beobachter 9. u. 10. 4. 1944; Ruhestätten, 72.

Jurekgasse (15, Rudolfsheim), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach W. A. → Jurek; vorher Pereirag.

Jürgens Curd, * 13. 12. 1915 München-Solln, † 18. 6. 1982 Wien 3, Krrh. Rudolfstiftung (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 54 [Schauspielmasken am Grabdenkmal von Günther Schneider-Siemssen]; lt. testamentar. Verfügung Begräbnis abends bei künstl. Beleuchtung), Schauspieler, 1. G. (1936) Lulu Basler, Schauspielerin (Scheidung), 2. G. (1944 Wien; Trauzeugen Willi Forst) Judith Holzmeister (Scheidung), 3. G. (1955 Schliersee) Eva Bartok, Schauspielerin (Scheidung 1956), 4. G. (1958 Cochem/Mosel) Simone Bicheron (Scheidung 1977 Zürich), Fotomodell, 5. G. (1978 Bahamas) Margie, gesch. Schmitz (* 1943), Fotomodell. Nach Schulbesuch in Berlin u. London erlitt er 1933 als Mitfahrer einen schweren Autounfall, der seine Berufsziele veränderte; er wandte sich der Weltlit. zu, wurde Reporter beim Berliner „Acht-Uhr-Abendblatt“ (Interview von Lulu Basler, die ihm eine Schauspielerausbildung empfahl), erhielt 1935 von Willi Forst die Rolle des Ks. Franz Joseph im Film „Kaiserwalzer“ u. debütierte in Dresden in der Operette „Ball der Nationen“. 1938–41 spielte J. am Wr. Volkstheater u. war 1941–53 (Debüt 1940) bzw. nochmals 1965 Mitgl. des Burgtheaters, an dem er klass. u. moderne Rollen übernahm (Goethes „Iphigenie“; Tennessee Williams’ „Glasmenagerie“ u. „Endstation Sehnsucht“, Brechts „Galilei“, Strindberg, Schnitzler u. Tschechow). Er wohnte im Hochhaus (1, Herrng. 6–8), dann im Dienstquartier 8, Krotenthallerg. (Palais Anday). 1944 wurde er als polit. unzuverlässig zu Schanzarbeiten abkommandiert, konnte aber flüchten. Nach dem Krieg gastierte er mit seiner „Münchener Gastspielbühne C. J.“ in Bay., schrieb das Stück „Geliebter Michael“ u. war kurze Zeit Intendant in Straubing. 1947 trat er erstm. in Sbg. auf. Um an einem Schweiz-Gastspiel des Burgtheaters teilnehmen zu können, erhielt er die österr. Staatsbürgerschaft. 1948–50 entstand

das von Clemens Holzmeister entworfene Wohnhaus 19, Grinzing Str. 6. Nach dem Verlassen des Burgtheaters (1953) konzentrierte er sich auf seine bereits 1935 begonnene Filmkarriere u. erlangte in diesem Medium immer stärkere Anerkennung (Verlorenes Rennen, 1948; Der letzte Walzer, 1953 [bei den Dreharbeiten lernte er Eva Bartok kennen]; „Des Teufels General“ [nach Zuckmayer; 1955 Auszeichnung als bester Schauspieler bei der Biennale in Venedig für die Hauptrolle in diesem Film]; „Kurrier des Zaren“ [machte ihn in ganz Europa berühmt]). Danach wirkte er an internat. Filmproduktionen mit u. errang als charmanter Charakterdarsteller, klass. Liebhaber u. „rauhes Held“ internat. Anerkennung (Die Helden sind müde, 1955; Die Ratten, 1955; Und immer lockt das Weib, 1956; Duell im Atlantik, 1958) u. ging nach Hollywood (Jakobowsky u. der Oberst, 1958; Der blaue Engel, 1959; Die Schachnovelle, 1960; Frauenleiche in der Badewanne, 1971; Bitterer Whisky, 1974). 1960 betrat er am New Yorker Broadway auch wieder die Bühne, 1962 unternahm er als Sigmund Freud („Der rote Faden“) eine Frankr.-Tournée u. gastierte mit diesem Stück am Akademietheater (worauf ihn Ernst Hausermann nochmals ans Burgtheater engagierte. Damals erwarb J. (neben seinem vorhandenen Besitz in Vence, Frankr., u. dem Gruebhaus in Gstaad, CH) das Haus 1, Franziskanerpl. 6. 1967 mußte er sich einer Bypass-Operation unterziehen, ab 1968 wirkte er an TV-Produktionen mit, 1970 trat er im Theater in der Josefstadt auf, u. 1973–77 spielte er bei den Sbg. Festspielen den „Jedermann“; außerdem ging er bis 1980 mit dem Einpersonenstück „Im Zweifel für den Angeklagten“ auf Tourneen. Seine Lebenserinnerungen erschienen 1976 unter dem Titel „... u. kein bißchen weise“; 1980 folgte der Roman „Der Duft der Rebellion“. Seine letzte Theaterrolle übernahm er 1979 im Theater an der Josefstadt (Sigmund Freud in „Bergg. 19“). Von weiteren Bypass-Operationen (1980) konnte er sich nicht mehr erholen. J. war ein großer Charakterdarsteller, der eine eindrucksvolle Karriere absolvierte, jedoch als Filmstar u. Bon vivant (sein Privatleben spielte sich im Jet-Set ab) auch ein Liebling der Boulevardpresse u. ihrer Kolumnisten war; er spielte in 140 Filmen mit. Josef-Kainz-Med. (1966), Premio Sorrento der „Filmwoche Neapel“ (1973), Silb. Carl-Theodor-Med. von Schwetzingen (1975), Prof. (1976), GrVK BRD (1981), Gold. Kamera (1982). (Günther Berger)

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Rischbieter, Theaterlex.; Reichow-Hanisch, Filmschauspieler A–Z, 212ff.; Reclams dt. Filmlex.; M. Jürgens, C. J. Wie wir ihn sahen (1985); Simone J., Das geborgte Glück. Die 2 Gesichter meines Lebens (Düsseldorf 1979); Margie J. (Hgin.), C. J. Wie wir ihn sahen. Erinnerungen von Freunden (1985); Gregor Ball, C. J. Seine Filme – sein Leben (Heyne Filmbibl. 45, Mchn. 1982); Bühne 203/1975, 13ff.; Stern (Fortsetzungsserie „C. J., Danke, man lebt“), 1970/71; FAZ 19. 6. 1982; Presse 23. 6. 1982; Kronen-Ztg. 23., 24., 25. 6. 1982.

Juridicum (1, Heßg. 2, Helfertorferstr. 9–15, Hohenstaufeng. 11–13, Schottenbastei 10–16). Nach einem 1968 gefaßten Grundsatzbeschl. wurde das Gebäude i. A. der Republik Österr. für die rechtswiss. Fak. der Univ. W. 1974–84 nach Plänen von Ernst Hiesmayr anstelle eines gründerzeitl. Wohnblocks inmitten der Schutzzone des 1. Bez.s err. Das J. gehört zu den architekton. u. konstruk-

tiv anspruchsvollen österr. Univ.neubauten. Die Konstruktion der Abhängung aller Geschosse brachte den Gewinn einer stützenfreien, räuml. großzüg. Erdgeschoßzone. Sie besteht aus 4 paarweise err. Stahlbetonkernen (mit je 1 Treppenhaus) u. 4 Stahlfachwerken, die zu einem Raumtragwerk verbunden sind, an dem die Gebäudebereiche über stählerne Hängesäulen aufgehängt sind.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 124; Achleitner 3/1, 35f.

Juridisch-Politischer Leseverein (1, Wollzeile 21–23, ab 1832 I, Rotenturmstr. 13). Die 1840 von 40 Wr. Juristen für die jurist. Weiterbildung durch Lektüre in- u. ausländ. Ztg.en angestrebte Vereinsbildung wurde am 19. 6. 1841 von der Polizeihofstelle genehmigt. Entgegen den Statuten wurde in der WZ unmittelbar danach jedermann zum Beitritt aufgefordert u. von Beginn an das äußerste Mißtrauen der Polizeihofstelle geweckt. Die Ltg. durch hohe Staatsbeamte bildete jedoch einen gewissen Schutz. Der Teilnehmerbeitrag von 10–20 fl sorgte für einen Abschluß nach unten. Der anfängl. hohe Anteil der Juristen (1843 über 50%) sank in der Folge ab (Zuwachs an Medizinern, Universitätsprof.en, Bankiers, Industriellen u. Geistlichen). Die Mitgl.zahl betrug 1841 60, 1847 211. In ständ. Auseinandersetzung mit der Zensurbehörde veranstaltete der Verein Vorträge (themat. Ausgangspunkt waren das österr. Strafrecht u. seine krit. Betrachtung) u. bot Lektüre der liberalen Zss. Dtschld.s u. Frankr.s. Polit. Debatten fanden aus Vorsicht nur in kleinen Gruppen statt. Der Großteil der Mitgl.er vertrat die Idee einer Reform des Staats auf der Basis einer konstitutionellen Monarchie. Bis März 1848 konnte sich der Verein zu keiner polit. Aktion durchringen. Am 13. 3. schloß er sich allerdings der Revolutionsbewegung an u. bildete durch sein Ansehen bald deren Kern. Er übernahm die Ordnungsfunktion der „Volksbewaffnung“ zum Schutz der besitzenden Klasse der Stadtbürger u. forderte eine Konstitution. Nach der Verf. v. 25. 4. waren die tonangebenden Mitgl.er befriedigt, die revolutionäre u. polit. Rolle des J.-P. L.s beendet. Bezügl. der dt. Frage wurde das großösterr. Modell mit looserem Anschluß an Dtschld. von den meisten Mitgl.ern gefördert. Die im Vormärz zusammenge kittete Opposition im J.-P. L. zerfiel jedoch nach 1848 in unterschiedl. polit. Gruppen (demokrat. Linke, liberale Mitte, konservative Rechte, Fraktionslose, Ungebundene, Unpolitische). Das im Okt. 1848 geschlossene Vereinslokal wurde in den 50er Jahren zwar wieder geöffnet, um den Verein war es jedoch still geworden. Geboten wurden lt. Eigenwerbung eine „traditionelle Vereinigung von Rang“, Bibliothek, Konversationsabende sowie „alle Bequemlichkeiten eines Clubs“. Als jurist. Vereinigung war dem J.-P. L. mit der Gründung der Advokatenkammer 1850 eine Konkurrenz erwachsen. Im Gegensatz zu seinen polit. oft aktiven Mitgl.ern blieb der J.-P. L. auch 1918 unauffällig u. unverändert bestehen. 1938 wurde er in den NS-Rechtswahrerbund eingegli., 1945–49 wiederbelebt. Die Mitgl.zahl (nach 1945 fast ausschl. Rechtsanwälte) betrug 1919 245, 1962 63 u. 1981 35. 1969 wurde die Bibl. an die Univ. von Alberta/Edmonton (Kanada) verkauft; der Erlös wird für Stiftungszwecke verwendet. Als Folge wurde der Verein 1971 zum jurist.-wiss. Verein umgebildet, der die jurist.-wiss. For-

schung (mit Hilfe der Veranstaltung von Vorträgen u. Preisausschreiben [Dr.-Emmerich-Hunna-Preis, Journalistenpreis]) sowie die Unterstützung von in Not geratenen Personen zu Hauptzielen hat. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wilhelm Brauner, L. u. Rechtskultur. Der J.-P. L. zu W. 1840–(1992); Seliger-Ucakar 1, 87ff., 242ff.; Csendes 3, 261.

Juristenschule (1, Schulerstr. 14, Grünangerg. 2, Domg. 9; CNr. 850; GT 1, Grünangerg. 14 [1868]). Hz. Albrecht III. erwarb das Haus hinter St. Stephan in der Kleinen Schulerstr. (später Domg.) am 1. 10. 1384 vom Bi. Johann v. Gurk im Tauschweg gegen ein Haus in der heut. Schulerstr. u. legte in dieses am 9. 1. 1385 die (im selben Jahr so ben.) J. Das angrenzende Haus wird am 1. 7. 1397 von Koloman Kolb (Rektor u. Pfarrer) der Univ. für ein „collegium iuristarum“ gestiftet; 1403 war es bereits in die J. einbezogen. Zu Ehren des hl. Ivo (→ Ivokapellen), des Schutzpatrons der Juristen, entstanden 2 Hauskapellen (wohl in Unterscheidung zw. kanon. [kirchl.] u. kais. [weltl.] Recht (die Weihe wird 1474 erw.). 1534 wurden die beiden Juristenhäuser durch Umbau vereinigt u. präsentierten sich als großes Gebäude, das ein Eckhaus in die Große Schulerstr., Kleine Schulerstr. u. „Auf dem Anger“ (Grünangerg.) bildete. In der 2. H. des 16. Jh.s wird auch ein gegenüberliegendes „Zuhause“ erw., das 1613 verkauft wurde. Die J. brannte 1627 ab (→ Stadtbrand); dabei gingen die Fakultätsakten zugrunde. Die Schule mußte von der jurid. Fak. neu err. werden; anstelle der beiden kleinen Kapellen baute man eine ebenfalls dem hl. Ivo gew. Kirche (1646), die mit einem Glockenturm versehen wurde. Als das neue Univ.gebäude (→ Aula) fertiggestellt u. die J. 1754 aufgefordert worden war, dorthin zu übersiedeln, wurde das Haus dem Jesuiten Ludwig Deibel zur Err. eines Bußhauses für reumüt. Sünderinnen überlassen (bis 1758). 1759 kaufte das Gebäude Ebi. Migazzi zur Err. eines Priesterhauses, veräußerte es jedoch 1761 an die Piaristen (da er statt dessen das Haus „Zum roten Apfel“ in der Singerstr. für diesen Zweck heranzog). Diese stockten das bis dahin einstöck. Haus 1762 mit 2 Etagen auf u. gründeten darin 1763 eine Schule, die dort bis 1788 bestand. Bald darauf wurde das Haus samt der entweihten Kirche versteigert u. kam an den griech. Kaufmann Christof Nako, der das Objekt 1790 zu einem Zinshaus umgestaltete. Der Erlös für die Kirche (3.843 fl) wurde der jurid. Fak., der Erlös für das Gebäude den Piaristen ausgefolgt.

Lit.: Richard Perger, Die Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Schriftenreihe Univ.archiv 2 (1985), 84f.; Franz Gall, Die alte Univ. (Wr GB 1; 1970), 33ff.; Gedenktafeln, 46; Gedenkstätten, 76ff.; Kisch 1, 605; Bibl. 3, 365f.

Just Ferdinand, Pfarrer, → Justgasse.

Just Karl, * 21. 12. 1808 Breslau, † 4. 4. 1861 Stadt 932 (1, Rauhensteing. 5, Ballg. 2), Sänger. Nach Engagement in Berlin debütierte J. 1831 an der Wr. Hofoper, wurde engagiert u. wirkte ab 1848 auch als Regisseur.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Justgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1914) nach dem Pfarrer von Großjedlersdorf Ferdinand J. (* 13. 2. 1843 Wien, † 24. 9. 1912 Wien 18 [Gersthof]). Er erhielt 1865

die Priesterweihe, wirkte 1870–99 in versch. nö. Pfarren, kam 1899 in die Brigittenau u. am 31. 10. 1890 nach Großjedlersdorf, wo er auch dem Ortsschulrat angehörte. Ab 1911 war J. Pfarrer in „St. Brigitta“, im selben Jahr wurde er Geistl. Rat.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 50.

Justizpalast (1, Museumstr. 12, Volksgartenstr. 2, Schmerlingpl. [vorher Reichsratspl.] 10; Sitz des BMs für Justiz u. des Obersten Gerichtshofs), wurde 1875–81 im Stil der dt. Renaissance nach Entwürfen von Alexander Wilemans erb. (ah. Entschl. v. 4. 9. 1874 über Antrag des Justizministers Dr. Julius Glaser; Schlusssteinlegung am 22. 5. 1881). In der Mitte des Mittelrisalits befand sich eine Austria-Statue von Edmund v. → Hellmer (heute in einem Hof des Gebäudes), in der Zentralhalle steht die Marmorkolossalfigur „Justitia“ von Emanuel → Pendl.



Justizpalast. Foto, vor 1918.

Die Freitrepppe ist von 2 Kolossallöwen Pendls flankiert. Die Malereien stammen von Franz u. Carl → Jobst, Pietro Isella, Ignaz u. Franz Schönbrunner sowie Max Lenz, die Bildhauerarbeiten von Reinhardt Völkel, Josef Schönfeld, Josef Pokorny u. Adolf Szily. Im J. waren urspr. der Oberste Gerichtshof, die Generalprokuratur, das Oberlandesgericht W., die Oberstaatsanwaltschaft W., das Landesgericht für Zivilrechtssachen W. u. das Handelsgericht untergebracht. Der J. wurde am 15. 7. 1927 im Verlauf einer Protestaktion der sozdem. Arbeiterschaft (→ Julidemstration) in Brand gesteckt u. 1928–31 durch Heinrich Ried (Wettbewerbssieger) in etwas veränderter Form wiederhergestellt (Aufsetzung des Obergeschosses, Veränderung der Dachsilhouette); der Repräsentationssaal konnte nicht wiederhergestellt werden (GT zur Erinnerung an den Wiederaufbau). Durch den Brand wurden auch die Unterlagen des Wr. Grundbuchs vernichtet. Während des Wiederaufbaus befanden sich die Dienststellen weitgehend 1,

Herreng. 17. 1945–54 befand sich im J. der Sitz der Wr. → Interalliierten Kommandantur.

Lit.: Hans Auer, Der k. k. J.-P. in W. von Alexander v. Wilemans, in: Monumentalbauten, 2. Abt. (1885); Kortz 2, 140f.; Paul, 310; Dehio, 71; Ringstraße 1, 175ff.; 4, 239ff.; Kat. HM 96, 78ff., 124ff.; Künstlerhaus, 256 (künstler. Ausschmückung); Bibl. 3, 366.

Justizwache. Als Nfg.institution der → Stadtguardia wurde 1775 zur Versehung des Sicherheitsdienstes in W. die Militär-Polizeiwache aufgestellt, die 1791 auch für die Bewachung des Zuchthauses „Am Unteren Werd“ (2, Leopoldsg.) zuständig wurde. Während des Baus des → Landesgerichts I (1, Landesgerichtsstr. 9A–11) wurden ab 5. 10. 1835 Militärwachposten in das Gefangenenhaus abgestellt (ab 25. 1. 1839 156 Mann). Das Gefangenenhaus umfaßte 1841 1 Oberaufseher, 34 Aufseher, 6 Aufsehergehilfen u. 8 Hausknechte, 1877 hingegen bereits 43 Aufseher, 20 Aufsehergehilfen, 17 Aushilfsaufseher u. 6 Aushilfsdiener. Die Militär-Polizeiwache wurde am 2. 2. 1869 aufgelöst u. für Sicherheitsbelange auf dem Justizsektor mit kais. Entschl. v. 29. 7. 1869 durch das Militärwachkorps für die Zivilgerichte in W. ersetzt, das in militär. Hinsicht dem k. k. Reichskriegsministerium, in dienstl. u. ökonom. Belangen dem Justizministerium unterstand (Personalstand anfangs 206 Mann); neben dem Gefangenenhaus waren auch die Bezirksgerichte zu bewachen. 1873 (Weltausst.) u. 1890 (Eingemeindung der Vororte, Erhöhung der Zahl der Bezirksgerichte) kam es zu Personalaufstockungen (4 Offiziere, 260 Mannschaftspersonen). Neue Normen brachten die Dienstvorschrift 1907 u. die Dienstpragmatik 1914. Nach dem 1. Weltkrieg kam es zu einer Neuordnung durch das Aufseherdienstges. v. 17. 2. 1920; neu geschaffen wurden die Amtstitel Justizwachinspektor u. Justizwachoberinspektor, womit erstm. der Begriff J. in die Nomenklatur Eingang fand. Offiziell wurde die J. allerdings erst mit BG v. 18. 7. 1924 geschaffen.

Lit.: Alfred Bauer, Die hist. Entwicklung der J., in: Kat. HM 96, 133ff.

Justus-Möser-Weg (13, Speising), ben. (1938) nach dem westfäl. Politiker, Publizisten u. Historiker J. M. (* 14. 12. 1720 Osnabrück, † 8. 1. 1794 ebda.). M. stud. Jus, wurde 1747 „Advocatus patriae“, war Sekr. der Landstände u. Syndikus der Ritterschaft sowie Ratgeber des Regenten. Er schrieb u. a. eine „Osnabrücker Gesch.“ (1768) u. „Patriot. Phantasien“ (1775–86); „Sämtl. Werke“ erschienen 1842/43 (10 Bde.); vorher (ab 1930) u. seit 1949 → Paoliweg.

Jutegasse (22, Hirschstetten), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach der gleichnam. Gespinstpflanze.